Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wirth, Johann Georg

Über Kleinkinderbewahr-Anstalten Eine Anleitung zur Errichtung solcher Anstalten so wie zur Behandlung d. in denselben vorkommenden Lehrgegenstände, Handarbeiten, Spiele u. sonstigen Vorgänge ; Mit lithogr. Abb

Augsburg 1838

Paed.th. 6740 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764798-4

Paed. Th. 6740 k

Paed. Th. 6740 k

Ueber

Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Eine
Anleitung zur Errichtung solcher Anstalten
im
Allgemeinen
als auch besonders
im

Anhange

Mittheilungen über Einführung der Bewahr-Anstalten auf dem Lande ꝛc., so wie geschichtliche Notizen über die Kleinkinderbewahranstalten **Augsburgs.**

Von
Johann Georg Wirth,
Oberleiter und Lehrer der Kleinkinderbewahranstalten daselbst.

Mit lithographirten Abbildungen.

Paed. Th. 6740 k c

Ueber Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Eine Anleitung
zur
Errichtung solcher Anstalten
so wie zur
Behandlung der in denselben vorkommenden
Lehrgegenstände, Handarbeiten, Spiele
und sonstigen
Vorgänge.

Im
Anhange
Mittheilungen über Einführung der Bewahranstalten auf dem Lande und über Errichtung von Vorschulen für Kindsmägde,
dann
geschichtliche Notizen über die Kleinkinderbewahr-Anstalten in Augsburg,

von
Johann Georg Wirth,
Oberleiter und Lehrer der Kleinkinderbewahranstalten daselbst.

Mit lithographirten Abbildungen.

Augsburg, 1838.
Im Selbstverlage des Verfassers.

Wirth Kleinkinderbewahr-Anstalt.
A 167 1333
9 BS div

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Aufgemuntert von Freunden und Freundinnen der Kleinkinderbewahranstalten, entschloß ich mich zur Herausgabe des vorliegenden Werkes, bei welchem ich vorzüglich die Darstellung des Gegenstandes von der praktischen Seite beabsichtigte. Wie weit es mir gelungen sey, damit etwas beizutragen, zur Beförderung und zweckmäßigen Einrichtung dieser Anstalten, welche sich in unserm geliebten Vaterlande eines besondern königlichen Schutzes zu erfreuen haben, dieß muß ich der Beurtheilung Sachverständiger anheimstellen, die zugleich am besten ermessen können, mit welchen Schwierigkeiten die Zusammenfassung und Darstellung eines so vielseitigen und reichhaltigen Gegenstandes verbunden ist, und von denen ich hoffen zu dürfen glaube, daß sie

mein redliches Bemühen, der guten Sache zu dienen, nicht verkennen werden.

Denjenigen, welchen es etwa dünken möchte, ich hätte diese Anstalten zu hoch gestellt, bemerke ich, daß es durchaus nicht meine Absicht ist, der eigentlichen Schule vorgreifen zu wollen, wohl aber, ihr in die Hand zu arbeiten.

Denen, welche bei den lithographirten Tabellen einen Maaßstab vermissen, diene zur Nachricht, daß bei allen Gegenständen, von welchen die bestimmte Größenangabe erwartet werden kann, die Größe im Texte nach dem bayerischen Maaße angegeben ist. Manche, nach Verhältniß kleinere Gegenstände mußten in den Tabellen der deutlichen Anschauung wegen, etwas größer gezeichnet werden.

Die erfreulichste Pflicht, deren ich mich bei dem Erscheinen meines schriftstellerischen Versuches zu entledigen habe, ist der Ausspruch meines tiefgefühlten Dankes für die allerhöchste und hohe Gnade und Gunst, mit welcher ich bei Eröffnung der Subscription mich beglückt sah.

Augsburg, den 13. Juli 1838.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Vorrede.
Einleitung 1

Erste Abtheilung.

Innere und äußere Einrichtung einer Kleinkinderbewahranstalt, mit Rücksicht auf die Bewahranstalten Augsburgs.

I. Zweck der Anstalten 7
II. Lokalitäten und Geräthschaften derselben . . . . . —
1. Aufenthaltszimmer für die Kinder 8
2. Speise-, auch Spiel-Zimmer 12
3. Schlafzimmer 13
4. Küche 14
5. Kammern 15
6. s. v. Abtritte . . . . —
7. Spielplatz . . . . —
III. Personale 17
VI. Aufenthalt der Kinder in der Bewahranstalt 31
V. Verpflegung der Kinder 33
VI. Aufnahme und Entlassung der Kinder 36
VII. Kosten 45
VIII. Oberaufsicht und Leitung 50

Zweite Abtheilung.

Lehrgegenstände, Handarbeiten und Spiel.

1. Zweck der Uebungen 53
2. Erfordernisse, den Zweck zu erreichen 54
3. Belohnung und Strafe 68
4. Allgemeine Bemerkungen über die Methode ꝛc. 71
5. Bemerkungen über Disciplin 73

Seite.

Lehrgegenstände.

1. Gebet 76
2. Gesang 83
3. Vorbereitungen zum künftigen Religionsunterrichte . . 104
4. Erzählungen, biblische 122
   Erzählungen belehrenden (moralischen) unterhaltenden und naturgeschichtlichen Inhalts 124
5. Sinnenübungen 138
6. Verstandesübungen 149
7. Sprechübungen 156
8. Gedächtnißübungen 163
9. Lautübungen 177
10. Buchstabenübungen 180
11. Zählen 183
12. Zeichnen 187
13. Anstandsübungen 194
14. Farbenübungen 202
15. Bilderübungen 204
16. Meßübungen 208
17. Gewerbsübungen 211
18. Namenzeichnungsübungen 216
19. Gruppirübungen 219
20. Besorgung kleiner Aufträge 224
21. Körperliche Uebungen 230

Handarbeiten.

Vorreinnerung 233
1. Zupfen leinener und seidener Fleckchen 236
2. Sortiren 238
3. Klöppeln 243
4. Stricken 245
5. Tüttchenmachen 247
6. Papierstreifchenflechten 248
7. Papierplättchenmachen 249
8. Strohflechten 252

Seite.

9. Strohlockenmachen 255
10. Strohaufkleben 256
11. Strohplattenmachen 258
12. Bandweben 262

Spiele.

Vorerinnerungen 263
Unterhaltungen mit Spielsachen 266
1. für Mädchen 267
2. für Knaben . . . . —
3. für Knaben und Mädchen 269
Kinderspiele 271
1. Einleitung . . . . —
2. Spiele 272

Dritte Abtheilung.

Besondere Vorgänge in der Bewahranstalt.

I. Vorerinnerung 278
II. Sterbefälle 279
III. Wiedergenesung 281
IV. Geburts- und Namensfeste 282
V. Kirchliche Feste 287
VI. Weihnachtsfeier 288
VII. Neujahrsfest 289
VIII. Entlassung der Kinder 296

Anhang

I. Organisation der Kleinkinderbewahranstalten auf dem Lande I
II. Organisation einer Vorschule für Kindsmägde, in Verbindung mit der Bewahranstalt IX
III. Geschichte der Kleinkinderbewahranstalten Augsburgs rc. . XVII
IV. Liedchen.

Druck von J. C. Wirth.

Einleitung.

Dem Ende des vorigen Jahrhunderts war es vorbehalten, für die arme Kindheit eine Zufluchtsstätte zu gründen, die ihr Schutz vor Gefahren, neben vielen andern Vortheilen, gewähren sollte. — Unsere Zeit hat die Idee davon schnell aufgegriffen, das begonnene Unternehmen erst gebilligt, dann demselben eine Ausdehnung verschafft, die weit hin über die fernen Meere reicht und dadurch, Bewunderung erregend, in der bisherigen Erziehungsweise, besonders armer Kinder, eine Aenderung vorgenommen, die für ganze Generationen die segensreichsten Folgen sichert.

Eine Zufluchtsstätte, Asyl für die Kindheit, war ein längst gefühltes, dringendes Bedürfniß, dem allein durch Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten abgeholfen werden konnte. Diese sind nun nicht mehr Eigenthümlichkeit einzelner Länder, sondern es sind Institute, die in den meisten europäischen Staaten blühen, die auch in andern Welttheilen eine

sehr angenehme Erscheinung der Zeit bilden; denn sie sind die schöne Frucht gesteigerter Civilisation, veredelter Humanität und können als herrliche Blüthen der Erziehung und Bildung betrachtet werden.

Der pädagogische Standpunkt stellt sich als der treffende dar, aus welchem diese Institute zu würdigen sind, und man kann mit Recht der Ansicht huldigen, daß, wenn in einem Staate das Schulwesen mit den Kleinkinderschulen oder Kleinkinderbewahranstalten anfange, dasselbe von seinem wahren Anfangspunkte ausgehe und das Naturgesetz der Stetigkeit gründlich befolge.

Ehe das Nähere der Kleinkinderbewahranstalten besprochen wird, sey es Aufgabe, der Umstände zu erwähnen, welche die Organisation derselben herbeigeführt haben.

Nicht ohne innige Theilnahme wendet sich der Blick nach jenen vielen Kindern, die durch ihre Art zu leben, sich unter Menschen zu bewegen, zu jedem fühlenden Menschen mit wehmüthigem Herzen sprechen: „Ach, wir haben keinen Vater, keine Mutter, wir haben Niemand, der für uns sorgt, wir sind dem Schicksale frei gegeben!" Nur mit Rührung kann man ihr Loos betrachten, nur mit Bangen an die künftigen Tage solcher bedaurungswürdigen Geschöpfe denken. Sie haben freilich Vater und Mutter, aber diese verdienen nicht einmal den Namen; sie sind unwürdig der Auszeichnung, des Segens, den der Allmächtige und Allgütige an die Elternstelle geknüpft hat. Sie heißen wohl Vater und Mutter; aber sie

sind es ihren Kindern nicht. Die Sorge für sich selbst, wenn sie solche auf sich nehmen, steht ihnen höher, als die Erfüllung der heiligen Pflicht, sich derjenigen nach Vermögen anzunehmen, denen sie das Daseyn gegeben haben, mit andern Worten: es giebt Eltern, die ihre Kinder vernachläßigen, Eltern, die Schuld an dem Unglücke, an dem frühen Untergange ihrer Kinder sind, Eltern, die es versäumen, schon an die Kindheit die erziehende Hand zu legen!

Ein weiterer Umstand, der die Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten sehr wünschen ließ, ist folgender. — Viele Eltern kennen die Wichtigkeit ihres Berufes, sie bestreben sich, die übernommenen Elternpflichten so viel es ihnen möglich ist, zu erfüllen. Die Sorge für Brod, oft bei einer sehr zahlreichen Familie, nimmt sie aber zu sehr in Anspruch, hindert sie, ihre Kinder in der gehörigen Aufsicht und Leitung zu behalten. Mit blutendem Herzen reißt manche Mutter von ihren Lieblingen sich los, um dem Vater zu folgen, der ernstlich bekümmert die Seinen verlassen hat, ihn bei der Arbeit zu unterstützen und dadurch die Möglichkeit herbeizuführen, durch treuen Fleiß sich das Nöthige zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse zu erwerben.

Oft ereignet sich der Fall, daß das Eine oder das Andere, schon frühe das irdische Leben verlassen muß, wodurch die Sorge für Unterhalt dem Zurückbleibenden nur noch schwerer wird. Jedenfalls sind solche Eltern oft gezwungen, ihre kleinen Kinder allein zu lassen oder sie größern Kindern anzu-

vertrauen, die sich vielleicht erlauben, ihre kleinen, armen Brüder oder Schwestern zu mißhandeln. — Nicht selten sind die Kinder unter solcher Aufsicht mancherlei Gefahren ausgesetzt, nicht selten leiden sie Schaden an Leib und Seele. Auch ist schon oft die von Eltern und Kindern gehoffte Freude des Wiedersehens durch manches traurige Ereigniß getrübt worden, durch ein Ereigniß, das vielleicht einem so armen Geschöpfe den Tod zugezogen und dadurch die Eltern in unendlichen Jammer versetzt hat. Wie willkommen muß daher auch solchen Eltern die Bewahranstalt seyn, der sie ihre Kinder, auf die Zeit ihrer Abwesenheit, mit Vertrauen übergeben können!

Auch andere Verhältnisse haben die Bewahranstalten mit heißem Verlangen herbeigerufen. —

Viele Eltern sind zu arm, um das Nöthige auf ihre Kinder verwenden zu können. Viele sind zu unbehülflich, um im Kinderkreise sich mit Nutzen zu bewegen. Manche wohnen an Orten, die für die Erziehung kleiner Kinder gefährlich sind. Auch ihnen ist durch die Kleinkinderbewahranstalt eine reiche Hülfe geboten und ihrem Herzen eine Beruhigung gewährt, der sie mit Dank und Freude erwähnen. In Erwägung dieser Verhältnisse und in weiterer Berücksichtigung, daß die Erziehung nicht erst mit dem erreichten sechsten Jahre oder mit dem Eintritte in die Schule beginnen, wie Viele glauben, sondern ihren Anfang schon sehr frühe nehmen müsse, dann in besonderer Würdigung der Lage der Kinder armer Eltern,

so wie in Bedachtnahme auf solche, welche durch verschiedene Verhältnisse an der Erziehung ihrer Kinder gehindert sind oder deren Pflichterfüllung, in Absicht auf Aufsicht und Leitung kleiner Kinder durch Lokal- und Privatverhältnisse erschwert wird, haben Regenten, Regierungen, Behörden, Vereine, auch Privaten, die in finanzieller Beziehung die nöthige Stellung einnehmen, beschlossen, **Kleinkinderbewahranstalten** zu errichten. Diese Segensanstalten werden nimmermehr aus der Reihe wohlthätiger Erscheinungen der Zeit ausgestrichen. Auch dürfte es Niemanden zu rathen seyn, dieselben verbannen zu wollen; denn das hieße: einer Mutter verbieten, ihrem Kinde schon frühe Führerinn, Pflegerinn, Lehrerinn, d. h. Mutter zu seyn. — Um diese junge Anstalt in das rechte Licht zu stellen, bedenke man, daß sie das Amt einer vernünftigen, gebildeten, liebevoll sorgenden Mutter führe, die schon von frühe an ein wachsames Auge auf das Thun und Treiben des Kindes richte, nie eine gleichgültige Zuschauerin des kindlichen Lebens und seiner Bewegungen sey, sondern den Aeußerungen der Kleinen, den sich regenden Trieben, Begierden, Gefühlen die gehörige Richtung gebe, jeder Unart in Worten und Handlungen zu begegnen suche, die sich bestrebe, bald zu mahnen und zu warnen, bald zu erschrecken und zu ermuthigen, bald zu loben und zu tadeln, bald zu belohnen und zu strafen; denn in dieser Anregung, Bewahrung, Zurechtweisung und Leitung bestehe die erste Funktion der Menschenerziehung! — Man bedenke, daß die Kleinkinder-

bewahranstalt von der Ansicht ausgehe, wie der verständige Gärtner der zarten Pflanze bei ihrem ersten Erscheinen die pflegende Hand reiche, ebenso trete die Erziehung gleich einem schützenden Genius dem Kinde schon von dem Zeitpunkte an zur Seite, wo seine geistigen Kräfte sich regen, — man bedenke, daß man es nicht als Aufgabe betrachte, vor der Zeit die Kinderschuhe ausziehen zu wollen. Nein, in das Gesetz, in die Ordnung der Natur soll nicht eingegriffen werden! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

Innere und äussere Einrichtung einer Kleinkinderbewahranstalt, mit Rücksicht auf die Bewahranstalten Augsburgs.

I. Zweck der Anstalten.

Die Kleinkinderbewahranstalten sind zunächst bestimmt, Kinder vom 2ten bis 6ten Jahre in Aufsicht und Leitung zu nehmen um ihnen entweder die häusliche Erziehung zu ersetzen oder dieselbe zu unterstützen. — Eltern, welche des Broderwerbes wegen an der Erziehung ihrer Kinder gehindert sind, sind es vorzüglich, welche ihre Kleinen solchen Anstalten übergeben. Uebrigens können noch manche andere häusliche Verhältnisse die Hülfeleistung der Bewahranstalten in Anspruch nehmen. Es kommt dabei vorzüglich auf das Geschäft, das die Eltern betreiben, auf deren Wohnung, Kinderzahl ꝛc. an. Manche Sterbefälle lassen oft die Aufnahme kleiner Kinder in die Bewahranstalt dringend wünschen. (Siehe die Einleitung.)

II. Lokalitäten und Geräthschaften derselben.

Bei der Organisation einer Bewahranstalt suche man vorzüglich, in Absicht auf die Wahl der Lokalitäten, bedacht zu seyn auf die Ausmittelung

Bayerische Staatsbibliothek München

1) eines Aufenthalts-
2) eines Speise- auch Spiel- } Zimmers,
3) eines Schlaf-
dann
4) einer Küche,
5) einiger Kammern,
6) s. v. Abtritte,
7) eines geräumigen Spielplatzes, Gartens. —

Ehe in das Nähere eingegangen werden kann, muß bemerkt werden, daß es immer sehr vortheilhaft ist, wenn in einem Gebäude zu ebener Erde die nöthigen Lokalitäten, die jedoch durchaus trocken seyn müßen, gewonnen werden können. Ist dieß nicht möglich und läßt sich nur eine Lokalität im ersten oder zweiten Stockwerke ermitteln, so sehe man auf gute Treppen und sorge dafür, daß an den Seiten derselben, etwa in der Höhe von zwei Schuhen, Handleiter, entweder von Holz oder von Eisen, angebracht werden, welche die Kleinen leicht fassen können.

1. Aufenthaltszimmer für die Kinder.

Immer bleibt es ein vorzüglicher Wunsch, daß das Aufenthaltszimmer hell, geräumig, freundlich, dabei von einer Höhe sey, welche die Gesundheit der Pfleglinge nicht benachtheiliget.

Hell soll das Aufenthaltszimmer seyn, um auf die Kleinen einen angenehmen Eindruck zu machen, wobei jedoch ein zu grelles Einfallen des Lichtes zu verhindern ist. — Vorhänge werden gute Dienste leisten. Eine weitere Anforderung bleibt die Sorge für Geräumigkeit. -- Angenommen, es besuchen eine Bewahranstalt 100 Kinder, welche außer dem gewöhnlichen Aufenthalte auch bei Spielen und Uebungen auf dieses Zimmer angewiesen sind, so muß dafür gesorgt werden, daß

dasselbe, wo möglich, einen Raum von 1000 bis 1200 □′ biete, um außer der Anbringung der nöthigen Bänke, Tische, Gestelle ꝛc. auch noch einen freien Platz zu besondern Uebungen zu gewinnen.

Freundlich wird das Aufenthaltszimmer durch stete Sorge für Reinlichkeit, Lüftung, dann durch Aufhängung schöner Bilder, geschmackvoll eingefaßter Tabellen ꝛc. Es ist zu empfehlen, Gegenstände dieser Art von Zeit zu Zeit aus dem Aufenthaltszimmer der Kinder zu entfernen und durch andere zu ersetzen. Bilder jedoch, welche auf das Gemüth der Kinder einen bleibenden Eindruck machen sollen, wie z. B. Christus am Kreuze ꝛc. mögen ihren Augen nie entzogen werden. —

Die innere Einrichtung des Aufenthaltszimmers noch weiter zu berühren, ist vorzüglich nothwendig:

a) ein Tisch, mit Sessel, für den Anstaltsleiter, auf einem Podium stehend, um von da aus oft zu den Kleinen zu sprechen und die nöthigen Verzeichnisse, Tagebücher unterbringen zu können. Tab. I. Nr. 1.

Das Podium noch weiter zu benützen, kann man an den Ecken desselben hölzerne, schwarz angestrichene Pulte anbringen, um bei Uebungen im Tafelzeichnen Verwendung zu finden. Nr. 1. a. Auch kann man diese Pulte benützen, Bilder aufzulegen und sie den Kindern zur Anschauung zu überlassen, was um so vortheilhafter wird, wenn man den Pulten die Einrichtung giebt, daß sie gedreht und durch hölzerne Schrauben festgestellt werden können, b. Auch gereicht es zum Vortheile, das Podium mit einer Schublade, c, d, e, f, zu versehen, um kleine Spielsachen, welche die Kleinen stets selbst wieder in Ordnung zu bringen haben, aufzubewahren;

b) eine große, hölzerne, schwarz angestrichene Tafel, welche an der Wand, den Kindern die Ansicht gewährend, befestigt seyn muß. — Die obere Hälfte möge dazu

dienen, mit der Kreide von Zeit zu Zeit eine Zeichnung anzubringen, um dieselbe bei längern Erzählungen, die von Tag zu Tag fortgesetzt werden können, zu benützen. Tab. I. Nro. 2. a.

Die untere Hälfte der Tafel erhält die Bestimmung, durch Punkte, Striche rc. dem leichtern Auffassen — den Kleinen bei einzelnen Uebungen zu Hülfe zu kommen. b.

c) Bänke, auf welchen die Kleinen sitzen. — Ist das Lokale, in dem sich die Bewahranstalt befindet, nicht Eigenthum derselben, sondern nur in Miethe genommen, so ist zu empfehlen, den Bänken eine Einrichtung zu geben, die auch die Benützung in andern Lokalitäten gestattet. Vorzüglich muß auf die Länge derselben gesehen werden. Gestattet der Raum des Zimmers, daß Reihen gebildet werden, in welchen stets 12 Kinder nebeneinander sitzen können, so lasse man Bänke anfertigen, die nicht für sich schon, sondern zusammen den für 12 Kinder zum Sitzen erforderlichen Raum darbieten. Da man gewöhnlich auf 1 Kind 1 Schuh rechnet, so hat man für 12 Kinder ein Sitzbrett von 12′ Länge nöthig, das entweder in 2 Bänke zu 6′ und 6′ oder zu 8′ und 4′ rc. abgetheilt werden möge. Was die Breite der Bänke betrifft, so muß darauf gesehen werden, daß sie nicht zu schmal werden, weil sie sonst leicht umfallen. — Ein bayerischer Schuh bietet die gehörige Breite. Gestattet es der Raum, die Bänke noch etwas breiter zu machen, so ist es desto besser. Die Höhe erfordert ebenfalls besondere Rücksichtnahme. Im Allgemeinen bleibt es Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Kinder beim Sitzen ihre Füße auf dem Boden aufstellen können. Da nun aber nicht alle Kinder von gleicher Größe sind, so wird für die größern Kinder mehr Höhe der Bänke erfordert. Man möge daher Bänke von 10″ 11″ 12″ und 13″ anfertigen lassen, die den Kindern, nach ihrem Alter, angemessen seyn werden. Stellt man die 13zölligen Bänke in größere Entfernung von dem

Podium, dann die niedern demselben näher rc., so bildet sich eine angenehme Ansicht. Tab. I. Nro. 3. a. b. c. d.

d) Einige Tische zum Spielen und zu Handarbeiten für die Kinder. Auch diese sollen so eingerichtet seyn, daß sie den Kindern weder zu hoch noch zu nieder sind; wegen Größe der Tische muß bemerkt werden, daß man für die Höhe, mit Einschluß der Stärke des Blattes, 2′, für die Breite 2′ 4″, berechnet. Die Länge richtet sich nach jener der Bänke. Tab. I. Nro. 4.

e) Gestelle, mit Fächern. Diese sind nöthig, um die Eßwaaren, welche von den Kindern mitgebracht werden, aufzubewahren. Auch kommen oft Fälle vor, nach welchen die Kleinen mancherlei Gegenstände, wie Messerchen, Knöpfe rc. aus dem elterlichen Hause mitbringen. Bliebe es denselben frei gestellt, solche Sachen bei sich zu behalten, so wäre oft Gefahr vorhanden, sich und andere zu beschädigen oder in der Aufmerksamkeit und Ruhe zu stören; daher müssen solche Dinge von den Kindern entfernt, in den Fächern aufbewahrt und am Abende den Eltern, wenn sie die Kleinen abholen, übergeben werden. Aus diesen Umständen geht die Nothwendigkeit hervor, dafür zu sorgen, daß für jedes Kind ein Fach in einem solchen Gestelle vorhanden sey. Um eine leichtere Uebersicht zu haben, wer dieses oder jenes Fach benützen dürfe, versehe man jedes mit dem Namenszeichen des Kindes. Tab. I. Nro. 5. a — h.

f) Ein Lavoir, an der Wand so befestigt, daß die Kleinen selbst hinzutreten und sich reinigen können. In dessen Nähe ist ein Handtuch anzubringen. — Da es täglich oft vorkommt, einzelne Kinder, besonders ganz kleine, wenn sie sich schmutzig gemacht haben, zu reinigen, so ist es äußerst vortheilhaft, bei jedem Kinde immer wieder frisches Wasser auf den Waschschwamm laufen lassen zu können, — Ord-

nung und Reinlichkeit werden so zugleich befördert. — Tab. I. Nro. 6.

g) Eine Armenbüchse, um nach und nach durch Sammlung der freundlichen Gaben, welche bei Besuchen durch wohlthätig gesinnte Menschen hier niedergelegt werden, entweder das Vermögen einer Bewahranstalt zu vermehren oder manches Gute und Nützliche für die Anstalt anzuschaffen.

Eine passende Aufschrift, an der Büchse angebracht, wie z. B.: „Was ihr einem dieser Kleinen thut, das habt ihr mir gethan," dürfte Jeden ermuntern, den Ort nicht zu verlassen, ohne für die gute Sache ein Opfer gebracht zu haben. Tab. I. Nro. 7.

h) Ein Sandtisch — siehe Uebungen im Sandzeichnen.

i) Kleiderrechen, um diejenigen Kleidungsstücke, welche von den Kindern für die Zeit ihres Aufenthaltes in der Bewahranstalt abgelegt werden, aufbewahren zu können. Diese müssen an der Wand in der Höhe angebracht werden, daß die Kleinen, namentlich bei ihrer Ankunft in der Anstalt, das Nöthige, wo möglich, selbst besorgen können. Tab. I. Nro. 8.

Außer diesen Gegenständen, die durchaus nothwendig sind, können sich in dem Aufenthaltszimmer noch viele andere befinden, die entweder

a) bei verschiedenen Uebungen mit den Kindern benützt werden und wovon an Ort und Stelle das Nähere angegeben ist, oder

b) zufällig hier ihre Aufbewahrung finden. — Namentlich dürften jeder Anstalt einige Sessel noch zu wünschen seyn, um bei Besuchen Verwendung zu finden.

2. Speise= auch Spiel=Zimmer.

Da in jeder Bewahranstalt den ärmsten der Kleinen gewöhnlich eine Mittagssuppe gereicht wird, so bedarf man auch eines Speisezimmers, das noch besonders aus

dem Grunde zu wünschen ist, um während der Mittagsstunde das Aufenthaltszimmer gehörig lüften und reinigen zu können, die Kinder selbst aber nicht dem Staube aussetzen zu müssen. — Die Zahl der die Bewahranstalt besuchenden Kinder, der Umfang des Aufenthaltszimmers ꝛc. möge hie und da als Norm dienen, ob das Speisezimmer auch zu andern Zwecken zu verwenden sey, wie z. B.:

a) zur Vornahme einzelner Uebungen mit den größern Kindern, falls der Vorgang besondere Ruhe, Stille und Aufmerksamkeit wünschen läßt,

b) zur Benützung zum Spiele für kleinere oder größere Kinder.

Mag die Benützung des Speisezimmers Namen haben, wie sie wolle, — immer bedarf man hier eine Anzahl von Bänken und Tischen, gleich jenen im Aufenthaltszimmer. Liegt letzteres an dem Speisezimmer, so ist eine gemeinschaftliche Benützung dieser Gegenstände nicht unmöglich und die finanziellen Verhältnisse mögen entscheiden, ob auch für das Speisezimmer eigene Bänke und Tische anzufertigen seyen.

3. Schlafzimmer.

Im ersten Augenblicke scheint die Sorge für ein Schlafzimmer unnöthig zu seyn, weil die Kinder sich nur am Tage in der Bewahranstalt befinden. Da aber die Kleinen von Haus aus gewöhnet sind, besonders Nachmittags, ein Stündchen zu schlafen und es nicht gerathen seyn möchte, ihnen diese Wohlthat zu entziehen, da ferner manches Kind durch ein vorübergehendes Unwohlseyn berührt wird, wie durch Kopf-, Zahn- und Leib-Schmerzen, so bleibt es Bedürfniß, die Kleinen in einem eigenen, ganz in der Nähe des Aufenthaltszimmers befindlichen Zimmerchen unterbringen zu können. — Die weitern Vorkehrungen, welche für diesen Fall zu treffen sind, sind folgende:

Man lasse Säckchen mit Stroh oder Spreu füllen, und benütze sie, die Kleinen, welche zu schlafen wünschen, darauf zu legen.

Da der Eindruck nicht angenehm ist, welchen mehrere schlafende, auf dem Zimmerboden liegende Kinder machen und die Ausführung nicht so ganz im Sinne der Ordnung und Reinlichkeit begründet ist, so dürfte es vorzuziehen seyn, ein Schlafzimmer für die Kleinen mit einer Bettlade für mehrere Kinder und diese mit Strohsäcken und Kopfkissen, gefüllt mit Heu, Stroh oder Spreu, zu versehen. Tab. I. Nr. 9.

Die einzelnen Schlafstellen sind durch keine Wände auszuscheiden. Die Kinder vor der Kälte zu schützen, ist die Benützung einer über die ganze Bettlade hinreichende, abgenähte Decke zu empfehlen. Erlauben es die Mittel, für die Säcke und Kissen doppelte Ueberzüge zu führen, um im Punkte der Reinlichkeit nichts zu versäumen, so kann es nur erwünscht seyn.

Auch dürften grüne Vorhänge in dem Schlafzimmer angebracht werden. Kann man sich in den Besitz schöner Bilder setzen und diese im Schlafzimmer aufhängen, um vor dem Einschlafen und bei dem Erwachen die Gedanken der Kleinen zu leiten, so wird neben dem Zwecke einer angenehmen Ausstattung auch noch ein höherer erreicht. — Auf die im Schlafzimmer befindlichen Kleinen, ist ein wachsames Auge zu haben!

4. Küche.

Die Verabreichung einer Mittagssuppe setzt den Besitz einer eigenen Anstaltsküche voraus. Ohne der einzelnen Kücheneinrichtungen gedenken zu wollen, sey bemerkt, daß alle den Kindern zu Gesichte kommenden Geschirre, Geräthe den Charakter der höchsten Einfachheit an sich tragen müssen. — Auf irdenen Tellern mögen sie ihre Suppe erhalten, Löffel,

von Sturz, jedoch verzinnt, mögen den Kleinen gereicht werden. — Löffel von Zinn können, da sie leicht zerbrochen werden, nicht empfohlen werden.

5. Kammern.

Da die Kleinkinderbewahranstalt manche Geräthschaften haben dürfte, welcher sie nicht immer benöthigt ist, so möge für die Ausmittlung einer Kammer gesorgt werden, um Gegenstände dieser Art aufzubewahren. — Lassen sich zwei oder mehrere Kammern erwerben, so dürfte zu empfehlen seyn, solche den Wartfrauen oder Mägden zur Benützung, als Schlafstellen, zu überlassen. —

6. s. v. Abtritte.

Sowohl in der Nähe der Zimmer, als in der Nähe des Spielplatzes bedarf man eines s. v. Abtrittes, der so hergestellt seyn muß, daß jede Befürchtung einer Verunglückung hinwegfällt; daher die Verbindung eines solchen Ortes mit einer Kloake entweder völlig aufzuheben oder doch durch zweckmäßige Vorrichtung gefahrlos zu machen ist.

Ein Sitzbrett in der Höhe von 11″ bis 12″ angebracht, mit einigen runden Oeffnungen versehen und mit irdenen Nachttöpfen unterstellt, wird sich am besten eignen. — Zwischen den einzelnen Sitzen ist eine Scheidewand anzubringen, so, daß keines der Kinder das neben ihm sitzende sieht.

7. Spielplatz.

Dieser bildet für die Kleinen ganz vorzüglich die Welt, in der sie ein freieres Leben entwickeln. Hier entfalten sich nicht nur ihre körperlichen Kräfte, sondern hier treten auch die besondern Neigungen näher an das Licht. Die sonst so gemessene Versammlung so vieler Kleinen, bestimmt, ein Ganzes zu bilden, zerfällt hier in so viele Theile und unterbricht die ge-

wohnte, gleichmäßige Bewegung des Zusammenlebens. Wie viele Kinder, welche in dem Aufenthaltszimmer wenig Auffallendes an sich bemerken ließen, lernt man auf dem Spielplatze so oft als zanksüchtige, übermüthige, eigennützige, unverträgliche Kinder kennen! — Wie viele Kinder, die sonst in allen sie berührenden Fällen bei ihren Leitern Schutz und Hülfe suchten, greifen zur Selbsthülfe! — Wie manche setzen die Sorge für Reinlichkeitspflege ganz außer Augen. Kann es daher einen passendern Ort geben, als den Spielplatz, um Wahrnehmungen über die Erfolge der Erziehung zu machen? Der Spielplatz ist und bleibt ein wichtiger Theil der Bewahranstalt. Ein Gras- oder ein mit Flußsand überzogener Platz ist jedem andern vorzuziehen. Er soll Sonne, aber auch hinreichend Schatten haben. Baum-Schatten ist der erquickendste. Fehlt es daran, so helfe man sich wenigstens durch hölzerne sogenannte Steck- oder Vordächer, welche an jeder Wand leicht zu befestigen sind. —

Eine Schaukel darf einem wohleingerichteten Spielplatze nicht fehlen, nur darf dieselbe nicht zu hoch seyn und in Absicht auf sichere Anbringung und sorgfältige Behandlung nichts zu wünschen übrig lassen. Jede Säule möge 4′ in die Erde und nicht über 8′ bis 10′ über dieselbe reichen. Tabelle I. Nro. 10, a.

Damit kein Kind aus dem Sitze fallen könne, bringe man ein über die ganze Breite der Schaukel reichendes b, verschließbares c. Brettchen an und sorge noch weiter dafür, daß der Sitz, der übrigens nur von Erwachsenen geleitet werden möge, nie überworfen werden könne, durch Anbringung eines kleinen Seils, das jedes Uebermaß der zu gestattenden Bewegung unmöglich macht. d. e.

Auch die Hacken, in welchen die Ringe f. gelegt werden, sollen so viel Tiefe haben, daß man keine unvorhergesehene Aushängung zu befürchten hat. — Außer der

Schaukel lassen sich noch viele andere Gegenstände für den Spielplatz benützen, wie z. B. Vorrichtungen zum Springen, kleine Gärtchen für die Kinder, Bänke, Tische 2c. 2c.

III. Personale.

Für die Zwecke der Bewahranstalten bedarf man

a) ein Erziehungs-

b) ein Dienstpersonale.

Ueber die Aufstellung eines Erziehungs-Personals an den Bewahranstalten sind die Meinungen sehr getheilt. Der um die Sache der Bewahranstalten hochverdiente Vorsteher der Londoner Central-Kleinkinderschule, Wilderspin, behandelt in seinem im Jahre 1826 im Drucke erschienenen Werke „über die frühzeitige Erziehung der Kinder,“ welche Ausgabe von Joseph Wertheimer in Wien, aus dem Englischen in's Deutsche übersetzt und dabei das Wichtigste aus den neuesten Werken von Wilson, Bronn, Mayon u. a. benützt wurde, die ganze Angelegenheit mit dem Lehrer, (Leiter). Doch gesteht er zu, daß auch regsame, denkende Frauen der geistigen Entwicklung der Kleinen vorstehen können, nur mit dem Unterschiede, daß Männer durch physische Kraft ihnen überlegen seyen. —

Chimani, ein sehr verdienter Freund der Bewahranstalten, gieng in seinem im Jahre 1832 im Drucke erschienenen Leitfaden für Lehrer in den Bewahranstalten nur so weit auf die Sache ein, daß er erklärte, wenn eine Lehrerinn oder Aufseherinn allein einer Bewahranstalt vorstehe, — ohne Rücksicht, ob er für oder gegen eine solche Leitung sey — so könne man füglich alle Eigenschaften, welche der Lehrer besitzen soll, auch von ihr fordern. Für den Fall, daß sie dem Lehrer nur als Gehülfin beigegeben sey, können ihr jene

Forderungen erlassen werden, welche sich auf die materielle Bildung beziehen. —

Schwabe, Oberkonsistorialrath und Hofprediger in Weimar, erklärte sich in einem im Jahre 1828 in Neustadt a. d. Orla im Drucke erschienenen Schriftchen, „Gedanken über Verwahr- oder sogenannte Kleinkinderschulen," für die Aufstellung älterer Personen, indem er sagt:

„Zu Aufsehern möchten besonders ältere Frauen geeignet „seyn, welche durch Erfahrungen, die sie von eigenen Kin- „dern machten, sich befähigt haben, auch Führerinnen und „Wärterinnen anderer Kinder zu seyn. Die Geduld, die „Sorgsamkeit, auch die Gefügigkeit zu kleinen Dienstleistun- „gen möchte bei ihnen am meisten zu finden seyn. Doch „schließt dieß das männliche Geschlecht nicht ganz aus, in- „dem wohl mancher ältere Mann, der zu angestrengter Kör- „perarbeit durch Alter oder Gebrechlichkeit unfähig ge- „worden, auf diesem Wege der Welt noch nützlich „werden könnte. —

So verschieden sind die Ansichten, über die Feststellung, ob bei der Bewahranstalt ein Leiter oder eine Leiterinn angestellt werden solle. Eine Entscheidung der Frage maße ich mir nicht an. Männer von größerer Erfahrung, mögen die Sache entscheiden. Ihnen sey es übergeben, aus den vielen Urtheilen, die über das Wirken der Leiter und Leiterinnen in den Bewahranstalten gefällt werden, einen Schluß zu ziehen, der in den künftigen Tagen zur segenbringenden Anwendung erhoben werden möge. Doch — ohne irgend einer Meinung vorgreifen zu wollen, — komme die Angelegenheit noch näher zur Sprache.

Ganz kleine Kinder finden sich leichter in eine weibliche Leitung; denn solche ist ihnen von der Wiege an bekannt. Die pflegende Hand, der sie so sehr bedürfen, möchten sie stets von Jenen erhalten, die dazu bestimmt sind, sich

ihrer anzunehmen, von Jenen, die im Stande sind, sich ihren Herzen mit mehr Sanftmuth, Liebe, Güte und Freundlichkeit zu nähern, von Jenen, die ihre Sprache, — Laute, Blicke, Thränen — besser verstehen, von Jenen, die stets ihre Arme für sie offen haben. Mädchen lassen sich ebenfalls lieber von Personen ihres Geschlechtes leiten. Sie nähern sich — in der Regel, — schneller; denn sie erblicken in ihrem Anzuge, in ihrer Art zu leben, zu arbeiten, viel Aehnlichkeit mit dem, was auch ihre Sache ist. —

Knaben, muthige, dem Kinderrocke entwachsene, finden sich leichter in eine männliche Leitung, die auch eher in ihre Gedanken, Wünsche, Beschäftigungen, Spiele eingehet. Sie zu leiten, ist aber auch schwerer. Es wird mehr Festigkeit des Charakters in Anspruch genommen, mehr Stärke und Geistesgegenwart erfordert. —

Beide, Knaben und Mädchen, machen es, den Gegenstand noch weiter zu berühren, immer zur wichtigen Aufgabe, sich Kenntnisse der Kindesnatur zu verschaffen, in allen Verhältnissen ein folgerechtes Benehmen zu pflegen, mit Umsicht zu urtheilen, zu handeln, sie, die Kleinen, auf dem Wege zu ihrem künftigen Glücke sicher zu führen.

Solche Leistungen setzen voraus, daß man sich mit dem Wesen der Erziehung näher bekannt gemacht habe, um in genauer Auffassung ihrer besondern Regeln in dem Kreise kleiner Kinder zu wirken. Man muß sich wissenschaftlich für das Fach eines Leiters gebildet haben, um eine Schaar von Kindern geeignet zu überwachen, um die Thätigkeit derselben nur auf das Gute und Nützliche zu lenken, mit Umsicht, Energie zu arbeiten, zu leiten.

Von solchen Ansichten ausgehend, kann ich mich nur für eine männliche Leitung erklären und ich ziehe es vor, anstatt noch weiter den Gegenstand zu verfolgen, auf die Bewahranstalt selbst zu verweisen.

Das Leben und Treiben in derselben, von vielleicht mehr als 100 Kindern, vom 2ten bis 6ten Jahre, die meistens Eltern aus der arbeitenden Klasse angehören, mag die sicherste Erklärung abgeben, ob eine männliche Leitung nöthig sey oder nicht. Uebrigens können — in kleinern Anstalten, — gewiß auch Frauenzimmer, welche sich für das Schulfach gebildet haben, recht viel Gutes und Nützliches leisten. —

Das Dienstpersonale für eine Bewahranstalt auszumitteln ist weniger schwierig. Diejenigen weiblichen Individuen, welche, bei guten Jahren, fähig sind, einzelne Kinder mit Vortheil zu leiten und zu pflegen, mögen sich auch bald daran gewöhnen, sich in einem größern Kinderkreise, den die Bewahranstalten bieten, nützlich zu machen *).

*) Wie, in Absicht auf das Erziehungs- und Dienstpersonale, Bewahranstalten einer Stadt gestellt werden sollen, um nicht auf Kosten des wahren Wohles der Kinder zu arbeiten, sondern zu einem Ganzen vereinigt, zu wirken, möge nach den getroffenen Einrichtungen für die Anstalten dahier bemessen werden, aus welchen zugleich der Wirkungskreis der Bediensteten ersehen und auch für einzelne Anstalten leicht berechnet werden kann.

Die drei Bewahranstalten Augsburgs sind:

a) einem Oberleiter, welcher zugleich Leiter einer Anstalt ist, dann

b) einem Leiter und einer Leiterinn übergeben, welche von

c) drei Wartfrauen unterstützt werden.

In jeder Bewahranstalt befinden sich zwei Mägde. — Alle sind mit besondern Instruktionen, welche hier im Auszuge folgen, versehen.

1. Von dem Oberleiter.

§. 1. Der Oberleiter, welcher sich für das Schulfach vorschriftsmäßig gebildet und die Anstellungsprüfung mit gutem Erfolge bestanden haben muß, überwacht in allen drei Anstalten die Erziehung und den Unterricht in allen ihren Zweigen und hat

Die besondern Eigenschaften zu bezeichnen, welche diejenigen besitzen sollen, die es sich zur Aufgabe machen wollen,

---

zu dem Ende jede der beiden Anstalten, an denen er nicht unmittelbar selbst als Leiter steht, wöchentlich dreimal zu besuchen und auf jeden dieser Besuche wenigstens eine Stunde zu verwenden. Er ist aber auch zugleich unmittelbar als Leiter an einer der Anstalten angestellt.

§. 2. Er hat in seiner Eigenschaft, als Oberleiter, unter Vorbehalt der Genehmigung der pädagogischen Mitglieder der Pflegsverwaltung, die Uebungen, welche mit den Kindern vorgenommen werden sollen und die dabei zu handhabende Methode zu bestimmen. Bei seinen Besuchen in den beiden andern Anstalten behandelt er nach und nach die sämmtlichen Uebungen, so, daß die übrigen Leiter und Leiterinnen sich dessen Art, die Kleinen zu behandeln, aneignen können; weßwegen ihm jene untergeordnet und verpflichtet sind, sich nach seinen Anordnungen zu richten.

§. 3. Er empfängt bei seinem Erscheinen in den Anstalten die von den Leitern und Leiterinnen, dann Wartfrauen gemacht werdenden Anzeigen und benimmt sich in Fällen von Bedeutung mit seinen Vorgesetzten. Er macht Vorschläge über zu machende Verbesserungen, zu treffende Einrichtungen, über zu wünschende Anschaffungen und benimmt sich, je nach dem Betreffe, entweder mit der Pflegsverwaltung oder mit der Vorstandschaft des Frauenvereins.

§. 4. Er bestimmt das Nöthige über die in den Anstalten zu führenden Tagebücher, Verzeichnisse, Tabellen u. dgl. und ist berechtigt, für die Besorgung vorkommender Schreibereien die übrigen Leiter oder Leiterinnen in Anspruch zu nehmen.

§. 5. Obschon die Stunden, in welchen der Oberleiter die Besuche in den Anstalten vornehmen wird, festzustellen sind, weil ohne diese Feststellung die Einhaltung des für seine eigene Anstalt bestimmten Stundenplans nicht möglich wäre, so wird jedoch der Oberleiter nicht immer die gleiche Anstalt in der gleichen Stunde besuchen, sondern einen zweckdienlichen Wechsel hierin beobachten.

sich einem Dienste in den Bewahranstalten zu widmen, wird Folgendes als wesentlich nothwendig bezeichnet.

---

§. 6. Bei seinen Besuchen in den beiden andern Anstalten steht es dem Oberleiter frei, von dem dort festgesetzten Stundenplane abzuweichen und diejenigen Uebungen ꝛc. vornehmen zu lassen oder selbst vorzunehmen, deren Vornahme er zur beispielsweisen Darstellung seiner eigenen Methode oder zur Prüfung der Methode des betreffenden Leiters (Leiterinn) für gut hält.

7. §. Ferner steht dem Oberleiter bei seinen Besuchen das Recht und die Pflicht zu, darauf zu halten, daß in allen drei Anstalten Gleichheit der Lehr- und Uebungsmethode, der dabei zu gebrauchenden Zeichen, Requisiten u. s. w. eingehalten werde.

§. 8. Er hat auch monatlich einmal die sämmtlichen Leiter, Leiterinnen und Wartfrauen in einer Abendstunde zu einer Conferenz zu versammeln, um sich über die gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen zu besprechen und das Wohl der Anstalt zu berathen. Das Wichtigste der dabei gepflogenen Verhandlungen hat er in der Kürze schriftlich aufzusetzen und von den Anwesenden unterschreiben zu lassen. —

2. Von den Leitern.

§. 9. Den Leitern und Leiterinnen liegt zunächst die intellektuelle und moralische Bildung der Kinder ob. Sie haben deßhalb dahin zu wirken, daß die Kinder sich nie allein überlassen seyen, alle Unarten, unanständige Reden oder sonst übliche Eindrücke einer frühern, verwahrlosten Erziehung vergessen, sich an Reinlichkeit und Ordnungsliebe gewöhnen, wahrhaftig, folgsam, verträglich und gefällig werden, daß das religiöse Gefühl in ihnen angeregt und genährt, ihr Geist auf eine vernünftige Weise, ohne ihrem zarten Alter vorzugreifen, entwickelt, ihr Herz für's Gute empfänglich gemacht; aber auch ihr Körper sorgfältig gepflegt, zweckmäßig geübt und auf die Erhaltung und Stärkung ihrer Gesundheit wohlthätig eingewirkt werde.

§. 10. Bei den Uebungen, Beschäftigungen ꝛc. der Kinder, welche sie leiten, haben sich die Leiter und Leiterinnen an den ihnen vorgeschriebenen Stundenplan und an die Methode des Ober-

Der Leiter der Bewahranstalt muß:
1. Von einem frommen Sinne durchdrungen

---

leiters zu halten, den sie als ihren unmittelbaren Vorgesetzten zu erkennen und dessen Art, die Kleinen zu behandeln, sie sich anzueignen haben.

§. 11. Bei den Besuchen des Oberleiters in ihren Anstalten haben sie ihm genaue Mittheilung über die Vorfälle des Tages zu machen und ihre Vorschläge, Wünsche und Bedenken an ihn zu bringen. Ohne sein Wissen sollen sie keine Aenderungen in den bestehenden Einrichtungen und Ordnungen vornehmen.

§. 12. Wenn Besuche in die Anstalt kommen, geben sie, — jedoch nur in ihrer eigenen Anstalt, — ohne die Besuchenden in eine andere Anstalt zu führen, — die nöthige Auskunft über die Anstaltsverhältnisse, haben aber dafür zu sorgen, daß dadurch die Einhaltung des Stundenplans nicht gestört werde; auch haben sie sich bei solchen Gelegenheiten eines auf Ostentation berechneten Examinirens der Kinder zu enthalten.

Jedem Leiter rc. wird wöchentlich zu seiner Erholung oder zu anständigem Nebenverdienst ein freier halber Tag gestattet, der ein für allemal festgesetzt wird und worauf bei Entwerfung des Stundenplans Rücksicht zu nehmen ist.

§. 13. Sollte sich durch besondere Gründe ein Leiter oder eine Leiterinn zu einem Urlaubsgesuch veranlaßt sehen, so ist dies Gesuch durch den Oberleiter zu instruiren und der Pflegsverwaltung zur Genehmigung vorzulegen.

3. Von den Wartfrauen.

§. 14. Die Wartfrauen stehen unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der Vorstandsfrauen des Vereins für Beförderung der Kleinkinderbewahranstalten. Sie haben denselben mit Ehrerbietung zu begegnen und den Anordnungen derselben in allen den innern Haushalt der Anstalt und die Behandlung der Kinder betreffenden Angelegenheiten pünktlich nachzukommen. Sie sind zugleich der Pflegsverwaltung und dem Oberleiter untergeordnet. Auch haben sie sich nach den, dem Leiter oder Leiterinn zuständigen Anordnungen zu richten und sich gegen dieselben anständig und friedfertig zu betragen.

seyn. Nicht Verdienst, das Einkommen, das Ansehen allein mögen die Beweggründe bilden, sich um die Stelle, als Lei-

---

§. 15. Von den Vorstandsfrauen hängt ihre Aufnahme und Entlassung ab. Ihre Aufnahme geschieht auf Ruf und Widerruf.

§. 16. Da die Wartfrauen gewissermaßen Mutterstelle bei den Kindern vertreten sollen, so haben sie in Uebereinstimmung mit dem betreffenden Leiter oder Leiterinn der Anstalt, gleich jenen nach §. 9. ihr Augenmerk gewissenhaft auf das leibliche und geistige Wohl der Kinder zu richten.

§. 17. Das ihrer Obsorge, Verwahrung und Verwendung anvertraute Vereinsgut sollen sie treu, gewissenhaft und seiner Bestimmung gemäß verwalten und darüber nach den empfangenen Vorschriften Rechnung ablegen.

§. 18. Sie besorgen in ihrer Anstalt den innern Haushalt derselben unter der Leitung und nach Anordnung der Vereins-Vorstands-Frauen, ferner, die Pflege und Verpflegung der Kinder. Auch haben sie, unterstützt von den Mägden, die Reinigung, Beheitzung und Beleuchtung der Anstaltslokalitäten in ihre Obsorge zu nehmen und sich hiebei wegen Zeit und Art nach den Anordnungen des Oberleiters zu richten.

§. 19. Alle Vorräthe, Küchen- und Hausgeräthe haben sie unter Verwahrung. Sie sollen hiebei stets darauf Bedacht nehmen, daß die Lehr-Requisiten, Zimmer- und Küchengeräthe ꝛc. vollzählig und in gutem Stande erhalten, so wie jeden Tag in gehörige Ordnung gebracht werden, ferner, daß von bemerkten Abgängen sogleich dem Oberleiter Anzeige gemacht werde. —

§. 20. Sie nehmen Brod und was sonst die Kinder zum Essen mitbringen, in Verwahrung und zur Verabreichung an die Kinder zu der in der Hausordnung dafür bestimmten Zeit. — Sie sorgen strenge dafür, daß jedes Kind bei der Vertheilung wieder zu seinem Eigenthume (Mitgebrachten) komme. Auch überwachen sie die Mägde, daß dieselben sich nicht an dem von den Kindern Mitgebrachten vergreifen oder die Kinder auffordern, für sie, (die Mägde) Eßwaaren oder sonst etwas mitzubringen. Sie empfangen ferner diejenigen Kleidungsstücke, welche die Kin-

ter einer Bewahranstalt, zu bewerben, sondern sein Herz muß ein höherer Gedanke ergriffen haben. Er muß von der An=

---

der in der Anstalt ablegen, bewahren sie auf und geben sie den Kindern zur gehörigen Zeit wieder.

§. 21. Sie befleißigen sich einer sanften, liebreichen Behandlung der Kinder, enthalten sich alles harten Anfahrens, Drohens und Scheltens und beschränken, wo Zurechtweisung nöthig ist, diese auf Belehrung und Ermahnung. — Körperliche Züchtigung bleibt ihnen für alle Fälle untersagt.

§. 22. Ihnen liegt es ob, zu den Unterhaltungen der Kinder mitzuwirken und den Leiter oder die Leiterinn der Anstalt in dieser Beziehung, so wie in allen übrigen Berührungen mit den Kindern, eifrig und willig zu unterstützen. Bei vorkommendem Unwohlseyn eines Kindes liegt ihnen die Pflege desselben nach den Verfügungen des Anstaltsarztes ob. —

§. 23. In Abwesenheit des Leiters, (Leiterinn) richten sie sich genau nach von letzterm auf die Dauer seiner Abwesenheit getroffenen Anordnungen und außerdem nach dem Stundenplane und der Hausordnung.

§. 24. An jedem Tage, an welchen die Anstalt den Kindern geöffnet ist, sollen sie des Morgens vor dem Eintreffen der Kinder in die Anstalt kommen, während der Essenszeit derselben anwesend seyn und die Anstalt des Abends nicht eher verlassen, bis alle Kinder sich daraus entfernt haben und das Nöthige in Bezug auf die häuslichen Verrichtungen für den folgenden Tag, z.B. Reinigung der Lokalität ꝛc. angeordnet ist.—

§. 25. Von den Eltern der Kinder, welche in der Anstalt sind, Geschenke anzunehmen, ist ihnen nicht erlaubt.

§. 26. Für den Fall der Erkrankung einer Wartfrau geschieht die Anordnrung der nöthigen Stellvertretung unter Mitwirkung des Oberleiters und Obsorge der Vorstands=Frauen, so ferne ihre (durch ärztliches Zeugniß als begründet zu erweisende) Abwesenheit den Zeitraum von vier Wochen nicht überschreitet. Bei

sicht ausgehen, daß er die Sache Gottes fördere, einen Dienst der Liebe übe, beständig unter den Augen dessen wirke, der die freundliche, beruhigende und aufmunternde Erklärung gab:

---

längerer Abhaltung wegen Krankheit gehen die aus der Stellvertretung erwachsenden Kosten auf Rechnung der Wartfrau.

§. 27. Jeder Wartfrau wird zu ihrer Erholung wöchentlich ein halber freier Tag gestattet, der ein für allemal festzusetzen und worauf bei dem Entwurf des Stundenplanes Rücksicht zu nehmen ist.

Es kann den Wartfrauen nicht gestattet werden, sich für einzelne Stunden oder halbe Tage durch eine von ihnen selbst erwählte Person vertreten zu lassen, sondern sie müssen unausgesetzt während der vorschriftsmäßigen Zeit zugegen seyn, und ihre Stellvertretung kann in der Regel nur durch den Leiter (oder Leiterinn) geschehen.

4. Von den Mägden.

§. 28. Die Hausmägde stehen unter der Oberaufsicht der Vorstandsfrauen des Frauenvereins, von denen ihre Aufnahme und Entlassung abhängt. Ihre Aufnahme geschieht auf Ruf und Widerruf. Ihre Entlassung können sie ohne Kündungsfrist bekommen; ihrerseits aber nur vier Wochen nach vorgängiger Aufkündung nehmen.

§. 29. Sie sind dem Oberleiter, den Leitern oder Leiterinnen und den Wartfrauen unmittelbar untergeben und haben sich allen Arbeiten zu unterziehen, die ihnen angewiesen werden. Sie haben sich dabei nicht nur der Pflicht rechtschaffener Dienstbothen zu befleißigen, sondern insbesondere auch nach der ihnen gegebenen Anweisung an der Ueberwachung der Kinder Theil zu nehmen, diesen durch ihre Reden und ihr Betragen kein böses Beispiel zu geben, vielmehr sie zum Guten anzuleiten.

§. 30. Ihren Lohn empfangen sie nach dem verabredeten Betrage monatweise; auch bekommen sie an den Tagen, an welchen die Anstalt den Kindern geöffnet ist, Mittags Suppe und Brod. Es ist ihnen verboten, von den Kindern oder deren Eltern Geschenke anzunehmen, oder etwa gar die Kinder aufzufordern, etwas für sie mitzubringen.

„Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“

2. Er muß ein Kinderfreund seyn und Freude zu seinem Berufe fühlen.

Wenn der Leiter einer Bewahranstalt Wohlgefallen an den Aeußerungen, an dem Leben und Treiben der Kleinen findet, wenn er Liebe zu ihnen, Liebe, die sein Herz erwärmt, fühlt, wenn er gerne bei den Kindern verweilt und sich gerne mit ihnen unterhält, dann ist er ein Kinderfreund. Fühlt er sich freudig bei dem Gedanken, so vielen Kindern Vater, Führer, Leiter — Freund zu seyn, so darf man an der Freude zu seinem Berufe, an der Liebe zu seinem Amte, nicht mehr zweifeln. Mit Nutzen wird er bald in dem Kreise der Kleinen arbeiten und die erste Frucht seiner Bemühungen wird Gegenliebe seyn, die in den Herzen derselben genährt wird. Liebe, Liebe wird ihm von allen Kindern entgegen kommen und ihn im Stillen auffordern, seinem Wirken eine Richtung zu geben, sich dieselbe zu erhalten. Bald wird er die Ueberzeugung gewinnen, daß es vorzüglich, in dieser Beziehung, seine Aufgabe sey, die Kleinen

a) mit Liebe, Güte, Geduld, Sanftmuth, besonders aber auch mit Unpartheilichkeit zu behandeln,
b) in ihrer Gegenwart stets Munterkeit, heitern Sinn, wenn es die Umstände erfordern, Gegenwart des Geistes, an sich merken zu lassen,
c) mit Fleiß und Treue seinem Berufe sich zu widmen, namentlich aber
d) den anvertrauten Kleinen in allem, was er von ihnen verlangt, Muster, Vorbild zu seyn.

3. Um das zu leisten und in seinem Wirken mit Sicherheit zu verfahren, bedarf der Leiter Kenntniß der Kindesnatur, welche ihm noch um so nothwendiger ist, als

er neben der Leitung auch ihre Anlagen und Kräfte entwickeln und durch nützliche Thätigkeit üben soll.

Kenntniß der Kindesnatur bedarf er, um seine Erwartungen mit dem wirklichen Hervortreten der den Kindern verliehenen Anlagen in Einklang zu bringen, um alle Aeußerungen des kindlichen Lebens gehörig beurtheilen, um das Nöthige ihrer Individualität anpassen, um ihre Leistungen sicher bemessen zu können.

4. Aus diesem geht die Nothwendigkeit hervor, daß der Leiter für sein Fach gehörig gebildet, vorzüglich aber mit den Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts, der Disciplin, der Methodik und Didaktik vertraut sei. Wissenschaftliche Bildung wird es dem Leiter möglich machen, seinen Wirkungskreis ganz zu übersehen, aus jedem Gegenstande seiner Bekanntschaft das auszuwählen, was dem zarten Alter der Kleinen nützlich ist. — Bekannt mit den wichtigsten Grundsätzen der Erziehung ist er gesichert, auf keine Weise ihrem Alter und ihren Kräften vorzugreifen, er bleibt vor Mißgriffen bewahrt und führet die Schaar der Kleinen mit Umsicht und Bewußtseyn. —

Die Bekanntschaft mit den wichtigsten Regeln der Disciplin setzt ihn in den Stand, in der Bewahranstalt auf die einfachste und zweckmäßigste Weise die Kleinen zu leiten, Ordnung zu erhalten und manche nützliche Einrichtung zu treffen.

Kenntniß der Methodik und Didaktik erleichtern ihm die Art, sich den Kleinen zu nähern, auf eine angemessene Weise sich und verschiedene Gegenstände deutlich zu machen, überhaupt, mit jeder Uebung das zweckmäßigste Verfahren zu verbinden. —

5. Außer diesen wichtigen Erfordernissen kann man von dem Leiter einer Bewahranstalt noch folgende, besondere Leistungen erwarten.

Er muß

a) in Absicht auf seine körperliche Beschaffenheit von jedem auffallenden Gebrechen frei seyn, besonders eine gute Stimme haben.

b) Sein Wirkungskreis, das Leben unter so vielen Kleinen, fordert besonders einen aufopfernden Sinn. Er muß bedenken, daß er ihnen, (den Kindern) in vielen Fällen mehr, als Leiter, seyn soll. Es möge ihm daher keine Mühe zu viel, kein Opfer zu groß, kein Weg zu weit seyn, wenn es sich darum handelt, das Wohl der ihm anvertrauten Kleinen zu befördern.

c) Für die Bewahranstalt ist viel gewonnen, wenn der Leiter im Zeichnen, im Gesange und in der Behandlung eines musikalischen Instrumentes geübt ist. Kann der Leiter zeichnen, so ist er im Stande, den Kleinen recht oft einen Gegenstand vor Augen zu führen, der ihre Aufmerksamkeit auf sich zieht. — Es gewährt ihm unendliche Erleichterung, wenn er bei den Uebungen, die er mit den Kleinen vornimmt, durch Entwerfung passender Zeichnungen sich deutlich machen kann. — Manches Bildchen wird aus seinen Händen hervorgehen, womit er seine kleinen Schüler erfreuen kann. — Ist der Leiter fähig, den Kindern manches Liedchen auf angenehme Weise vorzutragen, mit ihnen Versuche zu machen, ohne jedoch förmlichen Unterricht im Gesange zu ertheilen, selbst einzelne Liedchen singen zu lernen, so wird er in der Bewahranstalt viele Unterhaltung gewähren und die Kleinen oft herzlich erfreuen. — Ein musikalisches Instrument behandeln zu können, wird die Gesangübungen wesentlich unterstützen, besonders aber auch viel dazu beitragen, in der Bewahranstalt manche Feier zu erhöhen, Frohsinn und Freude zu verbreiten. —

Die Wartfrau muß dieselben Eigenschaften besitzen, so weit diese die Sache der Erziehung und Behandlung der Kleinen berühren. Besonders ist noch weiter zu wünschen, daß dieselbe, wenn sie ihren Wirkungskeis ausfüllen solle

a) damit ein wahrhaft mütterliches Herz verbinde,
b) im Punkte der dem weiblichen Wesen angebornen Liebe zur Ordnung, Reinlichkeit und Thätigkeit bis zum Muster ausgezeichnet,
c) in Handarbeiten wohl erfahren und dabei fähig sey, die Kleinen anzuleiten, sich ähnliche Leistungen eigen zu machen, ferner, die Wartfrau soll
d) im Beisitze eines edlen Charakters handelnd, ihre Stellung nicht benützen, sich in häusliche Verhältnisse der Eltern der Kinder oder Anderer zu mischen, in Klatschereien sich einzulassen, sondern sich ruhig und bescheiden bewegen,
e) bei Behandlung der ihr zu Hilfe beigegebenen Mägde stets ihre Stellung, als Vorgesetzte, beobachten, jedoch sich weder stolz und übermüthig, noch so zu zeigen, daß man zwischen ihr und den Mägden die Verschiedenheit ihres Wirkens nicht jeden Augenblick bemerken könnte.
f) Es bleibt besonderer Wunsch, daß sie stets bedenken möchte, sie seye dem Leiter untergeordnet und habe denselben, sich aller ihr persönliches Interesse berührender Verrichtungen, Arbeiten, enthaltend, bei allen Vorgängen zu unterstützen und sich namentlich in dessen Abwesenheit nach seinen Anordnungen zu richten, besonders aber die Kinder so zu behandeln, daß man nicht Ursache hätte, glauben zu müssen, sie würde in Abwesenheit des Leiters von den ihr zuständigen Mitteln, zur

Handhabung der Ordnung, einen Mißbrauch machen, oder ihre Befugnisse überschreiten, und endlich

g) soll sich eine gute Wartfrau unter allen Vorkömmnissen in der Anstalt so benehmen, daß man stets die Ueberzeugung gewinnen kann, sie seye sich ihrer Aufgabe bewußt, lebe für die Anstalt, für die Kinder, ziehe die Erfüllung ihrer Berufspflichten allen andern Angelegenheiten vor. —

Die Mägde mögen sich das Bild eines treuen, fleißigen und braven Dienstbothen zum Muster nehmen, besonders aber Liebe zu Kindern besitzen. Neben diesen Erfordernissen sollen sie nicht unerfahren seyn, die Wartfrauen bei den Handarbeiten und Spielen der Kinder zu unterstützen, und im Punkte der Sittlichkeit eines unbedingten Vertrauens würdig seyn, so, daß man also, ohne Aengstlichkeit, ihnen die Kinder in Fällen, die es nothwendig machen, auch allein auf einige Augenblicke überlassen kann. —

IV. Aufenthalt der Kinder in der Bewahranstalt.

Die Kleinkinderbewahranstalten sollen an vielen Kindern, deren Eltern des Broderwerbes wegen von ihrer Wohnung abwesend sind, Elternstelle vertreten; daher muß sich die Aufsicht über solche Kinder auf die ganze Zeit ihrer Abwesenheit erstrecken, i. e. für die Tage der schöneren Jahreszeit, Sommerhalbjahr, vom 1. Mai bis 31. October, von Morgens 6 Uhr bis zum Eintritte der Dämmerung und im Winterhalbjahr, vom 1. November bis 30. April, von Morgens 7 Uhr bis ebenfalls zur Abenddämmerung. Eine Ausnahme von dieser Ordnung macht in jeder Woche und zu

jeder Jahreszeit der Sonnabend; denn an diesem Tage werden die Anstalten, der nöthigen Reinigung der Anstaltslokalitäten wegen, um 4 Uhr geschlossen. — Eben so sind die Anstalten an Sonn- und an kirchlich gebotenen Feiertagen den Kindern nicht geöffnet. An jenen politischen Festen jedoch, während welcher die werktäglichen Arbeiten fortgehen, erleidet der Anstaltsbesuch keine Unterbrechung.

In der Charwoche jeden Jahrs bleiben die Anstalten bis Dienstag einschlüssig offen, von da an aber bis am Dienstage nach Ostern für die Kinder unzugänglich.

Während der Mittagszeit bleiben die Anstalten immer geöffnet, so, daß man also die Kinder zu jeder Zeit bringen und abholen kann, wozu sich jedoch der Ordnung wegen, die Zeit von 12 bis 1 Uhr am besten eignet.

Es würde viele Kosten erfordern, die Kinder nach dem Geschlechte in eigenen Lokalitäten zu behandeln; daher mögen Knaben und Mädchen in einer Anstalt nur beisammen wohnen.

Unter guter Aufsicht fällt jede Befürchtung für ihr sittliches Leben weg. Doch soll darauf gesehen werden, den Mädchen, wie den Knaben, eigene Plätze zum Sitzen anzuweisen. — Bei dem Vorgange einer Uebung mögen sich auch die Kleinern ruhig verhalten, um sich schon frühe an Aufmerksamkeit, Ruhe und Stille zu gewöhnen.

Die Aufmerksamkeit der Kinder kann nicht immer fort in Anspruch genommen werden. Erholung, Spiel, Arbeit und Unterricht (Uebungen zur Bildung) müssen wechseln. Gegenstände ernster Bedeutung möge der Vormittag vorführen. Dem Nachmittage bleiben mehr Wiederholungen, Handarbeiten, Spiele zugewiesen. —

V. Verpflegung der Kinder.

Da die Kinder (mit Ausnahme derer, die zum Mittagessen nach Hause geholt werden) den ganzen Tag in der Anstalt zubringen, so ist für Mittagssuppe zu sorgen, der ein Stückchen Brod beigegeben wird, wofür zahlungsfähige Eltern etwa 1 ½ kr. zu entrichen haben.

Ob man diese einfache Mittagskost den Kindern dürftiger Eltern gegen einen geringern Betrag, den Kindern armer Eltern ganz unentgeldlich verabreiche, hängt wohl vorzüglich von den financiellen Mitteln der Anstalt ab.

Reichen die financiellen Mittel nicht zu, so werden sich immer einzelne Wohlthäter finden, welche den billigen Vergütungsbetrag für einzelne Kinder übernehmen. Es sind zu dem Zwecke Verpflegsscheine zu fertigen, welche den Namen des Kindes und die Zeit bestimmen, während welcher das Kind die freie Verpflegung zu genießen hat.

Verpflegsscheine auf blauem Papier sind für Kinder bestimmt, welche aus Mitteln der Anstalt die freie Verpflegung genießen. Verpflegscheine auf weißem Papier können von edlen Wohlthätern für solche arme Kinder angekauft werden, denen aus irgend einem Grunde die Anstalt nicht selbst die freie Verpflegung gewähren kann. Der Kostenbetrag beliefe sich pr. Monat im Durchschnitte auf 35 kr.

Nach dieser Berechnung kann man mit einem Aufwande von 7 fl. für ein Kind auf ein ganzes Jahr einen Freiplatz erwerben. Auch ist es edlen Menschenfreunden möglich, durch ein Stiftungskapital von 175 fl., so ferne die landesübliche Verzinsung nicht weniger, als 4% sichert, auf ewige Zeiten einen Freiplatz für ein armes Kind zu gründen, an welche Leistung gewiß ein reicher Segen geknüpft ist.

A v e r s.

Kleinkinderbewahranstalt

Verpflegs-Schein

für:

. . . . Sohn } . . . .
. . . . Tochter } . . . .

wohnhaft Lit. Nro.

. . . . den . . ten . . . 18

Der Verein für die Kleinkinderbewahranstalt.

in . . . .

gültig für . . : Monate

Preis fl. kr.

Revers.

Anweisung.

1. Dieser Schein ist in der Bewahranstalt Lit. . . . Nro. . . . vorzulegen,

2. gilt vom Tage des ersten Genusses der Verpflegung, das ist vom . . . . ten "
. . . . . . bis . . . . ten " . . . . . 18 . . —

3. Bei Krankheit eines Kindes, wenn dieselbe von längerer Dauer ist, findet eine Verlängerung der Verpflegszeit statt.

Die körperliche Pflege, so weit sie die Gesundheit der Kleinen berührt, muß nothwendig auch von praktischen Aerzten überwacht werden, deren besondere Leistungen folgende seyn dürften:

1) Beurtheilung der Lokalitäten und deren Einrichtungen, — in Beziehung auf Gesundheit der Kinder,
2) der Beschaffenheit der Kost, in derselben Hinsicht, dann
3) Untersuchung des Gesundheitszustandes der Kinder bei ihrer Aufnahme und Wahrnehmung desselben während des Besuches der Anstalt,
4) augenblickliche Hülfeleistung bei Erkrankungen der Kinder in der Anstalt und bei den dort vorfallenden Verletzungen derselben.

Wie wohlthätig eine solche Einrichtung sey und wie sehr sie das Wohl der Anstalt berühre, springt in die Augen. *)

VI. Aufnahme und Entlassung der Kinder.

In die Kleinkinderbewahranstalten können Kinder beider Confessionen aufgenommen werden; Kinder israelitischer Eltern haben ebenfalls Zutritt.

Die Zeit der Aufnahme der Kinder kann nicht nach jener der öffentlichen Volksschulen bemessen werden, sondern sie muß

---

*) 1) Wie geschichtlich berührt, bilden 9 Damen die Vorstandschaft des Frauenvereins in Augsburg, welche es übernehmen, auch für die körperliche Pflege der Kleinen zu sorgen. Sich diese Sorge zu erleichtern und ihres Erfolges recht gewiß zu seyn, übernimmt von den frei verpflegt werdenden (90) Kindern jede Dame eine Anzahl, (10) und widmet diesen ihre besondere Aufmerksamkeit. Auf diese Weise sind alle 90 Kinder gut ver=

häusliche und Familienverhältnisse berücksichtigend, jeder Zeit statt finden können. Doch soll der Regel nach wo möglich die Aufnahme immer am Montage jeder Woche geschehen. Die Eltern sind auf geeignete Weise, etwa durch öffentliche Blätter, in Kenntniß zu setzen, an wen sie sich zu wenden haben.

---

sorgt und jede der edlen Damen benützt ihre Stellung, den Kreis ihrer besondern Bekanntschaft, um an den armen Kindern durch Gewinnung einzelner Kleidungsstücke manche Blöße zu decken, vor Kälte zu schützen, durch welche Bemühungen die Wohlthat des Frauenvereins nur noch größer wird.

Auch andere Vereinsmitglieder versagen es nicht, besonders jene, welche mit dem Stande der Dinge näher bekannt sind, einzelne, abgelegte Kleidungsstücke in die Anstalten zu schicken, um sie für die bedürftigsten Kinder zu verwenden.

In Fällen dringender Noth, jeder andern Hülfe im Augenblicke entbehrend, ist es die Kasse des Vereins, welche den Mangel der allernothwendigsten Kleidungsstücke, namentlich solcher, deren Abgang die Sittlichkeit oder die Gesundheit der Kleinen gefährdet, ersetzt. —

2) Die Bereitung der Suppe geschieht für eine Anstalt gegen Bezahlung von 1 1/4 kr. pr. Portion, in Ermangelung einer passenden Gelegenheit zur Selbstbereitung und in den zwei andern Anstalten wird die Suppe in eigener Regie geliefert. Im Jahre **1837** wurden in den drei Bewahranstalten (siehe den Anhang) **33,651** Portionen Suppen verwendet, bei deren Bereitung man stets auf die Verwendung dessen Rücksicht nahm, was die Jahreszeit zur Benützung bot. Man suchte hiebei möglichste Abwechslung in den Suppen zu treffen.

Man gab Suppen von schwarzem und weißem Brod, dann von Gros, (Gries), Reis, Milch, Gerste, Erdäpfel, Fleisch, Leber, Mehl, Eyer ꝛc. ꝛc. so, daß man annehmen kann, es werden den Kindern achtzehnerlei Suppen gereicht, nämlich: Brodknödel-, Eyer-, Flädchen-, Fleischknödel-, Gebähte-, Gebrannte-, Gersten-, geschnittene Nudel-, Gries-, Griesknödel-, Kartoffel-, Leberspatzen-, Leberknödel-, Mehlspatzen-, Milchgries-, Reis-, Schwarzbrod-, Weißbrod-Suppe.

Bei ihrem Erscheinen mache man die Eltern mit den Verhältnissen der Anstalt bekannt, bezeichne ihnen den Montag jeder Woche als Zahltag; ermahne sie zu pünktlichem Anstaltsbesuche der Kinder u. s. w. Eben so überreiche man ihnen bei dieser Gelegenheit ein Exemplar gedruckter Gesetze für die Eltern. Damit fertig, wird zur Einschreibung geschritten, für welche ein Buch mit folgenden Rubriken vorliegen soll:

Da die niedern Anstaltsbediensteten außer dem Mitgenusse der Suppe, welche ihnen frei gestellt ist, keine weitere Kost in der Anstalt erhalten und daher für den Gewinn der zur Suppe mitunter erforderlichen Fleischbrühe nicht immer selbst gesorgt werden kann, so sucht man dieselbe anzukaufen oder durch Verwendung von Butter zu ersetzen.

3) Das sowohl zur Suppe, als zum Vertheilen an die Kinder bei dem Mittagessen erforderliche Brod wird in der Anstalt, im Districte Lit. H., auch für die übrigen Anstalten bereitet, was noch besonders durch den Umstand begünstigt wird, daß die Damen das nöthige Getraide in der hiesigen Schranne ankaufen lassen. Um 10 und 4 Uhr wird das mitgebrachte Brod an die Kinder vertheilt. Zugleich wird ihnen, um diese Zeit, Wasser zum Trinken, das sie übrigens immer haben können, gereicht. Ueber den Brodbedarf ist im Anhange das Nähere enthalten.

4) Eben so haben es die Vorstandsdamen übernommen, auch das Getraid ankaufen zu lassen, welches zur Bereitung des Mehles für die Suppe in zwei Anstalten nöthig ist.

5) Um 12 Uhr wird gespeis't. Erst verrichten die Kleinen laut ein allgemeines Tischgebet, — dann wird die Suppe aufgetragen. Sind alle Kinder mit Suppe — auf irdenen Tellern, versehen, — dann erst werden die Löffel ausgetheilt, um zu gleicher Zeit das Essen vorzunehmen. Ohne die Kinder zu gewöhnen, mehr zu essen, als ihnen gut ist, kann man einzelnen Kindern nochmals etwas Suppe geben. Ist abgespeis't, so wird auf gleiche Weise, wie oben, ein Dankgebet verrichtet, — dem das Waschen der Kinder, an Gesicht und Händen, folgt.

Anstalt:	Namen der Kinder.	Religion.	Geburtszeit			Namen und Stand, dann Wohnung der Eltern.	Nach Beschluß zu bezahlen.			Bemerkungen.
			Jahr	Monat	Tag.		Aufsichtsgeld.	Kostgeld.	Summa.	
							kr.	kr.	kr.	
C.	z. B. N. N.	kath.	1834	Mai	8	N. N. Taglöhner, Lit. Nro.	6	9	15	Wurde geimpft. —

Nach geschehener Einschreibung erhalten die Eltern für die betreffenden Kinder einen Aufnahmsschein, welcher dieselben Rubriken enthält. In der für Bemerkungen offen gelassenen Rubrik wird besondes Auskunft über den Vollzug der gesetzlich angeordneten Impfung gegeben.

Den erhaltenen Aufnahmsschein übergeben die Eltern dem betreffenden Anstaltsleiter, welcher denselben aufzubewahren und die Einschreibung in das in der Anstalt vorliegende, nach laufenden Nummern geordnete Grundbuch, so wie in die übrigen Verzeichnisse, zu besorgen hat.

In steter Kenntniß zu bleiben, ob die Kinder täglich in der Anstalt erscheinen, liegt ein Verzeichniß ihrer Namen vor, das täglich zweimal, um 10 und 4 Uhr abgelesen wird. Die Anwesenheit eines Kindes möge durch ein stehendes, die Abwesenheit durch ein liegendes Strichchen bezeichnet werden. Bleibt ein Kind, entschuldigt, einige Zeit aus, so wird die Abwesenheit desselben durch ein e über dem liegenden Strichchen bezeichnet. — Kranke Kinder werden in dem Verzeichnisse mit k, als abwesend, angezeigt. —

Für die Empfangnahme des Aufsichtsgeldes sey ein Einnahmsbuch vorhanden, das auf folgende Weise eingerichtet seyn dürfte:

Namen der Eltern.	Zahl der Kinder	Betrag	Zeit														
			Mai *).					Betrag		Juni					Betrag		u. s. w.
		kr.	2	9	16	23	31	fl.	kr.	7	14	21	28	—	fl.	kr.	
z. B.																	
N. N.	1	6	6	6	6	6	6	—	30	6	6	—	6	—	—	18	
oder																	
N. N.	2	8	8	8	8	8	8	—	40	8	8	8	8	—	—	32	
oder																	
N. N.	1	12	12	12	12	12	12	1	—	12	12	12	12	—	—	48	

*) Der Mai hat 5, der Juni 4 Zahltage ꝛc.

Die Entlassung eines Kindes kann ebenfalls zu jeder Zeit geschehen, vorausgesetzt, daß derselben nicht eine Handlung des Leichtsinns der Eltern zum Grunde liege, sondern die Nothwendigkeit durch unvermeidliche Verhältnisse erwiesen sey, oder wenn es die Eltern, bei größeren Fortschritten der Kinder in Absicht auf Alter und körperliche Beschaffenheit derselben vorziehen, ihre Kleinen, theils aus Bedürfniß, bei sich zu haben. —

Außer solchem Austritte finde jährlich, zwei Tage vor dem Anfange des Unterrichts in die Volksschule für das Wintersemester, eine feierliche Entlassung der Kinder, wie sie in den Mittheilungen über besondere Vorgänge in den Bewahranstalten, — dritte Abtheilung — beschrieben ist, statt, bei welcher Gelegenheit die Kleinen nach unten bezeichnetem Formulare Entlassungs-Zeugnisse erhalten.

Entlassungs = Zeugniß.

. . . . { Sohn / Tochter } d . . . .

hat die Bewahranstalt Lit. . . . Nro. . . . . vom . . . ten . . . . . . 18 . . bis . . . .
18 . . besucht und wird, da . . . . . . unserer Anstalt entwachsen ist, aus derselben entlassen.

Das Kind . . . .

Die Eltern . . . .

. . . . den . . ten . . . . . . 18 . .

Unterschrift:

Auf diese Weise erfährt der künftige Lehrer, welche Eigenschaften das Kind an und in sich trägt, so wie, welche Aufmerksamkeit die Eltern der Sache der Erziehung schenken. Ohne Unterbrechung kann auf diese Weise die Sorge für das Wohl des Kindes fortgesetzt werden. *)

---

*) Die nähern Bestimmungen, welche der Magistrat der Stadt Augsburg über die Aufnahme und Entlassung der Kinder für die Kleinkinderbewahranstalten dahier festgestellt hat, sind folgende:

1. Bestimmungen der Kleinkinderbewahranstalten.

§. 1.

Die Kleinkinderbewahranstalten sind vorzüglich für Kinder solcher Eltern bestimmt, welche des Broderwerbes wegen an der Erziehung ihrer Kinder, so wie an der Aufsicht und Pflege für dieselben gehindert sind.

§. 2.

In die Kleinkinderbewahranstalten werden auch Kinder solcher Eltern aufgenommen, die an Orten wohnen, welche für Kinder gefährlich sind, z. B. Kanäle, stark befahrene Straßen rc.

§. 3.

Uebrigens bleibt es den Eltern, bei welchen die sub §. 1 et 2. getroffenen Bestimmungen strenge nicht angewendet werden können, unbenommen, ihre Kinder auf einige Stunden des Tages in Aufsicht zu geben.

2. Bestimmungen zur Aufnahme der Kinder.

§. 4.

Ein Kind, welches die Aufnahme erhalten soll, muß

1) drei Jahre alt,
2) gesund seyn, so daß auf keine Weise für andere Kinder ein Schaden erwachsen kann, und
3) im Gehen so weit vorgerückt seyn, daß keine besondere Pflege in Anspruch genommen wird.

VII. Kosten.

Da die örtlichen Verhältnisse zu großen Einfluß auf die für die Bewahranstalt zu machenden Ausgaben haben, so kann hier der Kostenpunkt in seinen Details nicht behandelt

---

§. 5.

Bei Kindern armer Eltern kann rücksichtlich des Alters, wenn die Eltern hiedurch wesentlich in ihrem bessern Fortkommen unterstützt sind, eine Ausnahme gemacht und selben vor zurückgelegtem dritten Jahre die Aufnahme gestattet werden; die sub 2 et 3. des §. 4. festgesetzten Bedingungen müssen jedoch ganz genau erfüllt werden können.

§. 6.

Der Aufnahme selbst muß die Inscription vorhergehen, welche durch den Lehrer der Anstalt besorgt wird.

§. 7.

Bei der Inscription muß für das betreffende Kind:

1) der Impfschein,
2) der Ausweis über das Alter,
3) bei Kindern armer Eltern ein Armuthszeugniß vorgelegt werden.

§. 8.

Die Aufnahme der hiezu befähigt erachteten Kinder findet wöchentlich, im Beiseyn einer Kommission, bestehend:

aus einem Magistratsrathe,
» einem Bezirksschulinspektor,
» einer Oberinn des Frauenvereins, und
» dem Lehrer der Anstalt statt.

3. Bestimmungen wegen der in die Anstalt aufgenommenen Kinder.

§. 9.

Die in die Kleinkinderbewahranstalten aufgenommenen Kinder sind von deren Eltern:

werden. Vielmehr sind hier nur die Ausgaben im Allgemeinen anzuführen und die Einnahmsquellen zu bezeichnen.

---

a) fleißig und pünktlich in die Anstalt zu schicken oder zu bringen und vor dem Eintritte der Nacht wieder abzuholen;

b) ohne gegründete Ursache, als z. B. Krankheit, nicht von dem Besuche der Anstalt abzuhalten, im Falle es jedoch seyn muß und das Ausbleiben mehr, als einen Tag, in Anspruch nimmt, ist dem Lehrer Anzeige zu machen; ferner sind dieselben

c) reinlich gekleidet und gewaschen, dann ordentlich gekämmt und mit einem Sacktuch versehen in die Anstalt zu schicken.

d) Auch haben die Eltern den allenfalls von den Lehrern gemacht werdenden Bemerkungen willige Folge zu leisten.

§. 10.

Für die Aufnahme und die Aufsicht in die Kleinkinderbewahranstalt wird wöchentlich ein Aufsichtsgeld bezahlt.

§. 11.

Von der Entrichtung dieses Aufsichtsgeldes sind die Kinder armer Eltern befreit.

§. 12.

Für Kinder, bei welchen die Bestimmungen der §§. 1 und 2. ihre Anwendung finden, und deren Eltern nicht ganz arm sind, wird für ein Kind wöchentlich 6 kr. für zwei Kinder, aus einer Familie, wöchentlich 8 kr. entrichtet.

§. 13.

Für Kinder, bei welchen der §. 3. Anwendung findet, wird und zwar für ein Kind ein wöchentliches Aufsichtsgeld von 8 kr., für zwei Kinder, aus einer Familie, ein solches von 15 kr. entrichtet.

Was die Ausgaben betrifft, dürften dieselben sich ausdehnen:

---

§. 14.

Ist ein Kind durch Krankheit, oder durch einen sonst erheblichen Grund an dem Besuche der Anstalt gehindert, so wird für dasselbe während der Abwesenheit kein Aufsichtsgeld bezahlt.

Findet der Austritt im Laufe der Woche statt, so ist jedoch das Aufsichtsgeld für diese Woche zu entrichten und dieses findet auch bei dem Wiedereintritte unter der Woche statt.

§. 15.

Die Bezahlung des Aufsichtsgeldes hat jeden Montag zu geschehen.

§. 16.

In jeder Anstalt werden für die ärmsten Kinder eine Zahl von Freiplätzen rücksichtlich der Kost bestimmt.

§. 17.

Die hiernach gespeis't werdenden Kinder erhalten um 12 Uhr Mittags eine Suppe, so wie ein Stückchen schwarzes Brod.

§. 18.

Eltern, welche für ihre Kinder dieselbe Suppe wünschen, haben solche zu bezahlen, und sich über das Nähere mit dem Anstaltslehrer zu benehmen.

§. 19.

Die übrigen Kinder werden zum Mittagessen zwischen 11 und 12 Uhr abgeholt.

§. 20.

Uebrigens sind die Kinder für jeden halben Tag mit einem Stückchen Brod zu versehen.

§. 21.

Den Eltern, welche den, in den vorstehenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen nicht genau und pünktlich nachkommen, werden die Kinder wieder zurückgegeben, auch sollen in den Entlassungs-Scheinen die Gründe der Entlassung beigefügt werden.

a) auf Bezahlung einer jährlichen Miethe für die Lokalitäten, wenn dieselben nicht als Eigenthum erworben sind oder frei benützt werden können,

---

4. Bestimmungen der Entlassung der Kinder.

§. 22.

Die in die Kleinkinderbewahranstalt aufgenommenen Kinder werden aus derselben entlassen:

a) wenn die Kinder das für den Eintritt in die Volksschule vorgeschriebene Alter erreicht haben und in dieselbe wirklich eintreten können;

b) wenn die Eltern der Kinder ihren Wohnort verändern, und

c) wenn die Eltern in der Erfüllung der Pflichten gegen die Kleinkinderbewahranstalt nachläßig sind.

§. 23.

Wird der Austritt eines Kindes aus irgend einem andern Grunde zur Nothwendigkeit, so muß dem Lehrer Anzeige hievon gemacht werden.

§. 24.

Jedes aus der Anstalt entlassene Kind erhält ein Zeugniß, wobei zu bemerken ist, daß hierin auch die Theilnahme der Eltern an der Anstalt bezeichnet, und selbe als ein Maasstab bei künftigen Gesuchen für Kinder um Schulgeld-Befreiung, Aufnahme in Institute 2c. genommen werden wird.

Nach diesen Bestimmungen wird die Aufnahme und Entlassung der Kinder geleitet und dabei besondere Rücksicht auf den §. 5. derselben genommen.

Auch fand man es für geeignet, die Bestimmungen von §. 9. bis §. 24. noch besonders abdrucken zu lassen und der Ausgabe die Form eines Wandkalenders zu geben, wovon die Eltern bei der Aufnahme ihrer Kinder stets ein Exemplar erhalten.

Die für Aufsicht und Kost zu entrichtenden Beträge haben die Eltern stets an die Wartfrau jeder Anstalt zu entrichten.

b) auf Leistung der Gehalte für das Erziehungs- und auf Entrichtung der Löhne für das Dienstpersonale. Je besser die Bediensteten, in Berechnung ihres wirklich mühevollen Wirkens honorirt werden, desto freudiger, namentlich aber sorgenfreier, werden sie sich ihrem Berufe widmen.

Dazu kommen noch Ausgaben:

c) für Verpflegung,

d) für Reinigung,

e) für Beheitzung und Beleuchtung,

f) für Unterhaltung der im Besitz habenden Gegenstände, für Nach- und neue Anschaffungen,

g) für Unterhaltung und Beschäftigung der Kinder — Materialien dazu —

h) für unvorhergesehene Fälle, z. B. für Aushülfe während ein Bedienstetes krank ist 2c.,

i) für Weihnachtsgaben,

k) für Regie.

Als Einnahmsquellen können folgende bezeichnet werden:

a) Beiträge aus der Kommunalkasse,

b) Beiträge der Mitglieder eines Herren- oder Frauenvereins,

c) Beiträge der Ehrenmitglieder desselben,

d) Zuschüsse aus Armen- und Verpflegungsanstalten,

e) Zuflüsse aus Stiftungen zum Zwecke allgemeiner Wohlthätigkeit,

---

Dieselbe übergibt die gemachten Einnahmen wöchentlich einer Oberinn des Frauenvereins für Kleinkinderbewahranstalten, dem die Bezüge, nach neuern Bestimmungen, zugewiesen sind und eine neue, reichhaltige Quelle der Einnahme des Vereins bilden.

f) Ueberlassung einzelner Rechnungsüberschüsse bei Unternehmung großer Bauten ꝛc.

g) Zinserträgnisse aus einem für die Bewahranstalten nach und nach zu gewinnenden Kapitale, erworben durch edle Wohlthäter, die zu ihren Lebzeiten die Bewahranstalten eifrig unterstützten oder durch Errichtung eines Testaments derselben rühmlich gedachten, um sich für ewige Zeiten ein bleibendes Andenken zu sichern, —

h) Geschenke, kleinern Belanges,

i) Reichnisse, als Weihnachtsgaben,

k) Ertrag der Armenbüchsen in den Anstalten,

l) Erlös aus Verpflegscheinen,

m) Ertrag der Aufsichts- und Kostgelder,

n) Erlös aus Handarbeiten der Kinder.

Jährliche Kassa-Ueberschüsse sogleich zu kapitalisiren, kann nicht empfohlen werden; denn es können leicht Verhältnisse eintreten, welche einen außerordentlichen Aufwand erfordern.

Erlauben es die verfügbaren Mittel, so mögen von Zeit zu Zeit Gehaltsverbesserungen für Jene eintreten, welche längere Zeit sich dem Wirken an einer Bewahranstalt unterzogen haben. Jede den Bemühungen und Aufopferungen angemessene Gratifikation wird zu neuer Thätigkeit ermuntern.

VIII. Oberaufsicht und Leitung.

Die für das Allgemeine, namentlich aber auf öffentliche oder Privatkosten, getroffenen Einrichtungen müssen immer unter einer geordneten Oberaufsicht, unter einer dem Gegenstande angemessenen Leitung stehen, um das pünktliche

Verfahren nach den amtlich getroffenen Bestimmungen gehörig zu überwachen. *)

*) Die Bewahranstalten dahier stehen unter einer magistratischen Pflegsverwaltung, welche aus vier Mitgliedern gebildet ist. Zwei davon gehören dem geistlichen Stande an. Sie führen die Oberaufsicht über alle Anstaltsangelegenheiten und überwachen, als Pädagogen, das Wirken der Leiter (oder Leiterinnen) und stellen die Verhältnisse zwischen ihnen und den Wartfrauen fest.

In die Geschäfte theilen sie sich monatweise, in der Art, daß je für den treffenden Monat der Eine die einlaufenden Anfragen, Berichte rc. entgegen nimmt und Bescheid gibt, die Anstalten besucht, jedoch in besondern Vorfallenheiten und Angelegenheiten wichtiger Art seinem Kollegen Anzeige macht und dessen Zustimmung einholt. Dabei bleibt es jedem unbenommen, auch in dem Monate, da er die spezielle Aufsicht nicht führt, die Anstalten zu besuchen und seine Erinnerungen zu machen.

Die beiden andern Mitglieder, Magistratsräthe, verwalten das Anstaltsvermögen und besorgen das Nöthige, falls in den Anstaltslokalitäten Baureparaturen oder Bauten größern Belangens nöthig sind. Die Pflegsverwaltung hält vierteljährig eine gemeinschaftliche Sitzung mit den Vorstandsfrauen des Frauenvereins zur Berathung der Angelegenheiten der Bewahranstalten.

Es kann aber dieselbe auch außerdem bei wichtigen Vorfallenheiten eine besondere Sitzung anberaumen und die Vorstandsfrauen dazu einladen. —

Dem Wirken der Pflegsverwaltung schließt sich jenes des Frauenvereins an, der seine Thätigkeit durch die Aufstellung von zwei Oberinnen, unterstützt von einem Mitgliede der Vorstandschaft, das bei seinen Besuchen in den Anstalten gleiche Rechte ausübt und durch Vermehrung der Anstalten in Thätigkeit trat, dann von sechs weitern Vorstandsdamen, welchen achtzehn Besuchsdamen zur Seite stehen, entwickelt.

Nähere Mittheilungen über die Leistungen der Einzelnen enthält der Anhang. Hier sey nur noch Folgendes erwähnt:

Zugleich finden die Anstaltsbediensteten dabei Gelegenheit sich jederzeit Rath erholen zu können.

---

1) Jede Oberinn versieht auf einen Monat eine Anstalt. In gleicher Weise widmet sich die Gehülfinn derselben einer Anstalt.

2) Nach Ablauf des Monats wird gewechselt.

3) Die Oberinnen des Vereins, so wie die Vorstandsdamen können die Anstalten nach Belieben besuchen, doch binden sie sich, wo möglich, an einen bestimmten Wochentag.

4) Die Besuchsdamen widmen sich zunächst den Anstalten, welchen sie zugetheilt sind, doch können sie auch die andern Anstalten, als Gäste, nach Belieben besuchen. —

Die spezielle Leitung der Anstalten ist, laut den Instruktionen, einem Oberleiter übertragen. (Siehe: erste Abtheilung, von dem Personale.)

Zweite Abtheilung.

Lehrgegenstände, Handarbeiten und Spiel.

I. Lehrgegenstände.

a) Vorerinnerungen.

1. Zweck.

Die Kleinkinderbewahranstalt übernimmt den Ersatz der häuslichen Erziehung, sie bildet, in vielen Fällen, die Unterstützung derselben. Diese Ansicht muß bei allen Vorgängen in derselben die leitende seyn, um nicht auf Kosten der Kinder Uebungen vorzunehmen, die einer spätern Zeit angehören.

Wie der verständige, für das Wohl seiner Kinder liebreich thätige Familienvater es als seine besondere Aufgabe betrachtet, die körperliche und geistige Entwickelung derselben in seine Obsorge zu nehmen, unterstützt von der nicht minder besorgten Mutter, so wirkt die Bewahranstalt für die Gesammtheit der ihr anvertrauten Pfleglinge. Noch stehen die Kleinen in einem Alter, für das keine besonderen Leistungen vorgeschrieben sind. Fremd ist ihnen noch die ernste Rechenschaftsablage über ihre Zeitverwendung. Noch wird es mit der Frage: „Was hast du gelernt?" nicht so strenge genommen; denn der Zweck der vorgenommen werdenden Uebungen ist, streng und wahr genommen, nicht der, das Kind zu befähigen, in kurzer Zeit dieses oder jenes leisten zu können,

sondern alles, was vorgeht, bleibt nur das Mittel zum Hauptzwecke: zur Entwickelung der dem Menschen verliehenen körperlichen und geistigen Anlagen.

2. Erfordernisse, den Zweck zu erreichen.

So wenig es genügt, nur die Gesetze, Gebote zu kennen, nach welchen das Leben und Handeln des Menschen geleitet werden soll, eben so wenig kann es entsprechen, nur mit dem Zwecke vertraut zu seyn, der den Uebungen zum Grunde liegt. Man muß vorzüglich auch bemüht seyn, die Mittel kennen zu lernen, welche die Erreichung des Zweckes möglich machen. — Besonders ist es Sache des Anstaltsleiters, seinem thätigen Wirken die Richtung zu geben, den Menschen nach seiner äußern und innern Beschaffenheit gründlich kennen zu lernen, woraus die Aufgabe entspringt, sich mit dem Anfange menschlicher Kräfte, mit den Anknüpfungspunkten an besondere Leistungen, vertraut zu machen, namentlich auch zu wissen, mit welchen Erwartungen die künftige Schule des Kindes der Bewahranstalt entgegen komme, was das Leben unter Menschen von dem kleinen Kinde in Anspruch nehme. —

Diese Vorausgehungen machen es in weiterem Verfolge des Gegenstandes namentlich nothwendig, den Menschen

a) als körperliches,

b) als geistiges Wesen

zu betrachten und zu behandeln.

Als körperliches Wesen betrachtet, muß der Bewahranstalt daran gelegen seyn, für die Ausbildung der Körperkräfte möglichst thätig zu seyn. Im klaren Bewußtseyn der wichtigen Vortheile, welche gesunde, starke Glieder, geordnetes Bewegen, gute Haltung dem Menschen bringen, handelnd, darf es nicht versäumt werden, diesen wichtigen

Gegenstand recht oft zu bearbeiten. Auch möge man es (bei dieser Gelegenheit bemerkt) nur für zweckmäßig finden, wenn die Bewahranstalt im Stande ist, den Kleinen eine Nahrung zu geben, bei der ihr Körper erstarken kann. Es geschieht in diesem Falle nicht in der Absicht, um den Kindern etwas zu bieten, was eine spätere Zeit nicht mehr reicht, sondern in ihrem Interesse. Es mag den armen Kleinen wohl vergönnt seyn *), wenn sie in ihrem Leben auch eine Periode aufzuweisen haben, von der sie die Erfahrung machen können, daß es ihnen auch körperlich wohl gehe. Man beneide sie nicht; denn, kommt künftig Noth und Entbehrung, so werden sie desto leichter sich fügen und es der frühern Pflege verdanken, wenn ihr gesunder Körper sie desto besser ertragen kann. —

Als geistiges Wesen tritt der Mensch in seiner dreifachen Kraft hervor und nimmt die Bewahranstalt in Anspruch, thätig zu seyn für die Ausbildung

a) der Erkenntniß- }
b) der Gefühls- } Kraft.
c) der Willens- }

Die Erkenntnißkraft zu entwickeln, bietet eine vielseitige Beschäftigung dar. Gegenstände sinnlicher und übersinnlicher Natur sind es, mit denen der Mensch vertraut werden soll; daher hört man von einem niedern und höhern Erkenntnißvermögen sprechen.

Es handelt sich, wie schon früher erwähnt, nicht darum, dem Erkenntnißvermögen eine Menge von Sachen zuzuführen, sondern es bleibt alles, was geschieht, nur das Mittel zum Zwecke, nämlich anzuregen, zu leiten.

Noch steht das Kind in einem Alter, von dem man mit Sicherheit annehmen kann, daß für die Bildung des Erkenntnißvermögens wenig geschehen sey. Es ist auch besser; denn

*) Niemayers Erziehungslehre.

es bleibt auf diese Weise Sache der Bewahranstalt, die ersten Schritte auf den Gegenstand zu verwenden und es dadurch möglich zu machen, nur das dem Kinde vorzuführen, was ihm wirklich gut ist. Nie möge es als Aufgabe betrachtet werden, aus dem Kinde einen Vielwisser zu machen, sondern stets bleibe die Ansicht vorherrschend, daß alle Uebungen nur dazu dienen sollen, das Kind verständig zu machen. Vorzüglich ist es aber des Leiters Pflicht, besorgt zu seyn, daß der erste Gewinn, welcher aus den Uebungen des Erkenntnißvermögens gezogen wird, Gewöhnung an Aufmerksamkeit sey. —

Ob die Aufmerksamkeit an diesem oder jenem Gegenstande geübt werde, so ferne derselbe nicht dem kindlichen Alter ferne zu halten ist, hat nichts zu sagen.

Gewohnt, bei einzelnen Gegenständen ruhig zu verweilen, ihre kleinsten Theile aufzusuchen, werden die Kleinen jedem Vorgange bald Augen und Ohren leihen.

Von solchen Ansichten ausgehend, suche man das Erkenntnißvermögen zu entwickeln und alle die Kräfte, die ihm angehören, zu leiten, besonders aber dabei noch auf Folgendes Rücksicht zu nehmen.

a) Man wähle vorerst nur Gegenstände zur Besprechung, die zugleich einer Anschauung fähig sind, und suche

b) in Ermangelung derselben, (wo möglich), je nach dem Betreffe, ein Bild, einfach entworfen, in Verbindung zu bringen. —

Handelt es sich z. B. darum, Begriffe zu erklären, so wird eine einfache Zeichnung mit einer passenden, mündlichen Erläuterung versehen, mehr nützen, als die künstlichste Definition. Striche an der Tafel, Figuren werden bald zu der Erkenntniß führen, was

z. B. kurz, kürzer, und am kürzesten, oder breit, breiter und am breitesten sey, wie ═══ ▭ ▭ ▭.

Eben so möge man der Anschauung zu Hülfe kommen, wenn irgend eine Zahl bei einem Vorgange erscheint. Entweder können sich die Kinder die Einheiten derselben nicht genau denken oder sie versäumen es, den Gegenstand, in Absicht auf die Zahl, in Prüfung zu nehmen; daher möge man sich die Mühe nicht reuen lassen, recht fleißig die vorkommenden Zahlen an der großen Tafel, allen Kindern anschaulich, durch einzelne Zeichen in Einheiten anzugeben. Spricht man z. B. davon, daß ein Gärtner zwei schöne Blumen oder drei junge Bäume oder sechs reife Aepfel in seinem Garten habe, so mögen zugleich die Zeichen für die Zahlen erscheinen, z. B. 00 oder 000 oder 000000. — Ringe eignen sich, weil sie leicht übersehen werden können, ganz besonders. Auf diese Weise erhalten die Kinder schnell einen Begriff von der Menge der vorhandenen Gegenstände und sind zu jeder Zeit im Stande, durch die einmal genommene Anschauung befähigt, — Auskunft zu geben. Sie werden nie, bei einer Wiederholung die Verhältnisse verwechseln, sondern stets von 00 schönen Blumen, 000 jungen Bäumen und von 000000 reifen Aepfeln sprechen. — Ihren kindlichen Kräften noch mehr zu Hülfe zu kommen, kann es nur empfohlen werden, mit den Zahlen auch bildliche Darstellungen in Verbindung zu bringen. Um das Angegebene beizubehalten, möge man, einen bleibenden Eindruck zu veranlassen, an der Tafel die Zahl so erscheinen lassen, wie bei Tabelle I. Nro. 11.

Da es aber dem im Zeichnen weniger geübten Leiter viele Mühe machen würde, die einzelnen Gegenstände

in ihrer Vielheit auszudrücken, so ist zu rathen, die Zahl durch Ringe anzugeben und den Gegenstand denselben nur einmal beizufügen. Tab. I. Nro. 12.

Ferner, den Anforderungen der Ausbildung des Erkenntnißvermögen noch weiter entgegen zu kommen, muß besonders in Erwägung gezogen werden,

c) daß die Sinne die ersten Diener des Geistes seyen, aus welchem Umstande die Pflicht hervorgehe, dieselben zu üben und zu einem möglichst guten Gebrauch zu befähigen, so wie zu bedenken, daß so viel von der Anweisung abhänge, die man den Kindern über den Gebrauch der Sinne gebe; daher die Sinnenübungen, welche als Vorübungen für den künftigen Unterricht von wesentlichem Vortheile sind.

d) Es muß ferner wohl erwogen werden, daß eine besondere Abtheilung des Erkenntnißvermögens die Gedächtnißkraft, das ist das Vermögen, Bilderloses, wie Worte, Namen, Zahlen in sich aufzunehmen und wieder zu geben, mit andern Worten zu merken und zu erinnern, bilde, daß ferner in das, was in so frühem Lebensalter gemerkt werden solle, ein sicherer Plan, eine gute Ordnung zu legen sey; denn hier komme der innere Mensch ganz besonders in Thätigkeit.

Schon in der Kleinkinderbewahranstalt soll man anfangen, das Merken einzelner Sachen nicht mehr dem Belieben zu überlassen, sodern Gutes und Nützliches dem Gedächtnisse der Kleinen anzuvertrauen, aber auch ihrem Herzen zuzuführen.

e) Eine weitere Anforderung bildet die Sorge für die Entwickelung der Einbildungskraft, des Vermögens, sich das, was durch frühere Eindrücke oder Wahrnehmungen zum Eigenthume des Kindes geworden ist, sich

wieder vorstellen, vor seine Seele führen zu können. Bilder sind es vorzüglich, mit denen sich diese Kraft des Erkenntnißvermögens beschäftigt. —

In näherer Erwägung dieser Leistung der Seele, muß neben der Sorge für Entwickelung der Einbildungskraft besonders auch die Leitung derselben in Obsorge genommen werden. Früher, als bei einem andern Gegenstande, tritt hier Selbstthätigkeit hervor, und es kommt sehr viel darauf an, ob man das Kind schon frühe gewöhnt habe, seine Einbildungskraft in mäßiger Anwendung auf Gutes und Wahres zu leiten. In diesem Falle wird eine Ueberreizung weniger zu befürchten seyn und die Furcht, welche aus dieser hervorgehend, so gerne in das Gemüth, in das Herz der Kinder einschleicht, wird nicht Platz greifen. Eine weitere Folge, Neigung zum Aberglauben, wird ebenfalls entfernt bleiben. Außer vielen Erzählungen, deren Stoff theils aus der Natur, theils aus dem Leben der Menschen genommen werden kann, eignen sich zur Belebung der Einbildungskraft vorzüglich Mährchen, wenn sie in ihrer Einrichtung frei von logischen Widersprüchen sind und das, was Sache der Bildung, der Sittlichkeit ist, nicht mit solchen Farben bekleiden, die zum Bösen reizen können. —

f) Eine andere Obliegenheit bei der Entwickelung des Erkenntnißvermögens begreift die Bedachtnahme auf die Belebung der Denkkraft. Die Kleinen sammeln sich nach und nach einen Vorrath von Begriffen, die aber in ihrer Einzelnheit dastehen; daher soll man die Kleinen anleiten, diese Begriffe, zwei oder mehrere, mit einander zu verbinden — sie sollen gewöhnt werden zu denken. Man muß sie daher befähigen, solche Verbindungen zu Stande zu bringen und diese An-

gelegenheit aber zugleich benützen, die Kraft des Denkens nur am Guten zu üben, woraus besonders die Nothwendigkeit hervorgeht, alle Uebungen auf eine denkübende Weise zu behandeln, jedoch in gewissenhafter Berechnung, daß der Uebungsgegenstand und dessen spezielle Vornahme dem Alter, den Kräften der Kinder angemessen sey. Dem Leiter der Bewahranstalt muß es am Herzen liegen, sich auch zum Leiter der Gedanken der Kinder zu machen. Er selbst ist so oft der Gegenstand, der Stoff, über den die Kinder denken. Möchte er stets bei ihnen, in ihrem Herzen, in ihren Augen durch sein ganzes Benehmen eine Stellung einnehmen, die es gestattet, daß die Kinder von ihm nur Liebes und Gutes denken, möchte er recht oft mit Gedanken an's Gute und Nützliche die Kleinen beschäftigen, ohne gerade einen Uebungsgegenstand vorzunehmen; Gelegenheit dazu bietet jeder Augenblick. —

Endlich kömmt noch in Antrag, einen wichtigen Theil des Erkenntnißvermögens ja nicht zu übersehen, nämlich

g) die Anregung der Urtheils- und Schlußkraft.

Die Sinnenübungen werden es möglich machen, daß das Kind manche Gegenstände dem Namen nach kennen lernt. Damit nicht zufrieden, wird es sich vertraut mit seinen Eigenschaften zu machen suchen und dieses Bezeichnen der Eigenschaften, welche einem Gegenstande, einer Sache zukommen, nennt man urtheilen. Je nach dem erlangten Vorbegriffe sind die Urtheile entweder richtige oder unrichtige. Letztere müssen beseitigt werden. In gleicher Weise ist zu verhindern, daß die Kleinen nicht anfangen zu urtheilen, ehe sie sich ihrer Sache genau bewußt sind; denn sie

kämen gar leicht in den Fall, die Gränzen der Bescheidenheit zu überschreiten, die Demuth, die in ihrem Sinne, besonders aber in ihrem Herzen wohnen soll, außer Acht zu lassen. — Bald kommen sie auch dazu, zwei oder mehrere Urtheile zusammen zu nehmen und daraus ein drittes — eine Folge, zu ziehen, zu schließen. Daß hier übrigens nur von Urtheilen und Schlüssen niederer Art, von Gegenständen aus dem Leben kleiner Kinder die Rede sey, versteht sich von selbst. Einem größeren Alter möge es vorbehalten seyn, die Behandlung höherer, moralischer Urtheile und Schlüsse zur Sprache zu bringen. — Durch eine wohlberechnete Rücksichtnahme auf die einzelnen Kräfte, welche dem Erkenntnißvermögen angehören, wird es möglich seyn, dasselbe nach und nach auf eine vortheilhafte Weise zu entwickeln und die Uebungsgegenstände werden durch ihre ganze Einrichtung wesentlich dazu beitragen. Es wird sich die Erfahrung zeigen, daß die Entwickelung des Erkenntnißvermögens in mehreren Perioden erfolge, die alle zu berücksichtigen sind.

In der ersten Periode dürfte die Vorherrschung des Anschauungsvermögens oder das eifrige Auffassen dessen, was in die Sinne fällt, zu bemerken seyn. Von hier aus bildet sich mehr die Gedächtnißkraft, unterstützt von der Einbildungskraft. In der folgenden Periode tritt die Verstandeskraft stärker hervor und zeigt sich besonders im richtigeren Urtheilen, im bedachtsamern Ueberlegen ꝛc. Die zwei letztern Perioden befähigen zu eigenen Ideen, (Phantasien) und räumen nach und nach der hervortretenden Venunft eine größere Thätigkeit ein. —

Die Gefühlskraft, oder das Vermögen unserer Seele, das Angenehme oder Unangenehme unsers eigenen, innern Zustandes wahrzunehmen, sich dessen bewußt zu werden, was im Menschen vorgeht, muß nicht minder entwickelt werden.

Vermöge des Gefühlsvermögens ist der Mensch fähig:

a) religiöse Gefühle zu nähren und dadurch leicht bei Unterredungen über Gott und göttliche Dinge Rührung an den Tag zu legen, welche Gefühle durch den Uebungsgegenstand: „Vorbereitungen zum künftigen Religionsunterrichte," ganz besonders berücksichtiget werden sollen. Durch das Gefühl tritt der edlere Mensch mit erwärmten Herzen für's Gute hervor; denn er besitzt auch vorzüglich

b) ein moralisches Gefühl, welches besonders das Bestreben, das kennen zu lernen und das im Leben zu leisten, was die Pflicht fordert, in sich schließt. Aus jeder edlen, guten Handlung blickt das Vorhandenseyn des moralischen Gefühls durch; daher darf es nicht übersehen werden, die Kleinen in manche Lage zu versetzen, in welcher sie die Stärke des erwachenden moralischen Gefühles zeigen können. Damit kommt in Verbindung,

c) die Entwickelung des Rechtsgefühles, das sich besonders in dem Bewußtseyn ausspricht, ob dieses oder jenes erlaubt sey. Auch diese Abtheilung nimmt den Leiter der Bewahranstalt sehr in Anspruch. Er soll den Kleinen bei allen Vorfallenheiten Recht wiederfahren lassen, ihnen nicht wehe thun; daher hat er besonders darauf zu sehen, daß stets auf die Gründe aufmerksam gemacht werde, welche eine Handlung zu einer gerechten oder ungerechten (Handlung) erklären. Im Zusammenflusse des religiösen und moralischen

Gefühles mit jenem des Rechtsgefühls bildet sich nach und nach der Charakter des Menschen; daher liegt es, einem großen Theil nach, an dem Leiter einer Bewahranstalt, dem Charakter seiner kleinen Zöglinge schon frühe eine Richtung zu geben, die auch in der Folge mit Vortheil beibehalten werden kann. —

Der Charakter eines Menschen gewinnt weiter besonders durch Belebung

d) des Ehrgefühles, vermöge welchem der Mensch sich stets um die Meinung kümmert, welche andere Menschen von ihm haben. Er sucht seinem Leben eine Richtung zu geben, in demselben eine Thätigkeit zu entwickeln, die ihm bei andern eine gute Meinung erwirbt. Man möge sich daher bemühen, die Kleinen dahin zu bringen, daß sie es sich angelegen seyn lassen, die Meinung anderer für sich zu gewinnen, jedoch jeden Schritt, den sie darauf verwenden, aus inniger Ueberzeugung und nicht aus Heuchelei zurücklegen. So wichtig die Bildung des Ehrgefühls ist, eben so schwierig ist sie auch. Hier ist die Bitte, die Mittelstraße zu wählen, am rechten Orte. Wird zu viel für Belebung des Ehrgefühles gethan und dabei nicht die gehörige Vorsicht beobachtet, so geräth man in Gefahr, aus seinen Bemühungen Stolz, Eitelkeit, Großthuerei ꝛc. hervorgehen zu sehen. Geschieht zu wenig, so bleibt der Mensch hinter jenem Punkte zurück, der ihn zur wahren Würde und Höhe erhebt. Auch kann es nicht genug empfohlen werden, bei allen, das Ehrgefühl berührenden Angelegenheiten, mit Vorsicht zu verfahren, damit dasselbe nicht abgestumpft werde und noch größere Nachtheile befürchten lasse. —

Andere Gefühle sind noch

e) das Selbstgefühl, das sein Vorhandenseyn in der steten Rücksichtnahme auf eigene Vollkommenheiten und Leistungen zu erkennen giebt. Die Erfahrung lehrt, daß manche Menschen zu viel Selbstgefühl haben und sich oft übermüthig über andere Menschen und Verhältnisse erheben, während andere aus Mangel an Selbstgefühl oft zu den kleinsten Unternehmungen das nöthige Vertrauen nicht besitzen. Zu wenig und zu viel taugt nicht. Es ist daher Sache der Bewahranstalt, mit weiser Vorsicht das Selbstgefühl zu wecken und zu leiten, was besonders durch genaue Bemessung dessen, was man von den Kleinen verlangt, bewirkt wird. Der künftige Lehrer wird es mit Dank erkennen, wenn auf vernünftige Weise, das zarte Alter des Kindes berücksichtigend, das Selbstgefühl angeregt ist.

f) Schamgefühl. Manche Kinder sind bei dem Eintritte in die Bewahranstalt in dem Gefühle, was sich in sittlicher Hinsicht schicke oder nicht schicke, sehr weit zurück. Die Eltern derselben waren mit unter in dem Falle, mehrere Kinder allein, aufsichtslos zu Hause lassen zu müssen, ein Umstand, der oft die wichtigsten Folgen nach sich zieht. Die Bewahranstalt übernimmt daher die wichtige Aufgabe, die Kleinen zu gewöhnen, alles zu unterlassen, von dem sie oft sagen hören, das ist nicht schön, das schickt sich nicht; das thun gute Kinder nicht. Es ist nothwendig, auf die Kinder stets ein aufmerksames Auge zu richten, sie namentlich auch dann überwachen zu lassen, wenn sie genöthigt sind, sich auf einen Augenblick zu entfernen. Besonders muß aber noch aufmerksam gemacht werden, daß man einzelne Vorfälle, die man wahrge-

nommen, nur dann öffentlich behandle, wenn mehrere Kinder von einem solchen Vorfalle Kenntniß haben. — In allen übrigen Fällen suche man die Sache unter vier Augen auszumachen, d. h. nur mit Beiziehung der betheiligten Kinder.

g) Schönheitsgefühl. Schon die Kleinen sollen anfangen, an dem, was ihre Sache ist, Wohlgefallen zu finden, wenn sie z. B. in irgend einer Einrichtung Ordnung, Pünktlichkeit bemerken, regelmäßige Formen wahrnehmen. Der Sinn, das Gefühl dafür wächst in ihnen auf und in allem, was ihrer Obsorge übergeben ist, werden sie ähnliche Einrichtungen treffen. Es wird ihnen nicht gleichgültig seyn, ob dieses oder jenes stehe oder liege, weiter rechts oder links seinen Platz habe, größer oder kleiner sey, sondern sie werden sich bemühen, dem Auge alles so hinzustellen, daß es mit Wohlgefallen seine Blicke darauf richtet.

h) Das Liebesgefühl soll ebenfalls nicht unberücksichtiget bleiben; denn die Liebe ist die Mutter aller Tugenden. Alle Berührungen, in welche das Kind mit andern Menschen kommt, gewinnen durch die Liebe eine sanftere Begegnung. —

i) Mitleidsgefühle in den Kindern zu erwecken, kann nicht genug empfohlen werden. Es kann nur Segen bringen, wenn im Hinblicke auf fremdes Unglück, auf den Jammer Anderer, im eigenen Auge eine Thräne der Theilnahme glänzt, wenn im kindlichen Herzen schon der Wunsch entsteht, daß doch den Nebenmenschen dieses oder jenes Unglück nicht getroffen haben möchte, wenn aus der Tiefe desselben das Verlangen hervortritt, dem Unglücklichen zu helfen, den Jammernden zu trösten. Auch schon im Kindesalter kann das Mitleidsgefühl in Thätigkeit treten. Es nimmt da schon

seinen Anfang, wo es heißt: komm, dich hungert, nimm mein Brod, — oder: o, weine nicht u. s. w.

k) Das Freudegefühl in den Kindern zu beleben und zu nähren, kann die Bewahranstalt Wesentliches leisten. Es stehen ihr so viele Mittel zu Gebote, den Trübsinn zu verscheuchen und das Leben der Kleinen zu einem recht gemüthlichen zu gestalten. Der Leiter wird den Grundton bilden, ohne eine Handlung zu begehen, die mißfallen könnte. Die sämmtlichen Kleinen werden sich an ihn anschließen, ihn verehren, wenn sie merken, daß es seine Absicht ist, ihnen vielleicht durch die Vornahme eines Spiels, durch Erzählungen u. dgl. Freude zu machen, wobei es immer seine Sache bleibt, ein wachsames Auge auf dem Kinderkreise verweilen zu lassen, damit die ihnen gegönnt werdende Freude in ihren Gränzen bleibe. Auch im Vollgenusse der Freude sollen die Kleinen nie vergessen, daß Mäßigkeit unter allen Verhältnissen zu beobachten sey.

Es ließen sich noch andere Gefühle anführen, die durch verschiedene Vorfälle zum Vorschein kommen; wie z. B. das Furchtgefühl, das meistens in fehlerhafter Erziehung seinen Grund hat. Da es aber nicht die Absicht ist, die Mittheilungen über das Gefühlsvermögen zu einer vollständigen Abhandlung zu machen, sondern die Sache nur vorübergehend und so weit zu berühren, als es die Angelegenheit der Bewahranstalt in Anspruch nehmen dürfte, so mag das Gesagte genügen. Nur das sey noch bemerkt:

1) die Anregung des religiösen, moralischen, Rechts- und Ehrgefühls, möge ganz besonders dazu benützt werden, auf das Vorhandenseyn des Gewissens aufmerksam zu machen, um dasselbe mit dem Mehren der Kenntnisse, mit dem Zunehmen des Ver-

standes, mit dem immer stärkern Hervortreten der Vernunft in gleichmäßige Thätigkeit zu bringen.

2) So wichtig die Ausbildung des Gefühlsvermögens ist, so möge man sich doch nicht verleiten lassen, sogenannte Gefühlsmenschen heranzubilden.

Die Willenskraft oder das Begehrungsvermögen nimmt endlich noch ganz besonders die Aufmerksamkeit des Leiters einer Bewahranstalt in Anspruch. Sie tritt unter allen andern Kräften am früheſten hervor, nur ist ihre erste Thätigkeit auf Sinnliches gerichtet; daher kann man auch sagen, daß die erste Aeußerung des Willens mehr ein instinktmäßiges Begehren sey. Bald dehnt sich aber diese Kraft so weit aus, daß man zu der Einsicht kommt, wie viel von der Leitung derselben abhänge. Die Begehrlichkeit zu zügeln, dem Willen die Richtung auf das zu geben, was vernünftig und gut ist, ihm Festigkeit, Beharrlichkeit mitzutheilen und doch zugleich dem Eigensinn zu steuern, — damit darf wahrlich nicht erst in der reifern Jugend, damit muß schon in den ersten Lebensjahren begonnen werden.

Dem Kinde fehlt noch zu sehr die Einsicht von dem, was ihm wirklich gut, und was unter den gegebenen Umständen aus Gründen der Vernunft zu wählen ist; man kann also nicht verlangen, daß der kindliche Wille überall von eigener Einsicht geleitet werde. Es muß daher gewöhnt werden, seinen Willen der bessern Einsicht der Verständigern zu unterwerfen, d. i. zu gehorchen. Aber da, wo dem Kinde die Wahl frei steht, werde es wenigstens angehalten, bei sich selbst zu überlegen, was es

1) thun darf,

2) thun soll.

Wie viel wäre für das Individuum, wie viel für die menschliche Gesellschaft gewonnen, wenn jeder Mensch diese

beiden Punkte genau beobachten würde! — Die Bewahranstalt möge auch hier ihre Pflichten erfüllen! —

„Menschenfreunde, Väter und Leiter der Völker! Laßt „die Kinder der vom Glücke begünstigten Glieder des Staa„tes immerhin ihre gebahnten Wege zu leichter Ehre und „schnellem Reichthume wandeln; aber erhebt das Kind des Ar„men auf den Punkt, daß es in sich selbst den Reichthum „finde, den Gott in seine Natur gelegt hat und die Ehre, „die auf das Bewußtseyn innern Werthes gegründet ist! Er„hebt es zu dem hohen Gefühle: Gold und Silber habe ich „nicht, aber Kräfte in mir, der Menschheit zu nützen!" —

3. Belohnung und Strafe.

Die Belohnung ist mit größter Vorsicht anzuwenden; denn sie wirkt, wie auch die Strafe, auf das Ehrgefühl, das entweder in eine falsche Richtung kommen oder abgestumpft werden kann. Besonders untersuche man, ob das, was man loben, belohnen, will, eine Leistung des Kindes oder ein zufälliges Besitzthum sey. Wahrgenommener Fleiß ist immer der Belohnung würdig. Körperliche Vorzüge, treffliche Anlagen, sind Gaben Gottes und bedürfen keines Lobes, das sich die Kleinen leicht als eigene Verdienste aneignen würden. — Hie und da möge ein passendes Bildchen ein gutes Kind, als Belohnung, erfreuen. Für eine fleißige, ordentlich gelieferte Handarbeit möge mitunter auf ein armes Kind etwa ¼ oder ½ Kreuzer verwendet werden, um als erste Einnahme der Mutter zum Aufbewahren überreicht werden zu können. Man hat dabei Gelegenheit, die Kinder aufzumuntern, das, was sie als Geschenk erhalten nicht zu vernaschen, sondern zu sammeln, um, einst größer geworden, nützliche Verwendung zu machen, wobei jedoch die Kinder zu überwachen sind, daß sich ihre

Thätigkeit nicht zu sehr in der Erwerbung gewisser Belohnungen begründe.

Das Lob möge, in mäßigem und vorsichtigem Gebrauche ebenfalls als Belohnung dienen. In gleicher Weise mögen gewisse Verrichtungen, Leistungen in Anwendung kommen, in welchen die Kleinen gleich eine Belohnung erblicken und sich ermuntert fühlen, derselben nicht unwürdig zu werden. Andere Kinder werden einen gewissen, angenehmen Eifer merken lassen, dieselbe Zufriedenheit, dieselbe Anerkennung, in erlaubtem Umfange, — sich zu erwerben. —

Wenn auch viele Kinder sich bestreben werden, der Liebe und der Zufriedenheit des Leiters würdig zu leben, sich in allem recht wacker zu benehmen, so wird die Erfahrung doch auch Beispiele an die Hand geben, die nicht so erfreulich sind. —

Wenn die beste Meinung den Leiter der Bewahranstalt beseelt, wenn seine Thätigkeit noch so sehr auf das Gute gerichtet wird, wenn in seinem Herzen noch so viel Liebe waltet und alle seine Schritte leitet, so wird er dennoch oft Ursache haben, sagen zu müssen, noch habe ich dieses oder jenes Kind nicht so weit gebracht, wie ich wünschte. Anstatt immer gehorsam, ist es oft ungehorsam. Unter solchen Umständen tritt die Nothwendigkeit ein, nachdem Worte der Liebe und Güte vergebens verwendet worden, zur Strafe zu schreiten.

Da von der Anwendung der Strafe so viel abhängt, so möge dieselbe stets nur unter folgenden Ansichten angewendet werden.

1) Die Anwendung der Strafe erscheine als dringendes Mittel zur Besserung.
2) Man strafe nicht, um gerade wehe zu thun, sondern, um zu bessern.

3) So oft sich der Leiter genöthigt sieht, zu strafen, gebe er durch Mitgefühl zu erkennen, wie schmerzlich betrübend es für ihn sey, einen solchen Akt vornehmen zu müssen.

4) Man strafe mit Vorsicht und sehe darauf, daß die Strafe

5) dem Verschulden angemessen sey.

6) Nie möge ein Vorgang in der Bewahranstalt, der unter andern Umständen den Kindern angenehm seyn würde, wie z. B. einzelne Handarbeiten, als Strafmittel benützt werden.

7) Man schreite nicht sogleich zur ernsten Anwendung der Strafe, sondern lasse erst eine Ermahnung, eine Aufmunterung, einen Verweis wirken.

8) Man bringe die Arten der Strafe mit einer vernünfti- Behandlung der Kinder in Einklang und vermeide sorgfältig alles, was nachtheilig auf das Gemüth des Kindes wirken könnte, wie z. B. Steigerung der Furcht. —

9) Muß gestraft werden, so werde das Kind nicht erst aufmerksam gemacht, daß man, z. B. so bald man nur Zeit habe, die Bestrafung vornehmen werde, sondern, die Strafe folge der That und überhebe das Kind der peinlichen Lage.

10) Die Strafe muß vorzüglich auch die körperlichen Verhältnisse des Kindes, dessen Gesundheit und Geschlecht berücksichtigen. Es möge in der Bewahranstalt genügen, der fruchtlosen Anwendung des Verweises, Absonderung von Spiel und gewohntem Sitzen, Entziehung des Früh- oder Abendbrodes, folgen zu lassen. Es kann sogar zur Strafe werden, bei Handarbeiten ein Kind auszuschließen. — In durchaus dringenden Fällen möge man es nicht versäumen, auch

die Ruthe in Anwendung zu bringen, jedoch mit Vorsicht.

11) Man enthalte sich eines so leicht zur Gewohnheit werdenden immerwährenden Zankens, Klopfens, Läutens mit der Glocke, vorübergehenden Strafens mit dem Lineare ꝛc. — —

12) So oft gestraft wird, suche man auch die übrigen Kinder in Leitung zu behalten, um eine in ihnen vielleicht aufwachsende Schadenfreude zu entfernen. — Auch soll man im Strafen die Liebe nie untergehen lassen.

4. Allgemeine Bemerkungen über die Methode, welche bei den Uebungen ꝛc. in Anwendung kommen soll.

Die Methode, welche bei dem, was in der Bewahranstalt geschieht, in Anwendung kommen soll, kann nicht strenge nach jenen Regeln bemessen werden, welche der Methodik im Allgemeinen zum Grunde liegen.

Doch sey bemerkt, daß es vorzüglich darauf ankomme,

a) den einzelnen Vorgängen nicht das Ansehen zu geben, als handle es sich gerade darum, dieses oder jenes deutlich machen zu wollen, sondern man suche sich zu bemühen, ein erzählend belehrendes Verfahren zu beobachten, durch Anschauung zu unterstützen, durch gehörigen Wechsel der Uebungen zu unterhalten, dabei möge

b) die Zeit, welche auf einen Gegenstand verwendet werden soll, wohl bemessen und ein halbes Stündchen für jede einzelne Uebung als hinreichend befunden werden.

c) Außer dem erzählend belehrenden Verfahren, akroamatische Weise, kann man wohl auch und we-

sentlich durch das Vor- und Nachsprechen nützen und sogar, nach Umständen von der heuristischen Methode, nach welcher man manche kleine Aufgabe den Kindern anheim stellt, über ihre Lösung sich mit ihnen benimmt, Gebrauch machen.

Durch Fragen zu unterrichten, zu katechisiren, findet hier, in einfachster Form, ohne sich von katechetischen Regeln beengen zu lassen, ebenfalls Anwendung und giebt Veranlassung, das dialogische Verfahren mit Vortheil anzuwenden.

d) Ohne die Kleinen zu gewöhnen, nur das Zuckersüße genießen zu wollen, bleibt es doch immer Aufgabe, in das Verfahren Angenehmes zu legen, Freundlichkeit und Liebe, Herzlichkeit und Würde walten zu lassen.

e) Das Interesse der Kinder zu erhalten, sie durch übermäßiges Inanspruchnehmen nicht zu ermüden, muß vorzüglich darauf gesehen werden, ihren kindlichen Kräften nicht zu viel in quantitativer Hinsicht, aufzubürden. —

f) Mit der in der Bewahranstalt anzuwendenden Methode muß eine, das kindliche Fassungsvermögen berücksichtigende, ihrer Weise möglichst entgegenkommende, einfache und doch lebendige Sprache verbunden seyn.

g) Alle Vorgänge müssen nach den Kräften der Kleinen bemessen seyn und in ihrer Einrichtung die Beobachtung der höhern, pädagogischen Rücksichten bemerken lassen, so, daß dem Verfahren die Absicht zum Grunde liegt, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichtern zum Schwerern, vom Nahen zum Entferntern, vom Allgemeinen zum Besondern, vom Einfachen, wo möglich zum Zusammengesetztern — vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen — fortschreiten zu wollen.

h) In der Methode liegt es vorzüglich auch, recht oft zu wiederholen. — Man versteht darunter nicht nur die Wiederholung dessen, was vielleicht in frühern halben Stunden behandelt worden ist, sondern vorzüglich, das, wovon vielleicht gerade die Rede ist, oft zu nennen, von den Kleinen wieder angeben, in einer andern Form erscheinen zu lassen.

5. Bemerkungen über Disciplin.

Die Erfahrung lehrt, daß es nicht möglich ist, die Kleinen nach den strengeren Gesetzen der Disciplin zu leiten; denn sie können weder ihre ganze Stellung übersehen, noch das, was in dieser Beziehung ihrem Gedächtnisse übertragen werden soll, behalten. Doch, ohne eine gewisse Ordnung würde es unmöglich seyn, das Anstaltsleben angenehm, nützlich zu finden. Es bleibt daher Bedürfniß, die Kleinen

a) zu gewöhnen, pünktlich und ordentlich in die Bewahranstalt zu kommen,

b) es ihrer Wahl zu überlassen, mit welchen Mitzöglingen sie, nach ihrer Ankunft in der Bewahranstalt, z. B. am Morgen, ihre erste Unterredung, verbunden mit kleinen Handarbeiten, vornehmen wollen,

c) die in der Anstalt nicht benützt werdenden Kleidungsstücke, wie Hauben, Hüte, Mäntelchen sorgfältig an den für sie bezeichneten Platz zu bringen,

d) das, zum Frühstück und Abendbrod, Mitgebrachte, nicht in der Tasche zu behalten und etwa hie und da davon zu essen, sondern sogleich bei ihrem Eintritte abzugeben,

e) nicht ohne Noth und alle Augenblicke nach dem s. v. Abtritte zu laufen,

f) bei den vorgenommen werdenden Uebungen aufmerksam zu seyn. —

Die Kinder aber bei den Uebungen aufmerksam zu erhalten, dürfte zu empfehlen seyn:

aa) von ihnen zu verlangen, (je nach dem Vorgange,) entweder die Hände auf den Rücken oder in die Arme zu legen, — um vorzüglich auch ihre Mitzöglinge nicht in der Ruhe und Aufmerksamkeit so leicht stören zu können,

bb) für die in einer Bank sitzenden Kinder aus ihrer Mitte einen Aufseher (Hauptmann) zu bestellen, um entweder für Erhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, oder für seine kleinern Mitzöglinge, die vielleicht mitunter im Gehen noch weniger geübt sind, manchen Gang zu machen, bei einem die ganze Abtheilung berührenden Aufrufe als Anführer zu dienen, bei welcher Gelegenheit gewöhnlich die Compagnie den Namen des Commandanten erhält. (Regiment oder Compagnie Joseph Waldmann!) —

cc) Um die Kleinen in fortgesetzter Aufmerksamkeit zu erhalten, sagt man hie und da:

Ich bemerke, daß 2, 3, 6 Kinder die Hände nicht in den Armen haben. — Sind 24 im Augenblicke so nachläßig, so werden es 24 nicht versäumen, sich augenblicklich in die Ordnung zu fügen oder —: jetzt sind alle Kinder brav, bis auf einen Knaben, — auf ein Mädchen, — bis auf zwei Knaben und ein Mädchen — schnell wird Ruhe herrschen; — oder, ich muß doch nachsehen, ob alle Kinder ruhig sind, an ihren Plätzen sitzen, nichts in den Händen haben, um zu spielen, auch, ob

die Hände schön gewaschen, die Haare sauber gekämmt und gut erhalten sind. *)

g) Es ist zu empfehlen, die Kleinen zu gewöhnen

aa) auf ein mit einer Handglocke gegeben werdendes Zeichen ruhig, stille zu seyn, oder

bb) dieses oder jenes zu leisten, sich da oder dort zu versammeln.

h) Endlich müssen auch die Eltern gewöhnt werden, die eingeführte Ordnung auf keine Weise zu stören, was der Fall wäre, wenn sie

aa) ihre Kinder zur Unzeit in die Anstalt bringen oder aus derselben abholen,

bb) sich bei ihrem Erscheinen in der Anstalt länger, als es die Umstände erfordern, aufhalten würden.

Auch diese Bemerkungen mögen nur als Wink dienen, wie nothwendig es sey, an Alles zu denken, was mit dem Anstaltsleben in Berührung kommt.

Je geordneter alle inneren Verhältnisse und Einrichtungen der Anstalten sind, desto besser und schöner gestaltet sich das Ganze, desto leichter wird es möglich, die vorzunehmenden Uebungen nützlich zu machen.

Ein vorzügliches Mittel, in der Bewahranstalt eine gute Disciplin mit Leichtigkeit zu führen, ist das Beispiel, das von sämmtlichen Bediensteten gegeben wird. Möchte dasselbe in Allem als Muster aufgestellt werden können!

Dazu füge ich noch, wenn die Kleinen mit inniger Liebe an ihrem Leiter hängen, mit Herzlichkeit ihrer Wartfrau

---

*) Diese Frage auch auf die Schuhe auszudehnen, kann nicht empfohlen werden; denn die Kleinen stellen augenblicklich die Schuhe, auf Kosten der Reinlichkeit der Hände, in guten Stand her. —

zugethan sind, dann ist es leicht, sie in guter Ordnung zu erhalten. In dem Wesen und Benehmen des Leiters rc. muß die Einladung liegen:

„Kommet her, meine lieben, guten Kinder, kommet, „ich habe euch lieb, ich will euch erfreuen, zum Guten „leiten rc.!“

---

b) Die Lehrgegenstände selbst.

1. Gebet.

Eine vorzügliche Aufgabe der Kleinkinderbewahranstalt bleibt es immer, in den Herzen ihrer Pfleglinge einen religiösen Sinn zu wecken und zu nähren.

Die Lösung dieser Aufgabe findet man, einem großen Theile nach, in der Anwendung des Gebetes, vorausgesetzt, daß das Gebet dem Alter der Kinder angemessen sey und mit Würde, mit heiliger Andacht vorgetragen werde.

Es sey nicht meine Aufgabe, hier eine Anleitung zu geben, wie man beten solle, sondern Mittheilungen aus der Erfahrung nieder zu legen.

Schon im älterlichen Hause hören die Kinder beten. Sie ahnen schon hier das Daseyn eines höhern Wesens; denn ihre Eltern, die größern Geschwister, Großältern u. s. w. falten vor ihren Augen ihre Hände und blicken nach oben. *)

Wenn zwar angenommen werden muß, daß dieses Beten, in vielen Fällen, den Kindern nur als eine Gewohnheit, als

---

*) Daß es auch viele Eltern giebt, die mit Gleichgültigkeit, dabei oft verschiedene Hand- oder Hausarbeiten verrichtend, beten, setze ich als bekannt voraus und mache hier nur Erwähnung, um aufmerksam zu machen, wie nothwendig es sey, dem Kinde in der Bewahranstalt eine bessere Richtung zu geben.

eine Verrichtung erscheine, die sich mit jedem neuen Morgen wiederhole, so muß doch zugestanden werden, daß dennoch bei manchem Kinde ein guter Gedanke Wurzel fasse und in der Folge, bei treuer, sorgsamer Pflege zur herrlichen Pflanze heranwachse.

Die Bewahranstalt ist es vorzüglich, die sich, in dieser Beziehung, des Kindes annehmen soll, sie ist es, die sein Herz durch Hunderte von Wohlthaten ergreifen, rühren kann, sie ist im Stande in den Herzen der zarten Pfleglinge gute Gedanken, fromme Gesinnungen zu erwecken und solches vorzüglich auf folgende Weise zu bewerkstelligen.

1) Man rede recht oft mit den Kleinen über Gegenstände, die ihr eigenes Ich berühren, und mache

2) aufmerksam auf das, was sie zu ihrem Lebensunterhalte bedürfen, man sage ihnen wie schwer es oft ihren Eltern und Ernährern werde, für die nothwendigsten Bedürfnisse zu sorgen, daß manche Eltern nicht im Stande sey, das Allernothwendigste herbei zu schaffen u. s. w.

3) Es werde nach Nro. 2. Veranlassung genommen, den Kindern Aufschluß zu geben, daß sich armer Kinder edle Wohlthäter annehmen, die ihnen der liebe Gott, der im Himmel sey, von dem Alles komme, unter den Menschen erwecke, wenn sie die Bedingung, gut, brav, fleißig, fromm ꝛc. zu seyn, erfüllen.

4) Man rede recht praktisch mit den Kleinen.

Beim Genusse ihres Brodes, ihrer Mittagssuppe, — vor und nach — dabei in der warmen Stube, mit den nöthigsten Kleidern versehen, mache man sie aufmerksam, daß es nicht alle Kinder so gut haben, wie sie, daß manche oft hungern, der warmen Stube, mitunter der nöthigsten Kleidungsstücke entbehren. Man führe sie dahin, daß sie ihr Glück einsehen, mit den unglücklichen Kindern Bedauern haben.

Gewiß, wenn der ganze Vortrag mit Wärme, Theilnahme, Ernst und Gefühl geleitet wird, so wird aus den Augen der gerührten Kinder manche Thräne glänzen, es wird jede eine Thräne des Dankes seyn für alles Gute.

5) Es werde auf die Pflicht der Dankbarkeit verwiesen und dabei ihr Herz mit der Erklärung beruhigt, daß man den lieben Gott in aller Noth, in Glück und Unglück, in Freud und Leid, im Gebete anrufen solle und dürfe. Er, der liebe Gott, soll auch der Kinder liebste, sicherste Zufluchtsstätte seyn.

6) Weiter werden die Kinder aufmerksam gemacht:

a) wie man sich bei dem Gebete verhalten,

b) wann und wo man beten solle;

c) wer verpflichtet sey, zu beten,

d) daß es nicht auf die Menge der Worte, sondern darauf ankomme, daß das Herz davon wisse, was man bete. *)

Von dieser Ansicht ausgehend, mache man den Kindern begreiflich, daß man auch beten könne, ohne ein besonderes Gebet auswendig gelernt zu haben.

Sie sollen selbst Worte der Liebe, der Verehrung, des Dankes, der Bitte aus ihrem Herzen nehmen. Man sage ihnen, der liebe Gott verlange von den kleinen Kindern nicht viele Worte, wenn sie es nur von Herzen gut meynen.

Endlich gebe man ihnen kleine Beispiele, wie:

Lieber Gott, ich danke Dir, daß Du mich in der vergangenen Nacht hast wieder recht gut schlafen lassen. Amen!

Oder:

Guter Gott, ich bitte Dich, gieb doch meinen lieben Eltern eine gute Nacht. Amen!

---

*) Beantwortungen dieser Fragen ergeben sich aus der ganzen Abhandlung; daher hier überflüßig.

Oder:

Vater im Himmel, ich danke Dir von ganzem Herzen, daß Du mir wieder Speise und Trank gegeben hast. Amen!

Oder:

Lieber, himmlischer Vater, ich bitte Dich, laß mich in der Schule recht viel lernen, daß ich ein recht brauchbarer Mensch werde. Amen!

Man achte darauf, daß die Kleinen, unter Beobachtung möglichster Ruhe, gleich den übrigen Kindern, stets ihre Hände falten und mit Andacht sprechen. Auch ist zu empfehlen, einzelne, gelungene, von Kindern gemachte Gebete, durch die größern Kinder laut wiederholen zu lassen.

7) Sind die Kinder mit einigen Formen der Art bekannt, so gebe man ihnen den Stoff an, über den sie beten sollen. z. B.

Lehrer. Wie wird ein Kind beten; dessen Vater seit langer Zeit sehr krank ist und für das Wohl der Seinen nicht mehr sorgen kann. — Man spreche ausführlicher über den Fall. —

Kind. Lieber, guter Gott, ich bitte Dich, mache doch meinen Vater recht bald wieder gesund, daß er wieder für uns sorgen kann. Amen.

Lehrer. Wie soll ein Kind beten, dessen Mutter nach langer Zeit wieder gesund geworden ist?

Kind. Guter Gott, ich danke Dir, daß du meine liebe Mutter wieder gesund gemacht hast. Amen! *)

u. s. w.

8) In der Bewahranstalt selbst kann am Morgen, nach erfolgter Zusammenkunft der Kinder, ein allgemeines Gebet durch die Kinder, unter Theilnahme des Leiters, verrichtet werden.

---

*) Man frage über den gleichen Stoff mehrere Kinder, jedoch einzeln und man wird finden, daß die Kleinen nicht unfähig sind, sich über solche Gegenstände verständlich auszudrücken.

Ein gleiches Verfahren kann vor und nach dem Mittagessen, so wie Abends, ehe die Kinder in das elterliche Haus abgeholt werden, statt finden und zwar bald durch einzelne, bald durch alle Kinder.

Zu diesem Zwecke können kleine Gebete, die man den Kindern erst recht deutlich und einfach erklärt und dann oft und laut vorspricht, auswendig gelernt werden, etwa gleich jenen, wie weiter unten angeführt sind.

9) Ein vorzügliches Mittel, das Auswendiglernen eines Gebetes zu unterstützen, bleibt das, den Kindern zu sagen, so und so hat dieser oder jener Sohn, diese oder jene Tochter gebetet. Sie wollen es dann auch so machen, wie solche guten Kinder und dadurch fassen sie das Ganze leichter.

10) Soll das Gebet wirklich den Segen in der Bewahranstalt bringen, der zum guten Fortgange in allem so nothwendig ist und soll sich dieser Segen recht sichtbar an den Kleinen zeigen, so muß, so oft gebetet wird, der Leiter den Grundton zur Andacht geben und die übrigen Anstaltsbediensteten müssen, sich aller andern Verrichtungen während dem Gebete enthaltend, es als ihre heilige Pflicht betrachten, mit Andacht zu beten; dann wird der Segen nicht ausbleiben, den der Herr allen seinen Verehrern verheißen hat.

Zugabe.

Das Gebet des Herrn werde fleißig geübt. —

Andere Gebete, welche in der Bewahranstalt behandelt werden können, sind:

a) Morgengebete.

1. Mein Gott, vorüber ist die Nacht,
Gesund bin ich vom Schlaf erwacht.
Mit kindlichem Gemüthe
Erheb' ich deine Güte.

* * *

2. Mit föhlichem Gemüthe
Gott! preis' ich Deine Güte.
Du hast mich diese Nacht
Gestärket und beschützet;
Gieb heute, was mir nützet,
Und was mich gut und fröhlich macht.

* * *

3. Guter Gott, am neuen Morgen,
Wach ich freudig wieder auf,
Ohne Kummer, ohne Sorgen,
Führst Du mich den neuen Lauf.
Süßer Schlaf stärkt' meine Glieder,
Gott, wie dank ich Dir dafür,
Meine Eltern seh' ich wieder,
Alles, alles, dank ich Dir! —

* * *

4. Lieber Gott, wir danken Dir von Herzen, daß Du uns hast die vergangene Nacht recht gut schlafen lassen und bitten Dich, bleibe auch heute bei uns, daß wir als Deine guten, braven Kinder leben. Amen.

b. Abendgebete.

5. O Gott, Du gabst mir diesen Tag
Und schütztest mich vor Ungemach;
Sey auch nach Deiner Lieb' und Macht
Mein Schutz in dieser dunkeln Nacht.

* * *

6. Dir Vater, Dir befehl ich mich!
Ich schlafe, doch Du wachst für mich.
Du wachst für alle, Groß und Klein,
Drum schlaf ich ohne Sorgen ein.

* * *

7. Lieber Gott, wir danken Dir,
Hast auch diesen Tag das Leben,
Hast viel Gutes uns gegeben,
Deine Kinder danken Dir.

* * *

8. Guter Gott, Du hast uns wieder einen Tag erleben und uns recht viel Gutes und Nützliches lernen (hören, sehen, genießen) lassen. Wir danken Dir von Herzen dafür und bitten Dich, wende auch in der kommenden Nacht Dein Auge nicht von uns, daß wir gut und sicher ruhen. Amen.

c) Tischgebete.

9. So oft ich Speis' und Trank genieße,
So soll es mit Vernunft gescheh'n.
Auf daß ich beides mir versüße,
Will ich auf Dich, den Geber seh'n.
Auf Dich, der Du uns herzlich liebst,
Uns täglich alles Gute gibst.

* * *

10. Wir wollen Deiner nie vergessen,
Du, Gott der Liebe, Gott der Macht,
Für unser Brod, das wir gegessen,
Sey Dir jetzt unser Dank gebracht.

* * *

11. Lieber Gott! Mit Dank und Mäßigkeit wollen wir die Gaben genießen, die uns Deine große Liebe bescheret hat, daß sie uns wohl gedeihen und uns stärken zu neuer Thätigkeit. Amen.

* * *

12. Lieber, himmlischer Vater, Du hast uns abermals einen Beweis Deiner großen Güte gegeben. Wir danken Dir

herzlich für Speise und Trank und freuen uns Deiner Liebe. Amen. *)

2. Gesang.

Man hört oft sagen, eine Schule, wo nicht gesungen wird, ist nur eine halbe Schule. Ich möchte diese Behauptung so gerne auch auf die Kleinkinderbewahranstalt angewendet wissen und glaube der Genehmigung dieses Antrages sicher zu seyn. —

Schon das ganz kleine Kind, kaum der Wiege entwachsen, findet es angenehm, seiner Puppe, seiner ersten Gesellschafterinn ein Liedchen zu weihen und läßt sich in seiner Herzensfreude, in seinem Eifer nicht leicht stören. —

Es ist wahrscheinlich, daß ihm eine fleißige, treue, geschickte Pflegerinn in den frühesten Tagen manches schöne Liedchen vorsang und vielleicht eins davon seinen Ohren anvertraute, das ihm sehr lieb, Gegenstand seiner Freude und Unterhaltung geworden ist.

Aehnliche Folgen sichert der Gesang in den Bewahranstalten; denn denselben entwachsen, werden die Kinder noch gerne ein Liedchen wiederholen, das sie an die Bewahranstalt, an viele angenehme Verhältnisse, an tausend genossene Freuden, aber auch daran erinnern wird, die Worte des Textes zu beachten. —

Unter solchen Voraussetzungen tritt der Gesang in die Reihe der Uebungsgegenstände, welche in der Bewahranstalt vorgenommen werden.

Es ist nichts Neues gesagt, wenn ich erwähne, daß der Gesang zugleich ein vorzügliches Bildungsmittel sey und sich

---

*) Verschiedene andere Veranlassungen mögen das Gebet der Kinder in Anspruch nehmen. Immer soll es sich durch Einfachheit auszeichnen.

schon dadurch seine Anwendung auch in der Bewahranstalt rechtfertige.

Als Mittel zur Bildung wird der Gesang:

a) durch Anwendung einer guten Methode,

b) durch Anhörung eines schönen Gesanges, durch das Singen selbst und

c) durch die Wahl des Textes, der den Gesang bildet.

Was die Methode betrifft, die beim Gesange in der Bewahranstalt angewendet wird, bemerke ich, daß man auf einen künstlichen Gesang verzichten und sich begnügen müsse, den Zusammenfluß der Töne aus dem Munde so vieler kleiner Kinder, auch nur erträglich zu finden. — Mein Verfahren, ein Liedchen einzuüben, ist folgendes: Gesetzt, ich hätte vor, mit den Kindern das Liedchen zu singen:

„Spielt und singet,
„Hüpft und springet,
„Doch denkt auch daran,
„Das das Lärmen
„Und das Schwärmen
„Euch auch schaden kann."

* * *

„Hin und wieder,
„Auf und nieder,
„Könnt ihr lustig seyn,
„Doch auf Wegen
„Und auf Stegen
„Stets behutsam seyn,"

so lasse ich dem Gesange selbst

a) eine einleitende Erzählung,

b) eine Erklärung des Textes voran gehen, dieser dann

c) ein zwei- oder dreimaliges lautes Vorsprechen des Lied-

chens folgen, ehe die Melodie durch das Vorsingen bekannt gegeben wird. *)

Um in das praktische Verfahren weiter einzugehen, noch Folgendes:

a) Einleitende Erzählung.

Gestern ging ich an einem Garten vorbei, in welchem zwei Kinder waren. Wie gewohnt, immer die Kinder zu beobachten, zu fragen, ihnen zuzuhören, blieb ich an dem Zaune des Gartens stehen und merkte einen Augenblick auf ihr Gespräch. Auf einmal fieng das größere Kind an, es war ein munterer Knabe, zu der kleinen Schwester, — ich hielt das Mädchen für die Schwester, — zu sagen:

„Heute haben wir in der Schule ein neues, ganz wun„derschönes Lied gesungen!"

So dachte ich, ein neues, wunderschönes Lied! Ei, wie mag das Lied wohl heißen? Kaum dachte ich so, so fieng der Knabe an zu singen, und Dich muß es sagen, mir gefiel das Liedchen wirklich sehr wohl. Auch wird in demselben von lauter Sachen gesprochen, welche die Kinder angehen. — Ich merke wohl, ihr möchtet das Liedchen auch hören. Es heißt so:

Spielt und singet

u. s. w.

Gebt nun recht acht, dann will ich es euch erklären und, wenn ihr aufmerksame und brave Kinder seyd, sollt ihr es sogar singen lernen dürfen. —

b) Erklärung des Textes.

Liebe Kinder!

Der Herr Lehrer, der das Liedchen gemacht hat, ist den Kindern recht gut; denn er erlaubt ihnen

---

*) Es ist dieses nur eine Art des Verfahrens. Oft können die Kleinen gerade dadurch für ein Lied gewonnen werden, wenn sie dasselbe ein oder mehrmal den Lehrer singen hörten. —

1) spielen,
2) singen,
3) hüpfen,
4) springen zu dürfen.

(Spielt und singet,
Hüpft und springet)

doch macht er sie aber auch aufmerksam, daß sie, sie mögen

spielen oder singen,
hüpfen oder springen,

immer auch denken sollen, sie haben sich still und artig zu betragen und alles Lärmen, Schreyen, zu vermeiden, weil man sich dadurch, so wie durch unvorsichtiges Herumspringen u. dgl. Zank, Verdrießlichkeiten, Schaden zuziehen kann:

(Doch denkt auch daran,
Daß das Lärmen
Und das Schwärmen
Euch auch schaden kann.)

Weiter heißt es:

Hin und wieder,
Auf und nieder,
Könnt ihr lustig seyn.

Wirklich, der Herr Lehrer ist gar zu gut. Erst erlaubt er den Kindern zu spielen, zu singen, zu hüpfen, zu springen, nun geht er aber noch so weit, daß er sagt, sie dürfen manchmal auch außerordentlich vergnügt, — lustig — seyn und zwar, sie mögen stehen oder sitzen u. dgl.; natürlich, nur hie und da, nicht immer. Es wäre auch nicht schön, immer nur Vergnügungen haben zu wollen. Weil es aber der Herr Lehrer recht gut mit seinen Kindern meynt, und vielleicht glaubt, die Kleinen möchten es vergessen haben, wie vorsichtig man auch bei den Vergnügungen seyn müsse, so sagt er noch weiter:

„Doch auf Wegen,
„Und auf Stegen,
„Stets behutsam seyn.“

Gewiß, liebe Kinder, hätte der Herr Lehrer euch nicht in einem Versche mit wenigen Worten warnen wollen, so würde er gesagt haben, liebe Kinder, wenn ihr euch auf der Strasse oder Gasse, oder in einem Gäßchen befindet, so gebt doch recht acht, daß ihr nicht fallet. Steiget nirgends hinauf, namentlich nicht auf Brunnen, weil man leicht herunterfallen und unendlich unglücklich seyn kann. Wie manches Kind hat auf diese Weise schon seinen Tod gefunden. Wie manches Kind ging vergnügt von seinen Eltern fort und kehrte nicht wieder zu seinen guten Eltern, zu seinen lieben Geschwistern zurück. Es war vielleicht unvorsichtig, fiel irgendwo herunter oder ertrank; daher muß ich euch namentlich noch aufmerksam machen, daß ihr, wenn euch der Weg über Brücken oder Stege führt, ja nicht auf das Geländer derselben steiget, euch auch nicht zu weit hinaus waget; denn auf solche Art haben schon viele Kinder ihr Leben verloren.

So, so sorgt man für euch. Damit ihr nun das Liedchen recht bald selbst sprechen könnt, will ich es euch vorsprechen.

c) Vorsprechen des Liedchens:

„Spielt und singet ꝛc.“

Sind die größeren Kinder so weit, daß sie etwa das erste Verschen auswendig anzugeben wissen, so singe ich ihnen dasselbe vor und fordere darauf einige der größern und fähigern Kinder auf, sich in meine Nähe zu begeben und mit mir zu singen. Um die einzelnen Töne dem Ohre zugänglicher zu machen, nehme ich die Violine zur Hand und gebe die Melodie so lange an, bis die Kleinen Herr über dieselben geworden sind. Begleitend zu verfahren, kann erst statt finden,

wenn die Mehrzahl der Kinder fähig ist, mit zu singen, was besonders dadurch möglich wird, daß man jene Kinder, welche zuerst mitgesungen haben, unter die übrigen vertheilt, so, daß sich ihre Stimmen an die der fähigern Kinder anlehnen. —

Immer ist es gut, wenn der Lehrer fähig ist, durch Zuhülfenahme eines musikalischen Instrumentes den Gesang zu leiten und zu unterstützen. Auch ist sehr zu rathen, bald einzelne, bald mehrere, bald alle Kinder, singen zu lassen und die einmal eingeübten Liedchen recht oft zu wiederholen. —

Was die Anhörung eines schönen Gesanges, so wie das Singen selbst betrifft, so habe ich darüber nur zwei Bemerkungen zu machen.

1) Es gewährt den Kleinen viel Unterhaltung, wenn der Lehrer ihnen manchmal ein schönes Lied vorsingt und es wird ihm nicht schwer werden, ihr Herz zu ergreifen, ihren Geschmack, ihren Sinn fürs Schöne zu beleben, welcher Gewinn noch mehr gesichert wird, wenn

2) sehr darauf gesehen wird, beim Gesange auch das Gemüth der Kinder Theil nehmen zu lassen, damit ein allzu großes Schreyen vermieden werde. Der Gesang soll stets, um es noch näher zu bezeichnen, gemüthlicher Natur seyn. —

Die Wahl des Textes bleibt Gegenstand der größten Wichtigkeit; denn man hat hier herrliche Gelegenheit, den Kleinen gute Gedanken in den Mund zu legen, ihrem für alles Gute empfänglichen Herzen zuzuführen.

Was in diesem Alter dem Gedächtnisse und dem Herzen anvertraut wird, bleibt lange, lange Zeit.

Soll daher auch der Text des Gesanges zur Bildung beitragen, so bemühe man sich, denselben so einzurichten, daß immer etwas Wichtiges gelernt oder auf etwas Nützliches, neben der Unterhaltung, aufmerksam gemacht werde.

Man wähle daher, als Stoff, zum Texte:

a) Gegenstände der Religions- und Sittenlehre, so weit die Kinder mit Begriffen aus diesen Gegenständen entweder schon bekannt sind oder bekannt gemacht werden können,

b) Feste, so weit solche das Leben der Kinder berühren,

c) Tages- und Jahreszeiten,

d) Aufmunterung zum Guten,

e) kleine Geschichten,

f) Erzählungen aus der Bewahranstalt, dann aber auch

g) Gegenstände ihrer Unterhaltung. —

Zur nähern Beleuchtung folgende Beispiele:

1.

ad. a) O Gott, wie groß, wie gut bist Du,
Wie schön ist Deine Welt, —
Gieb, daß ich Dir zu lieb auch thu',
Was Dir, o Herr, gefällt.
u. s. w.

2.

(Weihnachtsfest.)

ad. b) Weil heute Dein Geburtstag ist,
Du lieber, heil'ger Jesu Christ,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

* * *

Gegrüßt seyst Du, Christkindelein,
O segne mich, ich bin noch klein,
Lehr' mich die rechten Wege geh'n,
Und stets in Dir ein Vorbild seh'n.

* * *

Daß ich wie Engel Gottes sey,
In Demuth und in Liebe, treu,
Daß ich Dein bleibe für und für,
Das, Jesu Christ, das schenke mir.

3.

ad. c) Morgen erwacht
Dunkel entflieht,
Golden am Himmel,
Sonne erglüht.

* * *

Muntere Lieder,
Füllen die Luft,
Blumen verbreiten
Lieblichen Duft.

* * *

Glänzet am Gräschen,
Silberner Thau,
Bienlein durchziehen
Summend die Au.

* * *

Alles ist Freude,
Alles ist Lust;
Heiterer Sinn auch
Füllt mir die Brust.

* * *

Frisch an die Arbeit,
Munter gethan,
Faule nur sehen
Schläfrig sie an.

* * *

Ist dann die Arbeit,
Hurtig vollbracht,
Wird auch ein lust'ges
Spielchen gemacht.

So fliehn die Tage
Mir unter Lust,
Frohsinn und Freude
Füllt mir die Brust.

Vöglein singen
Vöglein springen,
Wieder froh von Zweig auf Zweig,
Frühling spendet,
Frühling sendet,
Futter viel, an Nahrung reich.

* * *

Kommt und esset
Und vergesset
Daß der Winter nichts gebracht,
Euern Häusern,
Zwischen Reisern,
Nah' sich keines Bösen Macht ꝛc.

4.

ad. d) Willst ein feines Liedchen hören,
Höre nur die Biene an,
Wie sie wacker singen kann,
Fleiß und Kunst liebt Jedermann;
Das ist Bienchens Lied der Lieder —
Immer hör ichs gerne wieder.

* * *

Immer findst du sie geschäftig,
Für das reichgefüllte Haus.
Immer füllt sichs reicher aus: —
Faule stößet sie hinaus,
Daß mit ihr nichts drinnen wohne,
Als was Fleiß und Kunst belohne.

* * *

Und wie waltet Ordnung drinnen,
In des Hauses Kammern fein,
Welche Räume, schön und rein,
Wie ein blankgeputzter Schrein!
Da muß Fleiß und Ordnung walten
Unter Jungen, unter Alten.

5.

ad. e) Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Gieng einst mit auf die Weide,
Es sprang gar muthig in dem Klee,
Mit ausgelass'ner Freude.
u. s. w.

6.

ad. f) In uns're Kinderschule geh'n
Wir alle frisch und froh,
Wir können dort gar Vieles seh'n,
Selbst Arbeiten von Stroh.

* * *

Dort flechten wir, mit zarter Hand,
Mit Fleiß und frohem Muth,
Aus Streifchen von Papier ein Band,
Und machen's möglichst gut.

* * *

Oft giebts mit Bohnen und mit Sand
Manch unterhaltend's Spiel,
Bald fliegt ein Ball gar an die Wand,
Da gibt's zum Lachen viel. —

* * *

Geht gar das Exerziren an
So heißt's „steht alle auf!"
Bald tritt man dann die weite Bahn
Frisch an, in vollem Lauf.

* * *

Zum Schlusse fällt, mit Hand und Fuß,
Mit Pulver wohl verseh'n,
Kanonen gleich, ein starker Schuß,
Und dann — dann ist's gescheh'n. —

* * *

Dann ruhet man gemüthlich aus,
Wie's Kindern wohl ansteht,
Bis endlich in der Eltern Haus
Ein jedes freudig geht.

* * *

Dort kommt der gute Vater gleich,
Die Mutter bleibt nicht aus,
Kurz, alles eilt, und sehr erfreut
Strömt man zur Thür heraus.

* * *

„Gott grüße dich, mein liebes Kind,"
So wird gar oft gesagt,
Und wir erzählen dann geschwind,
Was man uns heut gefrag't.

* * *

Ein Abendbrod uns noch erfreut,
Eh' wir im Bette liegen,
Das uns der Eltern Lieb verleiht,
Eh' Engelein uns wiegen.

7.

ad. g) Auf, auf ihr Knaben! eilt herbei,
Marschiret Mann bei Mann!
Der kleinen Trommeln giebt es zwei,
Es pfeife, wer nur kann!
Und einen schönen, schlanken Stab,
Brech' sich die Reiterei,
Vom nächsten Weidenbusche ab
Und tummle sich herbei — tre! tre! —

Von unsern Säbeln fließt nicht Blut, —
Sie sind aus Holz gemacht,
Und der Gefang'ne hat es gut
Er wird — nur ausgelacht. —
Drum auf, ergreifet das Gewehr,
Marschiret Mann bei Mann,
Geschlagen wird des Feindes Heer,
Rückt unser Haufen an — tre — tre! —

* * *

Doch nein, das wäre gar zu viel,
Es käme ja zum Streit,
Drum bleibt es nur ein Kinderspiel,
Und fehlt zum Kriege weit.
Bei uns vergießet man nicht Blut,
Man treibet leichten Scherz,
Und unser ganzer Heldenmuth
Verursacht keinen Schmerz — tre! tre!

Andere Liedchen,

welche in der Bewahranstalt gesungen werden können, sind:

8.

Gott ist die Liebe.

Du bist die Liebe, guter Gott!
Das sagt mir, was ich schau';
Der Morgenstern, das Abendroth,
Das holde Himmelblau.

Der Vogel singt, von Dir genährt,
Voll Lust auf grünem Ast;
Sein frohes Lied uns Menschen lehrt,
Wie Du so lieb uns hast.

Der Blumen hundertfarb'ne Pracht
Im Thale weit und breit,
Die Du, Du lieber Gott, gemacht,
Zeigt Deine Freundlichkeit.

9.

Ehre die Eltern.

Gott hat das heilige Gebot ꝛc.
(Siehe Vorbereitung zum künftigen Religionsunterrichte.)

10.

Lied beim Schlafengehen.

Den süßen Schlaf erbitten wir,
Du, bester Vater, uns von Dir;
Gieb Deinen müden Kindern Ruh,
In dem sie schlafen, wache Du.

Du wachest mit Barmherzigkeit
Stets über uns're Lebenszeit,
Voll Lieb' und Weisheit theilest Du
In Tag und Nacht, in Müh' und Ruh!

Wir schlummern ein, Du weißt die Frist
Wenns unser letzter Schlummer ist,
Ach, soll es diese Nacht gescheh'n,
So laß uns dort Dein Antlitz seh'n.

11.

Danklied.

Segne, Vater reichlich doch ꝛc.
(Siehe das Weihnachtsfest, Abtheilung III.)

12.

Die Kinder bei der Krippe.

Ihr Kindlein, kommt, o kommt doch all'!
Zur Krippe her, kommet in Bethlehems Stall,
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel für Freude uns macht.

O seht in der Krippe, im nächtlichen Stall,
Seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl,
In reinlichen Windeln das himmlische Kind,
Viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es — ach, Kinder! auf Heu und auf Stroh;
Maria und Joseph betrachten es froh;
Die redlichen Hirten knien betend davor,
Hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Manch Hirtenkind trägt wohl mit freudigem Sinn,
Milch, Butter und Honig nach Bethlehem hin,
Ein Körblein voll Früchte, das purpurroth glänzt,
Ein schneeweißes Lämmlein mit Blumen bekränzt.

O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
Erhebet die Händlein und danket wie sie!
Stimmt freudig, ihr Kinder, wer soll sich nicht freu'n?
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

O betet: du liebes, du göttliches Kind,
Was leidest du Alles für unsere Sünd'!
Ach, hier in der Krippe schon Armuth und Noth,
Am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod.

Was geben wir Kinder, was schenken wir Dir,
Du Bestes und Liebstes der Kinder dafür?
Nichts willst Du von Schätzen und Freuden der Welt —
Ein Herz nur voll Unschuld allein Dir gefällt.

So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
Wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn —
Und mache sie heilig und selig wie Dein's,
Und mach' sie auf ewig mit Deinem nur Eins.

13.

Weihnachtsfreude.

Morgen, morgen wird's was geben!
Morgen, morgen welch ein Leben!
Morgen, Gustchen, freue dich
Sieh nur, sieh, wie freu ich mich.
Lustig spring' die Kreuz und Quer,
Hüpfe, als ob's Maitag wär.

Morgen, wird noch mehr gesprungen,
Und das froh'ste Lied gesungen;
Dann ist Freude überall,
Und weißt du, warum das all?
Zweimal werden wir noch wach,
Heisa, dann ists Weihnachtstag.

Schön wird dann die Stube strahlen,
Schöner, als kein Maler malen,
Und ich nicht beschreiben kann,
Alles lachet dann uns an.
Gustchen, laß uns fröhlich seyn,
Immer brav und fröhlich seyn.

14.

Morgenlied.

Nun ist es Tag! voll Heiterkeit
Verlaß ich Bett und Ruh,
Zum Dank ist, Gott mein Herz bereit;
Mein erstes Wort bist Du.

Wie hat der Schlummer mich erquickt,
Ich fühle neuen Muth,
Vor Tausenden bin ich beglückt,
Die nicht so sanft geruht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dein Kind beschützest, Vater, Du,
Du wachtest über mir,
Daß ich durch eine sanfte Ruh'
Gestärkt bin, dank ich Dir.

Der Tag, zu dem ich neu erwacht,
Sey Deinem Dienst geweiht,
Dir sey zum Opfer dargebracht
Die Kraft, die Du erneut.

Ich will an Weisheit, wie Verstand,
Zu wachsen eifrig seyn,
Den Lehrer, der mit treuer Hand
Mich leitet zu erfreu'n.

So will ich meine Jugendzeit,
Gott und der Tugend weih'n,
Und mich mit weiser Fröhlichkeit
Der Jugendtage freu'n.

Hab ich so meinen Tag durchlebt,
Wie könnt es mich gereu'n?
Dem Guten hab' ich nachgestreb't,
Sollt ich nicht selig seyn!

15.

Abendlied.

(Siehe Gebet.)

Bleibe bei uns in der Nacht,
Der Du wachest, wenn wir schlafen,
Wie der Hirte bei den Schafen,
Wenn sie ruhen, treulich wacht.

Laß uns, bricht der Morgen an,
Mit den Eltern froh erwachen,
Und dann hülf uns besser machen,
Was wir noch nicht recht gethan.

Hülf uns fromm und folgsam seyn,
Bis wir einst mit unsern Lieben,
In dem schönen Himmel drüben
Ewig bei Dir selig seyn.

16.

Der Winter.

Im Winter schläft die Erde,
Mit Eis und Schnee bedeckt,
Daß sie fruchtbarer werde,
Wenn Gott sie wieder weckt.

So läßt Gott meine Glieder
Des Nachts im Schlafe ruh'n,
Daß ich am Tage wieder
Viel Gutes möge thun.

Vom Frühling bis zum Winter
Will ich geschäftig seyn,
Gott liebet gute Kinder,
Er wird auch mich erfreun.

17.

Aufmunterung zum Guten.

Wir müssen jetzt hübsch artig seyn,
Wie's brave Kinder machen,
Gesicht und Kleid und Hand sey rein,
Von Schmutz und andern Sachen.
Wenn jeder hört, was man ihm sagt,
Und keiner seinen Nachbar plagt,
Dann sind wir alle froh,
Dann sind wir alle froh.

Und wenn wir dann nach Hause geh'n,
Wie ordentliche Leute,

Nicht überall im Wege steh'n,
So machts den Eltern Freude.
Ein schmutzig Kleid, ein garstig Wort,
Und Zank und Neid bleibt von uns fort,
Gehorsam aber da,
Gehorsam aber da.

18.

Das fröhliche Kind.

Spielt und singet,
Hüpft und springt,
(Siehe Lehrgegenstände: Gesang.)

19.

Abschied aus der Bewahranstalt.

Brüder, Schwester, kommet gleich,
Höret uns're bittre Klage ꝛc.
(Siehe Mittheilungen über besondere Vorgänge ꝛc.)

* *
*

Lebt wohl ihr Schwestern, Brüder
Wir müssen, leider, fort ꝛc.
(Siehe Mittheilungen über besondere Vorgänge ꝛc.)

20.

Kinderfreude.

Ein Gärtchen und ein Häuschen drin,
Wünscht ich schon lange mir,
Nun hab' ich eins, nach meinem Sinn,
Das Gärtchen, das ist hier. —

21.

Mein Hüttchen.

Lob ich mir mein Hüttchen fein,
Ist's auch niedrig, eng und klein,

Wohnt doch drin
Froher Sinn,
Nie geb ich mein Hüttchen hin.

Fällt der Regen dicht und schwer,
Schwillt der kleine Bach zum Meer,
So verleiht
Sicherheit —
Hüttchen mir und Trockenheit.

Kommt Herr Winter, streng und weiß,
Immerhin mit Schnee und Eis;
O, ich lach'
Dir nur nach,
Hüttchen giebt mir Dach und Fach.

Drum, mein Hüttchen, du allein,
Sollst mein Lieblingsplätzchen seyn!
Schutz und Ruh
Theilest du
Friedlich mir, mein Hüttchen, zu.

22.

Tischlied.

Unser Hunger ist gestillt,
Unser Herz mit Freud erfüllt,
Dankbar preißt dich Herz und Mund,
Guter Gott, zu dieser Stund.

Unser Vater, der uns liebt,
Der uns, was uns gut ist, giebt,
Gab auch jetzt uns Speis' und Trank,
Lobt den Vater, sagt ihm Dank!

Danken, danken wollen wir,
Dir, o milder Vater, Dir,

Dir zu dienen, Gott, uns freu'n,
Willig auch zur Arbeit seyn.

23.

Milchlied.

Ach, Kaffee verderbet,
Unser junges Blut,
Bleichet und entfärbet
Unsrer Wangen Glut.

Milch macht frisch Geblüte
Ist der Unschuld Trank,
Macht ein froh Gemüthe,
Schöpfer, habe Dank!

Daß sie nie uns fehle,
Gieb du, guter Gott —
Rein bleib' uns're Seele
Und die Wange roth.

24.

Lied von der Lerche.

Das Lerchlein schwinget
Sich in die Luft;
Horch, horch, es singet,
Horch, horch es ruft:
(Dir, Dir, Dir, Dir, Dir.)

Dir, Dir, o Größter,
Dir, sing ich, Dir!
Dir, Dir, o Bester!
Dir, Dir, nur Dir!
(Dir, Dir, Dir, Dir, Dir.)

Dich, Vater, loben,
Sey Lust auch mir,

Und stets erhoben
Mein Herz zu Dir!
(Dir, Dir, Dir, Dir, Dir.)

25.

Lied von der Wachtel.

Das Wächtelein rufet mit munterem Schlag,
Es rufet schon frühe, bevor es noch Tag —
Schlagt und sagt:
Weckt den Knecht, weckt die Magd;
Weckt den Knecht, weckt die Magd.

Das Wächtelein rufet am heißen Mittag,
Es rufet dem Schnitter, mit munterem Schlag —
Schlagt und sagt:
Bück den Rück, bück den Rück;
Bück den Rück, bück den Rück.

Doch neigt sich zum Abend der glühende Tag,
So ruft es der Bäurinn mit freudigem Schlag —
Schlagt und sagt:
Gebt dem Knecht Kraut und Speck,
Gebt der Magd, Weck, Weck, Weck.

u. s. w.

Dazu füge ich noch

a) Sind die Kleinen mit vielen Liedern der Art bekannt, so werden sie oft bei Handarbeiten, Spielen, Spaziergängen ein Liedchen anstimmen und dadurch manches Unnützliche unterlassen.

Anmerkungen.

a) Man wähle — nach Belieben; denn es ist durch die Ausführung nicht gesagt, daß man bei jeder Abtheilung immer alle Verse einüben müsse.

b) Die Melodien zu den angegebenen Liedchen befinden sich im Anhange.

b) Da der Gesang stets neues Leben unter die Kinder bringt, so ist zu rathen, hie und da, namentlich auch beim Wechsel der Uebungen, ein Liedchen ertönen zu lassen, was besonders die Nachmittage der wärmern Jahreszeit sehr wünschen lassen.

c) Ein schöner Gesang kann manchmal die Stelle des Früh- oder Abendgebetes vertreten, oder demselben angereiht werden.

d) Die passendste Zeit, ein Liedchen einzuüben, dürfte der Vormittag seyn, und es können hiezu besonders jene halbe Stunden verwendet werden, die man den Kleinern zum Spielen überlassen muß, vorausgesetzt, daß die Lokalverhältnisse nicht dagegen sprecheu, die Kinder hie und da, nach dem Alter, — abzutheilen.

e) So wie es überhaupt Sache einer guten Schul- oder Erziehungsanstalt ist, darüber zu wachen, daß die Schüler, Zöglinge, keine Worte, Redensarten, Lieder u. dgl. unter ihren Mitgenossen verbreiten, die unsittlicher Natur sind, so bleibt es auch Pflicht der Bewahranstalt, namentlich darüber genaue Aufsicht zu führen, daß die Kleinen keine Lieder der Art, welche oft aus dem elterlichen Hause kommen oder dem Gassenleben entnommen sind, Lieder, die leicht die Sitten verderben, ihnen den Sinn für's Edlere nehmen könnten, in die Anstalt bringen.

3. Vorbereitungen zum künftigen Religions-Unterrichte.

Die Kleinen bringen zwar schon von Haus aus Vorbegriffe von Gott mit, aber diese bedürfen meist gar sehr nicht nur der weitern Leitung, sondern auch der Läuterung.

Man lehre vor Allem die Kinder Gott kennen und verehren:

a) als den Schöpfer des Himmels und der Erde, — der Welt,

b) als den Vater der Menschen, als ihren himmlischen, Vater, als ihren Erhalter, Beschützer und Beglücker. Mit einem Herz voll Dankbarkeit sollen sie schon frühe aufblicken zu ihm, der sie erhält, zu ihm, der sie vor Gefahren beschützt, zu ihm, von dem sie sagen: „Wenn ich schlafe wachest Du,“ zu ihm, der sie durch eine Menge herrlicher Beweise glücklich zu machen sucht.

Man führe die Kinder hin auf die Werke Gottes in der Natur, und zeige ihnen hier neben der Größe und Herrlichkeit, auch die Liebe, Güte und Gnade Gottes.

Man weise sie auf das hin, was sie zu erfüllen haben, um Gott und Menschen wohlgefällig zu werden. Man kann daher mit ihnen füglich die zehen Gebote durchgehen, ohne jedoch von ihnen schon zu verlangen, diese Gebote auswendig zu lernen oder die Reihenfolge zu merken.

Um nicht mißverstanden zu werden, bemerke ich, daß die wörtlich angeführten Gebote nur für den Leiter angegeben sind. Das weiter Bezeichnete möge nach und nach, in erzählender Weise mit den Kindern durchgegangen werden, unter Beobachtung der Form: Das verlangt der liebe Gott, das will er haben. —

Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter neben mir haben.

Man mache die Kleinen aufmerksam, daß Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Herr der Welt sey, daß man nur Einen Gott habe, der aber verlange, man solle ihn über Alles verehren, fürchten, lieben und ihm vertrauen.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht vergeblich führen; denn der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich fühert.

Die Kinder sollen ja seinen Namen nicht unnöthig brauchen, also nicht bei jeder Kleinigkeit nennen. Der Name Gottes sey ihnen stets ein heiliger Name!

Gedenke des Sabbats, daß du ihn heiligest.

Mit ihm, mit dem lieben Gott, solle man sich recht oft beschäftigen und zwar wenn man aufstehe und ehe man sich zu Bette lege, Mittags ꝛc. — zu jeder Stunde seye man ihm angenehm. Besonders seyen Sonntage und Feiertage bestimmt, den lieben Gott zu verehren; daher soll man ja an diesen Tagen nichts thun, was leicht zu einer andern Zeit geschehen könnte. Man solle nicht lärmende Spiele treiben, weil man sonst andere Menschen in den Gedanken an Gott, in dem Gebete, störe. —

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.

Man sage den Kindern, daß der liebe Gott befohlen habe, wie man sich gegen andere Menschen, namentlich gegen die Eltern betragen solle. Man mache sie aufmerksam, wie viel ihnen der liebe Gott täglich Gutes durch die Eltern zuwende. Man sage es ihnen nur, daß sie das Glück, täglich Nahrung, Kleidung, Wohnung zu erhalten, nächst Gott ihren Eltern und ihren Mühen, Sorgen und Aufopferungen zu verdanken haben, daß sie sich bemühen, sie gut zu erziehen, alles mögliche lernen

zu lassen, ferner, man mache sie aufmerksam, wie viel die Eltern in den Tagen ihrer ersten Kindheit auf sie verwendeten, um sie keinen Mangel fühlen zu lassen. Sie sollen angeleitet werden, sich darüber manche Frage vorzulegen, z. B.

„Wer pflegt mich in der ersten Zeit,
„Auf meiner Lebensreise,
„Wer sorgt für mich voll Zärtlichkeit
„Und reicht mir Trank und Speise?"

Es ist: meine Mutter!

„Und wenn ich eingeschlummert bin,
„Wer sitzt an meiner Wiege
„Und wachet da mit treuem Sinn,
„Daß ich auch sicher liege?"

Wer ists? meine Mutter!

„Wenn ich dann endlich aufgewacht,
„Wer beugt sogleich sich nieder,
„Und singt, damit das Kindlein lacht,
„So allerliebste Lieder?"

Das ist meine Mutter!

„Wer freut sich, wachsen mich zu seh'n
„Und wenn ich Worte lalle,
„Wer lehrt mich stehen, lehrt mich geh'n,
„Und sorgt, daß ich nicht falle?"

Das thut meine Mutter!

„Wer mahnet mich zur Sittsamkeit,
„Durch gute, weise Lehren?
„Wer leitet mich zur Frömmigkeit
„Und lehrt mich Gott verehren."

Meine Mutter!

„Wer sinnt stets liebevoll darauf,
„Vergnügen mir zu machen,
„Wer baut den hellen Christbaum auf,
„Mit all den schönen Sachen?"

Es ist meine Mutter!

„Und wenn ich nach der Schulzeit mich
„Erhol bei Spiel und Scherzen,
„Dann lächelst du und freuest dich
„Mit liebevollem Herzen."

O meine liebe, theure Mutter! *)

So sollen sie nach und nach dahin kommen, zu denken:

„Wie verdank ich Gott die Gabe,
„Daß ich gute Eltern habe,
„Die für mich vom Morgen
„Bis zum Abend sorgen."

„Dich mich kleiden und ernähren,
„Mich das Böse meiden lehren,
„Mich in meinen Pflichten
„Liebreich unterrichten."

Es soll ihnen recht klar werden, daß es ihre Obliegenheit sey, ihren Eltern Liebe, Dankbarkeit darzubringeu, sie durch Gehorsam, Folgsamkeit, Fleiß, Lernbegierde, Artigkeit, durch freundliches Benehmen gegen ihre Mitmenschen zu erfreuen, ihre Eltern hochzuschätzen und zu achten, ihnen nie Verdruß zu verursachen, sie nie zu betrüben, sondern stets zu bedenken:

---

*) Die Mutter, eine kindliche Erzählung in Bildern. —

„Gott hat das heilige Gebot,
„Mir tief ins Herz geschrieben,
„Den Eltern sollst du bis zum Tod.
„Gehorchen und sie lieben.
„O! diese theure, süße Pflicht,
„Vergesse meine Seele nicht.
Denn:
„Von meiner ersten Kindheit an,
„Erzeigten sie mir Gutes,
„Mehr, als ich je vergelten kann,
„Erwiesen sie mir Gutes
„Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
„So liebevoll, so treu gesinnt."

Aus solchen Mittheilungen und Betrachtungen wird dann sicher der Entschluß hervorgehen:

„So lang ich lebe will ich sie,
„Auch wieder zärtlich lieben,
„Gern ihnen folgen und sie nie
„Erzürnen, nie betrüben.
„Erwachsen einst, wie jetzt noch klein,
„Will ich der Eltern Freude seyn."

Recht oft sollen die Kinder denken:

„Und wodurch kann ich dich erfreu'n,
„Dir meinen Dank bezeigen,
„Ja, stets will ich gehorsam seyn
„Und mich zum Guten neigen.
O liebe Mutter, lieber Vater!
„Werd ich erst größer, o dann sey,
„Mein einziges Bestreben,
„Wie ich von Sorgen dich befrey,
„Um Ruhe dir zu geben."

Dir, mein Vater, dir, meine Mutter!

„Wirst du einst alt, seys unsre Pflicht
„Zur Stütze dir zu werden,
„Nein, unser Dank verläßt dich nicht,
„So lang du lebst auf Erden.

Mein theurer Vater, meine geliebte Mutter! *)

Solche Entschlüsse müssen in den Herzen der Kinder rege werden; daher muß man mit ihnen recht praktisch reden und sie besonders auch zu der Einsicht führen: „Was wäre ich ohne Vater, ohne Mutter? mit Anwendung auf die höhere Bestimmung, nach welcher jeder Mensch, früher oder später von dieser Erde abtritt — stirbt.

Man führe sie — in Gedanken — auf das Grab eines Vaters oder einer Mutter von Kindern, die ihnen bekannt sind und lasse sie den Jammer derselben hören. O meine Mutter, meine gute Mutter, o mein Vater, o wenn du noch lebtest! Die Thränen der Kinder werden auch ihren Augen manche Thräne des Mitleids, der Theilnahme entlocken und in ihrem eigenen Herzen Gedanken an die Wohlthat, gute Eltern zu besitzen, erzeugen.

Mit größerer Liebe werden sie, ins älterlichr Haus zurückgekehrt, diejenigen umfassen, die sie Vater und Mutter nennen! —

Doch, trostlos mache man sie nicht, sondern führe sie von hier aus auf den Gedanken, daß, wenn Vater und Mutter sterben, wenn der Kinder Wohlthäter ins Grab sinken, noch eine reiche Hülfe, eine mächtige Stütze vorhanden seye — nämlich der liebe Gott, den sie den Himmels-Vater oder ihren himmlischen Vater nennen. — Der nehme sich solcher verlassener Kinder besonders an,

*) Die Mutter, eine kindliche Erzählung in Bildern. —

wenn sie sich bisher bemüht haben, recht brav, folgsam, gut zu leben. Es wird ihr Herz ruhiger werden und der Wunsch entstehen, so leben zu wollen, daß der liebe Gott auch sie nicht verlassen möchte, welche Ansicht man besonders durch die Auseinandersetzung bekräftigen kann, daß Gott unter den Menschen Edle und Gute erwecke die sich dann in seinem Namen der verlassenen Kinder annehmen. Neben der Liebe zu Gott wird sicher auch das Vertrauen zu ihm erwachen und besonders dahin seine Richtung nehmen, ohne jedoch zusammenhängend darüber zu sprechen:

„Es ist gut auf Gott (auf den Herrn) zu vertrauen und sich nicht (zu viel) verlassen auf Menschen.“

So lernen sie Gott schon frühe als den Herrn kennen, der nicht nur helfen kann, sondern auch wirklich (dem Guten, Frommen) helfen will. Ehe die Unterredungen über diesen Gegenstand beendigt werden, bringe man zur Kenntniß der Kinder, daß der liebe Gott versprochen habe, denjenigen Kindern es ganz besonders wohl ergehen lassen zu wollen, welche ihre Eltern ehren und lieben, was so viel heiße, als ihnen Freude zu machen.

Solche Segnungen seyen Gesundheit, gute Fortschritte in der Bewahranstalt, glückliche Versuche im Lernen, guter Fortgang im Geschäfte, langes Leben u. s. w.!

Weiter mache man die Kinder auch aufmerksam, daß sie viele der Pflichten, die sie gegen die Eltern zu beobachten haben, auch gegen die Lehrer und Wartfrauen, überhaupt gegen alle zu erfüllen haben, die es mit ihnen gut meinen.

Du sollst nicht tödten.

Besonders sollen die Kinder sich bemühen, aufmerksam zu seyn, daß sie ihre Nebenmenschen nicht beleidigen, nicht erzürnen, betrüben, sich in acht nehmen, daß sie ihnen ja an ihrem Leibe keinen Schaden zufügen, was leicht der Fall wäre, wenn sie nach ihnen schlagen, stoßen oder werfen würden, wodurch sich schon manches Kind unendlich unglücklich gemacht hat. Man sage ihnen, daß der liebe Gott beschlossen habe, auch die Kinder zu bestrafen, die so böse seyn könnten, Jemanden ein Leid zuzufügen, oder gar seinem Leben zu schaden. Auch das eigene Leben soll das Kind sehr hochschätzen und dasselbe nicht durch Leichtsinn zerstören. —

Es sey besonders Pflicht, mit schneidenden, spitzigen Sachen recht vorsichtig umzugehen, sich nicht zu sehr zu erhitzen, besonders aber in die Hitze nicht zu trinken, was der Gesundheit, dem Leben schade.

Du sollst nicht ehebrechen.

Die Kleinen sollen keine unanständigen Worte, Reden im Munde führen, nichts thun, von dem man sagen müßte, es schicke sich nicht, es seye nicht schön, sondern sie sollen Freude am Guten und Schönen haben und sich da nicht länger aufhalten, wo sie bemerken, daß man nicht artig spreche oder handle. —

Du sollst nicht stehlen.

Eine sehr wichtige Pflicht der Menschen, der Kinder sey besonders die, andern Menschen von ihrem Eigenthume nichts zu nehmen.

Manche Kinder haben, in dieser Beziehung, nicht sehr feines Gefühl; daher muß man auf den Gegen-

stand um so aufmerksamer seyn und ihnen besonders und unverholen sagen, wer von dem, was ihm nicht gehöre, etwas nehme, stehle, sey ein Dieb.

Sie sollen von dem, was sie andern überbringen oder zurückgeben sollen, nichts behalten, keinen Kreuzer heimlich für sich, etwa zu Naschereyen, verwenden.

Man mache sie schon frühe aufmerksam, welche schrecklichen Folgen hervorgehen, wenn man stehle. —

Bis in das Gefängniß verfolge man mit ihnen Jenen, der gestohlen hat. Besonders suche man ihnen begreiflich zu machen; was es heiße: „Jung gewohnt, alt gethan," und suche sie zu überzeugen, daß Dieser oder Jener leider schon frühe, schon als ein kleines Kind — wie sie — nicht genug darauf achtete, andern Menschen von ihrem Eigenthume nichts zu nehmen.

Die Lage dessen, der gestohlen habe, seye sehr traurig. Niemand vertraue ihm mehr etwas an. Immer seye der Gedanke vorherrschend, er könnte wieder stehlen.

Vorzüglich muß auch aufmerksam gemacht werden, daß der liebe Gott alles sehe, daß man sich vor ihm nicht verbergen könne, daß er dem Menschen es beständig durch das Gewissen vorhalte, wenn er gestohlen habe, daß er alles an das Licht bringe und der Böse der Strafe nicht entgehe. Vor ihm könne man das Böse nicht läugnen; denn er wisse auch die Gedanken der Menschen, er sehe in ihr Herz!

Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

Die Kinder sollen schon frühe gewöhnt werden, stets die Wahrheit zu reden und zu bedenken, was es heiße:

„Die Wahrheit rede stets
„Und wag es nie zu lügen,
„Du kannst die Menschen zwar,
„Doch niemals Gott betrügen.“

Auch Kinder sollen daher nie lügen, andern nicht ungerechter Weise Böses nachsagen, sondern in allem frei, offen die Wahrheit reden.

Haben sie Unrecht gethan, wie z. B. etwas zerrissen — beschädigt u. dgl., so sollen sie nicht auf andere Kinder die Schuld wälzen, sondern die Wahrheit gestehen.

Du sollst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Hauses.

Die Kleinen sollen stets bedenken, daß es sehr böse wäre, wenn sie ihre Kameraden hie und da um das, was ihnen gehört, bringen wollten, was der Fall wäre, wenn sie z. B. ungerechter Weise behaupteten, daß dieses oder jenes ihnen gehöre, daß ihre Kleidungsstücke, ihre Spielsachen, ihre Eßwaaren rc. gerade so ausgesehen haben, daß sie ihre Sachen, die sie schon in Empfang genommen, noch nicht erhalten haben u. s. w.

Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsens, noch seines Esels, noch alles was dein Nächster hat.

Endlich sollen die Kinder besonders aufmerksam gemacht werden, daß es ihre Pflicht sey, das, was andere besitzen, nicht immer selbst haben zu wollen, und daher auch keine Versuche machen, andere um das zu bringen, was ihnen lieb und werth ist, was der Fall

wäre, wenn sie andere da oder dort ungerecht anklagen oder verschwätzen würden, um sich vielleicht die Liebe, die ihnen bisher zu Theil wurde, selbst anzueignen, um sich selbst in den Genuß zu setzen, in dem sich bisher andere befanden.

Auf diese Weise lernen die Kleinen diejenigen Pflichten kennen, die sie als Kinder gegen Gott, gegen ihre Mitmenschen und gegen sich selbst zu beobachten haben, wobei sie besonders auch aufmerksam zu machen sind, daß es nicht genug sey, die Pflichten zu kennen, sondern, man müsse sich redlich bemühen, dieselben zu erfüllen; denn der liebe Gott habe versprochen, er wolle es denen recht wohl gehen lassen, die ihre Pflichten erfüllen, aber er habe auch gesagt, er werde diejenigen strenge strafen, die nicht thun, was er haben wolle. —

Bei Betrachtungen über Gegenstände der Natur, bei Besprechungen der Erscheinungen derselben, bei Unterredungen über die vielen Wohlthaten, die der liebe Gott den Menschen zuwende und bei Behandlung der Gebote, sehe man sehr darauf, daß die Kleinen die erhabenen Eigenschaften Gottes kennen und schon frühe über dieselben nachdenken lernen.

Auf diese Weise lernen sie Gott als den unbeschränkten Herrn über alles kennen, erfahren, daß er von Anfang da war, kein Ende nehme, daß Niemand so groß und so herrlich sey wie er, daß er keinen Körper, wie der Mensch, habe, sondern unsichtbar — ein Geist — sey, ferner, daß er nicht an einen bestimmten Ort gebunden sey, sondern überall, zu gleicher Zeit, verweile, welcher Umstand Veranlassung geben muß, den Kindern zu sagen, es seye unmöglich, sich vor ihm zu verbergen. —

Selbst an den entlegensten Theilen der Erde, des Ortes, des Hauses verweile er. So kommen sie zu der Einsicht, was es heiße:

„Wo ich bin und was ich thu'
„Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Noch mehr, sie sollen Gott kennen lernen, als den **Allmächtigen**, den nichts in der Ausführung dessen hindern kann, was er vor hat. Mächtig mögen sie die Worte ergreifen:

„Er werde, — wenn er spricht, so geschiehts, „wenn er gebeut, so stehts da." Welcher Abstand des Menschen, von Gott! —

Sie sollen es erfahren, daß der liebe Gott vermöge seiner unbegränzten

Weisheit nur immer das Allerbeste wolle und sich nicht lange besinnen müsse, welches wohl die rechten Mittel zu seinen Zwecken seyen; denn er sey im Stande, zu den besten Zwecken die besten Mittel zu verwenden, was ihm besonders möglich sey, weil er

Allwissenheit besitze.

Man mache sie aufmerksam, daß der Mensch von dem, was geschehen sey, manches wisse, weiter aber nur so weit mit den Dingen bekannt sey, die um ihn her vorgehen, in die Zukunft könne der Mensch nicht sehen. Bei dem lieben Gott sey es aber anders.

Er wisse alles, was geschehen sey, was jetzt geschehe und noch geschehen werde; deßwegen sage man von ihm, er seye allwissend.

Weiter wisse man von ihm, daß er nur das Gute wolle, und alles Böse verabscheuen, weil er

Heiligkeit besitze.

Heilig sollen auch die Menschen seyn. Auch sie sollen nur das Gute thun und nur an ihm Wohlgefallen fin-

den. Alles, was böse ist, sollen sie unterlassen und verabscheuen und namentlich bedenken, daß der liebe Gott versprochen habe, vermöge seiner

Gerechtigkeit, einst alles Gute zu belohnen und alles Böse zu bestrafen. Freilich, belohnen will er alles Gute; denn Gott ist die höchste

Güte. Er will den Menschen, den Kindern schon, wohlthun, sie auf mannigfache Weise erfreuen, ihnen alles Gute und Nützliche mittheilen, ihnen in allem zeigen, wie lieb er sie habe; denn er ist die Liebe selbst.

Nur mit gerührtem Herzen sollen die Kleinen an den lieben Gott, an die Wohlthaten denken, die ihnen täglich in allem, was sie bedürfen, zukommen. Schon frühe sollen sie einsehen, daß sie das Meiste davon eigentlich nicht verdient haben, sondern es nur aus Gnade und Barmherzigkeit er- erhalten. Sie sollen schon in der Kindheit aufmerksam werden, wie nothwendig es sey, sich der Gnade und Barmherzigkeit Gottes würdig zu machen und die Geduld bewundern, mit welcher sie der liebe Gott behandelt.

Die biblische Geschichte wird Veranlassung geben, die Unterredungen besonders auf die Erscheinung, so wie auf das Leben und Wirken des Sohnes Gottes zu lenken, um sie zu der Erkenntniß zu führen, welche Liebe und Gnade der liebe Gott den Menschen durch Christum erwiesen habe. Vertraut mit seiner Lebensgeschichte wird er der Gegenstand ihrer Liebe und Verehrung werden.

Sie werden Freude an ihm finden und sich bemühen, ihr Leben und Handeln nach seinem Vorbilde zu richten, wenn der Leiter der Bewahranstalt den Gegegenstand stets mit der Ehrfurcht behandelt, die er verdient, wenn sein eigenes Herz von der wahren, reinen Liebe zu ihm erwärmt ist.

Zugabe.

1) Man gewöhne die Kleinen, so oft sie in den Fall kommen, das Wort: Gott, auszusprechen, stets zu sagen: der liebe Gott; denn derjenige, welcher ihr Schöpfer und Erhalter ist, soll ihnen ein lieber Gott seyn.

Es wird nicht so weit kommen, daß sie das Wörtchen: lieb, mit Kälte sprechen, sondern ihr Herz wird es mit der innigsten Theilnahme begleiten. —

2) Die Art, über religiöse Gegenstände zu sprechen, nehme stets Ernst, Würde in Anspruch und sey erzählend, verbunden mit Fragen an die Kinder. —

3) Man nehme nicht zu viel auf einmal vor und suche namentlich durch recht viele Beispiele, die aber immer aus dem Leben der Kinder (vorzüglich kleiner Kinder) genommen seyn müssen, sich deutlich zu machen.

Auch aus der biblischen Geschichte sollen Beispiele — wenn ihnen die Geschichten bekannt sind, benützt werden.

4) Man halte die Kleinen an, bei Unterredungen über religiöse Gegenstände stets recht aufmerksam zu seyn, namentlich die Hände zu falten und sie so lange in dieser Stellung zu behalten, bis die Uebung geschlossen wird.

Dadurch wird es möglich seyn, die Ruhe mehr zu begründen, die Aufmerksamkeit zu befördern, besonders aber die Kleinen auch zu verhindern, die Nebensitzenden zu stören.

5) Es liegt im Wirkungskreis der Bewahranstalt, jede Gelegenheit, besonders aber die Vorfälle des Tages, der Zeit, zu benützen, religiöse Gefühle zu beleben, ferner, die Vorbereitung auf den künftigen Religionsunterricht nicht gerade auf das Vermehren religiöser Begriffe, Kenntnisse zu richten, sondern dieselbe vielmehr auf die Erwärmung ihres Herzens zu lenken. —

6) Es ist von wesentlichem Vortheile, Unterredungen über Gegenstände der Religion nicht die Einrichtung einer

wissenschaftlichen Behandlung und Ordnung zu geben, sondern neben der erzählenden Weise ein Bild aus dem Leben, wo möglich in Verbindung zu bringen.

Hätte ich vor, z. B. mit den Kindern über die Güte und Liebe Gottes zu sprechen, sie besonders aber aufmerksam zu machen, wie sehr er sich der Verlassenen annehme, so würde ich die Sache so behandeln:

Meine lieben Kinder!

Ihr wisset schon, jeder Mensch muß irgend eine Arbeit, ein Geschäft verrichten, um sich wenigstens so viel Geld zu verdienen, als nöthig ist, das anzuschaffen, was man täglich braucht, wie z. B. Mehl, Brod, Salz, Schmalz, — Schuhe, Kleider ꝛc.

Hat man dabei viele Kinder, so bedarf man noch mehr. Die kleinen Kinder brauchen manches Stücklein Brod, wenn sie in die Bewahranstalt gehen und die größeren Kinder, welche die Schule besuchen, bedürfen außer dem täglichen Essen, ꝛc. auch noch Bücher, Schriften, Tafeln, Federn, Griffel ꝛc. Das wußte auch wohl ein armer Holzhacker, der außer sich vier Kinder und die Mutter zu ernähren hatte. Darum ging er täglich schon frühe an die Arbeit und machte den ganzen Tag recht fleißig fort.

Am Abende kehrte er dann mit dem mühsam erworbenen Gelde heim und ließ das Nöthige einkaufen, während seine Kinder ihn freundlich grüßten und alles, alles erzählten, was sie den ganzen Tag gehört und gesehen hatten.

Einmal ging er auch sehr frühe an die Arbeit. Die Kinder besuchten, wie gewöhnlich, die Bewahranstalt, die Schule und die Mutter besorgte zu Hause das Nöthige.

Am Abende kehrten die Kinder heim und schlossen sich freundlich an die Mutter an, wobei sie zugleich um Brod baten. Da aber die arme Mutter kein Brod hatte, so mußte sie den Kindern sagen, sie müßten warten, bis der Vater mit dem Gelde komme. Begierig — zugleich hungrig — sahen sie nun unaufhörlich nach dem Fenster, ob der Vater nicht komme. Schon war die Zeit vorüber, wo der Vater gewöhnlich heimkehrte.

Der Mutter wurde bange. Traurig sahen die Kinder bald sie an, bald blickten sie mit Wehmuth nach dem Fenster. Mein Gott, sagte ein Kind, als schon die Nacht herbei kam, wenn doch nur der Vater käme! Wir wollten gerne kein Brod, wenn er nur bei uns wäre!

Die Nacht kam und noch war der Vater nicht da. Mutter und Kinder weinten. Man hielt Nachfrage nach ihm, aber Niemand wußte etwas von ihm.

Die Nacht verging unter großem Jammer.

Am frühen Morgen hörten sie erzählen, daß im Walde ein Mann — es war Winter, erfroren sey.

Welch ein Schrecken für sie! Schon fürchteten sie, es möchte der Holzhacker, ihr Vater, ihr Ernährer seyn! Er wars auch wirklich.

Müde von der Arbeit, hatte er sich niedergesetzt, um auszuruhen. Er war eingeschlafen und nicht wieder aufgewacht.

Mit unendlichem Jammer begleiteten die Kleinen mit der tiefbetrübten Mutter den heißgeliebten Vater zu Grabe. Ihre Thränen wollten kein Ende nehmen — nicht aufhören. Viele Leute erschienen am Grabe, die den braven, fleißigen Holzhacker gekannt hatten und bedauerten die guten, nun vaterlosen Kinder. Die Mutter, öfters krank, war nicht im Stande, ihre Kleinen allein

zu ernähren; daher dachte sie mit wehmüthigem Herzen an die kommenden Tage.

Die armen Kinder hatten sich fast die Augen roth geweint. —

Auf einmal klopfte man an der Thüre und auf das Wörtchen: herein, tart ein schöner Mann in die Stube und sagte, meine liebe Frau, ich bedaure Euch sehr. Ihr hattet ein großes Unglück. Und erst Eure Kinder! O, vergesset Euern Jammer — weinet nicht mehr — kommet alle mit mir, für Euch, gute Frau, will ich sorgen und Euch, ihr lieben Kinder, will ich Vater seyn!!

Kommet mit mir, ihr lieben Kinder, und habet mich so lieb, wie Euren Vater, der verunglückt ist und nun im stillen Grabe ruhet. Kommet — kommet! —

Ehe sie ihr Haus verließen, faltete die Mutter ihre Hände, was auch die Kinder thaten und sagte: lieber, guter Gott, Du hülfst aus aller Noth. Aus Liebe und Güte hast Du uns den geschickt, der uns rettet von allem Jammer. Deiner wollen wir nie vergessen. Mit der innigsten Dankbarkeit denken wir stets an Dich, der Du Dich der Verlassenen so liebevoll annimmst.

Damit fertig, werden die Kleinen noch

1) über den Inhalt der Erzählung gefragt, —

2) auf die Lage der Verlassenen nochmals und recht umständlich aufmerksam gemacht, besonders aber auf den Gedanken geleitet,

3) daß Gott

a) ihren Jammer (weil er allwissend sey) gesehen, vernommen,

b) ihnen die Hülfe in einem reichen, braven und kinderlosen Manne zugewendet habe, um sie

c) recht deutlich zu überzeugen, wie sehr er die Menschen liebe und wie gut ers mit ihnen meyne.

4) Es kann Veranlassung genommen werden, den Kleinen zu sagen, daß man schon als kleines Kind immer recht brav seyn solle, damit sie

5) einsehen, daß, wenn die vier Kinder nicht recht brav gewesen wären, hätte sie der reiche Mann nicht zu sich genommen. —

4. Erzählungen.

a) Biblische Geschichte.

Die Uebungen, welche in der Kleinkinderbewahranstalt vorgenommen werden, sollen alle vorbereitend für den künftigen Unterricht wirken.

Da die biblische Geschichte einen wesentlichen Theil des Unterrichtes in der Volksschule bildet; so muß auch hier schon der Versuch gemacht werden, die Kleinen für einen eben so wichtigen, als nothwendigen Gegenstand zu gewinnen, hier schon muß das Herz mit heiliger Ehrfurcht für die Sache erfüllt werden.

Es ist schwer zu bestimmen, wie weit in diesem Gegenstande gegangen werden soll; denn die Kleinen kennen oft nicht einmal ihre nächste Uebung. Wie schwer muß es ihnen daher werden, wenn auch nur die wichtigern Ereignisse, welche die biblische Geschichte bietet, gehörig aufzufassen.

Da man indessen auch immer wieder aus der Zahl der Zöglinge einer Bewahranstalt eine Abtheilung von Kindern auswählen kann, die wenigstens das vierte und oft das fünfte Lebensjahr zurückgelegt haben; so ist zu empfehlen, daß man die wichtigsten Erzählungen auswähle und auf eine recht einfache Weise vortrage.

Mein Verfahren in Behandlung dieses Gegenstandes war folgendes:

Ich erzählte den Kleinen:

1. die Schöpfungsgeschichte, und bemühte mich, die Kinder zu der Einsicht zu bringen, welche Kraft, Macht und Größe derjenigen besitze, den wir den Schöpfer des Himmels und der Erde, der Welt, nennen.

2. Als Fortsetzung der Geschichte des alten Testaments (der Name altes oder neues Testament wird nicht gebraucht) führte ich die Kinder so weit, daß sie aus Beispielen belehrt, den lieben Gott als ein Wesen kennen lernten, das an allem Bösen Abscheu habe, als ein Wesen, das alles Gute belohne und alles Böse bestrafe, als ein Wesen, das überall gegenwärtig sey, dem nichts verborgen bleibe, das auch in das Herz des Menschen sehe, ja sogar unsere Gedanken wisse, als ein Wesen, das der Gegenstand unserer innigsten Liebe und reinsten Verehrung sey, das nicht aufhöre, die Menschen zu beglücken.

3. Von hier aus fand ich es für rathsam, die Kleinen mit den allerersten Erzählungen aus dem neuen Testamente bekannt zu machen und reihte diesen die Geburts- dann Lebensgeschichte Jesu an, jedoch mit Hinweglassung alles dessen, was mir Gegenstand reiferer Jahre zu seyn schien.

Die Leidensgeschichte des Herrn wurde berührt und der Sendung des heiligen Giestes mit der Aufforderung erwähnt, daß die Kleinen den lieben Gott bitten möchten, auch ihnen seinen Geist, den Geist des Guten, zu senden.

4. Die im Laufe des Jahres vorkommenden Kirchenfeste geben stets Veranlassung, manches noch zu ergänzen, zu wiederholen, dem Herzen der Kinder zugänglicher zu machen; denn sie sollen sich freuen, mit den Fröhlichen (Weihnachtsfest) und trauern mit den Trauernden (Charfreitag) u. s. w.

5) Bei wichtigeren Erzählungen verweilte ich länger und machte es mir stets zur Aufgabe, jeder Fortsetzung der biblischen Geschichte eine Wiederholung vorangehen zu lassen.

6. Als sehr nützlich fand ich das Verfahren, den Kindern einen ihnen bekannten Namen aus der biblischen Geschichte auszuwählen und dann die Fragen anzuknüpfen: Wer kann mir z. B. von Abel etwas erzählen? Was kannst Du mir vom Abel erzählen? Alle übrigen Kinder hören begierig zu und warten der Auffoderung, das Unrichtige berichtigen, das Fehlende ersetzen zu dürfen.

7. Eine Hauptsache bleibt es immer, die vorgetragenen Erzählungen, so viel es möglich ist, auf das Leben der Kinder anzuwenden; denn sie können ähnliche Erfahrungen, die Führungen Gottes, stets an sich selbst beobachten. Eine Verschiedenheit liegt oft nur in der Form.

8. Kleine, dem Alter der Kinder entsprechende Kernsprüche ihrem Gedächtnisse, ihrem Herzen einzuprägen, kann nicht genug empfohlen werden.

9. Passende Bilder, edle, gute, erleichtern den Vorgang wesentlich.

b) Erzählungen belehrenden, (moralischen) unterhaltenden und naturgeschichtlichen Inhalts.

Die Zöglinge der Kleinkinderbewahranstalt stehen in einem Alter, in welchem die Liebe für's Erzählenhören vorherrschend ist. Bekannt damit, bietet sich eine schöne Gelegenheit dar, den Kindern recht angenehm und nützlich zu werden. Der Leiter der Bewahranstalt soll unerschöpflich seyn im Erzählen, d. h. er soll nie in Verlegenheit kommen, wenn es sich darum handelt, entweder etwas durch eine passende Erzählung deutlich zu machen, oder die Bitte der Kinder erfüllend, eine Erzählung dem Gedächtnisse, dem Herzen der Kinder zu übergeben. Erfolgreich zu erzählen, mit dem Nützli-

chen das Angenehm zu verbinden, ist nicht die Sache eines Jeden; daher dürfte es nicht unpassend seyn, hier die Ansichten niederzulegen, von welchen der Leiter der Bewahranstalt bei seinen Erzählungen ausgehen solle.

1. In Absicht auf die Wahl des Stoffes erzähle man, außer den biblischen, Geschichten, belehrenden (moralischen), unterhaltenden und naturgeschichtlichen Inhalts.

2. Man bleibe in der Ausdehnung der Erzählungen innerhalb der Gränzen, welche das Interesse kindlichen Alters einschließen.

3. Es werde nicht zu viel auf Einmal erzählt und namentlich darauf gesehen, im Laufe der Erzählung in dem Augenblicke abzubrechen, wenn die Kinder auf eine Hauptsache aufmerksam gemacht werden sollen, wie z. B. . . . sie hätten umkommen müssen, wenn nicht in aller Eile eine Hülfe gekommen wäre. Worin die Hülfe bestand, werdet ihr das Nächstemal erfahren. — Oder . . . Heinrich bleib einige Augenblicke stehen, dann ging er weiter. — Ehe er aber wirklich weiter ging, sah er noch einmal um und bemerkte hinter sich (vor sich) einen großen, alten — das Weitere das Nächstemal. —

4. Die Erzählungen sollen in ihrer Einrichtung einfach, natürlich seyn.

Einfach ist eine Erzählung, wenn nicht zu viele Nebenumstände herbeigezogen werden, die nur dazu dienen können, in Bälde den Faden der Erzählung zu verlieren. Ist der Faden wirklich verloren, — dann gleichen Leiter und Kinder Unglücklichen, die in einen Sumpf gerathen sind und nach allen Richtungen den rechten Weg lange — vergeblich suchen. —

Hätte man vor, von einem fleißigen Knaben zu erzählen und man bemühete sich, alle schönen Kindertugenden durchzugehen, so würde die Erzählung ihre Hauptaufgabe

verlieren und die Kleinen würden zwar von allem etwas hören, aber, im Ganzen genommen, nichts gewinnen.

Natürlich ist eine Erzählung, wenn alle Umstände in derselben so erscheinen, alle Darstellungen, Handlungen und deren Folgen so gegeben sind, wie sie das wirkliche Leben bietet, wenn besonders auch der Erzähler sich in die Lage, in die Stimmng der handelnden Person versetzt, wenn er — mitfühlet. — Natürlich ist eine Erzählung, wenn der alte Mann, der Greis, mit dem Stocke erscheint, der Knabe, der muthige, im schnellen Gange begriffen ist, das Mädchen gerne mit Mädchen spielt, (allgemeine Ansicht) der Vater als ernährendes Glied der Familie erscheint, die Mutter in stiller Häuslichkeit lebt.

Auf diese Weise macht jede Erzählung, als wahre Abbildung eines Verhältnisses aus dem Leben, einen bleibenden Eindruck.

5. Man suche den Erzählungen eine Einrichtung zu geben, welche die Gesammtkraft des Menschen, des Kindes, wo möglich, berücksichtiget.

Die Erzählung selbst, der Stoff derselben, mag vorzüglich das Erkenntnißvermögen in Anspruch nehmen, dabei verbunden mit einer zweckmäßigen Ausführung, das Gefühlsvermögen beschäftigen und die Willenskraft durch Anwendung der Frage: „Was hättet ihr gethan? Wie würdet ihr gehandelt haben?" beschäftigen z. B. — Karl hatte eine sehr arme Mutter, die sich, wegen Kränklichkeit, nichts mehr verdienen konnte. Oft mußte sie sich hungrig zu Bette legen; denn Karl, der schon ziemlich groß war und täglich einige Kreuzer durch das Strohplattenmachen verdienen konnte, reichte ihr oft nicht einmal ein Stückchen Brod. *)

*) Leichtsinn, Härte, Undank, mag das Unnatürliche der Handlung erklären.

Was würdet Ihr gethan haben, liebe Kinder, wenn Ihr in der Lage Karls gewesen wäret? Die Mittheilung von den Verhältnissen der Frau wird das Erkenntnißvermögen beschäftigen. Der Gedanke an die Armuth, Kränklichkeit derselben, an das Benehmen ihres Sohnes, muß das Gemüth in Anspruch nehmen und die Frage den Willen zum Guten leiten.

6. Man suche die Erzählungen so zu leiten, daß die Kleinen gute Vorsätze fassen, sich nützliche Kenntnisse sammeln.

7. Die Anführung solcher Begebenheiten und die Vorführung solcher Gegenstände, welche in den Herzen der Kinder Furcht erregen könnten, vermeide man sorgfältig.

8. Ist es möglich, nach Beendigung einer Erzählung die Kinder mit einer passenden, bildlichen Darstellung überraschen zu können, so werden die Eindrücke derselben nur noch bleibender. Jedenfalls ist zu empfehlen, im Laufe der Erzählung die vorkommenden Gegenstände in kurzen Umrissen entworfen, an der großen Wandtafel erscheinen zu lassen, jedoch mit sorgfältiger Beobachtung der Reihenfolge ihrer Einführung z. B. (Tab. I. Nro. 13).

Heinrich lebte längere Zeit in dem Hause seines Vetters, eines Taglöhners. a) Er besuchte fleißig die Schule b) und machte außer der Schulzeit manchen Gang für denselben.

Sein Vetter hatte ihn deßwegen sehr lieb nnd suchte ihm manche Freude zu machen. Neben dem kleinen Hause wies er ihm ein Plätzchen an, sich ein Gärtchen anlegen zu dürfen c), was dem guten Heinrich viel Freude bereitete. Sogleich machte er selbst, der Knabe, einen Zaun um das Gärtchen, pflanzte Blümchen (Blumenstöckchen) hinein, legte Obstkörner in die Erde, aus denen nach und nach die schönsten Bäumchen d) heranwuchsen. Hättet Ihr die Geschäftigkeit gesehen, wie fleißig er z. B. mit einer

kleinen Gießkanne Wasser beim Brunnen e) holte, um seine Blümlein und Bäumlein zu gießen!

Er war ganz die Freude seines Vetters. — Einst ꝛc.

Man kann von hier aus noch viel Gutes von dem kleinen Heinrich nach und nach erzählen und die Kleinen werden sich gerne an ihn erinnern, sie werden im Stande seyn, das entworfene Bild jeder Zeit vor ihre Seele zu stellen. *)

9. Kann man für irgend eine Erzählung eine passende Darstellung gewinnen, so ist es um so vorheilhafter.

10. Sehr wichtig ist es, den Kleinen nie eine Erzählung vorzulesen, sondern dieselbe mit Lebendigkeit — nachdem man sich mit dem, was man erzählen will, genau bekannt gemacht hat, — vorzutragen.

11. Es ist nicht immer möglich, in Absicht auf die Sprache, strenge Reinheit derselben zu beachten; denn es gehört dazu, daß man mitunter einzelne Redensarten anwende, welche in der Gegend, in der man lebt, üblich sind, um sich verständlich machen zu können. —

12. Obwohl es Regel eines guten Vortrags ist, einzelne Wörter nicht zu oft zu wiederholen, sondern in vielen Fällen, namentlich die Fürwörter in Anwendung zu bringen, so kann in der Bewahranstalt dieser Anforderung doch nicht ganz entsprochen werden. Vielmehr ist zu empfehlen, den

---

*) Die Abbildungen Tabelle I. Nro. 13. a — e mögen dazu dienen, zu zeigen, daß auf der verwendet werdenden Tafel erst die Zeichnung a) erscheint, welche das Wohnhaus des Taglöhners enthält. Ihm folgt b) das Schulhaus. Später kommt c) der Garten dazu, welcher, nach d) mit Blumen und Bäumchen geziert ist. Erst bei e) erscheint die ganze Zeichnung, in welcher besonders noch der Brunnen, der Taglöhner und der kleine Heinrich zum Vorschein kommt. —

Gegenstand bei seinem Namen zu nennen, und nicht zu oft beziehend von ihm zu sprechen. —

13. Um das Interesse der Kinder bei wichtigen Erzählungen zu gewinnen, rücke man die Erzählung in der Zeit dem kindlichen Begriffe von derselben näher. Sie hören lieber sagen: heute, gestern oder vor einigen Tagen, Wochen, Monaten — als: es war einmal. —

14. Von besonderm Nutzen ist es, in der Erzählung die Namen der handelnden Personen anzugeben; denn Leiter und Kinder erinnern sich leichter.

Endlich soll es in der Methode liegen, die Erzählungen für die Kinder nützlich, unvergeßlich zu machen, recht oft

a) das Erzählte zu wiederholen,

b) durch die Kinder wieder erzählen zu lassen,

c) durch Zwischenfragen Einzelnes auszuheben, nicht gehörig Aufgefaßtes deutlich zu machen.

Näher die Erzählungen zu berühren, noch Folgendes:

a) Die Erzählungen belehrenden Inhalts, moralische Erzählungen, sollen vorzüglich angewendet werden, die Kenntnisse der Kleinen zu mehren, ihr Herz für's Gute, Edle, Schöne empfänglich zu machen, ihren Willen zu leiten, zu heiligen.

Es muß, in Erwägung der großen Wichtigkeit derselben, vorzüglich darauf gesehen werden, das Einzelne recht anschaulich zu machen, auszuheben, mit der Erzählung selbst eine Nutzanwendung zu verbinden und dieselbe durch einen passenden Vers, die enthaltene Sittenlehre kurz angebend, dem Gedächtnisse zugänglicher zu machen. — Im Gebiete der moralischen Erzählungen liegt ein großer, nützlicher Wirkungskreis des Leiters einer Bewahranstalt! —

Zugabe.

Karoline, die Tochter eines armen Maurers, hörte oft von ihrer Mutter erzählen, daß es nichts Angeneh-

meres geben könne, als andern Menschen wohlzuthun, ihnen in der Noth zu helfen. Oft sagte die gute Frau, man brauche nicht immer gerade reich zu seyn, sondern auch der Arme sey im Stande, seinen Mitmenschen in mancher Lage helfen zu können. Das merkte sich Karoline wohl. Als sie größer wurde, kannte sie keine größere Freude, als z. B. ihren kleinern Brüdern und Schwestern recht freundlich an die Hand zu gehen, dieselben anziehen und ausziehen zu helfen, sie zu unterhalten, vor Gefahren zu beschützen. Aber auch auf andere Menschen war sie sehr aufmerksam. Begegnete sie einem alten Manne oder einer alten Frau und bemerkte, daß es ihr möglich sey, einen kleinen Dienst leisten zu können, wie z. B. die Hand zu reichen oder denselben einen Stock, der vielleicht ihren Händen entfallen war, aufzuheben, so that sie es mit Vergnügen. Begegnete ihr ein Kind, und es war ihr möglich, ihm wohlzuthun, vielleicht von einem Stückchen Brod noch etwas zu reichen, so machte ihr das Freude. Kurz, jeden Tag suchte sie etwas Gutes zu thun, um besonders auch dem schönen Beispiele ihrer Mutter zu folgen; denn sie dachte oft:

Laß keinen Tag vergehen,
Ohne daß was Gut's geschehen. —

Nun kommen folgende Fragen zur Erörterung, bei welcher Gelegenheit bemerkt wird, daß man die Kleinen schon frühe gewöhnen solle, ihre Antworten so einzurichten, daß in denselben die Frage wiederholt werde:

1) Wer hat erzählt?
1) Von wem wurde erzählt?
3) Was hat man von der Mutter erzählt, was von der Karoline?

4) Was hat Euch denn von der Karoline so ganz besonders wohl gefallen?

5) Welches Sprüchlein suchte Karoline stets zu beobachten?

Man muntere die Kleinen auf, suche ihnen namentlich noch begreiflich zu machen, welche guten Folgen — Liebe und Wohlgefallen — aus solchem Benehmen hervorgehn; dann werden sie sich entschließen, auch stets zu denken:

Laß keinen Tag vergehen,
Ohne, daß was Gut's geschehen!

b) Erzählungen unterhaltenden Inhalts haben neben der Bestimmung der Unterhaltung und Belehrung, besonders die, zu Zeiten verwendet zu werden, welche entweder für Unterhaltung bestimmt sind, oder, um einzelne halbe Stunden, die sich besonderer Vorgänge wegen, wie z. B. die Zeit des Abholens der Kinder, zu nichts Anderm eignen, damit auszufüllen. — Kinder, welche abgeholt werden — am Abende — verlieren die kurze Unterhaltung. — Die noch länger in der Anstalt verbleibenden Kinder hören gerne zu, enthalten sich eines zu großen Umtreibens und gewöhnen sich auf diese Weise daran, jeden Tag so lange in der Bewahranstalt zu verweilen, als es nur möglich ist. Es kommt daher von ihrer Seite nicht in Antrag, schon sehr frühe nach Hause zu wollen. — —

Zugabe.

Ein Knabe war stets sehr aufmerksam auf die Sonne. Oft dachte er, wenn ich nur näher zur Sonne kommen könnte, um sie ganz genau sehen zu können. — Diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen, bat er seinen Vater, er möchte doch so gut seyn und ihn einmal auf einen ganz großen Berg hinauf führen, um die Sonne in der Nähe

zu sehen. — Der Vater wußte zwar wohl, daß es unmöglich sey, so nahe zur Sonne zu kommen, wie der Knabe glaubte, doch wollte er ihm die Freude nicht versagen. — An einem Sonntage — es war ein schöner Tag — ging der Vater mit dem Knaben wirklich auf einen hohen Berg. Nach langer Zeit, gelangten sie oben, an der Spitze des Berges, an und nun sollte Gelegenheit da seyn, die Sonne recht genau in der Nähe besichtigen zu können! — Erstaunt richtete der Knabe seine Augen nach oben und sah — sah, daß die Sonne noch ungeheuer weit entfernt sey. — Sogleich bemerkte er, daß er glaube, wenn er auch eine ganz große Leiter und noch eine Leiter und noch eine Leiter bei sich hätte, so würde man doch nicht zur Sonne gelangen. Der Vater lachte darüber und sagte, mein Kind, Du hast ganz recht. Ich hätte Dir schon sagen können, daß es nicht möglich sey, so nahe zur Sonne zu kommen. Doch, ich wollte Dir die Freude nicht verderben und wollte, daß Du Dich selbst von der weiten Entfernung der Sonne überzeugen solltest. Komm, wir wollen noch ein wenig uns umsehen, da auf dem Berge und dann wieder heimkehren zur Mutter — wir wollen bald wieder hinunter in das Thal. Ein halbes Stündchen brachten sie noch auf dem Berge zu — dann ging's eiligst in das verlassene Thal zurück. Auf dem Heimwege erzählte der Vater noch, daß die Sonne außerordentlich weit von uns entfernt sey und eben deßwegen, weil sie so weit von uns sich befinde, erscheine sie so klein. Sie sey aber viel, viel größer, als die ganze Erde, (größer, als alle Berge, Thäler, Gewässer, Aecker, Wiesen, Wälder zusammen.) Glücklich kamen sie zu Hause an. Der Knabe bedankte sich bei dem Vater für die Mühe und Güte und sagte, wenn ich auch die Sonne nicht in der Nähe gesehen habe, so habe

ich doch gelernt, daß sie viel, viel weiter von uns entfernt ist, als ich bisher meynte. —

Den andern Tag erzählte der Knabe seinen Kameraden, was er gestern habe sehen wollen — und was er gesehen habe, wobei er sagte, wenn ihr glaubet, man könne so leicht in die Nähe der Sonne kommen, so gehet nur auch auf jenen Berg. — Erlaubt es die Zeit, so kann man auch darüber abfragen. Jeden Falls ist es gut, an die Erzählung noch manches Wort der Belehrung zu knüpfen.

c) Die Erzählungen über naturgeschichtliche Gegenstände sind vorzüglich geeignet,

1) auf die wichtigsten Eigenschaften Gottes aufmerksam zu machen,

2) nützliche Kenntnisse zu verbreiten.

Je nach der Art der Ausführung wird es möglich seyn, neben der Erfüllung dieser beiden Punkte den Kindern viele Unterhaltungen zu gewähren. — Nicht jeder Gegenstand der Natur eignet sich gleich vortheilhaft, als Stoff, zu Erzählungen für kleine Kinder; es muß daher eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. — Sehr nützlich ist es, die Kinder aufmerksam zu machen, daß jedes Ding einen Urheber habe, und, daß der Urheber aller Dinge Gott sey. Er habe alles aus nichts erschaffen.

Besonders ist zu empfehlen, Manches aus den drei Reichen der Natur mitzutheilen und zwar, aus dem Thierreiche, daß die Thiere auch Geschöpfe Gottes seyen, sich bewegen können, Nahrung bedürfen, ferner, daß manche sich die Nahrung selbst verschaffen, daß nicht alle Thiere das gleiche Futter bedürfen. Man mache die Kinder aufmerksam, daß manche Thiere so vorsichtig seyen, zu guter Zeit Futter einzusammeln, um sich dann, bei dem Erscheinen der rauhern Jahreszeit (Winter) nähren zu können, wie z. B. die Bie-

nen. Es gewährt den Kleinen viel Unterhaltung, zu vernehmen, daß manche Thiere den ganzen Winter schlafen, z. B. Käfer, Spinnen, Schnecken 2c. andere Thiere Reisen machen, weit fortfliegen, um in wärmere Gegenden zu kommen, wie die Lerchen, Schwalben 2c. Selbst Fische schwimmen manchmal weit fort. Zu einer schönern Jahreszeit kommen diese Thiere wieder. Auch versäume man es nicht, ihnen zu sagen, daß manche Thiere den Menschen im Fleiße beschämen. Weiter kann man noch Mittheilung machen über die Bedeckung, Wohnung, Benützung der Thiere, wobei man sich jedoch auf diejenigen beschränkt, welche den Kindern bekannt sind. Auf diese Art kommt man dahin, von manchen künstlichen Bereitungen der Wohnungen einzelner Thiere zu sprechen, der Benützung des Fleisches, der Wolle, Haare, Borsten, Federn, dann besonders auch der Haut, so wie der Kräfte und Geschicklichkeiten der Thiere zu erwähnen.

Auch das Pflanzenreich bietet reichhaltigen Stoff dar zu Erzählungen. Wie interessant ist es für die Kleinen etwas zu vernehmen über die Beschaffenheit der Pflanzen! Leicht werden sie die Namen: Wurzel, Stamm, Blätter, Blüthen und Früchte merken. — Ihre Wißbegierde wird sie bald weiter führen und zu mancherlei Fragen Veranlassung geben. Auch hier bleibe man innerhalb der Gränzen dessen, was dem kindlichen Alter angehört. — Es mag sich daher das Weitere auf kurze Mittheilungen von Obst- und Waldbäumen, von welchen ihnen die Früchte bekannt sind oder das Holz entweder zum Verarbeiten oder zum Brennen gebraucht wird, dann auf Nachrichten über Futterpflanzen, Getreidarten, Küchen- und Spinngewächse, wie Flachs und Hanf, so wie auf das Aufmerksammachen auf die gewöhnlichen Blumen beschränken.

Das Mineralreich dürfte weniger geeignet seyn, die Kinder in das Interesse zu ziehen.

Noch ist es immer besser, es geschehe in allen diesen Gegenständen zu wenig, als zu viel. — Es mag daher genügen, die Kinder aufmerksam zu machen, daß der liebe Gott die Menschen durch allerlei schöne und nützliche Sachen erfreut habe.

Die herrlichsten Steine seyen auf und in in der Erde zu finden. Selbst in den größten Bergen finde man vieles, wie z. B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Bley u. s. w. Auch Salz, Lehm, finde sich in der Erde in Menge.

Zugabe.

Erzählungen über naturgeschichtliche Gegenstände.

1. Ferdinand ging einmal an einem großen Hause vorbei, in welches viele Leute mit Körben gingen. Ey, dachte er, was giebt es denn da Merkwürdiges zu sehen? Nach und nach kam er dem Hause immer näher und ehe er dasselbe erreichte, hörte er einen andern Knaben laut rufen: jetzt bringt man ihn, jetzt kommt er!

So, dachte Ferdinand, jetzt kommt er! Wer? Auf einmal brachte man ihn wirklich — nämlich einen großen, dicken, — fetten Ochsen und führte ihn in das große Haus hinein. Gerne hätte Ferdinand gewußt, was in dem Hause mit dem Ochsen geschehen würde; allein er wußte wohl, daß ihm seine Eltern verboten hatten, sich ohne ihr Wissen an einen Ort zu begeben, wo so viele Menschen züsammen kommen. Glücklicher Weise kam Ferdinands Vater herbei. Freudig sprang er auf ihn zu und sagte ihm, was er gerade beobachtet habe, wobei er sich äußerte, er hätte so gerne gesehen, was weiter vorgehe. Nun, so komm denn, sagte der Vater, wir wollen sehen, was geschieht. Freudig hüpfte der Knabe an der Hand des Vater nach dem großen Hause. Dort angekommen, erblickte Ferdinand einen Mann, welcher ein Beil in der Hand hielt und zweimal den Ochsen gewaltig auf die

Stirne schlug, so, daß er niederstürzte und bald darauf todt war. — Der böse Mann! rief Ferdinand, der böse Mann hat ja den Ochsen getödtet! O, sagte der Vater, der Mann ist nicht böse. Er tödtete den Ochsen, weil es erlaubt ist, weil dieser dem Menschen im todten Zustande nützt; denn man kann sein Fleisch essen und alle Thiere darf man tödten, deren Fleisch man essen kann. (Der Mann ist ein Metzger.) So, so, sagte Ferdinand, das habe ich nicht gewußt. Eilig wurde nun dem Ochsen die Haut abgezogen und schon nach kurzer Zeit das Fleisch desselben ausgehauen und verkauft.

Ein Mann, welcher einen roth-gelben Schurz anhatte, kam auch gleich und kaufte die Haut, weil er Leder aus ihr machen könne, — es war ein Gerber. Ein Anderer fragte eiligst nach den Hörnern und sagte, daß er allerlei Sachen daraus machen könne — es war ein Drechsler.

Auch erschien ein Mann, welcher sich äußerte, er möchte die innern Theile des Ochsen kaufen, nämlich die Eingeweide; denn er könne sie wieder verkaufen, weil bei ihm manche Leute Leber, Lungen, Kuttelflecke, Gedärme zu Würsten kaufen; denn er sey ein Kuttler. Nach und nach entfernten sich die Leute, nur Ferdinand und sein Vater blieben noch einige Zeit. — Erst jetzt hatten sie Platz, in dem großen Hause nach Gefallen herum zu gehen, wobei sie bemerkten, daß nicht nur Ochsen, sondern auch Kühe, Kälber, Schaafe und Schweine getödtet — geschlachtet werden. Auf diese Weise sammelte sich Ferdinand allerlei Kenntnisse.

2. Es waren mehrere Mädchen beisammen, welche sich über Blumen unterhielten. Charlotte sagte, gestern habe ich mir einen Rosenstock bei unserm Gärtner gekauft, welcher schon zwei Knöpfe hat und bald die

schönsten Rosen tragen wird. — O, äußerte Emma, bald werde ich auch Rosenknöpfe haben, die zu den schönsten Rosen heranwachsen werden. Ich brauche keinen Gärtner; denn meine liebe Tante ist eine Putzmacherinn und die macht allerliebste Rosen. Um nichts zu versäumen, will ich doch gleich gehen. Als Emma fort war, um Rosenknöpfe bei ihrer Tante zu holen, äußerte Anna Maria, die Rosenknöpfe der Putzmacherinn mögen zwar schön seyn, aber so schön, wie sie der liebe Gott wachsen läßt, sind sie nicht.

Kaum diese Worte gesprochen, erschien Emma, in der rechten Hand ein Rosenstöckchen mit vier Rosenknöpfen tragend. So, sagte sie, jetzt muß ich gleich nach einem Blumentopfe sehen, um die Rosen in die Erde zu setzen. Wenn wir dann unsere Rosenstöcke fleißig begießen, werden wir bald die schönsten Rosen haben. Schon nach drei Tagen traten aus den zwei Rosenknöpfchen von den Rosenstöcken der kleinen Charlotte zwei schöne Röslein hervor, die dem Kinde viel Freude machten. Emma sah begierig nach den ihrigen, die aber nicht im Geringsten verändert waren. Einige Tage darauf sagte sie endlich, ich weiß nicht, meine Röslein wollen noch nicht kommen? Kaum kann ich es erwarten! Als sie so sprach, kam ihre Mutter, die bald merkte, daß sich Emma vergeblich bemühe, Rosen zu erhalten. O mein Kind, nie, nie wirst Du von diesem Stocke Rosen erhalten. — Nur aus jenen Knospen kommen Rosen zum Vorschein, welche Leben haben, wachsen können. Du wartest vergeblich; denn Deinem Rosenstocke fehlt Leben und Wachsthum. Nur der liebe Gott kann den Blumen Leben und Wachsthum geben. Blumen, von Menschen gemacht, verändern sich nicht, außer, sie gehen zu Grunde, dann ist es aber aus mit ihnen.

Sind die Rosen am natürlichen Rosenstocke — entblättert — entfallen, so treibt er wieder andere! —

3. Ein armer Mann, Namens Klaus, bewohnte ein kleines Haus, das unten an einem großen Berge stand. Außer seiner Frau hatte er auch zwei Kinder, Knaben, bei sich, die ihm halfen Brod verdienen. Ihr Geschäft bestand darinn, aus dem Berge Sand herauszugraben und denselben in die Stadt zu führen. Einst fuhren sie in einem Tage zweimal in die Stadt und kehrten erst gegen Abend zurück. Da sie vor hatten, den andern Tag wieder frühe in die Stadt zu fahren, so entschlossen sie sich, noch am späten Abende in die Sandgrube, die sehr tief war und weit in den Berg hinein reichte, zu gehen, um den für den nächsten Tag nöthigen Sand zu graben. Bis zum Eintritte der Nacht verweilten sie dort. Ehe sie nach Hause gingen, sagte der kleine Sohn, Fritz, mir kommt es vor, als hätten wir heute lauter Gold ausgegraben; denn seht nur, wie alles glänzt! Vater und Bruder lachten und sagten, ja Gold, — Gold, wenn in dem Berg darinn wäre, das könnten wir brauchen! — Bei der größten Munterkeit gingen sie nach Hause, und erzählten auch der Mutter, daß Fritz geglaubt habe, man grabe Gold aus. Auch sie lachte und sagte: wie gut wäre es, wenn es nur Eisen oder Bley, oder so etwas wäre! Am andern Tage standen die Knaben sehr frühe auf, fütterten ihr Pferd, spannten ein, fuhren in die Sandgrube und luden, wie gewöhnlich, Sand auf. Als sie fertig waren, wollten sie fortfahren; allein das Pferdchen konnte den Wagen nicht von der Stelle bringen. Sie wußten sich nicht zu rathen und zu helfen. Endlich lief Franz fort und holte den Vater, während Fritz bei dem Fuhrwerk blieb. Der Vater kam, trieb selbst das Pferd an, allein es ging

nicht. Es wurde viel Sand vom Wagen herunter geworfen und wieder versucht fortzufahren, was ebenfalls nicht gelang; es war zu schwer. Der Vater wurde aufmerksam, untersuchte den Sand, und siehe da — Goldkörner *) waren unter den Sande. Gold! — Gold! rief der Vater, nahm eine Handvoll Sand, eilte nach Hause zu der Mutter, von dort nach der Stadt zu dem Herrn, dem der Berg gehörte. Dieser eilte, so viel er konnte, in die Sandgrube, untersuchte sie und fand, daß sie jetzt in der Tiefe viel — viel Gold enthalte.

Wer hat das Gold in die Berge gelegt, wer hat es so geleitet, daß es durch eine arme Familie, die sich jetzt so glücklich fühlte, entdeckt wurde? Der liebe Gott! — Der Eigenthümer machte sogleich den armen Mann zum Aufseher über die Goldgrube und beschäftigte von nun an die fleißigen Söhne desselben in der Goldgrube. — Vater und Söhne wurden gut bezahlt! —

5. Sinnenübungen.

Es ist sehr wichtig, das Kind zu befähigen, von seinen Sinnen einen nützlichen Gebrauch zu machen; denn durch die Sinne geschieht ja alle Wahrnehmung. — Die Uebungen, welche bestimmt sind, die Sinne gehörig gebrauchen zu lernen, um durch sie sich allerlei Kenntnisse zu erwerben, nennt man Sinnenübungen, auch Uebungen der Anschauung (Anschauungsübungen). Letztere Bezeichnung mag sich vorzüglich eignen, auf die Behandlung des Gesichtssinnes, der doch am meisten zu leisten hat, hinzuweisen.

Die Sinnenübungen recht nützlich zu machen, ist erforderlich,

*) Goldkörner, — nach dem Begriffe der Kinder.

a) dem Kinde eine Kenntniß von den Werkzeugen der Sinne und deren Theile zu geben und damit

b) eine Anleitung zu verbinden, die Sinne vor Beschädigung zu bewahren, wobei man Gelegenheit hat, zu bemerken, daß es

c) nothwendig sey, von seinen Sinnen stets einen nützlichen Gebrauch zu machen. —

Das Werkzeug zum Sehen ist das Auge, das in einer knöchernen Höhle liegt und dessen wichtigste Theile der Augapfel, die Augenlieder, mit den Augenwimpern, und die Augenbraunen sind. Da das Auge leicht beschädiget werden kann, so sehe man sehr darauf, keine spitzigen Sachen unvorsichtig zu gebrauchen, auch andere Kinder nicht zu stoßen, zu schlagen oder nach ihnen zu werfen; denn manches Kind hat auf diese Weise schon ein Auge verloren, ist für sein ganzes Leben unendlich unglücklich gewesen. Menschen, welche von ihren Augen keinen Gebrauch machen können, nennt man Blinde. — Unglück des Blinden; Glück des Sehenden. — Freudig werden sich die Kinder bei dem Gedanken fühlen, mit Wahrheit sagen zu können:

„Zwei Augen hab' ich klar und hell,
„Die drehen sich nach allen Seiten schnell,
„Die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch,
„Und den hohen, blauen Himmel auch,
„Die setzte der liebe Gott mir ein,
„Und was ich kann sehen, ist alles sein."

Ein Kind lerne aber auch denken:

„Viel Böses seh' ich, als ein Kind,
„Viel Böses lernet man geschwind,
„Behüte mich, Gott, jeden Tag,
„Daß ich nichts Böses lernen mag."

Bei den Anschauungs-Uebungen beschränke man sich zuerst auf Gegenstände der nächsten Umgebung, dann erst neh-

me man auf solche Rücksicht, die zwar abwesend, aber dem Kinde, früherer Anschauung wegen, doch bekannt sind. — Es möge besonders auf die Beschaffenheit, Art des Stoffes, dann auf die Form, Farbe, Lage, (Ort des Befindens) Aehnlichkeit mit andern Gegenständen Rücksicht genommen werden.

Sehr nützlich und nothwengig ist es, bei Besprechung der Eigenschaften, welche einem Gegenstande zukommen, aufmerksam zu machen, ob dieselben wesentlicher oder zufälliger Natur seyen.

Zugabe.

Liebe Kinder, in unserm Zimmer befinden sich mancherlei Dinge — Gegenstände. — Wir sehen diese Dinge alle Tage, ohne dieselben vielleicht recht aufmerksam zu betrachten. Heute wollen wir aber mit größerer Aufmerksamkeit einen Gegenstand, nach dem andern, erst ansehen, dann darüber uns unterhalten. Wir fangen bei dem Tische an. — Wie ihr sehet, so ist der Tisch aus Holz gemacht und der Mann, der ihn gemacht hat, heißt Tischmacher oder Tischler. Freilich, der Tischler macht den Tisch! Würde der Schuhmacher Tische machen und verkaufen wollen, so käme gleich der Tischler und spräche zum Schuhmacher: „Du, Schuhmacher, mache Du Schuhe und keine Tische!" — Ließe sich so etwas der Schneider einfallen, würde der Tischler gleich sagen: „Tausend, was ist das! Ich mache auch keine Hosen, keine Röcke! — Du sollst aber auch keine Tische machen!" — *)

---

*) Es wurde diese Sprechweise gewählt, um zu zeigen, daß es nicht schwer falle, die Kinder auf eine unterhaltende Weise über verschiedene Verhältnisse zu belehren. —

Wenn wir den Tisch recht genau ansehen, so bemerken wir, daß er nicht aus einem Stücke Holz gemacht sey, sondern aus mehrern Theilen bestehe. Der oberste Theil heißt: die Tischblatte. Diese ruht auf dem Gestelle. Zwischen der Tischblatte und dem obern Theile des Gestelles befindet sich eine Schublade, in welcher man allerlei Bücher und Papiere aufbewahrt. Ich weiß es wohl, bei Euch zu Hause, legt man andere Sachen in die Tischschublade: Messer, Gabeln, Löffel, Tischtuch, den Brodlaib — findet man dort. Auch werden Eure Tische größer oder kleiner seyn. Groß ist dieser Tisch nicht, aber schön. Seine Farbe ist braun. Nicht alle Tische sind braun. Eine Farbe hat jeder Tisch. Ob aber ein Tisch braun, schwarz, weiß rc. sey, das ist gleich — es ist doch immer ein Tisch. — Der Tisch, den wir vor uns haben, ist braun. — Ebenso ist es mit der Form des Tisches. — Dieser ist viereckigt. Andere Tische sind vielleicht ohne Ecke, — sie sind rund. Wieder andere Tische sind gleich lang und gleich breit, oder länger, als breit, u. s. w. Es kommt eben darauf an, wozu man die Tische braucht. Ich brauche diesen Tisch zum Schreiben; Ihr braucht Eure Tische, die nicht so hoch, wie mein Tisch, sondern niederer sind, zum Essen, Spielen, zum Auflegen der Schiefertafeln u. s. w. Manche Mutter braucht den Tisch zum Bügeln, zum Waschen, und zum Essen zuzurichten. Viele Leute brauchen ihre Tische zum Arbeiten, zum Nähen rc. Es gibt daher allerlei Tische; z. B. Schreib- und Zeichnen-, Speise-, Wasch-, Bügel-, Küchen-, Arbeits- und Näh-Tische. Manche Tische stehen auf vier, manche auf drei, einige sogar nur auf zwei Füssen. Die gewöhnlichen Tische haben vier Füsse. An runden Tischen sieht man gewöhnlich nur drei Füsse. Zweifüssige Tische

befinden sich an den Wänden, so, daß sie auf einer Seite befestigt sind. Vornehme Leute haben oft Tische, die nur einen Fuß haben. Nicht alle Tische stehen an der Wand. Manche befinden sich neben der Wand, neben dem Ofen, in der Mitte der Stube 2c. Auf diese Weise kann man erzählend belehrend, die Uebungen des Gesichtssinnes behandeln, dabei

a) manche Fragen über gemachte Mittheilungen und über zu machende Erklärungen an die Kinder richten und

b) dieselben anhalten, einzelne Feststellungen in verschiedenen Formen laut und deutlich zu sprechen.

ad a) Wie heißen die Theile des Tisches? —

Der Tisch ist mit einer Schublade versehen. — Wozu braucht wohl der Herr Lehrer die Schublade? — Wozu braucht man die Schublade Eurer Tische?

ad b) Das ist ein Tisch. — Das ist ein runder Tisch. — Das ist ein viereckigter Tisch — Das ist ein großer (kleiner) runder, (viereckigter) Tisch. — Eine Blatte, welche sich auf einem Gestelle befindet, bildet einen Tisch. — Man braucht die Tische zum Schreiben, Zeichnen, Speisen, Waschen, Arbeiten 2c. — Der Schreiner hat den Tisch gemacht. — Es giebt alte und neue Tische. — Jeder Tisch hat eine Farbe. — Der Tisch steht an der Wand 2c.

Auf ähnliche Weise behandle man

a) das Wohnzimmer der Kinder, (in der Bewahranstalt) spreche besonders über die Wände, Thüren, Fenster, über den Ofen, dann über Bänke, Stühle, Schränke, Bilder, Krüge, Schüsseln, Kinder, Kleider, Spielsachen. —

b) über die andern Lokalitäten, so wie über nothwendige und zufällige Besitzungen derselben. Weiter möge noch zur Sprache kommen:

c) der Anstaltsgarten mit seinen Schaukeln, Bäumen, Blumen, Pflanzen, Annehmlichkeiten,

d) das Familienleben mit Rücksicht auf die Verrichtungen des Vaters, der Mutter, der Kinder, der Dienstbothen. — Mit Auswahl möge man

e) sprechen über die Wohnungen und Beschäftigungen der Menschen, über die verschiedenen Arten der Gebäude und ihrer Theile (siehe die Bilderübungen) über die Benützung einer Kirche, mit Rücksicht auf das Zusammenleben mehrerer Familien, ferner, über Benützung der Grundstücke — Aecker, Wiesen, Waldungen, über Berge und Thäler, Gewässer, dann über Himmel, Sonne, Mond, Sterne, über Jahreszeiten mit Rücksicht auf das, was sie zur Anschauung bieten, über Tageszeiten mit Bezeichnung der Vorgänge während derselben,

a) im elterlichen Hause,

b) in der Bewahranstalt. —

Endlich berücksichtige man noch das Leben und Treiben der Thiere, so weit man von Hausthieren, (vierfüßigen Thieren, — Geflügel) von Thieren, die auf unsern Feldern und in unsern Wäldern leben, uns nützen oder schaden, sprechen kann. Es werde nicht versäumt, das Nöthige

a) über die Schöpfung der Thiere, besonders aber

b) über die Pflicht der Kinder, kein Thier zu quälen, mitzutheilen.

„Quäle nie ein Thier aus Scherz,
„Denn, es fühlt, wie Du, den Schmerz."

„Ein Kind, das arme Thiere quält,
„Die Rinde von den Bäumen schält,
„Das hat die Anlag, zweifelt nicht,
„Zu einem künft'gen Bösewicht." —

Ein Kind, in dessen Herz Liebe für die Thiere wohnet, kann nicht jedes Käferlein bei seinem Gewahrwerden zertreten, — den, aller Selbsthülfe entbehrenden Wurm, einem martervollen Tode aussetzen! — Ein jedes Kind soll wissen, daß man

a) Thiere tödten dürfe, wenn sie uns im todten Zustande nützen, oder
b) wenn sie uns Schaden bringen, ferner, daß
c) die Tödtung nicht langsam herbeigeführt, sondern beschleunigt werde,
d) die Art derselben nach einer erlaubten, allgemein eingeführten Weise bewirkt werden solle.

Der Gehörssinn, welcher sich des Ohres, das namentlich aus dem Ohrläppchen, dem Gehörgange und aus der Ohrmuschel besteht, bedient, ist ebenfalls sehr wichtig. Was entgienge dem Menschen, ohne Gehör! Es wäre unmöglich, ihn so, auf diese Weise, unterrichten zu können, wie es möglich ist. Kein Rufen würde der Mensch hören, keine Aeußerung der Freude, des Wohlgefallens, aber auch kein Wort der Klage, die er beseitigen könnte, vernehmen. Man hätte keinen öffentlichen Gottesdienst nöthig, weil der Mensch unfähig wäre, die öffentlich vorgetragenen Lehren der Religion zu verstehen. Einem in Gefahr schwebenden Menschen, könnte man nicht helfen, weil man seinen Hülferuf nicht vernehmen würde. — Der Gesang, von dem man mit Wahrheit sagt, daß er das Herz des Menschen erfreue, würde keinen Einfluß auf ihn haben. Die Musik, die sich leicht des ganzen Gemüthes des Menschen bemeistert, würde, selbst in ihrer kräftigsten Weise, nicht im Stande seyn, ihm, dem Menschen, ein

Wort über ihre Leistungen zu entlocken. Gut, daß es anders ist! In der Freude seines Herzens spricht das Kind:

„Zwei Ohren sind mir gewachsen an,
„Damit ich alles hören kann, —
„Wenn meine liebe Mutter spricht:
„Kind, folge mir und thu' das nicht.
„Wenn mir der Vater ruft: „Komm her" geschwind,
„Ich habe Dich lieb, mein gutes Kind!"

Es ist von dringender Nothwendigkeit, das Ohr mit möglichster Aufmerksamkeit und Schonung zu behandeln, damit seine Kraft nicht geschwächt oder seine Wirkung gar verhindert werde. Menschen, welche von dem Sinne des Gehörs keinen Gebrauch machen können, nennt man Taube. Viele tragen selbst die Schuld, wenn sie theilweise das Gehör verloren haben; denn ein unvorsichtiges Stechen in die Ohren, ein längerer Aufenthalt an einem Orte, wo es lärmend zugeht, schadet dem Gehöre. Namentlich soll man sich hüten, andern Menschen unvorbereitet, in die Ohren zu schreien oder einen Schlafenden durch ein allzu grelles Geschrei zu wecken. —

Von dem Tone, den wir vernehmen, können wir angeben, ob er hoch oder tief, stark oder schwach sey. Selbst den Ort, wenigstens die Richtung, von dem ein Ton, Lärm, Ruf, Geschrei, Geräusch ꝛc. ausgieng, kann man durch das Gehör erfahren.

Man leite die kleinen Kinder, welche zwar hören, aber bisher auf das Hören nicht so aufmerksam waren, dazu an, sich mit diesem und jenem, was es zu hören giebt, näher bekannt zu machen, z. B.

Ein Kind erhält den Auftrag, seine Augen zuzuschließen. Während die Augen zugeschlossen sind, singt, spricht, pfeift oder klopft der Leiter. Nachdem das Kind seine Augen wieder geöffnet hat, wird es über das, was es

gehört hat, gefragt. Zugleich kann man die Gelegenheit benützen, die Wörter, ohne das Kind weiter aufmerksam zu machen, zu verändern, z. B. Fritz, was hast Du gehört? — Ich hörte singen, sprechen und klopfen. — Was hörtest Du zuerst — was war das Erste? — Das Erste war das Singen. — Was war — um kurz zu fragen — das Letzte? — Das Letzte war das Klopfen. — Was hörtest Du nach dem Singen und vor dem Klopfen? — Nach dem Singen und vor dem Klopfen hörte ich das Sprechen rc.

Der Geruchssinn hat als Werkzeug die Nase, welche mit der Mundhöhle in Verbindung steht, und besonders aus vielen kleinen Theilen, Aederchen, Nerven, gebildet ist.

Nach außen gehen zwei Löcher — Nasenlöcher, welche von Kindern gerne mit Erbsen, Bohnen rc. verstopft werden. — Es werde nicht versäumt, auf die Gefahren, die ein solches Verfahren hat, aufmerksam zu machen. —

Dem Geruch schadet ein häufiges Riechen an stark riechenden Sachen, ein zu langes Verweilen an Orten, die einen üblen Geruch verbreiten. —

Alles, was auf die Geruchsnerven einen guten Eindruck macht, riecht angenehm. Das Gegentheil giebt sich von selbst. —

Das kindliche Alter ist nicht geeignet, weitere Uebungen in Absicht auf den Geruch vorzunehmen. Auch lag es im Schöpfungsplane, diesen Sinn am spätesten in Thätigkeit treten zu lassen. —

Der Geschmackssinn hat als hauptsächlichstes Werkzeug die Zunge, welche vorzüglich aus einer Menge kleiner Nerven, Adern, gebildet ist rc. — Durch übermäßigen Genuß stark riechender Speisen, wird der Geschmack verdorben.

Auch für die Bildung des Geschmacks kann und soll die Bewahranstalt nichts Besonders thun. Sie kann nicht,

10 *

weil ihre Mittel zu beschränkt sind. Sie soll nicht, weil die Kleinen ihren Geschmack nur an dem üben sollen, was ihnen ihr Lebensverhältniß zum Schmecken bietet. Es wäre sehr unpolitisch, mehr dem Kinde zuzuwenden, als ihm wirklich zum Genusse überlassen werden kann. —

Es genügt, wenn die Kinder die Begriffe: süß, sauer, bitter, verstehen und allenfalls wissen, ob diesem oder jenem mehr oder weniger davon zukomme. Mancher Apfel ist sauer, der Essig ist auch sauer. Welcher Unterschied. —

Der allgemeine Gefühlssinn beschäftigt sich mit dem Gewahrwerden äußerer Eindrücke, welche auf den Körper des Menschen gemacht werden, und ist über den ganzen Körper verbreitet. Die Nerven sind es, welche das Gefühl bewirken; daher ist letzteres an jenen Theilen des Körpers stärker, welche mit vielen Nerven, wie die Finger, versehen sind. — Manche Menschen haben ein besonders feines Gefühl. Man hat Beispiele, daß Menschen, Blinde, durch das Gefühl sogar die Farben angeben konnten, welche einzelnen Dingen zukommen.

Man mache die Kinder aufmerksam auf Zustände, welche vorzüglich durch das Gefühl erkannt werden, als: kalt, warm, hart, weich, rauh, glatt ꝛc. doch suche man zu verhüten, daß das Fühlen der Eindrücke, welche von außen gemacht werden, nicht in Empfindelei ausarte.

Dazu füge ich:

a) Die Erzählung, daß ein Mensch in der drückendsten Armuth lebe, jeder Hülfe entbehre, nicht einmal die nöthigsten Kleidungsstücke besitze, wird das Mitleidsgefühl in Anspruch nehmen. —

b) Läßt man einen Knaben den Auftrag empfangen, seine Augen zu schließen und rührt ihn während der Zeit an irgend einem Theile seines Körpers an, so wird

er genau angeben können, wo er berührt worden sey — er wird körperlich gefühlt haben. —

Es darf nicht ganz übersehen werden, auch der innern Anschauung zu gedenken, welche vorzüglich mit der Wahrnehmung körperlicher Zustände zu thun hat. Doch genüge es, die Kinder so weit zu bringen, daß sie im Stande sind, wenn körperliche Leiden eintreten, über örtliche Verhältnisse Auskunft zu geben. —

Viele Pädagogen konnten sich in ihren Ansichten über die Bildung des innern Anschauungsvermögens nicht ganz vereinigen. Es wurden sogar Zweifel erhoben, ob man dasselbe weiter ausbilden solle. Man suchte begreiflich zu machen, daß es zweckmäßig sey, das innere Anschauungsvermögen abzustumpfen. — Nach meiner Ansicht würde es unzweckmäßig seyn, eine zu große Aufmerksamkeit der Bildung des innern Anschauungsvermögens zu schenken und namentlich die Kinder gewöhnen, auch die geringsten, vorübergehenden Begegnungen in Absicht auf körperliche Leiden, hoch anzurechnen. Doch, da es im Plane der Schöpfung lag, den Menschen auch mit einem innern Anschauungsvermögen zu versehen, so sey es Pflicht, demselben eine vernünftige Aufmerksamkeit zu schenken und dadurch zu veranlassen, daß der Mensch sein Ich auch von der innern Seite kennen lerne. —

6. Verstandesübungen.

Streng genommen soll jede Uebung die Fähigkeit in sich tragen, die Bildung des Verstandes zu unterstützen, zu befördern. Doch gibt es auch besondere Uebungen, die es sich zur Hauptaufgabe machen, den Verstand zu beschäftigen, zu üben.

Hiezu rechne ich folgende:

1) Schon die Sinnenübungen, Anschauungs-Uebungen, haben es möglich gemacht, die Kleinen mit den Namen verschiedener Dinge bekannt zu machen.

In dieser Voraussetzung mache man es sich zur Aufgabe in fortsetzender Weise die Kinder mit Namen solcher Dinge vertraut zu machen, die ihnen weniger bekannt sind. Diesem reihe sich das Bemühen an, folgende Fragen in erzählender Weise zu beantworten.

Also außer der Frage: Wie heißt das Ding?

a) Wer hat das Ding gemacht?
b) Woraus hat man es gemacht!
c) Wozu braucht man das Ding?
d) Wer hat noch weiter dazu helfen müssen?
e) Sehen alle Dinge, welche den gleichen Namen haben, so aus?
f) Welche Dinge sehen auch so aus, wie das Ding, von dem wir reden?
g) Bleibt das Ding immer wie es ist?
h) Wie viele solche Dinge sind in der Bewahranstalt, — in der Stube, in der Küche, — zu Hause? 2c.

ad a) Der Mann, welcher z. B. den Tisch gemacht hat, heißt: Schreiner. —

ad b) Der Tisch wurde aus weichem, — hartem Holz gemacht.

ad c) Man braucht den Tisch beim Arbeiten, Spielen, Essen, Bügeln, Waschen 2c.

ad d) Der Schreiner hat den Tisch allein gemacht. — Manche Tische werden durch den Schreiner oder Maler angestrichen. (Bei Fenstern arbeiten z. B. Schreiner, Glaser, Schlosser, Maler — Anstreicher.) — —

ad e) Nicht alle Tische sehen so aus, wie dieser. Manche sind größer, manche kleiner, andere rund 2c.

ad f) Andere Tische, Bänke, haben Aehnlichkeit. —

ad g) Der Tisch bleibt nicht immer, wie er ist. Nach und nach wird er alt. Seine Farbe geht verloren. Leicht kann er, alt geworden, zusammen fallen. —

ad h) In der Bewahranstalt giebt es vier, — in der Stube zwei, — in der Küche ein, — zu Hause drei Tische. —

Zwischen-Fragen dürfen nicht fehlen. —

2) Es geht so viel um die Kinder vor, ohne daß sie mit Aufmerksamkeit an die Vorgänge denken. Man muß sie daher gewöhnen, bei allem, was sie bemerken, auch daran zu denken, warum oder wodurch dieses oder jenes geschehe.

Es wird im Zimmer warm, ohne daß es den Kindern einfällt, nachdenken zu wollen, was die Ursache des Warmwerdens sey. Sobald sie aber die Frage vernehmen: „Was macht im Zimmer warm?" so werden sie auch eilen, zu antworten: „das Einheitzen macht im Zimmer warm." Fragt man weiter: „Was geschieht, wenn man einheitzt?" so werden sie nicht anstehen, zu antworten: „Wenn man einheitzt, so wird es warm.

Mit andern Worten, die Kleinen sollen befähigt werden, die Ursachen und Wirkungen verschiedener Erscheinungen und Verrichtungen anzugeben, geübt an Gegenständen ihrer Bekanntschaft. —

Es bietet sich hier eine schöne Gelegenheit dar, den Kleinen recht nützlich zu seyn, besonders, wenn die Wahl des Stoffes, über den man sprechen will, dem Alter der Kinder angemessen ist. — Näher diese Ansicht zu entwickeln, erzähle man z. B. den Kindern Folgendes:

Gestern kam ich in ein fremdes Haus. Ehe ich die Stubenthüre öffnete, hörte ich laut zanken. Unter anderm vernahm ich die Worte: so etwas thun gute Kinder nicht. — Stellt man nun die Frage an die Kinder: Was war wohl die Ursache des Zankens, so werden sie alle Fälle aufsuchen, die den Vater oder die Mutter ꝛc. veranlassen, leider, in die Nothwendigkeit versetzen, zu zanken.

Weiter, wenn man die Kinder fragt, warum zankte — strafte — man, oder, was soll der Zank, — die Strafe, — bewirken (welches soll die Wirkung der Strafe seyn?), so werden sie eiligst darüber nachdenken, was man durch den Zank, durch die Strafe zu erreichen hoffe. Es wird ihnen klar werden, daß man nicht straft, um wehe zu thun, sondern, um zu bessern.

3) Mit einiger Aufmerksamkeit das, was täglich vorgeht, betrachtet, gewinnt man die Ueberzeugung, daß jeder Bemühung, jedem, selbst dem unbedeutendsten Unternehmen irgend ein Zweck zum Grunde liege. Von dieser Ansicht ausgehend, wolle man es als ein den Verstand bildendes Verfahren betrachten, die Kleinen zu gewöhnen, stets auf die Zwecke ihrer Unternehmungen aufmerksam zu seyn, mit dem, was durch sie geschieht, nur gute Zwecke zu verbinden. Damit soll eine Anleitung verbunden werden, zu den besten Zwecken die besten Mittel zu wählen. Endlich möge man sich bemühen, aus der Anwendung einzelner Mittel die Zwecke aufzusuchen, so wie für die Zwecke die rechten Mittel anzugeben, z. B.

a) Heinrich geht in die Küche, holt sich Wasser und trinkt. Welchen Zweck will Heinrich durch das Trinken des Wassers erreichen? —

b) Ein Mann möchte so schnell, als möglich, einen Brief nach N. schicken. Was gibt es für Mittel, den Zweck, den Brief ꝛc. zu erreichen?

ad a) Als ich gestern in des Nachbars Küche kam, erschien der kleine Heinrich, holte Wasser und trank. — Ich vermuthete, es möchte ihn dürsten: Er sagte aber: nein, Herr Lehrer, es dürstet mich nicht. Welchen Zweck hoffte wohl Heinrich zu erreichen? Er hatte etwas gegessen, das mit vielem Pfeffer versehen war: der Pfeffer blieb theilweise in seinem Halse stecken. Das Wasser sollte den Pfeffer aus dem Halse entfernen. — Nachdem sich die Kinder hin und her besonnen haben, bezeichne man ihnen, wie eben, den wirklichen Zweck. —

ad b) Kinder, ich habe einen Brief, den ich, so bald es nur seyn kann, nach Obstheim, das ihr wißt, schicken soll. Wie muß ich es denn machen, um meinen Zweck, den Brief ꝛc. zu erreichen?

Heinrich? Sie müssen den Brief auf die Post geben.

Georg? Sie müssen den Brief einem Manne geben und sagen: trag den Brief fort. —

Wilhelm? Man muß ein Pferd einspannen und mit dem Briefe nach Obstheim fahren.

Franz? Ein Mann muß nach Obstheim schnell — schnell reiten und den Brief mitnehmen ꝛc.

Das sind die Mittel.

4) Ohne besondere Absicht ist oft der Verstand sehr beschäftigt,

a) die Eigenschaften, welche einem Dinge zukommen, gewahr zu werden,

b) zu untersuchen, ob sich diese oder jene Eigenschaft an einem andern Gegenstande eben so befinde — mit andern Worten, der Mensch ist geneigt, zu vergleichen, zu unterscheiden, was besonders durch die Beantwortung folgender Fragen vor sich geht.

a) Welche Gestalt, Farbe rc. welche Eigenschaft — hat — z. B, der Apfel an sich?

b) Welches Ding hat die meisten dieser Eigenschaften auch an sich?

c) Wodurch unterscheidet sich eine Birne von einem Apfel? —

ad a) Kinder, wenn wir den Apfel ansehen, so bemerken wir an ihm, daß er rund, roth und gelb ist, ferner, daß man ihn essen kann. — Auch kann man den Apfel sehr lange aufbewahren. Könnt ihr Euch etwas denken, das auch so ist? —

ad b) Die Birne ist auch rund, — wenn auch nicht so, wie der Apfel, — sie ist auch roth und gelb. — Auch die Birne kann man essen. — Das ist alles wahr und doch ist eine Birne kein Apfel! —

ad c) Sehen wir die Birne recht genau an, so bemerken wir an ihr, daß sie sich von dem Apfel wohl unterscheide; denn, die meisten Birnen werden gegen ein Ende etwas spitzig. — Auch kann man sie nicht so lange aufbewahren, wie den Apfel. —

5) Verstandesbildend ist es, die Kinder anzuleiten, zu den Angaben, die man ihnen macht, das Gegentheil fügen zu lassen und das Verfahren in eine zusammenhängende Sprechweise zu bringen, z. B. Was man thut, so kann man oft den Leuten nicht recht thun. Macht man in der Stube warm, so wollen andere — Leute? kalt haben, rc.

Scheint die Sonne, so wünschen sich Andere — —? Regen. — Ist das Papier weiß, — so wünscht man es? schwarz. — Ist die Suppe dünn, — so möchte man sie — ? — dick haben u. s. w.

6) Große Aufmerksamkeit wird erfordert, zu Wörtern, die man den Kindern angiebt, solche zu suchen, die sich reimen, gerade so lauten, wie andere Wörter und dabei doch sehr verschiedene Dinge bezeichnen. Aus großen Unterschieden werden sie sich am leichtesten zurecht finden, z. B. Kinder, welcher große, große Unterschied findet statt zwischen

Haus und
Maus, —
zwischen Wein und
Stein. —

7) Endlich kann es nur empfohlen werden

a) aus den Eigenschaften die angegeben werden müssen — siehe die Sinnenübungen — die Dinge aufsuchen zu lassen und

b) Wörter, Begriffe — anzugeben, die mehrere Dinge in sich begreifen, z. B.

ad a) Man hört oft sagen, das ist rund. Nennt mir nun Dinge, die rund sind. Die Kugel, der Apfel, das Ey, die — Fensterscheibe 2c. Manche Dinge sind zwar rund — die Fensterscheibe — der Tisch — sie können aber auch eine andere Form haben u. s. w.

ad b) Welche Dinge sind immer rund, dreieckigt, viereckigt, schwarz, blau, gelb, weiß, roth, grün, braun 2c.

Welche Thiere nennt man Vögel, Fische, Würmer 2c. Von welchen Thieren ißt man das Fleisch? —

8) Zum Schlusse sey bemerkt, daß man jede Uebung auf eine denkübende Weise behandeln, namentlich aber darauf sehen soll, bei Erzählungen die Ursachen und Wirkungen einer Handlung fleißig zu besprechen. Eben so soll auf Alles aufmerksam gemacht werden, was die Kleinen nicht im ersten Augenblicke bemerken, sonden nur durchs Nachdenken auffinden.

7. Sprechübungen.

Wendet sich der Blick nach einem Kinde, das erst das Licht der Welt erblickt hat, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß das Weinen die erste Sprache des Kindes sey. Mag Freude oder Schmerz sein armes Herz durchdringen, so muß das Weinen zur Sprache davon, aber auch zur Erleichterung dienen, ohne jedoch sagen zu wollen, daß dem Einen oder dem Andern eine Absicht zum Grunde liege. Es wird geweint und den Umstehenden bleibt es überlassen, was sie davon halten wollen. —

Nach und nach müssen einzelne Laute zur Sprache dienen, bis es endlich gelingt, die ersten Wörtchen zum Vorschein zu bringen.

Viele Kinder erscheinen, ohne ihre Sprache weiter ausgebildet zu haben, in der Bewahranstalt. Da sie in derselben in den Umgang mit andern Kindern kommen, so machen sie, in Absicht auf die Entwickelung ihres Sprachvermögens, bald gute Fortschritte.

Noch ist aber alles, was dazu beitragen soll, die Kinder im deutlichen Sprechen zu befähigen, sie aus der Armuth ihrer Sprache herauszuheben, ein ungeordnetes Bemühen; daher müssen die Bedürfnisse der Ausbildung in der Sprache genau erwogen und fleißig berücksichtiget werden.

Da, streng genommen, jeder Uebungsgegenstand benützt werden soll, der Sprache Aufmerksamkeit zu schenken, wozu

sich ganz besonders die Sinnen- und Verstandesübungen eignen, so sey hier nur von dem die Rede, was im Allgemeinen Berücksichtigung finden soll.

Bei dem Eintritte des Kindes in die Bewahranstalt suche man vorzüglich über Dinge mit ihm zu sprechen, die ihm bebekannt sind, um den Muth, zu sprechen, zu beleben.

Man richte etwa folgende Fragen an das Kind:

a) Wie heißt Du?
b) Wo wohnst Du?
c) Kennst Du einige Kinder, die hier sind, und welche?
d) Wer ist Dein Vater?
e) Hast du auch Schwestern — Brüder?
f) Wie heißen Deine Schwestern — Brüder? u. s. w.

ad a) Karoline! — das ist ein schöner Name. So möchte ich auch heißen. — —

ad b) Am Schwalbeneck. Was, am Schwalbeneck, da komme ich ja täglich hin — ich wohnte schon dort. —

ad c) Ein Kind kenne ich — das Mädchen wohnt bei mir im Hause. Nun, das ist aber angenehm, gleich eine Kamerädin zu haben. Komm, Wilhelmine, setze Dich zur Karoline.

ad d) Mein Vater ist ein Schuhmacher, er heißt: Schuhmacher Klaus. — So, der Herr Klaus ist Dein Vater, — den kenne ich gut und er kennt mich.

ad e) Ja wohl — Brüder und Schwestern. Das ist angenehm, da kann man doch recht fleißig spielen zu Hause. —

ad f) Einer heißt Franz und einer heißt Karl und eine heißt Seffi (i. e. Josepha) und eine heißt Ricke (i. e. Friederike) und — — Nun, kommt noch ein Und? — und eine heißt —

Babet! (i. e. Barbara), — Potz Tausend, da giebts Brüder und Schwestern! u. s. w.

Nicht alle Kinder sind gleich fähig, die sämmtlichen Laute rein, deutlich zu sprechen; daher muß man ihnen Gelegenheit geben, diejenigen Laute, welche sie schlecht sprechen, recht oft einzeln, und mit andern Kindern zu sprechen. Man habe Geduld mit ihnen, verspotte sie nicht, suche zu erfahren, ob der wahrgenommene Mangel in einem organischen Fehler oder in einem all zu schnellen Sprechen seinen Grund habe, oder ob vielleicht das Temperament einen Einfluß äußere. Immer ist es wichtig, Laute, die gerne ausbleiben oder nur undeutlich gegeben werden, recht oft aussprechen zu lassen, ohne daß die Kinder wissen, warum. Angenommen, es fehlt z. B. in der Aussprache des **k**, (Er hat nicht **h**ommen **h**önnen) des **sch**, (Meine Mutter kaufte Smalz) so ermüde man die Kinder nicht durch ein oft zu sprechendes **k** — **k** — **k** — **k** oder **sch** — **sch** — **sch** — **sch**, sondern verlange von ihnen recht oft allein, dann mit andern Kindern zu sprechen: Korb, Sack, Kalk, hacken, dann: ich **k**aufe Aepfel, Franz **k**ommt gleich wieder, rc. **Sch**malz, Fi**sch**, wi**sch**en, dann: das Eisen ist **sch**wer, — der **sch**warze Hut, u. s. w.

Sprechübungen mögen sich erstrecken auf:

1) deutliches Vorsprechen und Anhalten zum pünktlichen Nachsprechen, bei welcher Gelegenheit man die Kinder in verschiedenen Verbindungen der Wörter üben kann, z. B.

a) Die Sonne macht warm.

b) Warm macht die Sonne.

c) Die Sonne, welche am Himmel ist, macht warm.

d) Von der Sonne sagt man, daß sie warm mache.

2) auf Fragen an die Kinder:

a) über Zahlverhältnisse,

b) über die Form, Farbe, Veränderungen der Dinge,

c) über die Aufbewahrung der Gegenstände,

d) über Beschäftigungen der Menschen, Leistungen der Thiere,
e) über mancherlei Erscheinungen in der Natur.

ad a) Wie viele Kinder sitzen in dieser Bank? — — (Fünf, sechs.)

ad b) aa) Welche Form hat jener Tisch? (Rund, halbrund, vierecktigt.)

bb) Welche Farbe hat Dein Kleid? (Braun, roth, schwarz, gelb ꝛc.)

cc) Was wird aus den Blüthen des Apfelbaumes? — (Aepfel.)

ad c) aa) Wo befinden sich bei Dir zu Hause — die Löffel — Messer ꝛc. (In der Tischschublade.)

bb) Wo befinden sich die Pferde — wo die Kühe — wo die Hasen — wo die Vögel? (Im Stalle, auf der Straße — im Stalle, auf der Waide, im Walde — in der Luft.)

cc) Was seht Ihr in der Wohnstube, Küche, Kammer, im Garten, auf dem Felde, im Walde, im Sommer, — im Winter ꝛc.? — (Tische, Bänke, Stühle — Pfannen, Schüsseln, Häfen — Betten, Kästen — Getraid, Roggen, Gerste, Haber, Klee — Bäume, Vögel, Hasen, Rehe, Hirsche — Gras, Moos, Schnee.)

ad d) aa) Welche Menschen verarbeiten Gold, Silber, Eisen, Holz, Leder? (Goldschläger, Goldarbeiter — Silberarbeiter, Uhrmacher — Schlosser, Schmide, Nagler — Schreiner, Wagner, Drechsler, Zimmerleute, Leistschneider — Schuhmacher, Säckler, Sattler u. s. w.)

bb) Welche Menschen machen Schuhe, welche Leinwand, welche Tuch ꝛc. — (Schuhmacher — Schneider — Weber — Tuchmacher.) —

cc) Welche Leute sorgen für Ruhe und Ordnung in den Häusern, auf den Straßen und Gassen ꝛc.? (Väter, Mütter — Polizeidiener — Gensdarmen, Gemeindediener ꝛc., dann auch Bürgermeister, Landrichter ꝛc).

dd) Wie nennt man den Laut, den das Pferd, der Ochse, das Schaf — das Schwein, die Maus, die Katze von sich giebt? (Wiehern, — brüllen, blöcken, grunzen, pfeifen, miaunen.)

ad e) aa) Was ereignet sich oft im Sommer, wenn es recht heiß ist? — (Ein Gewitter.)

bb) Was erwartet man, wenn der Himmel trübe wird, sich mit Wolken überzieht? (Gewitter, Regen, Schnee.)

cc) Was geschieht bei einem Gewitter? (Es donnert — blitzt, regnet — kommt ein Wind — Sturm.)

Zugleich wird bemerkt, daß man sehr darauf halten soll, die Kinder zu gewöhnen, in ihren Antworten die Fragen zu wiederholen.

Es genüge nicht, wenn auf die Frage: Wie viele Brüder hast Du? die Antwort erfolgt: Zwei, sondern ein Kind soll sprechen: „Ich habe zwei Brüder. — Jeder wird aus der Antwort merken, ohne die Frage gehört zu haben, daß man nach der Zahl der Brüder fragte.

3) Man sey bemüht, nur solche Gegenstände zur Sprache zu bringen, welche dem Kinde entweder bekannt, oder leicht begreiflich sind. — Es werde stets vom Bekannten zum Unbe-

kannten fortgegangen und dadurch das Kind von der Heimath in die Ferne geführt.

4) Die Sprechübungen sollen auch schon manches berühren, was später Gegenstand der Sprache seyn wird. Daher kann man sie füglich aufmerksam machen

a) daß man nicht immer von einem Dinge, sondern oft von mehreren Dingen spreche, daß man wissen müsse, wie man sich auszudrücken habe;

b) daß nicht alle Dinge gleich lang, breit, kurz, schwer seyen; daher sey es nothwendig, aufmerksam zu seyn, wie man sich in diesem oder jenem Falle aussprechen müsse.

ad a) Man gewöhne die Kinder, ohne von besondern Veränderungen der Wörter zu sprechen, die Gegenstände in der Einheit und Mehrheit zu bezeichnen; was besonders durch das Zählen bewirkt wird, z. B. ein Haus — zwei Haus — oder: eine Mutter — zwei Mütter. Bald fällt ihnen das Ungewöhnliche auf und sie werden stets, zwei Häuser und zwei Mütter sprechen, wenn man ihnen nur einmal gesagt hat, sobald man mehr, als ein Haus meyne, sage man Häuser und zu mehr, als einer Mutter, sage man Mütter. Hunderte von Beispielen, von Zeit zu Zeit in Anspruch genommen, werden ihren Nutzen nicht verfehlen. —

ad b) Das Einfache übersehen die Kinder leicht, daher sagen sie: das ist lang, kurz. — Kommen zwei Gegenstände vor, welche, nach dem Namen, dieselben Eigenschaften besitzen, so werden sie leicht die Verhältnisse untersuchen und sagen: das ist lang und das ist länger, das ist kurz und das ist kürzer. — Bringt man mit

zwei Gegenständen einen dritten in Berührung, so fällt es ihnen nicht schwer — nach gepflogener Anschauung zu sprechen: lang, — länger, — am längsten, — kurz, — kürzer, — am kürzesten. Auch bei andern Eigenschaften werden sie bald die Grade angeben können.

Man zeichne z. B. drei Bäume an die Tafel und gebe denselben eine Größe, die verschieden ist, wie bei Tab. I. Nro. 14. a, b, c. Zeigt man auf den Baum a, und sagt: der ist groß, so nennen sie den Baum b, größer und den bei c, am größten. Nennt man aber den Baum c, klein, so nennen sie den Baum b, kleiner und jenen bei a, am kleinsten u. s. w.

5) Sprechübungen mögen endlich vorzüglich in Anwendung kommen, um Begriffe zu erklären.

Daß es nicht im Antrage liege, förmliche Definitionen weder geben zu wollen, noch zu bilden, versteht sich von selbst. Vielmehr suche man so einfach, als möglich, zu verfahren und besonders zu bedenken:

a) daß die Kleinen noch sehr wortarm seyen,

b) leichter in die Begriffe eingehen, wenn man von allgemeinen Bezeichnungen Umgang nehme und sie durch Beispiele belehre. —

ad a) Daß die Kleinen sehr wortarm seyen, ist bekannt. In ihrer Sprache gilt für: verträglich, folgsam, gehorsam, artig, höflich, freundlich, gefällig, dienstfertig, fleißig, fromm, sanft, liebreich, friedfertig, ordentlich, — brav oder gut! daher müssen die Kinder die Begriffe kennen lernen und — sie werden aufhören, sich so unbestimmt auszudrücken. —

ad b) Wie es unnütz ist, im Kreise der Kinder viel zu moralisiren, eben so unzweckmäßig ist es, über einzelne Wörter — Begriffe, — viele Worte, die mitunter wieder der Erklärung bedürfen, zu machen z. B. man hätte vor, den Kindern zu erklären, was es heiße: ungehorsam zu seyn. — Würde man ihnen in zusammenhängendem Vortrage sagen, ungehorsam ist derjenige Mensch, welcher seine Pflicht nicht in der Zeit und auf die Art wie es seyn soll, erfüllt, so würden sie diese Erklärung zwar anhören, aber, — was wäre der Gewinn? —

Besser ist es, den Kindern zu sagen, ein Herr Lehrer sagte öfters zu einem Kinde, wenn Du von der Bewahranstalt nach Hause gehst, so bleibe nicht auf der Straße stehen, sondern gehe geraden Wegs der Heimath zu, sonst müßte ich Dich bestrafen. Da aber das Kind sich nicht warnen ließ, sondern öfters auf der Straße sich länger aufhielt, als es hätte seyn sollen, also sehr ungehorsam war, so strafte der Herr Lehrer das Kind u. s. w.

8. Gedächtnißübungen.

Die Kraft des Gedächtnisses giebt sich vorzüglich:

a) durch das Merken,	Merkungs- und Erinnerungsvermögen.
b) durch das Erinnern zu erkennen.	

Die ersten Aufnehmungen des Gedächtnisses geschehen auf eine sehr unzuverläßige, verworrene Weise, ohne Aufgabe, Plan und Ordnung; denn das Kind lernt, ohne besondere Beihülfe manches, was in seiner Umgebung, besonders aber im elterlichen Hause, vorgeht. Die Namen der Dinge, die

bisher seiner Umgebung angehörten, vernahm es oft, sie sind ihm bekannt; daher kann man annehmen, daß die Gedächtnißkraft nicht erst in Thätigkeit komme, wenn das Kind in die Anstalt tritt, sondern, daß es bereits fähig sey, manches zu leisten. —

Hier muß nun unter gründlicher Wiederholung und Besprechung des bereits Erworbenen zunächst angeknüpft, es müssen die kleinen Schätze des Gedächtnisses vermehrt werden. Dabei ist besonders darauf zu sehen, daß das Merken nicht gerade dem Belieben der Kinder überlassen bleibe, sondern nach einem sichern Plane, nach einer guten Ordnung geleitet werde.

Auf diese Weise wird sich das Gedächtniß immer mehr entwickeln und besonders an sich merken lassen, daß es dem Magnet gleiche, der in seiner Kraft gesteigert wird, wenn man es nicht versäumt, die ihm aufzulegende Last nach und nach anzubringen. —

Nicht jeder Mensch erfreut sich eines gleich guten Gedächtnisses. — Aus diesem Umstande geht die Nothwendigkeit hervor, erst den Umfang, den wirklichen Stand des Gedächtnisses der Kinder kennen zu lernen, dann dieselben diesem und ihrem zarten Alter gemäß mit Geduld zu behandeln, besonders es sich für alle Fälle angelegen seyn zu lassen, wenig auf einmal zu verlangen. —

Die Gegenstände, welche — in der Bewahranstalt — dem Gedächtnisse der Kinder übergeben werden dürfen, sind folgende:

1) Zahlen,
2) Worte und Namen, dann
3) Denk- und Sitten-Sprüche, Verschen, Liedchen,
4) Geschichten — Erzählungen,
5) Gebete.

ad 1. Da in der Bewahranstalt kein förmlicher Unterricht ertheilt werden darf, so ist hier nicht von der Entwickelung der Zahlverhältnisse die Rede — (man sehe die Uebung: Zählen) — sondern von dem Verfahren, es den Kleinen zu erleichtern, irgend eine Zahl zu merken.

So oft wird davon gesprochen, daß ein Kind dieses oder jenes gehört, gesehen, erfahren habe, oder — daß z. B. zwei Häuser niederbrannten, ferner, wie viele Bäume im Garten sich befinden u. s. w.

Kommt man später auf den Gegenstand zu sprechen, so werden die Kleinen sich nicht mehr ganz erinnern können, von wie vielen Gegenständen man gesprochen habe.

Erzählt man den Kindern z. B. daß ein Mann in einem Hause wohne, in welches zwei Thüren führen, ferner, daß in dem Hause drei Fenster angebracht seyen, und man zeichnet das Häuschen, wie bei Tab. I. Nro. 15. an die Tafel, so wird das Kind das kurz entworfene Bild in sich aufnehmen und die Erzählung seinem Gedächtnisse unverändert verbleiben; daher kann nicht genug empfohlen werden, durch bildliche Darstellungen dem Gedächtnisse der Kleinen zu Hülfe zu kommen.

Nützliche Anwendung mögen die Fragen finden:

1) Wer hat etwas erzählt? —

2) Wovon wurde erzählt? —

3) Wie viele Thüren, Fenster hatte das Haus? —

4) Was war einmal, zweimal, dreimal vorhanden?

Obwohl bei den Fragen: wie viel das Zahlengedächtniß der Kinder stets in Anwendung kommt; so darf es doch nicht versäumt werden, hie und da auf die Bildung desselben besonders aufmerksam zu seyn, ohne den Kindern zu sagen: heute wollen wir Uebungen für das Zahlengedächtniß vornehmen.

Ueberhaupt, nur der Leiter soll streng genommen sich die innere Rechenschaft, bei solchen Vorgängen, geben können, warum dieses oder jenes geschieht.

ad 2. Kaum der Bewahranstalt entwachsen, kommt das Kind in den Fall, es mag Gegenstand des gewöhnlichen Lebens oder der Schule seyn, einzelne Namen und Worte zu merken. Es seyen nicht sowohl Namen von Personen und Gegenständen, welche der Weltgeschichte angehören, es seyen Worte und Namen aus dem Leben und für das Leben der Kinder.

Auf diese mache man sie aufmerksam und suche sie namentlich zu gewinnen:

a) durch das Merken der Namen von Kindern, — Menschen überhaupt, von Thieren, Pflanzen, von Gegenständen der Einrichtung ꝛc. ihre Kenntnisse zu mehren und

b) durch das Merken der Worte in den Stand gesetzt zu werden, Aufmunterung zum Guten zu finden. —

Dem Merken der Namen möge eine Angabe der Eigenschaften vorausgehen und Worte, welche gemerkt werden sollen, haben aus kleinen Erzählungen hervor zu gehen, z. B.

Karl, ein kleiner Knabe, erhielt von seinem Vater den Auftrag, dem Vetter Fritz einen Brief zu bringen. Sogleich machte er sich auf den Weg. Kaum einige Schritte gegangen, begegnete ihm ein Mann, der einen Korb auf dem Rücken trug und zu ihm sagte, Kleiner, wo willst Du hin? Ich — ich gehe zu meinem Herrn Vetter Fritz nach N. und bringe ihm diesen Brief. So, so, sagte der Mann, ich gehe auch dort hin; wir gehen gleich miteinander. Kleiner, Du hast doch nicht schwer zu tragen, sagte der Mann, aber ich!

Ja, ich merke, sagte Karl, Ihr habt schwer, sehr schwer zu tragen. Warum habt Ihr doch nicht den halben Theil davon genommen? Anstatt sogleich zu antworten, lachte der Mann laut und erst dann sagte er, mein

Kind, wenn ich den halben Theil genommen hätte, so wäre das Ding, das ich trage, todt geworden. —

So, sagte Karl, todt geworden, also lebt das Ding! — Wie sieht es denn aus?

Es hat vier Füsse, sagte der Mann.

Karl meinte, das wolle er gleich errathen. Wenn es vier Füsse hat, ist es eine: Katze — ein Hund, ein Haase, — ein Reh, — ein Hirsch! — das alles nicht? Immer schüttelte der Mann den Kopf und lachte dazu. Karl besann sich hin und her. Endlich dachte er, es haben so viele Thiere vier Füsse — und fragte, womit denn das Thier bedeckt sey? Der Mann antwortete, es ist mit Haaren und — — und? — mit Borsten bedeckt. Dazu setzte er noch, daß man das Fleisch des Thieres sehr gerne esse. Ha, schrie Karl, dann ist es ein Schwein! ein Schwein muß es seyn. Das ist es, sprach der Mann. Nun weiß ichs, ein Thier, das vier Füsse hat, mit Borsten und Haaren bedeckt ist, dessen Fleisch man essen kann — ist ein Schwein. —

* * *

Lottchen, ein liebes, braves Mädchen, erhielt einst von ihrer Mutter den Auftrag, bei ihrer kleinen Schwester zu Hause zu bleiben, und besonders dafür zu sorgen, daß nichts Unrechtes geschehe.

Kaum war die Mutter fort, so sagte die kleine Wilhelmine, aber Lottchen., ich weiß etwas! Du wirst Dich auch freuen, wie ich; denke nur, unsere Mutter hat ein großes, großes Stück Butter in der Küche stehen lassen. Komm, komm, wir wollen eilen und uns ein allerliebstes Stück Butterbrod bereiten. Nein, nein, sagte Lottchen, das darf nicht seyn! Ey, warum nicht, äußerte Wilhelmine, es siehts ja Niemand. Alles, alles ist fort! Komm, komm! Sieh, liebe Schwester, wir dürfen das

nicht thun, sagte Lottchen; denn, wenn es auch kein Mensch sieht, so sieht es der liebe Gott. Denke nur: „Gott sieht Alles," sagte sie. Liebe Schwester, wir wollen nichts Böses thun; denn, es ist wahr, Gott sieht Alles! —

Mit der Erzählung fertig, sage man den Kindern, wie wichtig es sey, die Worte wohl zu merken: „Gott sieht Alles," und stets daran zu denken, wenn man auch Gelegenheit hätte, etwas Böses zu thun, ohne von Menschen gesehen zu werden, was die gute Lotte zu der kleinen Wilhelmine gesagt habe. —

Es kann sehr viel genützt werden, wenn man den Kindern Worte zu merken giebt, die vom Bösen abhalten, zum Guten ermuntern. —

ad 3. Mögen auch einzelne Worte von den Kleinen leicht gemerkt werden können, so sind es doch vorzüglich Denk- und Sittensprüche, Verschen, Liedchen, welche dem Ohre, dem Gedächtnisse, dem Herzen der Kinder zugänglich sind. Nur ist immer darauf zu sehen, daß dieselben

a) dem kindlichen Alter angemessen sind,

b) gehörig erklärt werden, ehe von den Kindern das Merken derselben verlangt wird.

Auch hier vertraue man dem Gedächtnisse der Kleinen nur Gutes und Nützliches an und richte sich in seinem Verfahren etwa nach den Erzählungen — Uebungen Nro. 4. a und b oder nach den Erklärungen der Liedchen, welche gesungen werden. —

ad 4. Sollen Geschichten, Erzählungen, als Gedächtnißübungen behandelt werden, so mögen dieselben außer ihrem lehrreichen Inhalte, vorzüglich auch das Merken von Zahlen, Namen, Worten, Sprüchen 2c. berücksichtigen, z. B.

Drei kleine Kinder, Karl, Joseph und Anna, wurden von ihrer Mutter in den Wald geschickt, um

dort Erdbeere zu sammeln. Sehr fleißig suchten sie die schönsten Beerchen zusammen und nach zwei Stunden hatten sie sechs Körbchen voll. Nun machten sie sich auf den Heimweg. Ehe sie aus dem Walde kamen, begegnete ihnen ein alter Mann. Dieser Mann sah sie an und sagte dann: „Liebe Kinder, Ihr habt gewiß gehört, man solle sammeln, wie die Bienen, darum habt Ihr so viele Erdbeere."

Als er das gesagt hatte, gieng er weiter. Die Kinder sahen sich an und wiederholten oft: „man solle sammeln, wie die Bienen!"

Als sie nach Hause kamen, überreichten sie die Körbchen der Mutter, welche eine große, große Freude hatte und sagte: Heute, liebe Kinder, heute seyd Ihr sehr fleißig gewesen. Das freute auch die Kinder recht innig; daher erzählte Anna hocherfreut der Mutter, was der alte Mann gesagt hatte und bemerkt noch: liebe Brüder, es ist wahr:

„Fleiß bringt Lob und Freude ein!" —

Folgende Hauptfragen mögen dazu dienen, die Aufgabe noch weiter zu lösen.

Wie viel Kinder, — Stunden, Körbchen, alte Männer ꝛc.? — (3. 2. 6. 1.)

Wie heißen die Kinder? — (Karl, Joseph, Anna.)

Von welchen Dingen war weiter die Rede? (von der Mutter, von einem Walde, von Erdbeeren, vom Heimweg, von Bienen ꝛc.)

Welche Worte gebrauchte der alte Mann? („Man solle sammeln, wie die Bienen.")

Wie heißt der kleine Spruch, welcher sagt, was der Fleiß einbringe? (Fleiß bringt Lob und Freude ein.)

Es ist besonders zu empfehlen, die Kleinen zu üben, das Gehörte wieder zu erzählen.

Zu diesem Zwecke fordere man ein Kind auf, laut und deutlich zu erzählen. Zwei andere Kinder mögen zur Unterstützung beigegeben werden, um, im Falle des Stockens, allenfalls entweder helfen oder fortfahren zu können.

ad 5. Man sehe die Uebung: „Gebet."

Zugabe.

Zahlen. Es sey nie von mehr Dingen die Rede, als die Kinder übersehen können. Für Hunderte und Tausende mögen die Worte genügen: so viel, daß ich's gar nicht sagen kann. —

Namen. Auch hier soll man vom Bekannten zum Unbekannten gehen. Man gebrauche daher erst Namen aus dem täglichen Leben, ehe man weiter geht. In Erzählungen mögen die Handelnden: Karl, Fritz, Jakob 2c. nach dem Gewerbe, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Schreiner 2c. heißen. Namen, welche nicht häufig vorkommen, mögen später gebraucht werden, um die Kinder aufmerksam zu machen, daß sie noch lange nicht alle Namen wissen. —

Worte. Nur kurze Redensarten, wichtige Lehren mögen sich eignen, den Kindern zum Merken zu überlassen.

Denk- und Sittensprüche, Verschen und Liedchen.

Außer den bei verschiedenen Uebungen vorkommenden derartigen Materialien noch folgende:

Gott hat Alles wohl gemacht,
Das nimm doch immer recht in acht.

* * *

Alles lehrt mich:
Gott ist groß und klein bin ich.

* * *

Mein Sprüchlein heißt: auf Gott vertrau',
Arbeite brav und leb' genau.

* * *

Kind, wirst Du roth,
So warnt Dich Gott.

* * *

O Gott, weil Du so gütig bist,
So gieb mir, was mir nützlich ist.

* * *

Gott weiß Dich überall zu finden,
Drum hüte Dich vor Sünden.

* * *

Wo ich bin und was ich thu'
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

* * *

Fang an mit Gott; mit Gott hör auf,
Das ist der schönste Lebenslauf. —

* * *

Wohl dem, der mit Geduld erträgt,
Was ihm Gott auferlegt. —

* * *

Vor Gott sind alle Menschen gleich,
Sie seyen arm, sie seyen reich.

* * *

Wer fromm ist und auf Gott vertraut,
Der hat auf festen Grund gebaut.

* * *

Bedenke, daß, wo Du auch bist,
Gott in Deiner Nähe ist.

* * *

Auf Gott vertrau' mit Zuversicht;
Denn er verläßt Dich sicher nicht.

* * *

Nichts geschieht von ungefähr,
Alles kommt vom Höchsten her.

* * *

Wer sich erbarmet fremder Noth,
Den segnet reich der liebe Gott.

* * *

Daß Du solltest selig werden,
Kam Gottes Sohn auf unsre Erden.

* * *

Wenn Dir Deine Eltern etwas untersagen,
So folge, ohne sie, warum? zu fragen.

* * *

Zu Hause denk an Kindespflicht
Und betrübe Deine Eltern nicht.

* * *

O Gott, Dir verdank ich jede Gabe,
Die ich von meinen Eltern habe.

* * *

Ein gutes Kind,
Gehorcht geschwind.

* * *

Ein Kind, das nicht auf Warnung hört,
Ist wahrlich sehr beklagenswerth.

* * *

Ehre das Alter; denn Du kannst auch alt werden.

* * *

Artigkeit sey meine Freude,
Sie ziert mehr, als Gold und Seide.

* * *

Wer seine Pflichten thut,
Hat immer guten Muth.

* * *

Wer etwas weiß und kann,
Trägt niemals schwer daran.

* * *

Wer in seiner Jugend nichts gelernt hat, beklagt es im Alter.

* * *

Die Zierde der Jugend,
Ist Unschuld und Tugend.

* * *

In der Jugend das Lernen gescheut,
Wird im Alter sicher bereut.

* * *

Sey das Geschenk auch noch so klein,
So mußt Du dennoch dankbar seyn.

* * *

Lieb und Dankbarkeit gefällt,
Undank haßt die ganze Welt.

* * *

Wer andern Gutes thut,
Fühlt im Herzen frohen Muth.

* * *

Was Du nicht willst, das man Dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu.

* * *

Was wir gerne thun, fällt uns nicht schwer.

* * *

Geduld überwindet Alles.

* * *

Wer nicht hören will, muß fühlen.

* * *

Wer im Sommer nicht mag schneiden,
Muß im Winter Hunger leiden.

* * *

Bei Arbeit und Gesang,
Wird Dir die Zeit nicht lang.

* * *

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

* * *

Bin ich gleich noch jung und klein,
Kann ich doch schon fleißig seyn.

* * *

O lieber Gott, steh mir doch bei,
Daß ich recht fromm und fleißig sey.

* * *

Fleiß und Kunst liebt Jedermann,
Hast Du Arbeit; — frisch daran.

* * *

Der Müssiggang,
Ist aller Laster Anfang.

* * *

Arbeitsamkeit bringt Ehr' und Brod,
Müssiggang nur Schand und Noth.

* * *

Morgen, morgen — nur nicht heute!
Sprechen alle faulen Leute!

* * *

Den Umgang böser Kinder flieh,
Sonst wirst Du verführt durch sie.

* * *

Wer seiner Brüder Freude stört,
Ist keiner wahren Freude werth.

* * *

Jung gewohnt, alt gethan —
Fang das Gute wacker an.

* * *

Hüte Dich vor Naschereyen,
Sonst wirst Du es zu spät bereuen.

* * *

Halte Maaß in Speis' und Trank,
So wirst Du alt und — selten krank.

* * *

Ein kranker Mann, ein armer Mann,
Bist Du gesund, so denk daran.

* * *

Kleider kosten Geld und Müh,
Drum, Ihr Kinder, schonet sie.

* * *

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart Dir viele Müh.

* * *

Prahle nicht mit dem, was Du hast,
Sonst wirst Du andern gleich zur Last.

* * *

Auch, wenn Du allein bist,
Thu' nie, was Unrecht ist.

* * *

Einem Lügner glaubt man nicht,
Wenn er auch die Wahrheit spricht.

* * *

Ehrlich dauert ewig.

* * *

Ein junger Lügner, ein alter Dieb,
Drum sey Dir stets die Wahrheit lieb.

* * *

Laß liegen, was Dir nicht gehört
Ist es auch keinen Heller werth.

* * *

Ein Dieb bringt sich um Gut und Ehr!
Auch traut man ihm gar nimmer mehr!

* * *

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

* * *

Wie gewonnen, so zerronnen.

* * *

Sey immer fromm und gut,
Dann fehlts Dir nicht an frohem Muth.

* * *

Gute Sprüche, weise Lehren,
Muß man üben, nicht blos hören.

Meine Eltern lieben mich,
Meine Eltern freuen sich,
Wenn ich habe frohen Sinn,
Wenn ich ihnen folgsam bin.

* * *

Die Sonne sinkt,
Der Abend winkt,
Das Tagewerk ist aus;
Drum Kinder geht,
Wie 's Euch ansteht,
Jetzt alle schön nach Haus.

* * *

Wie die Sonne freundlich lacht,
Wie sie warm und fruchtbar macht,
Der sie schuf, muß gern erfreun,
Muß ein lieber Vater seyn.

* * *

Wenn ich artig bin,
Ohne Eigensinn,
Thue, was ich soll,
O, dann ist's mir wohl.
Mich lieb't die Mama,
Mich lob't der Papa,
Alles freuet sich,
Lob't und liebet mich!

* * *

He — he — he —
Hirsch und Reh,
Dorten, an dem fernen See,
Eins davon,
Weiß ich schon,
Wird mir doch zum Lohn.
Drum, ich sag, es bleibt dabei,
Es leb' die edle Jägerey,
Die im Wald,
Sich aufhält,
Bis ein Hirschlein fällt. —

9. Lautübungen.

Da es das einstige Lesenlernen den Kleinen wesentlich erleichtert, wenn sie schon im Voraus mit den einzelnen Lauten, aus denen das, was gelesen werden soll, zusammengesetzt ist, bekannt, wenn sie fähig sind, die einzelnen Theile desselben wahrzunehmen, so sey es Aufgabe der Bewahranstalt, diesen Gegenstand in ihre besondere Obsorge zu nehmen.

Bei den Buchstabenübungen werden die Kinder mit dem Zeichen, für den Laut, hier aber nur mit dem Laute bekannt gemacht.

Die Lösung dieser Aufgabe liegt in der genauen Angabe:

1) wie viele,

2) welche Laute man wahrgenommen habe,

3) in wie vielen Abtheilungen gesprochen worden seye.

Eine Erweiterung dieser Aufgabe berührt die Besprechung, welchen Laut man zuerst oder zuletzt gehört habe u. s. w.

Den Lautübungen bei den Kindern Eingang zu verschaffen, ist es nothwendig, dieselben aufmerksam zu machen

a) daß man sich durch das Sprechen, (durch die Sprache) andern Menschen verständlich machen,

b) daß man das, was gesprochen werde, nicht auf einmal, sondern nur nach und nach vermehmen könne, ferner, daß

c) alles, was gesprochen werde, aus einzelnen Theilen, die man Laute nenne, bestehe und

d) daß solche Laute seyen: **a, e, i, o, u**, oder **m, l, r, s, t, b, k** u. s. w. *)

Sind die Kinder so weit vorbereitet, dann kann man zur nähern Besprechung der Punkte 1 bis 3 schreiten.

ad 1. Handelt es sich darum, den Kindern deutlich zu machen, wie viele Laute gehört worden seyen, so lasse man sich die Mühe nicht reuen, recht oft

a) einzelne Laute, wie **a, o,** u. s. w. anzugeben, wohl auch

b) zwei oder mehrere mit einander zu verbinden, wie **am, ro, mit** u. s. w. und dann

c) zu fragen: Wie viele Laute habe ich Euch vorgesprochen?

---

*) Die von a bis d angegebenen Punkte müssen recht genau und in einer erzählend belehrenden Weise mit den Kleinen durchgegangen werden.

Auch sind bei jedem Punkte mehrere Beispiele, die sich von selbst geben, anzugeben.

Es wird dann stets heißen: einen Laut, zwei Laute u. s. w.

ad 2. Hier hat man nach dem angegebenen Punkte zu untersuchen, welche Laute man vorgesprochen habe. Auch hier ist darauf zu sehen, daß man

a) vorerst nur Laute wähle, die dem Kinde

aa) rein, deutlich erscheinen, wie **a**, **o**

bb) mit andern Lauten nicht zu sehr verwandt sind, was ihre genaue Auffassung den Kleinen erschweren würde, wie z. B. die Behandlung von **d** und **t**,

b) die unter 1. b. bezeichneten Laute erst folgen lasse, wenn die Kinder mit den leichtern, mit den isolirt stehenden Lauten genau bekannt sind, überhaupt schon eher wissen, wovon die Rede ist.

c) Man spreche die zu behandelnden Laute oft und deutlich vor und lasse dasselbe auch durch die Kinder ausführen.

d) Man versäume nicht, wenn mehrere Laute verbunden werden, die Kleinen anzuhalten, die vernommenen Laute nach der angegebenen Reihe wieder hören zu lassen. Auch dürfte die Frage: Welchen Laut habt Ihr zuerst oder zuletzt gehört oder, welches war der erste, zweite, dritte &c. Laut? mit Nutzen angewendet werden und namentlich die Kleinen mit ihrem Gegenstand nur noch näher bekannt machen.

ad 3. Endlich ist es Aufgabe, die Kinder auf die Abtheilungen aufmerksam zu machen, in denen gesprochen wird, wobei man denselben sagen kann,

a) daß alles, was auf einmal gesprochen werde, wie: **a**, **am**, **ma**, **man**, ein Ganzes bilde, ferner,

b) daß oft auch, während des Sprechens, abgesetzt werden müsse, wie bei **al=les**, **ha=ben** u. s. w. und

c) was auf einmal bis zu einem Absatze vernommen werde, ein Theil oder eine Abtheilung (Sylbe) genannt werde. *)

10. Buchstabenübungen.

Die Lautübungen mögen diesen Uebungsgegenstand so weit vorbereitet haben, daß es leicht seyn dürfte, den Kleinen für jeden einzelnen Laut ein sichtbares Zeichen (Buchstaben) vorzuzeigen. —

Eine kleine Erzählung möchte sich besonders eignen, die Kinder von dem Bedürfnisse der Buchstaben zu überzeugen, z. B.

Liebe Kinder!

Zwei Kinder, Karl und August, — es waren Brüder, — hatten sich außerordentlich lieb. Immer traf man sie beisammen. — Größer geworden, lernte jeder ein Handwerk. —

Die Eltern starben. — Die Kinder konnten, der Lehre entwachsen, nicht länger bei ihren Meistern, in ihrem Geburtsorte bleiben, sie mußten weit — weit fort. — Immer in Kenntniß von einander zu bleiben, wie es ihnen gegenseitig gehe, wählten sie für die einzelnen Laute, welche sie stets sprechen mußten, um sich deutlich zu machen, sichtbare Zeichen, Buchstaben, und schickten diese in der Folge einander zu. Z. B. für den Laut **o** wählten sie das Zeichen: **o**, für den Laut **a** verwendeten sie dieses Zeichen: **a**. ꝛc. —

---

*) Bei dem Aufmerksammachen auf die einzelnen Laute lasse man sich die Grasersche Methode, Kindern das Lesen zu lehren, oder mit andern Worten, das Verfahren empfohlen seyn, stets auf die Mundstellungen, welche bei Aussprache der Laute nöthig sind, aufmerksam zu machen. —

Diese, noch viel weiter auszudehnende Erzählung möge dazu führen, den Kleinen die Sache angenehm zu machen, den Vorgang zum Gegenstande des Bewußtseyns zu erheben. —

Die einzelnen Buchstaben mögen in ihrer Grundform einfach dargestellt, dann auf Pappendeckel gezogen und in kleinen Täfelchen, wie Tab. I. Nro. 16. mit hölzernen Stäbchen a, oder b, mit einem Bändchen versehen, verwendet werden. Die Rückseite der Buchstaben dürfte mit farbigem Papier überzogen werden, um bei Farbenübungen Verwendung zu finden. Auch die Gruppirübungen mögen die Benützung der Buchstaben in Anspruch nehmen.

Dazu füge ich noch:

1) Man dehne, vor der Hand, die Buchstabenübung auf die Behandlung der kleinen Buchstaben aus und verwende dazu jeden Jahres diejenigen Kinder, welche nach Verlauf desselben in die Volksschule kommen. —

2) Man kann Versuche machen, etwa zwei oder drei Buchstaben mit einander zu verbinden, jedoch nur in der Absicht, den Begriff von dem Zusammenhange der Buchstaben näher zu bezeichnen.

3) Die Grundform mögen die Kleinen im Sande — auf dem Sandtische — fleißig nachbilden.

4) In welcher Stufenfolge die Buchstaben behandelt oder miteinander verbunden werden sollen, möge aus den derzeitigen, bessern Lesemethoden ersehen werden; daher wird auf dieselben verwiesen.

5) Die Behandlung jedes einzelnen Buchstaben möge besonders nach der Graserschen Methode geschehen. Für diejenigen, welche mit derselben wenig oder gar nicht bekannt sind, hebe ich Folgendes aus.

Graser stellt für die einzelnen Buchstaben fest:

a) Die Mundstellung ist wie beim **o**, nur fällt die untere Lippe herunter; daher den senkrechten Strich. —

b) Die Lippen ziehen sich zusammen und geben den Luftstrom in der Mitte von sich. —

c) mit h (ch). Die Zunge macht einen Bogen, zieht sich zurück und auf diese Weise entsteht der keuchende Schall. —

d) Die Mundstellung ist wie bei t, nur öffnen sich die Lippen etwas mehr, wodurch der Laut sanfter wird.

e) Die Mundstellung ist kreisförmig und zieht sich auf die linke Seite.

f) Der Mund nimmt die Stellung an, wie bei v; zum Unterschiede von diesem bezeichnet man den Laut mit einem Strich. —

g) Das Kinn wird herabgedrückt und vorn, im Munde, entsteht eine Klemmung. —

h) Die Zunge bildet einen Bogen und die untere Kinnlade hebt sich. (Blasebalg.)

i) Die Zunge nimmt bei der Aussprache des i eine gerade Richtung innerhalb der Zähne.

k) Bei dieser Mundstellung bemerkt man am Schlunde eine Klemmung. —

l) Die Zunge legt sich mehr, als gewöhnlich vor und heißt daher: lange Zunge.

m) Die Lippen schließen sich, — (Figur eines Kammes.)

n) Die Zunge schlägt an den obern Gaumen und fällt wieder zurück.

o) Die Lippen schließen sich so, daß sich in der Mitte eine Kreisform bildet. —

p) Der Luftstrom fährt zwischen den zusammengezogenen Lippen gerade heraus, doch etwas abwärts.

r) Die Zunge fällt zurück und kommt in eine zitternde Bewegung.

s) Die Zähne stellen sich auf einander und an beiden Enden bildet sich ein Kreis.

t) Die Zunge will die Lage, wie beim **l** annehmen, wird aber an der Spitze von den Zähnen aufgehalten.

u) Die Lippen bilden einen Bogen, die untere Lippe hebt sich etwas in die Höhe und bildet die Gestalt eines Hufeisens.

v) Der Mund macht einen Winkel und formt sich so, als ob er in eine Flöte blasen wollte.

w) Da sich die Mundstellung beim **w** zweimal so formt, wie beim **v**, so macht man zwei Winkel. —

z) Der Mund bildet zwei senkrechte Linien. Die Zunge drückt sich vor und zwischen die Zähne. *)

11. Zählen.

Die Kleinen sollen auch befähigt werden, die Zahl der sie umgebenden Dinge bezeichnen, die Ordnung, Aufeinanderfolge einzelner Gegenstände bestimmen zu können. Man muß sie daher anleiten, nach angenommener, gewohnter Weise diejenigen Begriffe kennen zu lernen, die zu einem solchen Verständnisse führen.

Das Einleuchtendste bleibt dem Kinde immer die Einheit. Es]kommt sehr bald dazu, zu sprechen: ein Baum, ein Haus, ein Kind oder: ich bin der Erste u. s. w.

Nach und nach wird es sich gewöhnen, besonders, wenn es sich der Lehrer recht angelegen seyn läßt, einfach ünd anschaulich von eins angefangen in aufsteigender Ordnung die Begriffe von eins, zwei, drei u. s. w. zu fassen, auch mehrere Eins, als zusammen gehörend, sich zu denken.

Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, solche Gegenstände zur Verdeutlichung zu wählen, die zu gleicher Zeit

---

*) Von i und o werden alle Buchstaben abgeleitet. — Die Buchstaben: q, y und x bleiben vor der Hand weg.

einer Anschauung fähig sind, wie z. B. Theile des Wohnzimmers, Geräthschaften in demselben, Kinder u. s. w. Dabei bleibt es angelegentliche Aufgabe, die Uebung immer nur erst zu erweitern, wenn die Ueberzeugung von dem wirklichen Verstandenseyn gewonnen ist. Als Erweiterung bezeichne ich vor der Hand die Uebung, die Kinder mit dem Werthe der Zahlen von 1 bis 10 bekannt zu machen und sie zu befähigen, dieselben in ihrer Folge anzugeben. Die größern der Kinder werden bald fähig seyn, diese Aufgabe zu lösen und die Kleinern mögen sich diese Fertigkeit durch das Mitzählen erwerben.

Weiter zu gehen, dürfte erst zu wünschen seyn, wenn die Kinder das vorher Bezeichnete mit einer gewissen Fertigkeit leisten können.

In dieser Voraussetzung sey es gestattet, aufmerksam zu machen, was man stets vor 2, 3, 4 rc. dann nach 2, 3, 4 rc. oder auch vor und nach 2, 3, 4 rc. spreche.

Durch diese Behandlung wird ihnen Manches noch klarer. Dazu noch Folgendes.

1) Sind die Kleinen so weit geübt, daß sie von 1 bis 10 oder auch bis 20 rc. zählen können, so ertheile man ihnen den Auftrag mit der Zahl stets einen Gegenstand zu verbinden, und daher zu sprechen, z. B.

ein Haus,
zwei Häuser,
drei Häuser,
vier Häuser,
fünf Häuser rc.

2) Man lasse die Uebungen, welche neben dem Zahlengedächtnisse auch bei zweckmäßiger Nachhülfe, das Sprachvermögen sehr bildet, bald von einzelnen, bald von mehrern Kindern zugleich vornehmen.

3) Um in das Ganze Abwechslung zu bringen: mache man die Kleinen aufmerksam, stets darauf zu achten, welches Wort, (welchen Gegenstand) der Lehrer mit der anzugebenden Zahl verbinde, z. B.

der Lehrer spricht: Knabe,
die Kinder sprechen:
ein Knabe,
zwei Knaben,
drei Knaben,
vier Knaben
der Lehrer spricht: Mädchen,
die Kinder sprechen:
fünf Mädchen,
sechs Mädchen,
sieben Mädchen,
der Lehrer spricht: Kind,
die Kinder sprechen:
acht Kinder,
neun Kinder,
zehen Kinder,
u. s. w.

4) Dem Auge des Kindes für jede ihm bekannte Zahl die richtige Anzahl von Einheiten vorzuführen und ihm dadurch einen bleibenden Eindruck zu verschaffen, entwerfe man Täfelchen aus Pappendeckel und versehe jedes derselben mit Punkten, die alle Zahlen von 1 bis 10 berühren Tab. I. Nro 18, a — k. *)

Es gewährt den Kleinen Unterhaltung, wenn man die bezeichneten Täfelchen mit Schnürchen versieht, um dieselben um den Hals hängen zu können. — Stäbchen sind vortheilhafter.

---

*) Diese Täfelchen sollen ungefähr 6″ hoch und 4″ breit seyn. Der Durchmesser eines Punktes dürfte 1/3″ betragen.

Man kann auch ein Stückchen Spagat an einer Wand befestigen und die Täfelchen daran hängen, um den Kindern dieselben vor Augen zu bringen.

Ist diese Vorkehrung getroffen, dann versehe man ein Kind, nach dem andern mit einem langen Stäbchen, um, nach empfangenem Auftrage, an den Täfelchen 1, 2, 3, 4 rc. mal eins zu zeigen.

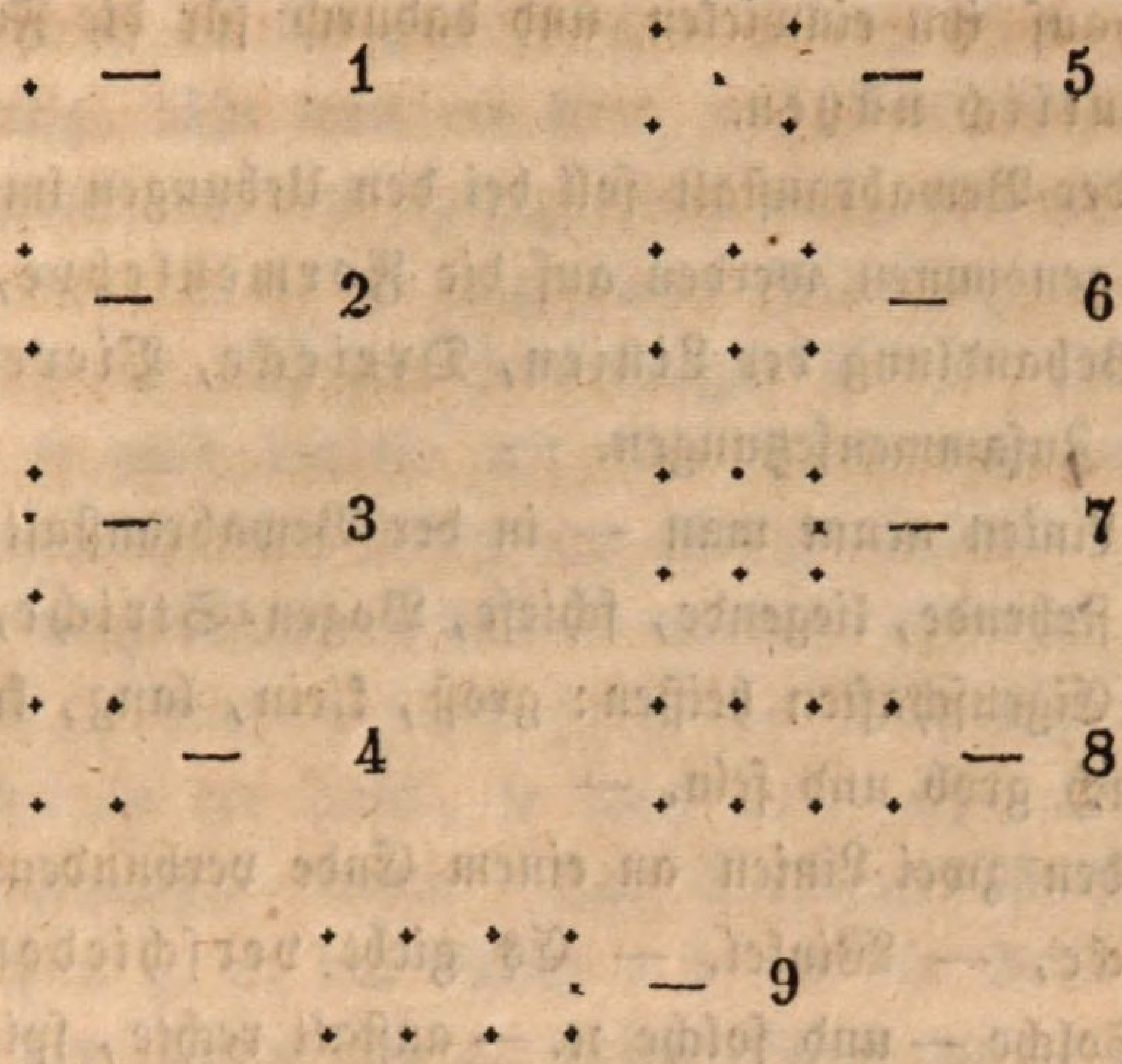
6) Diese Uebung zu erweitern, leite man die Kinder an, die Punkte von 1 bis 10 vor- und rückwärts anzugeben, und setze dieses Verfahren so lange fort, bis die Kinder im Stande sind, sich mit Geläufigkeit des erhaltenen Auftrags zu entledigen.

7) Statt der Punkte oder Striche kann man auch verschiedene andere Gegenstände benützen, wie hölzerne Kugeln, Nüsse, Kastanien u. s. w.

8) Man frage recht oft: Was ist in unsrer Stube einmal, was zweimal, dreimal rc. vorhanden. Dieses Verfahren ist sehr nützlich.

9) Ehe die Kinder bis zum Eintritte in die Volksschule herangewachsen sind, kann man ihnen wohl auch deutlich machen, daß es mit sehr vielen Umständen verbunden wäre, wenn man immer jedes Eins mit einem Striche oder Punkte bezeichnen sollte. Hätte man z. B. vor, schreiben zu wollen, daß Karl acht Ringe an die Tafel gezeichnet habe, so müßte man dieses so bezeichnen: v (für Karl) :::: 0 oder ||||||||0 oder auch 00000000.

Nach dieser Vorausgehung sage man den Kleinen, daß man es vorgezogen habe, statt immer eins und eins anzugeben, gewisse Zeichen zu machen, die dann mehrmal eins bedeuten. Solche Zeichen habe man mehrere, nämlich, z. B. für



10) Außer den Uebungen im Zählen, kann man wohl auch das Rechnen in den vier Rechnungsarten noch mehr vorbereiten, jedoch bleibt es Bedingung, sich innerhalb des ersten Zehners zu bewegen. —

Wie oft giebt es Gelegenheit, zwei, drei, vier Dinge durch die Kinder erst sammeln, dann bringen zu lassen, von 4, 5, 6, eins oder zwei zu entfernen. Oft kommt es zur Untersuchung, wie viele Kinder zusammen kommen, wenn z. B. 2 mal 2 Kinder erscheinen, oder wie oft man 2 oder 3 Kinder neben einander aufstellen könne, wenn sich z. B. 8 Kinder auf dem Platze befinden, u. s. w.

12. Zeichnen.

Zu den frühesten Beschäftigungen eines Kindes gehört das Zeichnen. Es wird darunter nicht ein geordnetes Verfahren, nach Vorlagen zu zeichnen, verstanden, sondern vielmehr nur von der Vorliebe sey die Rede, welche die Kleinen äußern, allerlei Striche — Linien — etwa mit dem Griffel auf Schiefertafeln zu machen. — Bekannt mit dem Triebe, zeichnen zu wollen, kann man bei seinen ersten Aeußerungen

leitend auf ihn einwirken und dadurch für die Folge außerordentlich nützen.

In der Bewahranstalt soll bei den Uebungen im Zeichnen Rücksicht genommen werden auf die Formenlehre, auf die spezielle Behandlung der Linien, Dreiecke, Vierecke, verschiedener Zusammensetzungen. —

Die Linien nennt man — in der Bewahranstalt: gerade, krumme, stehende, liegende, schiefe, Bogen-Striche, Ringe und ihre Eigenschaften heißen: groß, klein, lang, kurz, dick, dünn, auch grob und fein. —

Werden zwei Linien an einem Ende verbunden, so entstehen Ecke, — Winkel. — Es giebt verschiedene Winkel. — Solche — und solche ꝛc. — anstatt rechte, spitzige und stumpfe Winkel.

Werden drei Linien so mit einander verbunden, daß sie eine Fläche einschließen, so entstehen Dreiecke. Es giebt vielerlei Dreiecke. Solche — und solche ꝛc.

Vier Striche so mit einander verbunden, daß sie eine Fläche einschließen, geben Vierecke.

Die Vierecke sind entweder so, oder so, oder so ꝛc. — (Ihre Formen werden an die Tafel gezeichnet.)

Bekannt mit den Strichen, Dreiecken und Vierecken kann man verschiedene Zusammensetzungen bilden. —

Bei den Uebungen im Zeichnen kommt für die Kinder in Anwendung:

a) die hölzerne, schwarze Tafel,
b) die Schiefertafel,
c) der Sandtisch.

ad a) Zeichnen auf hölzernen Tafeln.

Das bei Tab. I. Nro. 1. a. angegebene, an dem Podium befestigte, schwarze, hölzerne Pult möge dazu dienen, die Kinder darauf zeichnen zu lassen. Das, was gezeichnet wer-

den soll, wird an der gewöhnlichen Schultafel angegeben. Damit fertig, läßt man ein Kind nach dem andern an das Pult hintreten um das Vorgezeichnete nachzuzeichnen.

Hat das Kind die angegebene Zeichnung vollendet, und es sind die nöthigen Bemerkungen über die Ausführung gemacht, so wird dieselbe mit dem Schwamme ausgewischt und ein anderes Kind liefert eine ähnliche Arbeit.

Hier muß besonders bemerkt werden, daß man auch mit wenigem zufrieden seyn soll. — Beschäftigt man größere Kinder an der Tafel, so kann man wohl auch größere Zusammensetzungen bilden. Das Verfahren ist folgendes: Man zeichnet z. B. den Strich a b an die Schultafel und verlangt von einem Kinde, diesen Strich wie bei Tab. I. Nro. 17. nachzuzeichnen. Hat das Kind den Strich a b gegezeichnet, so fügt man den Strich c d hinzu. Diesem folgt a c, b c, a e b, f g h, a i b ꝛc. so, daß nach und nach eine sehr zusammengesetzte Zeichnung entsteht.

Soll die Aufmerksamkeit des Kindes noch mehr in Anspruch genommen werden, so kann man von hier an die Zeichnung noch auf mannigfache Weise erweitern. Fügt man z. B. der Zeichnung Nro. 17. noch den Punkt k bei; so muß das Kind auf seiner Zeichnung dieselbe Lage suchen, um den Punkt am rechten Orte anzubringen. — *)

ad b) Zeichnen auf Schiefertafeln.

Das, was auf den hölzernen Pulten ausgeführt werden kann, kann auch auf die Schiefertafel in ähnlicher Weise gebracht werden.

---

*) Bei Behandlung der Linien kann man die Kinder anleiten, Dinge, welche sich leicht in die Hand nehmen lassen, wie das Linear, stehend, liegend, schief zu halten, oder mit der rechten Hand Bewegungen zu machen, die den Richtungen der Striche ähnlich sind. —

Zeichnen die Kleinen auf Schiefertafeln, so sollen sie entweder an ihren Tischen sitzen oder die Tafeln vor sich halten.

Hat das Zeichnen auf Schiefertafeln die Bestimmung, als Selbstbeschäftigung für die Kinder zu dienen, so soll an der Schultafel Verschiedenes angegeben seyn, was die Kinder nachzeichnen können. Die kleinern Kinder werden zu ihrer Beschäftigung Leichteres auswählen, während die Fähigern alles zeichnen. —

Auch macht es den Kindern große Freude, wenn man ihnen — ein Kind nach dem andern — mit eigener Hand auf ihre Schiefertafeln etwas vorzeichnet, was sie nachzeichnen dürfen.

Ohne die nöthigen Bemerkungen über den Fleiß der Kinder öffentlich gemacht zu haben, möge man die Schiefertafeln nie einsammeln. —

ad a) Zeichnen auf dem Sandtische.

Es ist pädagogisch richtig, daß dem Auge des Kindes möglichst große Formen, die es leichter übersehen kann, zugeführt werden sollen.

Nicht in allen Verhältnissen kann diesen Anforderungen entsprochen werden. —

Das Zeichnen im Sande eignet sich ganz besonders, dem Kinde auf eine leichte, angenehme Weise große Formen vorzuführen und das Kind zu üben, dieselben nachzubilden.

Zu diesem Zwecke lasse man einen Tisch, dessen Platte Nro. 19. von der Rückseite und dessen Gestelle Nro. 20 abgegebildet ist, anfertigen. Die bei Nro. 19. angegebenen 1 Zoll starken Leisten a b und c d mögen verhindern, daß die Platte, welche auf dem Gestelle nicht befestigt wird, weder rechts noch links weichen könne. Eben so haben die Leisten e f und g h die Bestimmung, das Ueberwerfen der Platte zu ver-

hindern. Dieselben müssen genau nach der Angabe der Zeichnung gefertigt seyn. —

Die Platte des Tisches ruht auf dem Gestelle Nro. 20. welches mit vier hölzernen Rollen a versehen ist, die etwa ½″ hervorstehen.

So weit fertig, wird die Platte des Tisches, welche mit kleinen, nach oben etwa ½″ hervorstenden Leisten eingefaßt seyn muß, um den Sand, der auf dieselbe gestreut wird, gehörig einzuschließen, mit blauem Glanzpapier überzogen, und dann — trocken geworden, — mit feinem, weißem, gewaschenem Sande bestreut. Es genügt, wenn man auf den Sandtisch so viel Sand bringt, daß dessen Platte etwa bedeckt wird, als wäre sie lange dem Staube ausgesetzt gewesen. —

Nachdem man die Kinder aufmerksam gemacht hat, daß man sich nicht erlauben solle, von dem Sande zu nehmen, andere Kinder damit zu werfen, ferner, nie mit naßgemachten Fingern in denselben zu greifen — beginnen die Uebungen im Sandzeichnen, unter besonderer Anwendung der Spitze des Zeigefingers der rechten Hand.

Alles, was Gegenstand des Zeichnens auf hölzernen und Schiefertafeln ist, kann auch hier ausgeführt werden.

Ist die Oberfläche des Sandtisches Nro. 21. ganz verwendet, so ergreife man die Platte desselben entweder bei i k, oder bei l m und schiebe sie schnell hin und her, um die gemachten Zeichnungen unsichtbar zu machen.

Auf diese Weise können unter Ausführung des Tisches nach der angegebenen Größe 16 Kinder auf einmal beschäftiget werden, und zwar auf folgende Weise:

Angenommen 16 Kinder stehen um den Tisch Nro. 21.

Um zu verhindern, daß sie nicht willkührlich zeichnen, müssen sie die Hände in die Arme legen und in dieser Stellung einen Auftrag erwarten. In Ruhe gekommen, komman-

dirt der Leiter — zum Beispiel: — Kinder, jedes mache einen Ring. O —

Augenblicklich sind 16 Ringe fertig. — Weiter: Kinder, macht in die Mitte des Ringes einen Punkt ⊙ oder ein Kreuz (+), oder einen kleinen Ring ◎, oder macht durch den Ring einen stehenden — liegenden — schiefen Strich ꝛc. (|) ⊖ (/). In solcher Weise werde alles betrieben, was auf dem Sandtische gezeichnet werden soll.

Nach jeder einzelnen Leistung müssen die Kleinen ihre Hände in die Arme legen — u. s. w.

Den Sandtisch noch anders zu benutzen, lasse man über ihn einen Deckel machen, der jedoch ganz gut passen muß, um beim Putzen das Wasser nicht eindringen zu lassen. Dadurch wird der Sandtisch zum Arbeits- oder Spiel-Tische. —

Im Anhange befindet sich, Tab. IV. Nro. 1 bis 147. ein Leitfaden, der bestimmt ist, alles anschaulich zu machen, was auf dem Sandtische zur Ausführung gebracht werden kann. Besonders ist es Absicht nach Nro. 1 bis Nro. 7. desselben Punkte in verschiedenen Lagen zu einander bilden zu lassen.

Von Nro. 8 bis Nro. 18. werden die Punkte nach verschiedenen Richtungen verlängert: es entstehen Striche — Ecke, Dreiecke, Vierecke ꝛc.

Die Angaben Nro. 19 bis 28. sind bestimmt, die Kleinen zu befähigen, die einzelnen Punkte so mit einander zu verbinden, daß durch die Verbindung immer nur eine Figur entsteht. —

Nro. 29 bis Nro 42. liegt die Absicht zu Grunde,

a) mehrere Striche von gleicher Lage Nro. 29 bis Nro. 33.

b) von gleicher Länge Nro. 34. bis Nro. 38.

c) von verschiedener Länge, regelmäßig ab- oder zunehmend — Nro. 39 bis Nro. 40.

d) Striche in schiefer Richtung, Nro. 41 und 42. bilden zu lassen.

Nach 43 bis 52 sollen verschiedene Ecke, Dreiecke und Vierecke, — ohne nähere Bezeichnung gebildet und nach Nro. 53 bis 60. verbunden werden.

So weit gekommen, leite man die Kleinen an, auch verschiedene Bogenstriche, so wie kleine und große Ringe, Nro. 61 bis 65 zu bilden und mit andern Gegenständen ihrer Bekanntschaft, wie Nro. 66 bis 69 zu verbinden, ferner, Formen, wie Nro. 70 bis 81. zu machen und dieselben durch verschiedene kleine Zeichnungen auszufüllen.

Mit Leichtigkeit mögen sie weiter Brunnen, Häuschen, Bäume rc. Nro. 82 bis 94 bilden.

Die Zusammensetzungen, welche wie beim Tafelzeichnen nach und nach, durch Hinzunahme eines Striches, nach dem andern, gebildet werden, — Nro. 95 bis Nro. 110. zu zeichnen, machen den Kindern viel Vergnügen. —

Es ist ihnen nicht unmöglich, einzelne Buchstaben, entweder unter Anwendung eines Fingers, wie Nro. 111. oder mit Hülfe eines zweiten und dritten Fingers Nro. 112. und 113. dann bis Nro. 122. zu machen, die jedoch in ihren Grundformen zu erscheinen haben.

Endlich mögen noch auf dem Sandtische die Namenszeichen der Kinder Nro. 123. bis Nro. 127. so wie vor dem Eintritte in die Schule die Ziffern gebildet werden. Nro. 128 bis Nro. 141.

Auch über den Lauf des Wassers, — Nro. 142., über das Zusammenkommen mehrerer Wasser (Bäche, für die Kleinen) Nro. 143. bis Nro. 145., so wie über die Nothwendigkeit der Stege und Brücken, Nro. 146 und Nro. 147., kann man den Kleinen manche nützliche Auskunft geben und eine richtige Anschauung gewähren.

Dazu kommt noch, daß der Leiter mancherlei in den Sand zeichnen kann, um bei seinen Uebungen sich deutlich zu machen.

Immer werden die blauen Zeichnungen, welche auf dem Sandtische erscheinen, die Kleinen erfreuen. *)

13. Anstandsübungen.

Schon in der Kleinkinderbewahranstalt sollen die Kinder gewöhnt werden, sich artig, höflich zu benehmen. Sie sollen sich an ein schickliches, Wohlgefallen erwerbendes Benehmen gewöhnen; daher dürfte die Aufgabe der Anstandsübungen seyn:

1. Gewöhnung an Reinlichkeit,
   a) am Körper, besonders
      aa) an den Händen,
      bb) an dem Gesichte,
   b) an den Kleidern,
2. an Nettigkeit im Anzuge,
3. an ein schickliches Benehmen,
   a) wenn sie, die Kinder, Jemanden begegnen,
   b) wenn sie in ein fremdes Haus kommen,
   c) wenn ein Besuch kommt,
   d) wenn sie sich auf der Straße, in der Bewahranstalt, in der Kirche, an öffentlichen Plätzen befinden,
   e) wenn sie aufstehen, sich zu Bette legen,
   f) wenn sie essen, arbeiten,
   g) wenn sie spielen,
   h) wenn sie, vielleicht mit den Eltern, spazieren gehen. —

---

*) 1) Anstatt des blauen Glanzpapiers, kann man wohl auch den Tisch mit Goldpapier, das sich gut ausnimmt, überziehen lassen.

2) Man kann, zum Privatgebrauche, unter Beibehaltung der Höhe, auch Sandtische von weniger Länge und Breite anfertigen lassen, die bei Ertheilung des ersten Unterrichts benützt werden können.

3) Besonders nothwendig ist es, dafür zu sorgen, daß der Sandtisch nie an feuchte Orte komme, weil sich sonst der Sand zu sehr an das Papier hängen würde. —

ad 1. In der Bewahranstalt soll es nie an dem zum Reinigen nöthigen Wasser fehlen. Auch sollen, ohne Ausnahme, nach einzelnen Vorgängen, wie z. B. nach dem Essen, die Hände — auch das Gesicht — der Kinder gewaschen werden.

Eben so möge man die Kleinen gewöhnen, etwa nach dem Zupfen leinener oder seidener Fleckchen, ihre Kleider von allem, was wider die Reinlichkeit wäre, zu befreyen.

Der Ausdruck des Wohlgefallens über wahrgenommene Reinlichkeit begründet die Liebe zu derselben, denn:

Reinlichkeit gefällt nicht blos,
Sie trägt auch zum Wohlseyn bei,
Drum, Ihr Kinder, klein und groß,
Macht, daß sie Euch eigen sey.

ad 2. Manche Kinder, wenn sie auch ordentliche Kleidungsstücke haben, legen dieselben nicht so an, wie es seyn soll, wodurch besonders auch für dieselben die nöthige Schonung außer Auge gesetzt wird.

Auch darauf sehe man in der Bewahranstalt und muntere die Kinder auf, auf ihre Kleider und deren pünktlichen Anzug sehr zu sehen. Bemerkt man Risse in denselben; so halte man es, in Berechnung der Armuth mancher Eltern, oder in Erwägung der Nachlässigkeit vieler Mütter, und in Berücksichtigung deren Unverbesserlichkeit — nicht ganz außer seiner Pflicht, etwa einige Stiche mit der Nadel auf die Ausbesserung einzelner Kleidungsstücke zu verwenden. —

In andern Fällen sage man den Kindern: bitte Deine Mutter, Dir dieses oder jenes zu nähen. —

Es liegt im Anstande, in der Aufgabe der Bewahranstalt, bei den Kindern auf Nettigkeit im Anzuge zu halten, die Besorgung des gehörigen Zusammenhanges der einzelnen Kleidungsstücke zu unterstützen. —

Nach den Kleidern sehe vor dem Ausgehen —
Was zerrissen ist, laß' ja gleich nähen. —

* * *

Kleider kosten Geld und Müh
Drum, o Kinder, schonet sie.

* * *

Leg' Deine Kleider pünktlich an,
Und nett, dann ist es wohl gethan. —

ad 3. Begegnet den Kindern Jemand, vielleicht auf der Straße; so sollen sie stets eine artige Verbeugung machen, weiter haben die Knaben den Hut oder die Haube, womit sie versehen sind, — abzuziehen.

Werden sie etwas gefragt, so sollen sie stehen bleiben und mit Bescheidenheit antworten. —

Schon frühe soll man sie gewöhnen, wenn sie Jemanden begegnen, vorzüglich bei guter Zeit auszuweichen, nicht unartig, etwa durch Pfützen an ordentlichen Leuten vorbeizuspringen, wodurch dieselben leicht beschmutzt werden könnten.

Dein Häubchen schone nicht, vor Andern auf den Straßen,
Zieh' ab und neige Dich, so wird es höflich lassen.

Kommen die Kinder in ein fremdes Haus, so sollen sie erst die Schuhe reinigen, — die Knaben die Haube abziehen, dann hübsch anklopfen, bescheiden in das Zimmer treten, eine artige Verbeugung machen, die Thüre sanft mit den Händen, nicht mit dem Rücken, schließen, dann, unter freundlichem Gruße, sich weiter benehmen. Während des Aufenthaltes sollen sie nicht Alles anrühren, nicht alles haben wollen, mit andern Kindern keinen Streit anfangen, nichts zerreißen, verderben.

Erhalten sie etwas zum Geschenke, so mögen die Worte: ich danke schön, oder: ich danke höflich, nicht ausbleiben. —

Werden sie gefragt, ob sie dieses oder jenes zu erhalten wünschen, so werde das Ja mit: „wenn ich bitten darf," und das Nein mit: „ich danke höflich," ausgedrückt. —

Einer Einladung zu einem weitern Besuche mögen die Worte entgegen kommen: „wenn ich so frei seyn darf." Unter einer Verbeugung mit den Worten: adjeu oder Gott behüte Sie, behüte Sie Gott," sollen sich die Kinder entfernen, außerhalb des Zimmers die Haube aufsetzen. —

Es empfiehlt, wenn man die Kinder gewöhnt, bei ihrer Ankunft in, oder bei ihrem Abgange aus dem Hause, den Anwesenden die rechte Hand zu reichen. —

Laden Dich And're zum Spielen ein,
So zank' nicht oder — spiele allein.

* * *

Kehrst Du bei Andern ein,
So soll der Gruß das Erste seyn. —

* * *

Geh' in kein Zimmer ohne anzuklopfen hinein,
Das ist selbst bei den Bauern recht allgemein. —

* * *

Laß es niemals Dich verdrießen,
Thüren artig zuzuschließen. —

Kommt ein Besuch in die Bewahranstalt, so sollen die Kleinen aufstehen, eine Verbeugung machen, nicht gleich alles sehen und hören wollen, sich ruhig, stille verhalten und bedenken:

Wenn Dich Jemand mit einem Besuche erfreut,
So begegne ihm ja mit aller Höflichkeit. —

Befinden sich die Kinder auf der Straße; so sollen sie sich nicht lärmend und schreyend bewegen, stets den besten Weg aufsuchen, allen Gegenständen, die für sie Gefahren haben, sorgfältig ausweichen und besonders auf dem Wege in die

Bewahranstalt, so wie aus derselben nicht stehen bleiben, sich nicht längere Zeit bei andern Kindern aufhalten, sondern ohne Aufenthalt weiter gehen. —

Giebt es auf der Straße Thiere zu sehen,
So sollst Du ihnen gleich aus dem Wege gehen. —

* * *

Auf der Straße sollst Du nicht lärmen und rennen,
An solchem Benehmen lernt man die Bösen kennen.

Sind die Kleinen in der Bewahranstalt, in der Kirche, an öffentlichen Plätzen, so sollen sie verträglich seyn, auf diejenigen ihr Augenmerk richten, die sie zu grüßen haben, aufmerksam auf alles Gute hören, andächtig beten, in der Andacht Niemand stören, sich ohne Erlaubniß von den Ihrigen nicht entfernen, nicht überall hinaufsteigen, mit dem zufrieden seyn, was ihnen gereicht wird.

Grüßet fein —
Groß und klein. —

* * *

Sey liebreich im Betragen,
Auch wenn man Dich sollt' fragen. —

* * *

In der Bewahranstalt suche zu hören,
Was man Dir Gutes und Schönes will lehren.

* * *

Wenn in der Kirche nun, man das Gebete spricht,
So steh' andächtig auf; denn sitzen schickt sich nicht.

* * *

Steig' im freyen Raum,
Nicht gleich auf jeden Baum. —

Auch beim Aufstehen und beim Niederliegen soll man sich stets schicklich benehmen.

Wird man geweckt, so soll man sich nicht etwa unter das Bett stecken, sondern munter aufstehen, nicht lange ohne Kleider herumlaufen, sein Morgengebet verrichten, Allen, welche schon aufgestanden sind, freundlich einen guten Morgen wünschen, sich, — wo möglich — hurtig anziehen, auch die Haare in Ordnung bringen. —

Wenn Dich des Morgens früh die lieben Eltern wecken,
So mußt Du Dich nicht mehr ins Bett hinunter stecken.

* * *

So bald man Dich weckt, so mach' Dich bereit,
Und steig aus den Bett mit Ehrbarkeit.

Kommt die Zeit, welche zum Schlafengehen bestimmt ist, so soll man sich nicht erst da oder dort hinliegen, sondern anständig ausziehen, die Kleider sorgfältig zusammen legen, allen eine gute Nacht — wie man zu sagen pflegt, — geben.

Auch sollen die Kinder nicht etwa verlangen, daß man ihnen ein Licht brennen lassen soll, sondern sie sollen im Gebete einschlafen und sich den Armen des Schlafes ruhig mit dem Gedanken anvertrauen: Wenn ich schlafe, wachest Du — Du Vater, im Himmel. —

Wünsch allen eine gute Nacht
Und gieb' auch auf das Licht recht acht.

* * *

Wirf Deine Kleider nicht hin und her
Sonst findest Du sie nicht leicht mehr.

Essen die Kinder, so sollen sie genügsam seyn, nicht immer mehr oder Besseres haben wollen, mit aufgehobenen Händen vor und nach dem Essen ein Gebet verrichten, an ihren Platz sitzen, den Tischgenossen guten Appetit wünschen, sich nicht beschmutzen, stets mit dem Löffel essen (man denke an kleine Kinder, die gerne ihre Hände zu Löffeln machen).

Ferner, sie sollen ihren Brüdern, Schwestern, Kameraden nichts nehmen, am Tische sitzen bleiben, bis das Zeichen zum Aufstehen gegeben wird und beim Aufstehen den Anwesenden den Wunsch, daß es wohl bekommen möchte, ausdrücken.

Wenn das Gebet vorbei, so wünsche Jedermann,
Der mit Dir essen soll, zur Mahlzeit Segen an.

* * *

Iß und trink mit Maaß und Freuden,
Sonst mußt Du nur Schmerzen leiden.

Arbeiten die Kinder, so sollen sie nicht etwa Kleidungsstücke von sich werfen, die nöthig sind, um Blößen zu bedecken, sondern nur diejenigen ablegen, welche sie durchaus hindern und auf kurze Zeit, ohne Gefahr für Gesundheit der Kinder, entbehrt werden können. Sie sollen an der Arbeit Freude finden und sich bereitwillig allem unterziehen, was ihnen überlassen wird.

Arbeitsamkeit bringt Ehr und Brod,
Müssiggang nur Schand und Noth.

Auch beim Spiel sollen sich die Kleinen recht ordentlich, artig betragen. Zank und Streit bleib ferne von ihnen.

Alles werde vermieden, was unsittlich wäre. — Nichts wähle man zum Gegenstande des Spieles, was nicht erlaubt ist. Thiere zu quälen durch schlagen, werfen, jagen, hetzen, sey kein Spiel.

Kinder sollen auch an die Gefahren denken, die mit manchem Spiele verbunden sind. —

Vermeide bei dem Spiel ein närrisches Geschrei,
Und mache keinen Lärm durch Zank und Schlägerei.

* * *

Willst zur Erholung Du, im Hof herum spazieren,
So mußt Du Hühner, Gäns und Enten nicht veriren.

Renn nicht im Haus' herum, wie ein gehetzter Haase,
Sonst fällt der junge Herr auf seine liebe Nase. —

* * *

Auch beim Spielen denke man,
Daß man sich leicht schaden kann.

Oft werden die Kleinen bei Spaziergängen mitgenommen, wobei sie besonders Gelegenheit haben, sich artig, höflich zu zeigen.

Besonders sollen sie sich hüten, an gefährliche Stellen zu gehen, sich von denen, die sie mitnehmen, zu entfernen. Genügsamkeit soll sich in Allem aussprechen. — Die Wahl des Ortes, wohin man sich begeben will, sey ihnen, unter allen Umständen, angenehm. Bei der Zurückkunft möge der Dank für den Spaziergang nicht ausbleiben. Jeder Spaziergang soll zu neuer Thätigkeit, zu größerm Fleiße ermuntern. —

Soll man Dich gern um sich, auch beim Spaziergang haben,
So lauf von Andern nicht zum Wasser oder Graben.

* * *

Trapp nicht in Koth und Staub mit allem Fleiß hinein,
Sonst wirst Du Andern gleich dadurch verdrießlich seyn.

* * *

Wird man Dich unterwegs in einen Garten führen:
So muß auch Deine Hand nicht alles gleich berühren.

* * *

Geh' gerne wieder heim, wenn man es gerne sieht;
Sonst nimmt man Dich einmal nicht gerne wieder mit. —

* * *

Bist Du denn endlich nun zu Hause angekommen,
So denke freundlich gleich, daß man Dich mitgenommen.

* * *

Nach dem Spazierengehen,
Will man mich fleißig sehen.
u. s. w.

14. Farbenübungen.

Schon frühe fängt das Kind an, an den Dingen eine Farbe wahrzunehmen. Bald bemerkt es auch eine gewisse Verschiedenheit derselben, ja es lernt sogar die Namen derselben kennen, nur ist es nicht im Stande, dieselben gehörig unterscheiden zu können; denn es fehlt ihm für die einzelnen Farben ein sicherer Anhaltspunkt.

Für jede Hauptfarbe wähle man ein Ding, um damit vergleichend die Farbe zu bezeichnen, z. B. die Kinder werden aufmerksam gemacht, daß alles, was aussieht, wie die Rose *), roth. sey. Auf gleiche Weise wählt man, für das Grüne, das junge, frische Gras, für das Gelbe die Citrone, für das Blaue den heitern, schönen Himmel, für schwarz die Leiter des Kaminfegers — eine neue ausgenommen — (oder die Kohle) und für weiß den Schnee.

Man entwerfe auf einem Bogen Papier etwa sechs Felder und bringe in jedem derselben, wie bei Tab. II. Nro. 22. einen Anhaltspunkt, wie eben bezeichnet, für eine Farbe an. Zugleich lehre man die Kleinen Folgendes zu sprechen:

a) Was aussieht, wie die Rose, (wie Blut) — ist roth. —
b) Was aussieht, wie das junge, frische Gras, ist grün —
b) Was aussieht, wie die Citrone, ist gelb. —
d) Was aussieht, wie der schöne, heitere Himmel, ist blau. —

---

*) Es giebt auch weiße und gelbe Rosen; doch erlaubt die Benützung der allgemeine Begriff von der Rose. Wer damit nicht einverstanden ist, möge den Begriff: Blut, wählen.

e) Was aussieht, wie die Leiter des Kaminfegers, — (wie die Kohle) — ist schwarz.

f) Was aussieht, wie der Schnee, ist weiß. —

Auf diese Weise fällt es dem Kinde nicht schwer, recht bald mit Leichtigkeit die Farben bezeichnen zu können, besonders, wenn man sie recht fleißig übt, und wenn die Frage: Womit hat das Ding Aehnlichkeit, recht häufig in Anwendung kommt. So oft sie in der Folge, — bis sie im Kennen der Farben ganz sicher sind, — ein Ding besichtigen, werden sie z. B. sprechen — oder denken, —: das Ding sieht aus, wie der schöne, heitere Himmel, also ist es blau. —

Die Gegenstände der Bewahranstalt, Geräthschaften, Kleider der Kinder werden stets Veranlassung geben, auf die Farben aufmerksam zu machen, und besondes folgende Aufträge zu geben.

1) Karl, suche mir — in diesem Zimmer Dinge, die aussehen, wie der Schnee, — die also weiß sind. —

1) Wilhelm, welche Knaben haben Hosen an, die aussehen, wie der schöne, heitere Himmel, die blau sind?

3) Lotte, welche Mädchen haben Halstücher, die aussehen, wie die Citronen, die gelb sind? u. s. w.

In der Folge mache man die Kinder aufmerksam auf hell und dunkel einer und derselben Farbe und lasse sie Gegenstände aufsuchen und vergleichen, an denen sie diesen Unterschied wahrnehmen.

Erst später geht man zu den mehr gemischten Farben, grau, braun und violett, — über.

Manche Dinge tragen mehrere Farben an sich — sie sind bunt, wie z. B. die Tulpen, manche Kleidungsstücke u. s. w.

Viele Dinge tragen eine natürliche Farbe an sich, viele eine künstliche. Natürlich sind alle Farben, welche die Dinge, ohne menschliches Hinzuthun, haben. —

Künstlich nennt man jene Farben, welche den Dingen durch die Menschen gegeben wird, wie z. B. durch den Färber. Viele Dinge verändern ihre Farben; z. B. die Blätter der Bäume.

Sie sind grün. Später werden manche gelb, roth oder braun.

Solche Veränderungen gehen auch mit den Früchten der Bäume, so wie mit andern Dingen vor. — Diese Andeutungen mögen noch weiter Veranlassung geben, die Kinder aufmerksam zu machen

a) daß jedes Ding wenigstens eine Farbe an sich trage,
b) daß manchen Dingen mehrere Farben zukommen.

Der Regenbogen soll die Farben in ihrer höchsten Reinheit und Schönheit zeigen —

15. Bilderübungen.

Die Kleinen äußern schon sehr frühe eine große Freude an Bildern. Begierig eilet das Auge von einem Gegenstande zu dem andern. Der Gewinn dieses Ueberblickes ist übrigens nicht sehr groß. Es heißt wohl: das ist ein Baum, das ist ein Haus, das ist ein Mann, das ist ein Kind, es wird also die abgebildete Figur mit der Wirklichkeit verglichen und dadurch das Leichteste geleistet; denn die Kleinen merken bald, daß ein Ding, an dem man Fenster und Thüren bemerkt, mit Dach und Kamin versehen, — kein Baum, sondern ein Haus sey.

Die Bilderübungen sollen zunächst bezwecken, das Kind zu gewöhnen,

a) abgebildete Gegenstände zu erkennen,
b) mit Aufmerksamkeit bei einzelnen Gegenständen zu verweilen.

ad a) Sollen die Kleinen die abgebildeten Gegenstände mit Leichtigkeit erkennen, so müssen die Abbildungen so eingerichtet seyn, daß sich die wichtigsten Eigenschaften derselben leicht auffinden lassen nnd dadurch das Erkennen des Gegenstandes möglich machen.

ad b) So lange das Kind, ohne Aufsicht und Leitung bei einem Bilde verweilt, wird es keine besondere Ursache finden, sich länger bei demselben aufzuhalten. Werden aber Fragen gestellt, Erzählungen angeknüpft, so verbreitet sich über den Gegenstand bald mehr Licht und Freude, z. B. Auf einem Blättchen Papier sey ein Häuschen abgebildet, das gerade von dem kleinen Emil besichtiget wird.

Emil, da hast Du ein nettes, kleines Haus. Mag das Häuschen wohl von einen vornehmen (reichen, angesehenen) Manne bewohnt werden? O nein, das ist viel zu klein. Freilich, Leute, die reich, angesehen sind, wohnen in großen, schönen Häusern! Ich weiß es wohl, wer in dem Hause wohnt. Ein Mann, ein sehr sonderbarer Mann wohnt mit seiner Frau und mit seinen sechs Kindern in dem Hause. Ein sonderbarer Mann sage ich, ist es; wenn sich andere Leute zu Bette legen, geht er erst aus und spaziert bei der Nacht im Dorfe — in der Stadt — herum und schreit und singt. Daß er bei der finstern Nacht nicht fällt, trägt er eine Laterne bei sich und, daß ihm Niemand etwas zu Leide thun kann, ist er mit einem Spieße versehen. Besonders giebt er auf alles acht, was bei der Nacht geschieht — Ha! das ist der Nachtwächter! — Richtig, der Nachtwächter wohnt in dem kleinen, netten Hause. Sieh, Emil, hier hat er seine Wohnstube. — Wenn er und die Frau zu Hause ist, — so wie auch die Kinder, — ist die ganze Stube voll. Neben der Stube ist eine kleine Küche. —

Zum Schlafen haben die armen Leute auch wenig Platz, Vater und Mutter, dann die kleinen Kinder schlafen dort in der Kummer und die größern Kinder müssen, wenn sie zu Bette gehen, eine Stiege steigen; denn sie schlafen unter dem Dache. Das ist alles, was zur Wohnung dieser Menschen gehört. Nur unter dem Hausgange befindet sich noch ein Keller, wo die Leute ihre Erdäpfel aufbewahren. —

Immer wird das Haus des Nachtwächters vor den Augen der Kinder schweben. Sie sind mit seiner Eintheilung vertraut und denken noch manchmal an das, was man ihnen mitgetheilt hat. —

Weiter Folgenges:

1) Man führe den Kindern — wo möglich, — auf einmal nur einen Gegenstand vor und lasse demselben einen andern folgen, der mit dem schon gesehenen im Zusammenhange steht, woraus hervorgeht, daß man

2) sorgen soll, die Bewahranstalt mit solchen Abbildungen zu versehen, die geordnet nach einem festen Plane, unter sich wieder ein Ganzes bilden.

3) Die nach Nro. 2. gewählt werdenden Gegenstände sollen auf eine passende Weise eingeführt und mit den nöthigen Mittheilungen versehen werden. Z. B.

Kinder, manche Menschen wohnen in kleinen, manche in großen Häusern. Es kommt darauf an, ob die Leute viel Geld haben oder zu ihrem Geschäfte ein großes oder ein kleines Haus brauchen. Sey das Haus groß oder klein, so besteht es aus Theilen, welche man Grundmauern, die man in die Erde hineinmacht, Hauptmauern, die das Gebäude einschließen, Nebenmauern, die dazu dienen, in dem Hause Stuben, Kammern, Küchen, Gänge rc. abzutheilen, nennt, wozu noch das Dach kommt. —

Hat ein Haus nur eine Reihe Fenster, so sagt man, es sey ein einstöckiges Haus. — Wer baut die Häuser? Welche Handwerksleute haben an dem Baue eines Hauses zu arbeiten? Diese Fragen mögen Veranlassung geben, die Kleinen in große Thätigkeit — durch das Antworten — zu setzen.

Hat ein Haus zwei Reihen Fenster, so ist es ein zweistöckiges Haus. Leute, die nicht viele Kinder, kein großes Geschäft haben, bewohnen gewöhnlich nur einen Theil des Hauses. Sie nehmen Leute, die kein eigenes Haus haben, in die Miethe. Derjenige, welchem das Haus gehört, heißt Hausherr, Eigenthümer. Die Leute, welche für das Geld in dem Hause wohnen, nennt man Miethleute.

Es giebt auch 3, 4, 5, 6 rc. stöckige Häuser, besonders in großen Städten, für Fabriken. —

Sehr vornehme Leute wohnen in Schlössern, von denen manche mit Mauern umgeben sind rc.

Auf diese Weise erscheint zuerst dem Kinde das Haus in seiner einfachsten Form. Nach und nach lernt es eine immer größere Ausbildung, bis zum Schlosse, kennen. In ähnlicher Art führe man den Kindern auch Gebäude nach dem Bedürfnisse, nach der Verwendung, vor. So lernen sie dann Wohn- Oekonomie-Gebäude, Ställe, Städel, Garten- und Sommerhäuser rc. kennen.

Auf andere Gegenstände überzugehen, — beobachte man stets Ordnung und Zusammenhang. Die Lerche erscheine unter den Vögeln, die schön singen können. —

Das Pferd komme bei den Thieren vor, die vier Füsse haben, sehr nützlich sind, im Hause leben und zum Ziehen gebraucht werden. — Der Apfelbaum erscheine unter den Obstbäumen. —

Damit sey jedoch nicht gesagt, daß man im Stande sey, immer nach diesem Gange Bilderübungen vorzunehmen. Oft stellen die Kleinen allerlei Fragen, die man beantworten muß, gleichviel, ob sie diesen oder jenen Gegenstand berühren. —

4) Eine Hauptsache bleibt es, bei dem Behandeln einzelner Bilder recht gründlich in das Einzelne zu gehen.

5) Vielen dürfte es schwer werden, die für die einzelnen Gegenstände nöthigen Abbildungen selbst zu entwerfen. Dem abzuhelfen, in den Besitz der nöthigen Bilder zu kommen, verschaffe man sich eine Parthie Bilderbögen, und schneide die einzelnen Figuren — die kolorirt seyn müssen — aus. Auf diese Weise gewinnt man Abbildungen von Gebäuden, Menschen, Thieren, Pflanzen, Geräthschaften die dann in beliebiger Weise und Auswahl auf Papier geklebt und zusammengestellt werden. Tab. II. Nro. 23., a, b, c.

Unvermeidliche, oft durchs Verschneiden entstandene Zwischenräume werden durch ähnliche Farben bedeckt, d.

So lassen sich verschiedene, nützliche Zusammenstellungen gewinnen.

6) Die für die Kinder zu verwendenden Abbildungen sollen möglichst groß seyn und von allen Kindern gesehen werden können. —

Abbildungen solcher Gegenstände, welche außer dem Interesse der Kinder liegen, lasse man weg oder verwende keine besondere Zeit auf sie. —

16. Meßübungen.

In den frühesten Lebensjahren machen die Kleinen schon die Erfahrung, daß alles, was man braucht, was nicht Gegenstand eigenen Besitzes ist, angekauft werden muß. Noch mehr, sie gewinnen schon frühe die Ueberzeugung, daß Jeder, der etwas zu verkaufen hat, nicht gerade sagt: Nimm, was Du brauchst! oder: Hier, — hast Du genug? —

sondern, daß das, was verkauft werden soll, entweder gewogen, gemessen oder gezählt wird. Die Größe dessen, was der Verkäufer dem Käufer überläßt, wird nach dem bestimmt, was der Käufer darauf verwendet. —

Für viel — (Geld) erhält man viel. —

Man zeichne, den Gegenstand weiter zu verfolgen, an die Tafel:

a) eine Waage,

b) ein Maas für Flüssigkeiten,

c) ein Maas für Längen und mache Mittheilung über die Gegenstände, welche sich für jede einzelne Behandlung eignen.

ad a. Tab. II. Nro. 24. a und b.

Nachdem man den Kleinen gesagt hat, daß man durch das Wägen entweder erfahren wolle, wie schwer ein Ding, ein Stück sey, oder, wie viel man von diesem oder jenem nöthig habe, um gerade so viel zu erhalten, als das Gewicht verlange, den andern Gegenstand aufzuheben, erzähle man ihnen einzelne Beispiele, in welchen Kinder erscheinen, die nicht wußten, wie sie manche Dinge verlangen sollten, z. B.

Denkt Euch, liebe Kinder, Heinrich wurde zu einem Hucker geschickt, um Butter zu kaufen.

Dort angekommen sagte er, Herr Hucker, geben Sie mir eine Maas Butter! —

Wie — hättet Ihr auf diese Weise Butter verlangt? Gewiß nicht. — Ihr würdet gesagt haben: geben Sie mir 1 ℔, oder ½ ℔, ¼ ℔ (Vierling) Butter. Es giebt auch Leute, die gleich 2 ℔, 3 ℔, 10 ℔ u. s. w. Butter kaufen.

Bekannt mit der Ungeschicklichkeit, den Butter nicht nach dem Gewichte verlangt zu haben, werden die Kinder sehr aufmerksam seyn, wenn man ihnen sagt, welche Dinge ge-

wogen werden. Auch könnte es nur nützlich seyn, wenn die Bewahranstalt von Zeit zu Zeit den Kleinen eine hölzerne Wage überlassen könnte. Welche Freude für sie! Selbst Spielsachen müßten gewogen werden. —

Dinge, welche den Kindern bekannt sind und gewogen werden, sind, z. B.

Fleisch, Kerzen, Zucker, Kaffee, Tabak, Seife, Reis, Gewürze, Butter, Schmalz, Flachs, Hanf, Baumwolle, Salz, (wird auch gemessen) Fett, Käse, Pech, Oel, Hopfen ꝛc.

ad b. Viele Dinge lassen sich nicht leicht wägen, weil sie, wenn man sie auf die Wage brächte, leicht davon laufen würden.

Würde man Wasser auf die Wage schütten, so bliebe zwar in der hohlen Schaale eins davon liegen, — bis sie voll wäre, das übrige Wasser würde ablaufen; daher hat man für solche Gegenstände ein anderes Maas gewählt. Man nennt das Maas Flüssigkeits-Maas, weil alle Dinge, die man damit mißt, so beschaffen sind, daß sie nicht gerne beisammen bleiben, sondern, aus einander laufen — flüssig sind. Das größte Maas — nennt man eine Maas, das kleinere eine halbe Maas und das kleinste einen Schoppen. — Nro. 25. a — c.

Damit wird gemessen: *)

Wein, Bier, Wasser, Essig, Milch, Most ꝛc.

Die weitere Behandlung dieses Gegenstandes eignet sich für Kinder zum praktischen Ueben nicht. —

Das tägliche Leben macht sie näher mit der Sache bekannt.

Noch kann man den Kindern sagen, daß man für Dinge, die in großer Menge verkauft werden, ein größeres Maas habe, z. B. für Getraid, Kartoffel, Obst, Mehl, Salz ꝛc.

---

*) Es wurden hier nur die gewöhnlichen, bei uns üblichen Größen bezeichnet. —

Man nennt das Ganze ein Schaf oder Schäffel. — Theile davon sind: Metzen, Vierling ꝛc. Nro. 26. a — c.

ad c. Das Längenmaas eignet sich vorzüglich für die Bewahranstalt. Es handelt sich nicht darum, daß die Kinder mit Bestimmtheit sollen angeben können, wie lang dieses oder jenes sey, wie viele Schuhe und Zolle es enthalte — sondern es wird von den Kindern verlangt, zu untersuchen, wie oftmal so lang irgend ein Gegenstand sey, als vielleicht ein Linear, ein Stäbchen ꝛc.

Schon dieses Verfahren macht ihnen große Freude. Ihre Freude wird aber erhöht, wenn man ihnen einen Ellenstab überläßt oder einen etwa 1′ langen, hölzernen Maasstab, und sie anleitet, so oft sie die Länge finden, ein Zeichen zu machen. Ist es ihre Aufgabe, den Stubenboden zu messen, so mögen sie nach jeder Länge mit der Kreide einen Strich machen Nro. 27. — Bei solchen Uebungen kann man recht oft die Fragen: Wie hoch — wie breit — wie lang, wie tief, wie dick? untersuchend beantworten lassen. — Ist irgend ein Gegenstand gemessen, so lasse man durch andere Kinder denselben wieder messen, um die Angaben der Kleinen zu vergleichen. — Die größern Kinder mögen auch — später — die Zolle, welche an dem Maasstabe angegeben seyn müssen, bezeichnen. — Auch im Garten giebt es mancherlei zu messen. —

Noch sage man den Kindern, daß viele Dinge anstatt gemessen oder gewogen, — gezählt werden, wie Eyer, Nägel, Feuersteine, Schusser, Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Nüsse, — letztere Dinge werden auch gemessen, — verschiedene Gartenfrüchte ꝛc.

17. Gewerbsübungen.

Es liegt nicht im Plane, die Kleinen befähigen zu wollen, sich schon in ihrem zarten Alter irgend einer Beschäfti-

gung zu widmen oder sie zu vermögen, sich schon in der Kindheit für etwas zu bestimmen, sondern, sie sollen nur die Namen und Beschäftigungen derjenigen kennen lernen, welche das liefern, was man täglich zur Nahrung, Kleidung, Wohnung, zur Arbeit, Bequemlichkeit, selbst zur Beschäftigung rc. braucht. In gleichem Sinne sollen sie die Stoffe kennen lernen, die verarbeitet werden; daher läßt sich die Aufgabe der Gewerbsübungen dahin fest stellen:

a) Bekanntmachen mit den verschiedenen Gewerbsständen, so wie mit den Gegenständen, die sie verfertigen,

b) Mittheilungen über die verschiedenen Stoffe und deren Gewinnung, die sie verarbeiten, so wie über einzelne Handwerkszeuge und Bewegungen,

c) Aufmerksammachen, daß jeder Mensch etwas lernen müsse, daß man sich schon in der Bewahranstalt vorbereiten solle.

ad a) Kinder, wir erblicken um uns her mancherlei Gegenstände, welche von Menschen gemacht sind. Nichts ist aus sich selbst entstanden. Nur der liebe Gott kann machen was er will, aus nichts. — Diejenigen Menschen, welche die verschiedenen Dinge machen, die wir brauchen, nennt man Arbeitsleute. Man sagt auch von ihnen, sie betreiben ein Geschäft oder ein Gewerbe; daher hört man oft sagen: es sind Geschäftsleute, Gewerbsleute. Es giebt sehr viele Gewerbsleute, z. B. Schneider, Schuster, Sattler, Schreiner rc. Könnt Ihr mir andere nennen? Schmide, Schäffler, Bräuer, Bäcker, Müller rc.

Jeder Gewerbsmann liefert andere Gegenstände. Vom Schneider erhalten wir Röcke,

Fräcke, Hosen, Spenser, Westen, (Gilets). Was liefert der Schuhmacher? — Schuhe, Stiefel, Pantoffel. Was erhält man beim Bäcker, Müller, Wagner, Kupferschmid, Goldarbeiter? Welcher Stoff, — zu Unterredungen! —

ad b) Jeder Gewerbsmann verarbeitet irgend einen Stoff, d. h., jeder muß etwas haben, aus dem er das, was er liefern soll, macht. Der Wagner z. B. macht alles aus Holz. Der Drechsler verarbeitet Holz und Bein. Welche Gewerbsleute verarbeiten auch Holz? Wer verarbeitet Eisen, Kupfer, Zinn, Bley, Gold, Silber, Steine, Leder, Papier, Leinwand, Tuch, Stroh ꝛc.? Mancher verarbeitet einen Stoff, den schon ein Anderer zubereitet hat z. B.

Der Schuhmacher verarbeitet Leder. Das Leder macht der Gerber aus den Häuten und Fellen der Thiere.

Woraus macht man Papier, Leinwand, Tuch ꝛc.? Was die Kinder nicht wissen, wird ihnen einfach erzählt. —

Auch Gold und Silber, Eisen ꝛc. findet man nicht so in der Erde, wie es verarbeitet wird. Man muß es erst so richten.

Die Gewerbsleute können, das, was sie verfertigen, nicht mit den Händen allein bereiten. Sie brauchen mehrere Dinge zu ihrer Hülfe. Diese Dinge nennt man Handwerkszeuge.

Der Schneider braucht eine Nadel, zum Nähen, eine Scheere, zum Schneiden, ei-

nen Maasstab, zum Messen, ein Bügeleisen, zum Bügeln, ferner braucht er einen Fingerhut, Wachs, Faden, Seide, und verschiedenes Andere, um eine Arbeit zu fertigen. Welche Handwerkszeuge braucht der Schuhmacher, der Schreiner, Schlosser &c.? — Welche Handwerksleute bedürfen einer Säge, eines Hammers, einer Nadel &c. zu ihren Arbeiten? Solche Fragen berühren Gegenstände, über die sich die Kleinen sehr gerne aussprechen. Um ihnen Vergnügen zu machen, leite man die Kleinen an, die Bewegungen, welche z. B. beim Nähen, Sägen, Hämmern, Weben, Bohren &c. gemacht werden, mit ihren Händen, als Körperübung, nachzuahmen.

ad c) So durchwandere man die Werkstätte verschiedener Gewerbsleute, um die Kleinen mit dem bekannt zu machen, was vielleicht später Gegenstand ihres Berufes wird. Es ist nicht zu bezweifeln, auf diese Weise wird man die Erfahrung machen, daß die Kleinen schon frühe eine gewisse Vorliebe für dieses oder jenes Geschäft gewinnen. Man frage sie, wozu sie gesonnen seyen und benütze ihre Antworten zur Ermunterung zum Fleiße. — Z. B. Kinder, ich sagte Euch schon oft, daß jeder Mensch etwas lernen müsse, um sich, größer geworden, sein Brod zu verdienen.

Peter, was willst denn Du einmal werden? (lernen) Ich, — ich will ein Schlosser werden. — Ein Schlosser, mein Kind, muß gut zeichnen können; daher sey schon in der Bewahranstalt im Zeichnen recht fleißig. —

Fritz, was willst Du werden? Ich will ein Färber werden. Wenn Du ein Färber werden willst, mußt Du bei den Farbenübungen recht aufmerksam seyn.

Es werden auch ander Antworten kommen, die man benützen kann. Z. B.

Wilhelm, was möchtest Du einmal werden. Ich will ein Soldat werden? Tausend, ein Soldat! — Ein Soldat muß exerziren lernen und ausgezeichnet folgsam seyn. Mache nur in der Bewahranstalt darin gute Fortschritte! —

Zugabe.

Es ist sehr zu wünschen, daß die Bewahranstalt sich in den Besitz guter Abbildungen einzelner, wichtiger Gewerbsarten setze und dieselbe dann, um sie dauerhaft zu machen, auf Pappendeckel kleben lasse. Auch kann empfohlen werden, auf einem geräumigen Platze des Zimmers mehrere Kinder in zwei Reihen aufzustellen, sie mit Abbildungen von Gewerben zu versehen und sie dann deren Stelle vertreten zu lassen. Wer die Abbildung des Schneiderhandwerkes erhält, heißt Schneidermeister 2c. z. B.

Albert — Franz — Karl — Fritz

Maurer. — Schneider. — Schuster. — Schreiner.

a. . . . . b.

Hans — Georg — Adolph. — Rudolph

Zimmermann. — Wagner. — Schlosser. — Bäcker.

Auf diese Art bildet sich die Straße a bis b in die man nun Kinder schickt und verschiedene Aufträge besor-

gen läßt. Z. B. Albert, ich habe vor, ein Haus zu bauen. Gehe doch zu den Männern, welche Häuser bauen und sage ihnen, sie sollen zu mir kommen. Gleich wird der Maurermeister: Albert, und der Zimmermeister: Hans erscheinen.

Oder, Wilhelm, schon vor zwei Tagen habe ich einen Rock von dem Schneider erhalten und noch nicht bezahlt. Gehe doch zum Schneider und frage, was mein Rock koste. Eiligst wird sich Wilhelm zum Schneidermeister: Franz, begeben und nach den Kosten fragen. Der Schneidermeister, Franz, wird zwar nicht wissen, daß ein Rock zu machen, 3, 4, 5, 6 fl. kostet, — — aber er wird für den Rock mehr, als für ein Gilet, verlangen. Das Verhältniß wird er beobachten; daher möge bei ihm ein Gilet zu machen 1 kr. oder 3 kr. kosten, wenn nur hernach der Rock, der mehr Arbeit bedarf, auch mehr Kreuzer kostet u. s. w.

18. Namenzeichnungsübungen.

Mit Kindern zu thun haben, die fähig sind, etwas zu lesen oder zu schreiben, ist wesentlich leichter, als sich mit Kleinen zu beschäftigen, die aller dieser Fertigkeiten entbehren. — Von dieser Ansicht ausgehend, habe ich auf ein Mittel gesonnen, das den Mangel dieser Fertigkeiten, wenigstens in etwas, ersetzen sollte. Nach manchen mißlungenen Versuchen fand ich einen Ausweg, der in Folge der Anwendung seine Nützlichkeit so weit erprobte, daß ich keinen Anstand nahm, die Zahl der Gegenstände, welche in der Bewahranstalt behandelt werden, durch einen neuen zu vermehren und ihn in die Reihe derselben durch die Bezeichnung:

„Namenzeichnungsübungen“ einzuführen. — Näheres über diesen Gegenstand in Folgendem:

Gewohnt, auch außer den Uebungszeiten mit den Kindern über verschiedene Verhältnisse, Vorfälle, Gelegenheiten u. dgl. zu reden, äußerte ich vor längerer Zeit mich gegen sie in folgender Art:

Liebe Kinder!

Ich habe mir schon oft gedacht, es müßte recht schön und gut seyn; wenn Ihr im Stande wäret, Eure Namen zu schreiben. Wie viele Freude würde Euch das machen! Wie überraschend wäre es, wenn Ihr den vielen Zeichnungen, die Ihr auf der Schiefertafel machet, Eure Namen beisetzen könntet! —

Da würde man lange wissen, wer dieses oder jenes gezeichnet habe. Da würde es oft heißen: das hat Karl oder Fritz, Karoline oder Katharine gemacht!

Oft würde man Eure Namen, als Zeichen des Fleißes, an die Tafel schreiben. Wie oft und wie gerne würdet Ihr so ein Verzeichniß lesen! — Wie manches von Euch würde sich bemühen, den Besten angereiht zu werden! —

Das Alles wäre möglich, wenn Ihr lesen oder schreiben könntet.

Freilich, dazu seyd Ihr noch zu klein. So lange die Kinder im Kinderrocke sind, verlangt man das nicht. Wir wollen das Ding ganz anders machen. Merkt auf.

Ein jedes Kind soll jetzt ein besonderes Zeichen erhalten, das für seinen Namen gilt, so, daß dann Jedes das Zeichen selbst machen und sagen kann, ich kann meinen Namen schreiben, (zeichnen). Welche Freude!!!

So weit gekommen, wählte ich Zeichen, solche die von den Kindern leicht nachgebildet werden konnten und sagte dann: das gilt für Deinen Namen, das, für den Deinigen u. s. w.

Erst erhielten nur wenige und nur die größern Kinder solche Zeichen. Die übrigen wurden nach und nach, etwa in jeder Uebungszeit drei oder vier, vertheilt, z. B. so

. Albert N.,
| Benedikt N.,
— Christian N.,
+ Daniel N.,
/ Emil N.,
\ Franz N.,
× Georg N.,
* Heinrich N.,
u. s. w.

Siehe auch die Abbildung auf der Schultafel Tab. II. Nro. 28.

Diese Zeichen können angewendet werden bei Besorgung kleiner Aufträge, wenn man die Aufforderung eines Kindes an der Tafel bezeichnen will, dann namentlich bei Gruppirübungen und endlich überhaupt, so oft der Name eines Kindes auf länger, als einen Augenblick, nöthig ist. —

Zugabe.

Es macht den Kindern Freude, wenn sie, je nach der vor sich gehenden Uebung, außer ihren eigenen Namen, auch die Namen anderer Kinder, die mit ihnen die Anstalt besuchen, zeichnen, dürfen. — Die Namenzeichnungsübungen beschäftigen und schärfen das Gedächtniß der Kinder. Auch ist es höchst interessant, die Kleinen ein ganzes Verzeichniß ihrer Kameraden entweder anfertigen zu sehen oder ablesen zu hören und, ist es nothwendig, die Namen der fleißigsten, folgsamsten, dann auch der ungehorsamsten rc. Kinder an die Schultafel zu schreiben, (zeichnen) so überzeugen sich die betheiligten Kinder augenblicklich, daß sich ihre Namen wirklich an der Tafel befinden. Die fleißigsten rc. Kin-

der freuen sich über eine solche Auszeichnung und die ungehorsamen Kinder bemühen sich gewiß, sich zu bessern. — —

Es könnte eingewendet werden, man möchte Buchstaben, anstatt Zeichen, anwenden.

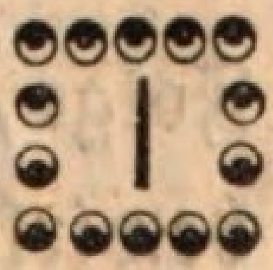
Ich bin nicht dafür; denn es käme mir ein solches Verfahren vor, als wollte man den Kindern — wie es oft beim Unterrichte im Rechnen geschieht — erst die Vortheile, Abkürzungen u. dgl. zeigen, ehe sie ihren Gegenstand gründlich aufgefaßt haben. —

19. Gruppirübunge .

In engster Verbindung mit den Namenzeichnungsübungen stehen die Gruppirübungen, welche in dem Nachbilden einzelner Linien und Figuren durch Zusammenstellung mehrerer Kinder bestehen. — Diese Uebungen haben zum Zwecke, bei den Kindern die Aufmerksamkeit anzuregen und festzuhalten, dieselben zu gewöhnen, ein richtiges Messen mit dem Auge sich anzueignen und endlich Leichtigkeit und bessern Geschmack in den Gang der Kinder zu bringen.

Dabei wird man die Erfahrung machen, daß die Gruppirübungen das Gedächtniß der Kleinen außerordentlich stärken und, in einer gewissen Ausdehnung, sogar das einstige Lesenlernen ganz besonders befördern. —

In der Voraussetzung, daß in der Bewahranstalt die Namenzeichnungsübungen eingeführt seyen, folgendes Nähere über die Gruppirübungen.

1) Die zu behandelnden Linien oder Figuren werden an die schwarze Tafel gezeichnet. Z. B.  Ist dieses geschehen, so läßt man etwa vier Kinder heraustreten und sich auf einem bestimmten Platze des Zimmers, den übrigens auch die andern Kinder leicht übersehen können, versammeln.

Nun sagt man den Kindern, daß man an die Tafel einen stehenden Strich (stehende Linie) gezeichnet habe. Etwas Aehnliches soll nun auf dem Boden des Zimmers dadurch gebildet werden, daß man mehrere Kinder hintereinander stellt. Ferner sagt man, daß man auf den stehenden Strich mehrere Ringe zeichnen werde. So viele Ringe gezeichnet werden, eben so viele Kinder sollen sich gerade so auf dem Boden zusammenstellen. Damit aber jedes Kind wisse, wann es an die Reihe komme, so wolle man bei jedem Ringe auch das Namenszeichen angeben, z. B.

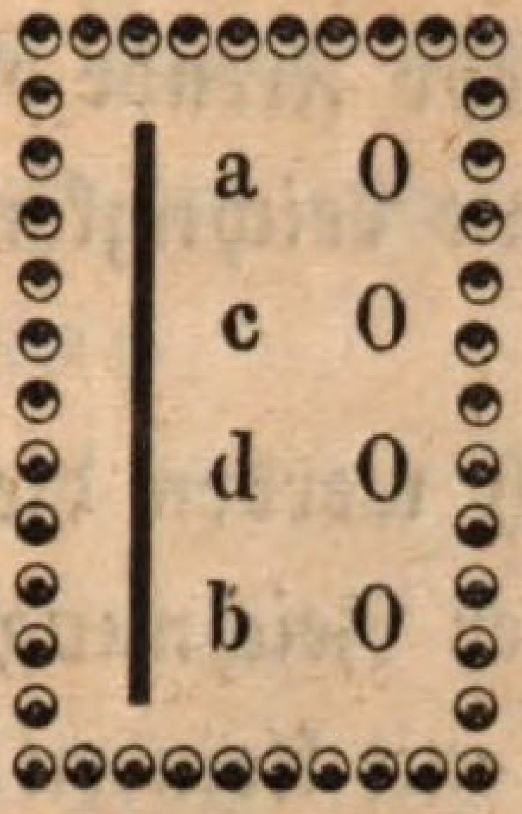
Tafel.	Zimmerboden.
0 .	0 .
0 |	0 ¦
0 —	0 —
0 +	0 +

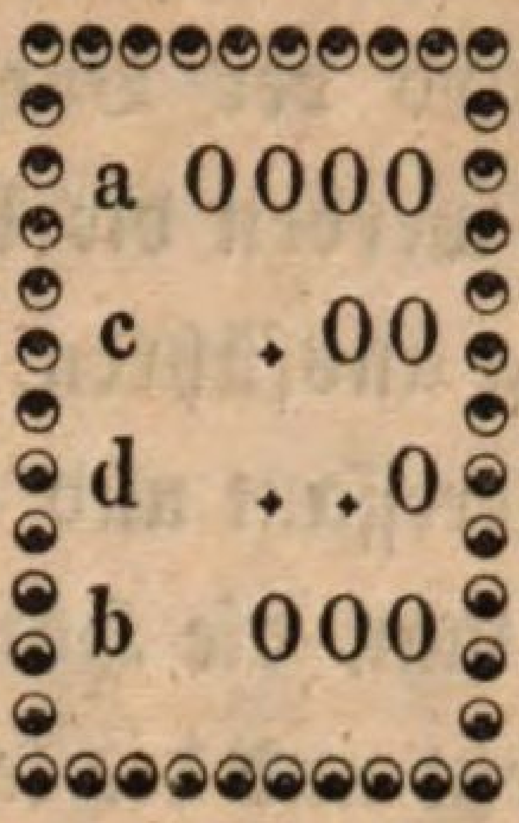
So wie ein Kind sein Namenszeichen erscheinen sieht, verfügt es sich auf den für das erste Kind näher zu bezeichnenden Ort. Die andern Kinder reihen sich entweder diesem an oder, sie bemessen nach ihm die Richtung, Entfernung. Sogleich wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß die aufgestellten Knaben gerade die Zeichnung formiren, welche sich an der Tafel befindet. — So weit gekommen, entlasse man die Kinder. Etwa nach einer Minute gebe man mit der Handglocke ein Zeichen, und verbinde damit den Auftrag, sich — vielleicht marschirend — wieder, wie vorher, aufzustellen. Im Augenblicke werden die Kleinen ihre Plätze wieder einnehmen.

2) Man kann von nun an auch mehrere Kinder in Thätigkeit bringen und die Aufmerksamkeit derselben besonders dadurch in Anspruch nehmen, daß man die Aufstellung nicht in einer regelmäßigen Folge, sondern durch angestrengteres Messen mit dem Auge bewirkt.

Hätte man z. B. vor, noch einmal einen stehenden Strich zu bilden, so zeichne man den Strich an die Tafel und lasse die Kinder nach a, b; c, d erscheinen.

Tafel. Zimmerboden.



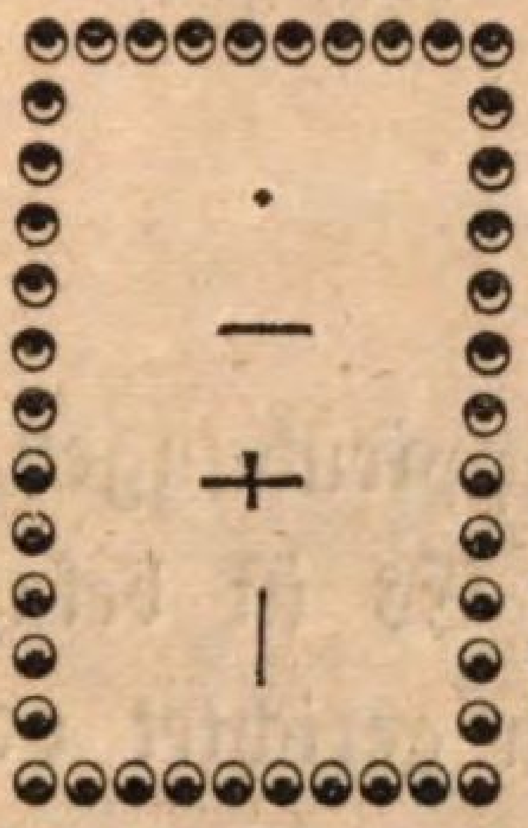


Das Kind a. stellt sich auf, dann kommt das zweite und berechnet, daß sich sein Platz nicht gerade so gleich hinter a., sondern, in einiger Entfernung, bei b. befinde. Das Kind c, verfügt sich hinter a und endlich das vierte Kind, nimmt seinen Platz zwischen b und c, bei d, ein. *)

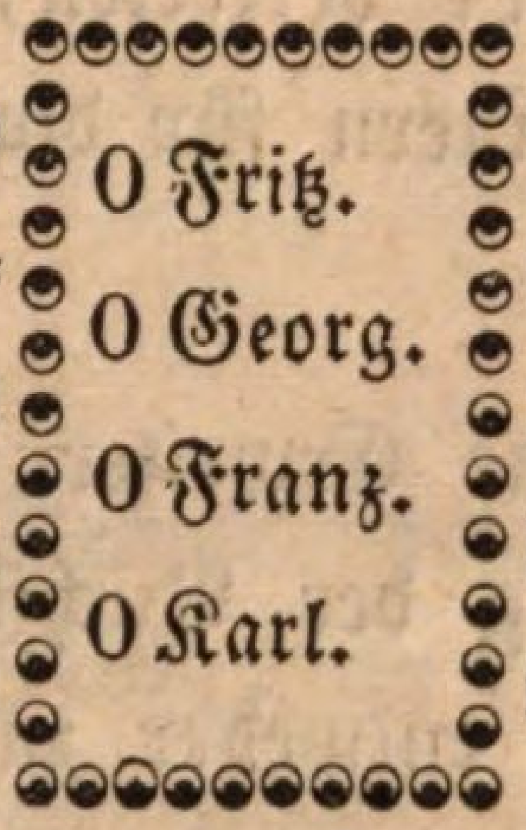
Anstatt den Buchstaben oder Ringe, werden in der Folge nur die Zeichen angegeben. Z. B.

Tafel. Zimmerboden.

. für Fritz
| für Karl
— für Georg
+ für Franz



Sogleich nach dem Erscheinen des Zeichens, an der Tafel,



begiebt sich das betheiligte Kind an den bezeichneten Platz.—

3) Von nun an möge es, — hier — genügen, die Zusammenstellungen nur durch Ringe anzudeuten.

4) Es macht den Kindern Freude, wenn man mehrere in Anspruch nimmt und mancherlei Zusammenstellungen macht. Man sehe Tab. II. Nro. 29. a bis p, die Verwendung von acht Kindern.

5) Es ist zu empfehlen, die Kinder zu gewöhnen, schnell von einem Gegenstande zum andern überzugehen, jedoch unter Beobachtung der Einnahme des Platzes, der das Erstemal angewiesen wurde. Für diesen Fall spricht man z. B. Baum, Viereck, Haus. Sogleich wird sich die Gruppe m, dann f, und endlich h bilden. Spielt man dabei auf der Violin einen

---

*) Die gebrauchten Buchstaben sind nur für den Leiter. — Für die Kinder kommen Zeichen in Anwendung.

Marsch und verlangt von dem Kindern eine gute Körperhaltung, so wird der Vorgang noch mehr Freude bei ihnen erregen und sie werden die Uebergänge mit Leichtigkeit und in guter Ordnung ausführen.

6) Interessant und gemeinnützlich werden die Gruppirungen, wenn man die Hauptpunkte einer Zeichnung mit größern Kindern besetzt und die leeren Räume mit kleinern Kindern ausfüllt z. B.

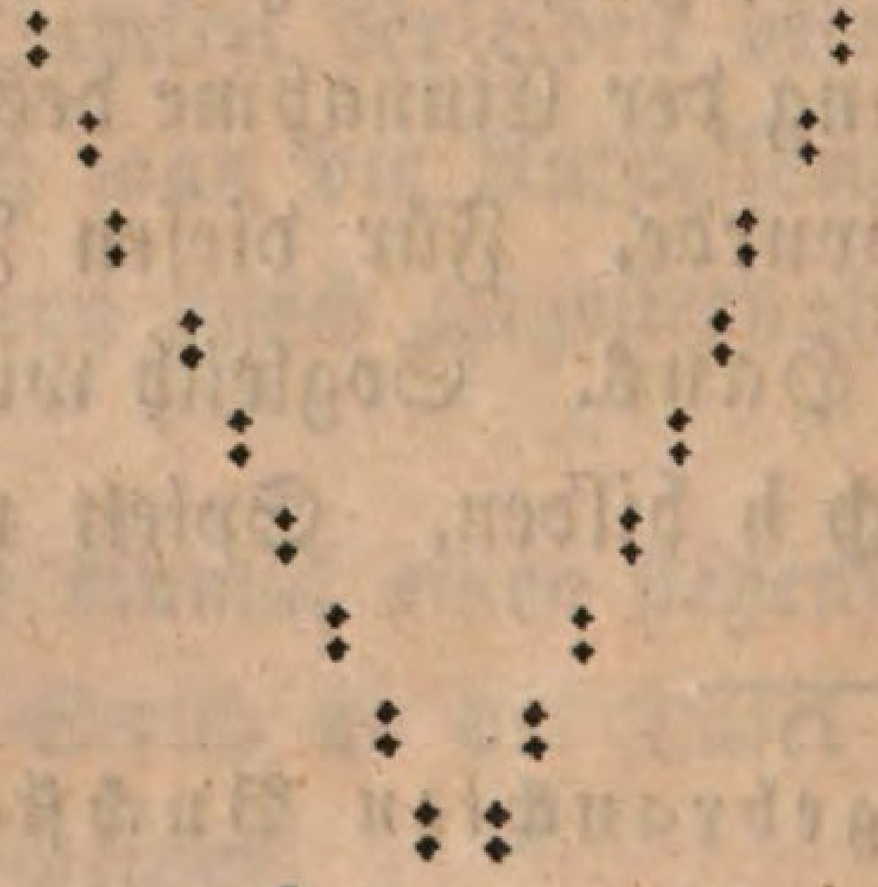
O
o
o
O
o
o
O

Die größern Ringe mögen die Stelle der größern Kinder vertreten, und die kleinern für die Kinder von weniger Größe in Anwendung kommen.

7) Eine Erweiterung der Gruppirübungen findet durch Verwendung der Buchstaben statt. Es ist bekannt, daß die Buchstaben entweder zum Anhängen gerichtet oder mit Stäbchen versehen sind. In der Voraussetzung, daß die Kleinen mit den Lauten der Buchstaben bekannt seyen, theilt man erst einzelne, dann mehrere Buchstaben unter die Kinder aus. Z. B. m. und a.

Mit Buchstaben versehen, sagt man den Kindern, wenn Ihr die Laute sprechen hört, die ich Euch übergeben habe, so tretet vor; z. B.

Hier steht Franz mit m. und Karl mit a. —

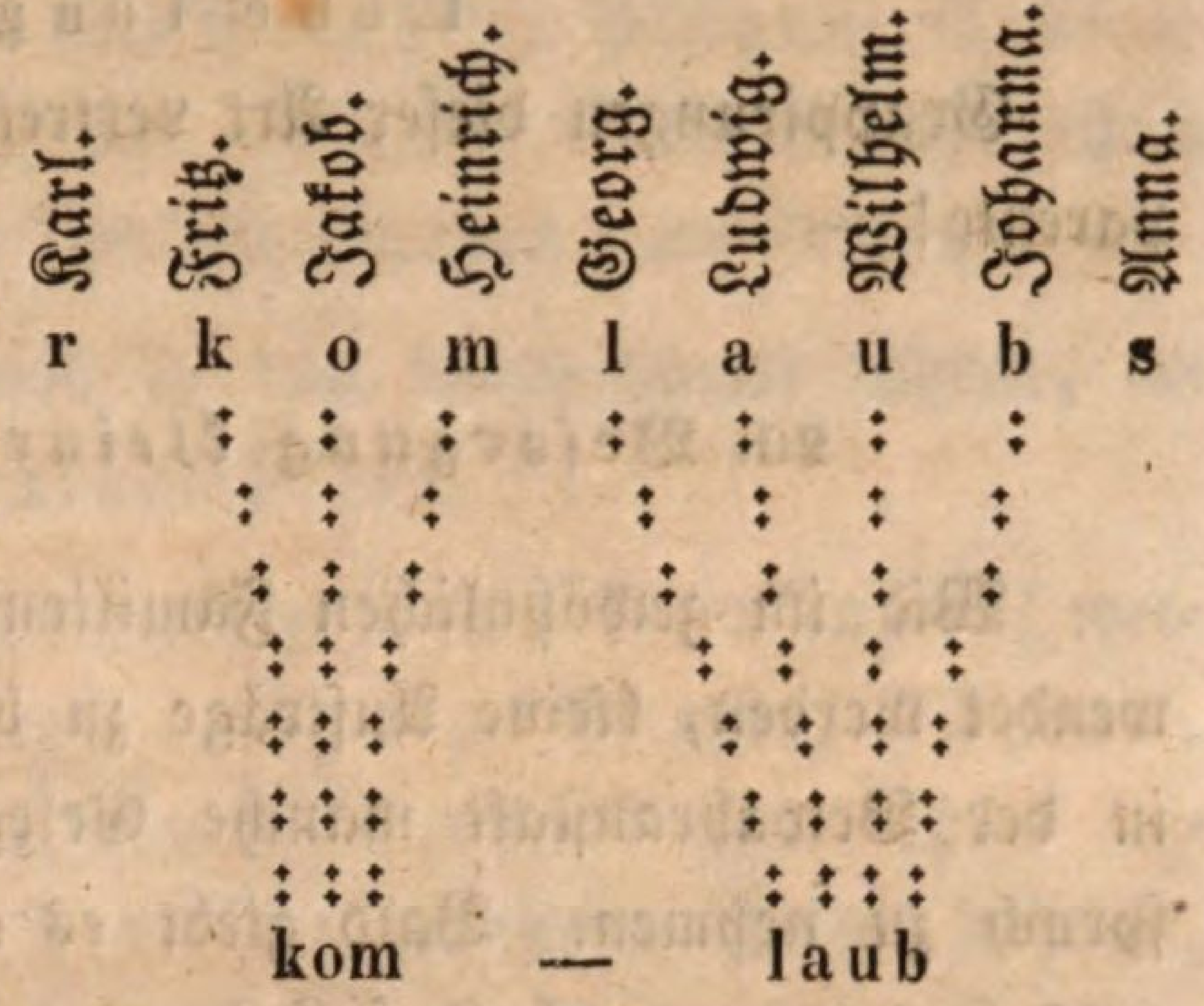


\+ ma. —

Spricht man langsam und deutlich ma, so werden die Kleinen, sobald sie wissen, wo angefangen wird, wie z. B. bei + an den Ort ihrer Bestimmung eilen. Siehe oben. —

Geübt, solche Leistungen zu machen, theile man nach und nach mehrere Laute aus und verfahre auf ähnliche Weise, z. B.: Buchstaben mit Stäbchen, welche die Kinder in den Händen halten;

Spricht man nun z. B. kom oder laub so eilen die Kleinen in gleicher Ordnung zusammen.



Auf diese Weise kann man die Kleinen, besonders wenn man stets langsam und deutlich spricht, angenehm und nützlich — beschäftigen und unterhalten.

Selbst größern Kindern, die der Bewahranstalt, vermöge ihres Alters, nicht angehören, kann man durch die Gruppirübungen, unter Anwendung der Buchstaben, Vergnügen machen und besonders in zahlreichen Familien, etwa bei Familienfesten, auf eine überraschende Weise — vielleicht dem Vater oder der Mutter — irgend einen Wunsch des Herzens vortragen.

Gesetzt, die in einer Familie sich befindenden fünf Kinder, hätten vor, ihren Vater am Geburtstage auf eine, in Anregung gebrachte Weise, zu überraschen, so mögen sie — mit großen und kleinen Buchstaben versehen, vor ihm erscheinen und dieselben auf ein von dem ältesten Kinde zu gebendes Zeichen, nach vorhergetroffener Wahl, in die Höhe richten. Z. B.

Luitpold,
Adelgunde,
Hildegarde,
Alexandra,
Adalbert.

L e b e l a n g e!

Gruppirungen dieser Art vertreten der Stelle der Transparente! —

20. Besorgung kleiner Aufträge.

Wie im gewöhnlichen Familienleben die Kinder oft verwendet werden, kleine Aufträge zu besorgen, so giebt es auch in der Bewahranstalt manche Gelegenheit, dieselben in Anspruch zu nehmen. Bald giebt es etwas zu holen, bald etwas fortzutragen, bald soll Jemand gerufen werden, bald ist eine kleine Auskunft nöthig, u. s. w., was alles durch sie geschehen kann. Auch kommt man oft in den Fall, Jemanden etwas zur Kenntniß zu bringen, wozu vielleicht auch die Kleinen nicht unfähig sind. — Nicht selten kommen Fälle vor, die ganz geeignet sind, das Gedächtniß der Kinder auch in weiterer Ausdehnung zu beschäftigen, dieselben dabei in Bewegung zu bringen und dadurch noch mehr Freude zu verbreiten. —

Außer der gewöhnlichen Verfahrungsweise, den Kindern kleine Aufträge zu geben, wie z. B. zu sagen: bringe mir dieses Buch, jenes Messer, komme zu mir, gehe zum Fritz, sage dem Karl ꝛc. dürfte außer der Fortsetzung kleiner derartiger Verrichtungen, besonders auf Folgendes in der Kleinkinderbewahranstalt — Rücksicht genommen werden.

Die Kleinen haben sich, nach manchen mündlichen Erläuterungen ihr Zimmer, in dem sie wohnen, als einen Ort zu denken, der aus größeren Zusammensetzungen gebildet ist.

Jedes Plätzchen innerhalb und außerhalb des Zimmers erhält seinen besondern Namen und zwar entweder nach dem Vorgange auf demselben, oder nach menschlichen Bedürfnissen, oder nach Gewohnheit der Menschen, so wie oft auch nach der besondern Benützung, Verwendung, Lage u. dgl; daher hören die Kinder sprechen von Straßen, Plätzen, Gebäuden, Vorstädten u. s. w. — alles in ihrer Bewahranstalt vorgehend. Nach diesen Vorausgehungen nun Folgendes:

Die Thüren, welche in das Wohnzimmer führen, erhalten die Namen von Stadtthoren. *)

Die Räume, welche zwischen den Bänken, auf welchen die Kinder sitzen, liegen, müssen zu Straßen, Plätzen rc. dienen. Das, was vor oder außerhalb einer Thüre (eines Thores) liegt, wird Vorstadt genannt. Damit bekannt, kommen die Kleinen auf den Gedanken, sie wohnen in einer Stadt und bewegen sich innerhalb ihren Mauern. — Zur nähern Erklärung diene die Abbildung Tab. II. Nro. 30., welche das Wohnzimmer der Kinder einer Bewahranstalt mit Nebenzimmern rc. vorstellt.

Erklärung.

Nro. 1. Thüren, (Thore).

1. a. **Ludwigs**thor, —
1. b. **Theresien**thor, —
1. c. **Maximilians**thor. —

Nro. 2. Bänke. (Die Zwischenräume werden zu Straßen verwendet).

---

*) Man kann hiezu solche Namen wählen, die den Kindern entweder aus dem Leben bekannt sind oder sonst durch den Gebrauch an irgend etwas Wichtiges, Nützliches erinnern. —

Zwischen 1 und 2 liegt die **Maximilians**straße, zwischen,
2. a. und
2. b. die **Mathilden**straße, — dann:
2. b. und
2. c. **Otto**straße,
2. c. und
2. d. **Theodolinden**straße,
2. d. und
2. e. **Luitpold**straße,
2. f. und
2. g. **Adelgunden**straße,
2. g. und
2. h. **Hildegarden**straße,
2. h. und
2. i. **Alexandra**straße,
2. i. und
2. k. **Adelbert**straße.

Nro. 3. Ein Tisch für den Leiter auf einem Podium, bildet die Hauptwache. —

Nro. 4. Freier Platz, wird **Ludwigs**platz genannt.

Nro. 5. Bei 0 steht an jedem Thore ein Knabe mit einem Gewehre.

Der Raum von 1. a. bis 4. erhält den Namen **Ludwigs**straße und von 4 bis 1. b. wird zur **Theresien**straße. —

Das **Ludwigs**thor 1. a. führt in die Vorstadt Suppenheim 6. a., — durch das **Theresien**thor kommt man nach Spielhausen, 6. b. und wendet man sich durch das **Maximilians**thor, 6. c. auswärts, so kommt man nach Stiegenbergen. *)

---

*) Die Bezeichnungen: Suppenheim, Spielhausen und Stiegenbergen leiten sich von folgenden Verhältnissen her: In dem rechts anstossenden Zimmer 6. a. erhalten die Kinder ihre

Diese Eintheilung, welche von dem Lehrer entweder abgekürzt oder weiter ausgedehnt werden kann, giebt Stoff zu mancherlei Aufträgen, Unterhaltungen und Uebungen, z. B. Karl erhält den Auftrag, diese oder jene Straße, dieses oder jenes Thor zu zeigen.

Heinrich wird aufgefordert, z. B. in die Ottostraße zu gehen und den dort wohnenden (sitzenden) Kindern zu sagen, sie sollen aufstehen. — Wilhelm muß auf den Ruf des Lehrers auf der Hauptwache (3.) erscheinen, dann vielleicht über den Ludwigsplatz durch die Ludwigsstraße am Ludwigsthor vorbei durch die Adalbertsstraße in die Luitpoldstraße gehen, und den dort wohnenden Kindern sagen, sie sollen aufstehen und die Hände auf den Rücken legen, oder aufstehen, sich die Hände geben, dann wieder auf die Bänke sitzen u. s. w. Hat sich ein Kind seines Auftrages entlediget, so wird es nach seiner Zurückkunft von dem Lehrer gefragt: über seinen Auftrag, dann, über die richtige Ausführung, vielleicht auch über seine Wohnung oder über die Wohnung anderer Kinder. ꝛc. —

Beispiel.

Frage: Karl, welche Straße mußtest Du mir zeigen?
Antwort: Ich mußte Ihnen die Mathildenstraße zeigen, oder

Frage: Heinrich, wo kommst Du her?
Antwort: Ich komme aus der Ottostraße.
Frage: Wer hat Dich dahin geschickt?
Antwort: Der Herr Lehrer hat mich dahin geschickt. —

Mittagssuppe; daher Suppenheim. — In dem links anstossenden Zimmer 6. b. kommt man in das Zimmer, welches theils zur Aufbewahrung der Spielsachen, theils zum Spielen der Kinder verwendet wird; daher Spielhausen. — Außerhalb der Thüre 6. c. befindet sich die Stiege, welche nach der Wohnung der Kinder führet; daher Stiegenbergen.

Frage: Was hattest Du dort zu besorgen?
Antwort: Ich mußte den Kindern sagen, sie sollen aufstehen. —
Frage: Sind die Kinder sogleich aufgestanden?
Antwort: Ja, die Kinder sind sogleich aufgestanden. — Oder:
Frage: Wilhelm, wo warst Du?
Antwort: Ich war in der Luitpoldstraße.
Frage: Wer hat Dir aufgetragen, dorthin zu gehen und was hattest Du zu thun?
Antwort: Der Herr Lehrer hat mich dorthin — in die Luitpoldstraße — geschickt, um den Kindern zu sagen, sie sollen aufstehen und die Hände auf den Rücken legen. ꝛc. — Oder:
Frage: Karoline, wo wohnst Du?
Antwort: Ich wohne in der Theodolindenstraße. —
Frage: Wo wohnt das Mädchen: Olga N.?
Antwort: Olga N. wohnt am Ludwigsplatz u. s. w.

In der richtigen Aussprache muß den Kindern stets nachgeholfen und das einmal Festgestellte auch von andern Kindern wiederholt werden.

Es ist zu rathen, um während eines Vorganges die übrigen Kinder nicht zu lange unthätig zu lassen, dieselben aufzufordern, das Gehörte gemeinschaftlich zu sprechen. — Es macht ihnen gewiß Spaß, laut, öffentlich und gemeinschaftlich zu sprechen, Olga N. wohnt am Ludwigsplatze. —

Da die Kinder (die Knaben) wie weiter unten die Rede seyn wird, in der Bewahranstalt auch exerziren lernen, so ist zu empfehlen, daß man hie und da, zur Abwechslung, die Thore mit bewaffneten Knaben besetze. Tab. II. Nro. 30. (s. — o.) — Andern Kindern ertheile man in abwechselnder Ordnung den Auftrag, bald bei diesem, bald bei jenem Knaben, (Posten) zu erscheinen.

Die bewaffneten Knaben haben die an den Thoren erscheinenden Kinder als Fremde zu betrachten, und, wenn ich so sagen darf, nach empfangenen Dienstes-Instruktionen zu behandeln. —

Es werden sodann folgende Fragen gestellt und beantwortet.

Ein am Ludwigsthore stehender, bewaffneter Knabe zu dem Fremden.

Frage: Wie heißen Sie?
Antwort: Ich heiße Heinrich Kolb. —
Frage: Wo kommen Sie her?
Antwort: Ich komme von Spielhausen.
Frage: Wo wollen Sie hin?
Antwort: Ich gehe nach Suppenheim.

Befindet sich der Fremde auf dem rechten Wege, so sagt der bewaffnete Knabe: „Gehen Sie nur zu.“ Ist der Fremde irre gegangen; so muß der bewaffnete Knabe nähere Auskunft geben, um dem Fremden behülflich zu seyn, an den Ort seiner Bestimmung, seiner freien Wahl, zu gelangen. Es heißt dann vielleicht: gehen Sie durch diese oder jene Straße, dann rechts oder links u. s. w.

Auf diese Weise hat der bewaffnete Knabe die Fragen und deren Aufeinanderfolge, der Fremde den Ort seiner Bestimmung zu merken, während die übrigen Kinder ihr Interesse an dem Vorgange durch große Stille und Aufmerksamkeit beweisen. — Die Kinder üben sich im deutlichen Ausdrucke und fühlen das Angenehme der Uebung, während der Lehrer sich mit dem Gedanken an die Nützlichkeit beschäftigt. —

Auf diese Weise wird viel dazu beigetragen, die Kleinen zu gewöhnen, etwas zu merken, wieder zu geben, in den Tagen ihrer Kindheit manches Nützliche zu leisten, den Ihri-

gen manchen Gang zu ersparen, vielleicht aus mancher Verlegenheit zu helfen, auf diese Weise ist es möglich, die Kleinen zu vielen, ihrem Alter angemessenen Verrichtungen geschickt zu machen.

21. Körperliche Uebungen.

Die Körperkräfte sollen gleich den geistigen Anlagen entwickelt werden; daher soll man es nicht versäumen, recht fleißig körperliche Uebungen vorzunehmen und dieselben namentlich in der Absicht betreiben, die einzelnen Kräfte anzuregen, in Thätigkeit zu setzen, — Leichtigkeit, Anstand, gute Haltung in die Bewegungen zu bringen und endlich im Kreise der Kleinen Freude zu verbreiten. —

In diesem Sinne handelnd, möchten sich folgende Uebungen, als zweckmäßig, darstellen.

1) Die Kinder sollen nach dem Kommando aufstehen und niedersitzen. Es wolle bestimmt werden, ob das Eine oder das Andere langsam oder schnell bewirkt werden solle; daher heißt es denn: Kinder, stehet langsam — schnell — auf! — u. s. w. —

2) Kinder, stehet auf! Leget die Hände in die Arme. — Hebet die Hände in die Höhe! — Bieget, in der Höhe, die Finger zusammen, — auseinander! Leget — in der Höhe — die Hände zusammen. Bieget die Hände herab, rechts, links, aufwärts, schnell rechts und links, schnell auf- und abwärts. Strecket eine Hand rechts, die andere links auswärts. — Ruhig! Gebt Euch die Hände. Grüßet: — Grüß Gott! — Nehmet Abschied, Leb' wohl! Bedanket Euch, — die Hände schüttelnd: Ich danke schön. Kinder, leget die Hände in die Arme — auf den Kopf — auf den Rücken, auf die Achseln und zwar natürlich, — die rechte Hand auf die rechte Achsel, oder, geschränkt, die rechte Hand auf die linke Achsel. —

Kinder, strecket Eure Hände aus, bieget sie schnell zusammen — jedoch ohne Lärm! — Strecket die Hände aus, — klatschet. — Man mache Ringe an die Tafel und verlange von den Kindern, sie sollen bei den großen Ringen stark — bei den kleinen schwach, klatschen. — Auf diese Weise kann man sie recht wohl im Takt üben und z. B. Folgendes ausdrücken; eins, zwei; eins zwei; eins, zwei, drei; Eins, zwei, drei. Eins zwei, drei, vier; eins, zwei, drei, vier. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs; eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. — Siehe Tab. II. Nro. 31. a, b, c, d. — Auf diese Weise kann man die Hände nach verschiedenen Melodien zusammenschlagen lassen, ohne die Kinder in Kenntniß zu setzen, womit es weiter zusammenhänge. Tab. II. Nro. 31. e, f.

3) Gehen — laufen — springen — hüpfen.

Beim Gehen verlange man eine gute Haltung, ein gleiches Auftreten mit dem Fuße. — Das Laufen möge vorzüglich in der Absicht vor sich gehen, mit andern Kindern sich im Laufen zu messen. — Es kann im Zimmer und im Garten geschehen, jedoch stets mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kleinen. In gleicher Weise mögen sie auch springen, das sich besonders eignet, Vergnügen zu verbreiten. — Im Zimmer möge man z. B. mit der Kreide einen Streifen auf den Boden zeichnen, von dem man sagt, der Streifen bedeutet einen Graben — über den sie nun springen sollen. — Ein Gleiches geschehe im Garten dadurch, daß man einen Platz bezeichnet, von dem sagt, er solle einen Graben vorstellen. Auch ist zu empfehlen, zwei Pfähle — im Garten — in der Entfernung von ungefähr 8′ in der Erde zu befestigen und dann von Einem zum Andern einen Spagat zu ziehen, der an seinen Enden, etwa 4′ hinter den Pfählen, an Hölzchen befestigt seyn muß. II. Nro. 32. a und b.

Bei c befinden sich hölzernen Nägel, welche in die Pfähle beliebig eingesteckt werden können, weil in denselben mehrere Löcher angebracht sind. Erst entfernt man den Spagat ungefähr 6″ von der Erde. Für geübtere Kinder kann man mehr Höhe beantragen. Springt ein Kind nicht hoch genug, so daß es etwa mit den Füssen hängen bleibt, so wird der Spagat nachgeben und dadurch das Fallen des Kindes entweder ganz verhindern oder doch unschädlich machen. Hüpfen die Kinder, so sollen sie entweder — vorsichtig, auf einem Fusse hüpfen oder beyde Füsse zugleich aufheben. —

4) Ein vorzügliches Mittel, eine gute Körperhaltung zu bewirken, Leichtigkeit in die Bewegungen zu bringen, bleibt das Marschiren und Exerciren, das bei den Spielen behandelt ist. —

5) Die Spiele sind vorzüglich für dieses Alter geeignet, die Körperkräfte zu üben.

6) Noch manche Verrichtungen und Vorkommenheiten im Leben mögen dazu dienen, die körperlichen Kräfte der Kinder zu üben, wozu besonders gerechnet werden darf das Auf- und Absteigen der Stiegen, das Gehen über Berge, das Tragen und Balanciren u. s. w. —

7) Wenn auch alle diese Uebungen häufig und besonders beim Wechsel einzelner Uebungen in der Absicht vorgenommen werden, neue Frische unter die Kinder zu bringen, so ist doch nicht ganz für die Entwickelung und Stärkung der körperlichen Kräfte der Kinder gesorgt. Es ist nicht genug, die Körpertheile in Bewegung zu bringen, — man muß auch besorgt seyn, das Zunehmen der Kräfte zu veranlassen, was namentlich geschieht, wenn man

8) Sorge trägt, daß die Luft, welche die Kleinen umgiebt, sich immer in einem guten Zustande befinde. Es soll in dem Wohnzimmer weder zu warm noch zu kalt seyn. Durch das Oeffnen der Fenster möge die unreine Luft ausgewechselt wer-

den. — Reinlichkeit in Allem befördert Gesundheit, körperliches Gedeihen. — Die Nahrung soll den Kindern zwar in zureichender Menge, doch nicht im Ueberflusse gereicht werden. — Die Kleidung soll zwar die Blöße des Körpers bedecken, doch die Entwickelung einzelner Theile desselben nicht hindern. — Die Wohnung soll für die Zahl der Theilnehmer nicht zu beschränkt seyn. —

Wenn es zwar die Verhältnisse der Bewahranstalt nicht gestatten, im ganzen Umfange das Nöthige in dieser Beziehung, für die körperliche Ausbildung zu leisten — so versäume man doch das Mögliche nicht! —

II. Handarbeiten.

a) Vorerinnerungen.

Schon in der Bewahranstalt soll die körperliche Kraft des Kindes geübt, zu nützlicher Thätigkeit, zur Verrichtung passender Handarbeiten angeleitet werden.

Leicht könnte man verleitet werden, in dieser Hinsicht zu wenig, besonders aber zu viel zu treiben; daher mögen die Gesichtspunkte hier bezeichnet werden, unter welchen die weiter unten näher behandelten Beschäftigungen vorgenommen werden können, Handarbeiten überhaupt in der Bewahranstalt getrieben werden sollen.

1) Zur Arbeit ist der Mensch geboren! Nicht auf einmal tritt er in die Periode des geschäftigen Lebens, sondern nach und nach. — Schon das kleine Kind äußert den angebornen Trieb zur Thätigkeit, indem es nach allem greift, alles hin und her zu bewegen sucht, was seine zarten Händchen erfassen. Auf den Armen getragen, an der Hand geführt, möchte

es so gerne bei Allem, was zugleich geschieht, helfen, — freilich verhindernd — beistehen.

Größer geworden, sich durch eigene Kraft von einem Orte zum andern bewegend, wird Alles hin und her getragen, es muß geklopft, umgekehrt, in eine andere Ordnung gebracht, gebaut, zusammengefügt, oft aber auch manches Ganze getrennt, — nicht in seine wahren Theile zerlegt, es muß — zerrissen werden. —

Sollte es daher nicht wichtig seyn, auf den Trieb zur Thätigkeit, der in seiner völligen Entwickelung und Leitung das Glück einzelner Menschen wie ganzer Familien ꝛc. begründet, beim Unterlassen der Entwickelung und Leitung zur Arbeitsscheue, zum Müssiggange, zu mancher Handlung führet, welche in moralischer Hinsicht zum Verbrechen erklärt werden muß, Folgen herbei führt, die Mangel, Noth, Jammer und Elend in sich schließen, — zu achten, ihn, den edlen Trieb, schon in der Kindheit zu ergreifen, um ihn zum Nutzen für sich und andere Menschen zu pflegen!

2) Wissend, daß es tief im menschlichen Wesen begründet sey, thätig seyn zu wollen, suche man die Thätigkeit auf die Vollbringung des Nützlichen zu leiten und verbinde damit Angenehmes, was so leicht möglich ist und besonders in Formen, Farben und einzelnen Vorkehrungen liegt. — —

> Die Kinder fassen lieber gleiche Gegenstände an, sie ziehen es vor, Strohplatten aus gefärbtem Stroh zu bereiten und fühlen sich erfreut bei dem Gedanken, eine Arbeit vielleicht sitzend anstatt stehend — oder umgekehrt, — allein oder mit andern, im Garten, statt im Zimmmer, verrichten zu dürfen.

3) Unter solchen Vorausgehungen werden die Kleinen die Arbeit lieb gewinnen, es möglich machen, sich schon frühe an dieselbe zu gewöhnen, was besonders der Fall seyn dürfte, wenn

4) die Arbeiten den Kräften der Kinder angemessen sind. Darauf ist sehr zu sehen; denn die Kleinen würden bald aufhören, Freude an der Arbeit zu finden, sie würden ermüden, noch mehr — sie würden aufhören, die Anstalt gerne zu besuchen. —

5) Wenn es auch sehr wichtig ist, in der Bewahranstalt Handarbeiten zu treiben, so bedenke man doch, daß die Kinder gerade nicht kommen, um nur zu arbeiten, daß ihr ganzes Glück nicht daran geknüpft sey, ob sie vor dem Eintritte in die Volksschule eine Strohplatte machen lernten, ferner, man bedenke, daß Handarbeiten nur Mittel zum Zwecke seyen und mache daher die Kleinkinderbewahranstalt zu keiner Arbeitsschule. Unter allen Umständen lasse man in der Bewahranstalt immer die Kinderstube finden. —

Die weiter unten behandelten Handarbeiten sollen nicht das Ansehen gewinnen, daß das in einer guten Bewahranstalt wirklich getrieben werden müsse! Andere Gegenden bieten wieder Anderes dar. Es kommen auch Jahrgänge, in welchen in einzelnen Gegenständen mehr geleistet werden kann, während in andern Manches wegbleiben muß. — Sehr viel kommt darauf an, ob mehr Knaben oder Mädchen die Anstalt besuchen, oder, ob unter den Kindern mehr größere, als kleinere, — Kinder seyen, u. s. w.

6) Es ist sehr wichtig, die einzelnen Vorgänge in Beziehung auf Handarbeiten nicht mit solcher Strenge zu leiten, daß es immer heißt: jetzt muß dieses oder jenes vorgenommen werden. Wird mit dem Nützlichen das Angenehme verbunden, so kann es nicht fehlen, man wird Freude erregen, wenn es heißt: jetzt dürfen die Mädchen stricken, die Knaben klöppeln, flechten ꝛc. woraus hervorgeht, daß mehrere Handarbeiten, nur mit verschiedenen Kindern, zugleich vorgenommen werden können.

7) Endlich wird bemerkt,

a) daß man, — die Kleinen zu ermuntern, — oft mit geringen Leistungen zufrieden seyn, die Kinder

b) gewöhnen soll, nicht alle Augenblicke etwas Anderes in die Hand zu nehmen, sondern bei ihren Arbeiten auszuharren, dieselben besonders

c) nett, sauber, pünktlich, fleißig auszuführen, und dadurch

d) für das Leben geschickt, brauchbar zu werden. —

Es soll in der Verfahrungsweise liegen, die größern der Kinder zu verwenden, zu kleinen, sich eigen gemachte Fertigkeiten auch andere Kinder zu befähigen. —

e) Jedem wahrgenommenen Fleiße möge Aufmerksamkeit geschenkt, besonders aber das Spiel als Lohn des Fleißes betrachtet werden; daher heißt es ja:

Ist dann die Arbeit
Fleißig vollbracht
Wird auch ein lust'ges
Spielchen gemacht. —

---

b) Die Handarbeiten selbst.

1. Zupfen leinener und seidener Fleckchen.

In jedem geordneten Hauswesen ist man darauf bedacht, bei Anfertigung neuer oder bei Veränderung schon gebrauchter oder alter Kleidungsstücke, die sich durch die Zubereitung ergebenden Abfälle, wo möglich zu verwenden. Da die Letztern oft nicht von besonderem Werthe sind und durch eigenes Bemühen nicht zu dem Nutzen gebracht werden, den sie, besonders Abfälle von Leinwand und Seide, bieten, so ist

es um so leichter, Gegenstände dieser Art für die Bewahranstalt zu gewinnnen. —

In solchen Besitz gekommen, mache man folgende Verwendung.

a) Leinerne Fleckchen.

Man schneide einzelne Stücke, etwa von 4″ Länge und 4″ Breite, von den erhaltenen Streifchen ab. Sollten die letztern die angegebene Größe nicht besitzen, so mache man die Fleckchen kleiner und übergebe sie dann den Kindern, um die einzelnen Fäden auszuziehen und zu sammeln. Auf diese Weise erhält man, besonders wenn diese Arbeit von vielen der größern Kindern verrichtet wird, bedeutende Parthien gezupfter Leinwand, die man als Charpie von vielen Seiten gerne verwenden und dadurch eine Quelle des Einkommens der Bewahranstalt öffnen wird. Krankenhäuser, Spitäler und Privaten werden die Kleinen mit Aufträgen beehren. —

b) Seidene Fleckchen.

Die Behandlung ist dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß es nothwendig ist, die Fleckchen, welche den Händen der Kinder übergeben werden sollen, kleiner zu machen. Hat man eine Parthie gezupfte Seide gewonnen, so lasse man dieselbe mit Hinzunahme von etwas Baumwolle zu Strickgarn bereiten. Die Kleinen werden dann ein Vergnügen daran finden, Strümpfe aus dem erhaltenen Garne zu stricken, die man dann an die bedürftigsten Kinder, mitunter aber auch an diejenigen vertheilen kann, welche dieselben gefertiget haben.

Auch wird es nirgends an edlen Damen fehlen, die sich bereit erklären, eine Parthie solchen Garns abzunehmen und für die armen Kleinen ebenfalls Strümpfe daraus zu stricken.

Die Erfahrung wird zeigen, daß solche Strümpfe viel wärmer sind, als andere. —

2. Sortiren.

Es sollen Gegenstände, welche kleiner Natur und in großer Anzahl vorhanden sind, dabei verschiedenen Arten, Gattungen ꝛc. angehören, entweder nach der Farbe, Form oder auch nach der innern Beschaffenheit ausgesucht, d. h. sie sollen in ihre einzelnen Sorten gelegt werden.

Gegenstände, welche sich dazu eignen, sind:

a) Bohnen,
b) ausgehauene Lederchen oder Papierchen,
c) Steinchen,
d) Garn,
e) Holz,
f) Laub.

ad a) Bohnen.

Jeder Bewahranstalt wird es möglich seyn, aus den Händen eines Gärtners oder Gartenbesitzers eine Parthie Bohnen, zum Zwecke der Beschäftigung der Kinder, zu erwerben.

Bohnen, wenn sie von mehrern Farben vorhanden sind, sind gar lieblich anzusehen und gewähren den Kindern viel Freude. —

Man trage den Kleinen auf, die weißen, die schwarzen, die rothen, die gelben, die braunen, dann z. B. diejenigen Bohnen auszusuchen, welche mehrere Farben an sich haben und fordere sie auf, diese Bohnen dann da oder dorthin, etwa in eine zu diesem Zwecke für jede Farbe bereit stehende Schüssel oder Schachtel zu legen. Sind die Bohnen den Händen der größern Kinder übergeben, so zeichne man vor jedes an dem Tische sitzende Kind eine beliebige Figur — mit der Kreide — und ertheile dann den Auftrag:

Es soll die Zeichnung entweder durch Bohnen, nach der Länge, ohne Rücksicht auf Farbe, — nach der Breite ꝛc. — mit lauter weißen oder schwarzen ꝛc. ohne oder mit Rücksicht auf die Lage, abwechselnd mit weißen oder auch mit Bohnen von allen Farben zugedeckt werden, jedoch so, daß ein regelmäßiger Wechsel beobachtet werde. Tab. II. Nro. 33. a, b, c, d, e, f. *)

ad b) Ausgehauene Lederchen und Papierchen.

Um in das Sortiren Abwechslung zu bringen, ist zu rathen, Lederabfälle, welche beim Schuhmacher, Sattler, Taschner, Buchbinder ꝛc. zu bekommen sind, zu benützen, runde Blättchen, etwa von der Größe eines sechs Kreuzerstückes, auszuhauen: ○, dann in die Mitte eines jeden Blättchens ein Loch zu machen, ◎, um einen Faden durchziehen, dieselben anfassen zu können.

Zu diesem Zwecke werden den Kleinen die Blättchen zu Tausenden auf ihre Arbeitstische gelegt. Die Kleinern haben die Blättchen anzufassen, wie sie ihnen in die Hände kommen, während die größern Kinder beschäftigt sind, mit Beobachtung eines regelmäßigen Wechsels der Farben, zu arbeiten: vorausgesetzt, daß Lederblättchen von wenigstens zweierlei Farben vorhanden seyen. Tab. II. Nro. 34.

Zieht man es vor, anstatt der Lederabfälle Papierstreifchen auf diese Art zuzurichten, so überziehe man ein Stück Pappendeckel — auf beiden Seiten — mit einem farbigen Papier und fertige dann, durch Anwendung eines Hau- oder Schlageisens, Blättchen. Das weitere Verfahren ist dem vorbezeichneten gleich. —

*) Aus Erfahrung zu sprechen, die Bemerkung, daß man die Kinder bei guter Zeit auf die Gefahren aufmerksam machen müsse, die entstehen, wenn man sich erlaube — was die Kleinen sehr gerne thun — Bohnen in die Nase zu stecken. —

Zugabe.

1) Man sehe auf die Kinder, daß sie, beim Anfassen der Blättchen, die Finger am Munde nicht netzen und dadurch dieselben, namentlich die von Papier, verderben.

2) Anstatt runder Blättchen kann man auch andere ausschneiden und sie nach der Form, mit oder ohne Rücksicht auf die Farben, aussuchen lassen, △ □ ◇ u. s. w.

4) Man werfe die ledernen Blättchen unter jene, die von Papier gemacht sind und ertheile den Auftrag, die Wahl nach der innern Beschaffenheit oder nach Form und Farbe zu treffen.

4) Nach Beendigung einer jeden, derartigen Uebung, lasse man die größern Kinder diejenigen Blättchen wieder sammlen, welche etwa auf den Stubenboden gefallen seyn dürften. —

5) Man wache darüber, daß die Kleinen, die mit Mühe erworbenen Blättchen nicht in ihre Taschen stecken. —

6) Es ist zu empfehlen, in der gewissen Ueberzeugung, daß einige Blättchen bei jeder Uebung in Verlust kommen, den Abgang nicht bis zum Mangel kommen zu lassen, sondern, von Zeit zu Zeit, auf Nachschaffungen bedacht zu seyn. —

ad c) Steinchen.

Eine Gegend, Lage, bietet oft einen größern Reichthum von schönen Steinen dar, als die andere. In Gebirgs- und wasserreichen Gegenden findet man eine schönere Auswahl, als in ebenen Landschaften. —

Die Kleinen, in Absicht auf Steinchen zu beschäftigen, empfangen den Auftrag während sie sich vielleicht im Garten befinden, weiße, graue, 2c. dann runde, flache 2c.

Steine zu suchen und sie dann da oder dorthin zu legen oder zu bringen. —

Kaum den Auftrag empfangen, begeben sich die Kinder nach allen Richtungen des Gartens, als hätte man zu ihnen gesagt: „Gehet hin in alle Welt!“ Mit Schätzen, (Steinen) beladen, kehren sie, Eins nach dem Andern, zurück, begierig der Entscheidung über die Lösung ihrer Aufgabe.

Das Mitgebrachte wird ausgesucht, das Taugliche, das dem Auftrage Anpassende, behalten und über das Untaugliche wird belehrend, ermunternd gesprochen. —

Die schönsten Steine werden gewaschen und für den Winter aufbehalten, so, daß man dann Uebungen, wie mit den Bohnen, vornehmen kann. —

Zugabe.

Die Kinder an Aufmerksamkeit zu gewöhnen, kann man ihnen sagen, daß man Freude daran fände, wenn sie etwa bei einem Spaziergange mit den Eltern, darauf bedacht wären, schöne Steinchen mitzubringen. Dabei sind sie aber zugleich aufmerksam zu machen

a) nirgends zu lange zu verweilen,

b) nicht an Gewässer, die gefährlich seyen, wie der . . . . Bach, ... Fluß, ... Weiher, . . . See, u. dgl. (Gewässer ihrer Gegend, die ihnen bekannt sind) zu gehen. —

ad d) Garn.

Kann man es möglich machen, eine Pathie Garn für die Anstalt zu gewinnen, so lasse man solches erst auf einzelne Knäule bringen und ertheile dann den Auftrag, ein Kind nach dem andern solle einen Knäul aus dem Korbe holen und ihn

dann abwinden, wozu ihm ein Stückchen Pappendeckel gegeben wird. □

Da man Garn von verschiedener Farbe, dann aus Flachs, Hanf, Schaaf- und Baumwolle bekommen kann, so bezeichne man in dem zu gebenden Auftrage auch die Farbe und Art oder Gattung des Garns.

Mitunter giebt es auch Gelegenheit einzelne Stückchen, — Trümmer, — Garn, welche unordentlich durch einander liegen, verwirrt sind — in Ordnung zu bringen und zwar nach der bereits gegebenen Anleitung.

ad e) Holz.

Da in der Bewahranstalt manches Naturgeschichtliche mit den Kleinen durchgegangen wird, so darf es nicht übersehen werden, die Kleinen auch aufmerksam zu machen, von welchen Bäumen man dieses oder jenes Holz, das z. B. der Zimmermann, Schreiner, Drechsler, der Instrumentenmacher verarbeite, bekomme. Doch gehe man nicht zu weit und lasse sich die Mühe nicht gereuen, einzelne Stücke Holzabfälle, welche die bereits angegebenen Handwerker und Künstler gewiß gerne abtreten werden, zu sammeln, dieselben den Kleinen zu zeigen und sie dann sortirend zu behandeln.

Dazu füge ich noch:

1) Auf Holzarten, die in fremden Ländern und Gegenden gewonnen werden, nehme man noch keine Rücksicht.

2) Man versäume es nicht, die Kleinen auf die Allmacht und Güte Gottes aufmerksam zu machen. Er, der die Bäume wachsen läßt, giebt ihnen auch Sonnenschein und Regen zu rechter Zeit.

ad f) Laub.

So lange das Laub auf den Bäumen ist, gewährt es einen schönen Anblick. Kommt aber der Abend seins Lebens,

der Herbst, dann ändert sich schnell seine Farbe. Erst vielleicht schön grün, fällt es im Herbste roth, gelb, oft schwarz zur Erde nieder. Die Kleinen eilen und sammeln, binden es zusammen und haben eine große Freude.

Man lasse es der Farbe und Form nach aussuchen, mehr kann man nicht verlangen.

Zugabe.

Daß es noch andere Gegenstände gibt, die sich besonders für die Kinder im häuslichen Leben eignen, brauche ich kaum erwähnen zu dürfen. — Solche sind z. B. Obst, Kaffeebohnen, Reis, Gerste, Erbsen Linsen, Sämereien u. dgl. Für die Bewahranstalten eignen sich diese Gegenstände, als ein Mittel zur allgemeinen Beschäftigung, nicht, weil sie von größerm Werthe sind und jeder Abgang einen empfindlichen Schaden brächte.

3. Klöppeln.

Eine eben so nützliche, als geeignete Beschäftigung für Mädchen und Knaben — besonders für die Letztern, ist das Klöppeln leinener und wollener Schnüren.

Man gewöhne die Kinder mit vier Klöppeln zu arbeiten.

Die Klöppel selbst sollen 6″ bis 8″ Länge und eine Stärke von 1 ½″ haben. — Tab. II. Nro. 35. a, — so wie unten mit Bley eingegossen seyn b. —

Um den Kindern einen Begriff von der neuen Leistung, — dem Klöppeln — beizubringen, bestelle man vier Kinder auf einen von den Kindern leicht zu übersehenden Platze des Zimmers, z. B. A, B, C, D. Dort angekommen und aufgestellt, wie bei Nro. 36. ertheile man den Auftrag, die sich gegenüberstehenden Kinder A. und B. dann C. und D. sollen in abwech-

selnder Ordnung — gleich dem bekannten Spiele: Schneider, leihe mir deine Scheere, ihre Plätze wechseln. Bekannt damit, was es heiße, in abwechselnder Ordnung, nicht alle zugleich — wird sich also der Knabe A. an den Ort des B. begeben, und B. an den Platz des A. eilen. In Ruhe gekommen, wechseln auf gleiche Weise C. und D., welche Platzwechselungen einige Zeit fortgesetzt werden. Dabei wird bemerkt, daß es nicht in der Willkühr der Kinder liege, welchen Weg sie einschlagen wollen, sondern sie müssen sich, auf erhaltene Weisung achtend, nach den Punkten a. bei Nro. 36. richten.

Es dürfte daher nicht geduldet werden, daß die Platzveränderung nach Nro. 37., b. vor sich gienge.

Haben es sich die Kleinen eigen gemacht, zu wissen, daß die Gegenüberstehenden stets und innerhalb des Raumes, den sie einschließen, wechseln müssen, so werden sie auch fähig seyn, bald vier Klöppel in die Hand zu nehmen und dieselben auf gleiche Weise zu behandeln, was besonders erleichtert wird, wenn man stets auf zwei Klöppel Garn einer Farbe bringt, z. B. weiß oder blau, und dann die Kinder anhält, erst weiß und weiß, dann blau und blau zu wechseln. Zugleich wird bemerkt, daß ein einfaches Gestelle, wie bei Tab. II. Nro. 38. hinreicht, auf einem kleinen Raume vier Kinder mit Klöppeln zu beschäftigen. —

Bald wird man die Bemerkung machen, daß beim Wechsel gleicher Farben die gewonnen werdenden Schnüren gestreift, erscheinen. Tab. II. Nro. 39.

Haben die Kinder Fertigkeit erlangt, stets zwei Klöppel gleicher Farbe zu wechseln, so werden sie auch bald sich gewöhnen, zwei Klöppel von zwei Farben zu behandeln. Sind die Farben blau und weiß, so heißt es dann blau mit weiß, und blau mit weiß — wechseln, woraus Schnüren

entstehen, welche im Zusammenflusse der Farben geschlängelte Formen bilden. Nro. 40.

Im Klöppeln geübt, lasse man auch einfärbige Schnüren, bereiten und zwar aus Garn und Faden jeder Art.

Will man mehrere Kinder zum Klöppeln verwenden, so lasse man ein Gestelle anfertigen, z. B. für zwölf Kinder, wie Tab. II. Nro. 41.

Die Kinder mögen beim Klöppeln stehen. Wird die Arbeit längere Zeit fortgesetzt, so lasse man sie kleine Bänke, welche man um das Gestelle richtet, benützen.

Die gefertigt werdenden Schnüren können verkauft oder für den Hausgebrauch verwendet werden.

4. Stricken.

In der Bewahranstalt sollen die Mädchen auch stricken lernen und zwar aus dem Grunde, weil man im Familienleben stets darauf bedacht ist, diese Beschäftigungsweise schon frühe in Anwendung zu bringen. —

Im Interesse der kleinen Mädchen zu sprechen, muß bemerkt werden, daß man sie

1) nicht zu frühe zum Stricken anhalten,
2) nie zu viel auf einmal von ihnen verlangen,
3) mit ihnen Geduld haben solle.

Das Alter möge nicht immer entscheiden, ob ein Anfang im Stricken zu machen sey. Es kommt auch viel darauf an, ob das Kind körperlich so weit vorgerückt sey, um das Nöthige, ohne Gefahr für Gesundheit und Entwickelung der einzelnen Glieder, leisten zu können.

Man verwendet die gewöhnlichen Stricknadeln. Auch hölzerne Nadeln können empfohlen werden.

Garn, aus weißer Baumwolle, ist jedem andern vorzuziehen. Dieses sollen Kinder solcher Eltern, welche einiges

Vermögen besitzen oder täglichen Verdienst haben, in die Anstalt mitbringen. Arme Kinder erhalten das Nöthige in der Anstalt; daher dürfte gewöhnlich bei Gelegenheit der Christbescheerung auch eine Parthie Garn für die Kleinen verwendet werden, welches dann in der Anstalt nach und nach verarbeitet wird. Die gewonnen werdenden Strickereyen bleiben Eigenthum der Anstalt und werden von Zeit zu Zeit verkauft.

Die Methode des Strickenlernens ist bekannt; daher bleibt nur noch zu bemerken, daß es gut ist, die Arbeiten der Kleinen von Zeit zu Zeit mit einem Zeichen zu versehen, um ihre Leistungen genauer bemessen zu können. —

Die geeignetste Zeit zum Stricken bleibt:

a) jede Stunde des Nachmittags, welche zu Handarbeiten bestimmt wird,

b) jene Zeit, in welcher die größern Mädchen nur wiederholend in irgend einem Gegenstande geübt werden. —

Bei sorgfältiger Behandlung des Strickens werden bald aus den Händen der Kleinen allerlei nützliche Arbeiten hervorgehen und zwar: Strumpfbänder, Hosenträger, Strümpfe, Unterröcke, Unterärmel, Schuhe, — für ganz kleine Kinder.

Unterröcke und Unterärmel werden aus breiten, gestrickten Streifen gebildet, z. B. Tab. II. Nro. 42. a b. Fähige Kinder mögen die Maschen bei dem Unterröckchen b, von c nach d noch einmal aufnehmen und dann den farbigen Streifen e, f daran stricken.

Werden solche Gegenstände verkauft, so macht die Casse eine gute Einnahme. Eine andere Verwendung dürfte die seyn, die ärmsten, bedürftigsten Kinder zu beschenken. — *)

---

*) 1) Da die Kinder, besonders im Sommer, sehr zum Schwitzen geneigt sind, so ist dafür zu sorgen, daß immer im Wasch=

Man hindere die Kleinen nicht, wenn es gerade ohne Störung der übrigen Kinder geschehen kann, ein Strickliedchen zu singen. Auch beim Stricken soll Fröhlichkeit herrschen! z. B.:

Schwestern! laßt uns stricken,
Strickt mit munterm Fleiß,
Ohne aufzublicken,
Sitzet rings im Kreis!

* *
*

Schlingt des Garnes Fädchen,
Wie Ihr es geseh'n,
Ordentlich, Ihr Mädchen,
Um das Finger'chen.

* *
*

Haltet hübsch die Nadeln,
Zählt die Maschen wohl,
Daß man nichts Euch tadeln,
Nichts ausziehen soll. —

5. Tüttchenmachen.

In der Voraussetzung, alle Beschäftigungen der Kleinen zu nützlichen machen zu wollen, erscheint das Tüttchenmachen, (das Bereiten verschiedener Papiersäcke) in der Bewahranstalt. —

---

becken, welches sich im Aufenthaltszimmer der Kinder befindet, Wasser in Bereitschaft gehalten werde, damit sich die Kleinen fleißig ihre Hände waschen können.

2) Man gewöhne die Kinder, mit der Stricknadel vorsichtig umzugehen, besonders nicht im Herumgehen zu stricken und mache sie auf die Gefahren aufmerksam, welche aus einem leichtsinnigen Behandeln der Stricknadeln hervorgehen.

Buchhändler werden die Erfüllung der Bitte um Ueberlassung alter, gedruckter Papiere — alle andern Papiere können ebenfalls verwendet werden — zum Zwecke der Beschäftigung kleiner Kinder nicht versagen und dadurch Veranlassung geben, recht viele Kinder zugleich nützlich beschäftigen zu können. — —

Einige Kinder mögen es übernehmen, die Papiere zu drei- und viereckigten Säcken — Tüttchen — zu falzen Nro. 43. a. b., andere die gedeckt werdenden Seiten mit Kleister bestreichen, wie bei c.

Die bestrichenen Tüttchen werden sodann von Knaben, welche neben den Bestreichern sitzen, gedeckt und mit der flachen Hand geebnet. (d) In Ermangelung der Falzbeine mögen die Hände die nöthige Hülfe gewähren.

Hat man größere Parthien Tüttchen, welche immerbei e. wohl verschlossen seyn müssen, so werden Krämer, Huckner, Saamenhändler 2c. besonders aber Spezereihändler es nicht versagen, dieselben anzukaufen.

Zu dreieckigten Tüttchen wähle man viereckigtes Papier, in □ Form. Bey den andern müssen zwei einander gegenüber stehenden Seiten stets länger seyn. ▭

6. Papierstreifchenflechten.

Ein aufmerksames Auge macht die Erfahrung, daß die Kleinen eine besondere Vorliebe für das Flechten besitzen und eine derartige Thätigkeit vorzüglich an folgenden Gegenständen ausüben, nämlich an Strohhalmen, Grasarten, länglichten Blumenblättern. Besonders wissen sie auch Faden, Garn, Spagat, Bändchen, Haare zu benützen.

Bekannt mit dieser Beschäftigung, suche man Materialien zu gewinnen, um ganze Abtheilungen auf einmal in

Thätigkeit zu bringen. Auch hier bilden die Abfälle, welche in der Werkstätte der Buchbinder gewonnen werden, eine vorzügliche Aushülfe bei den ersten Versuchen. Später kann man wohl auch farbiges Papier selbst in kleine Streifchen schneiden — oder in größern Parthien durch den Buchbinder schneiden lassen. —

Mag dieses auf die eine oder andere Weise geschehen, so sehe man darauf, daß die Streifchen eine Breite von $^1/_6$″ oder doch wenigstens von $^1/_8$″ erhalten. —

Zum Anfange ist zu empfehlen, die Kinder zu befähigen, dreifach zu flechten. Darin wohl geübt, lernen sie später leicht vierfach, auch mehrfach flechten. Tab. III. Nro. 44. a — c. Verschiedenheit in die Dessins zu bringen, verwende man Papier, das nur auf einer Seite gefärbt ist. Gesetzt, das zu verwendende Papier sey auf der Hauptseite roth, auf der Rückseite weiß, so wird sich das Dessin bilden, wie Nro. 44. b oder c.

Die größern, besonders die breitern Geflechte eignen sich ganz besonders, verschiedene kleine Papparbeiten damit überziehen zu lassen, z. B. Serviettbändchen. Tab. III. Nro. 45.

Da die Handarbeiten der Kleinen vorzüglich die Bestimmung der Beschäftigung haben, so entziehe man den Kindern die Freude nicht, alles flechten zu dürfen, was man ihnen ohne Schaden dazu überlassen kann. Selbst Hobelspähne mögen für die Kleinen zur angenehmen Benützung werden. —

7. Papierblättchenmachen.

Bekannt mit dem Verfahren, aus einzelnen Streifchen von Papier verschiedene Geflechte auszuführen, leite man die Kleinen an, durch Einschnitte, welche in farbige Papiere gemacht werden, Streifchen aus dem gleichen Stoffe zu ziehen und, nach empfangenem Auftrage, neben dem Wechsel der Farben auch eine gewisse Eintheilung zu beobachten.

Aus den gewonnen werdenden derartigen Arbeiten läßt man beim Buchbinder allerlei Papparbeiten verfertigen, vielmehr überziehen. Näher in die Sache einzugehen, Folgendes:

1) Gesetzt man hätte vor, in das Papier Tabelle III. Nro. 46. a, b, c, d, welches auf einer Seite z. B. roth ist, die zu verwendenden Einschnitte e, zu machen, so legt man dasselbe auf ein aus hartem Holz anzufertigendes und immer bereit zu haltendes Schneidebrett, das etwa 1′ 8″ lang, 1′ breit und 1 ½″ dick, stark, seyn sollte, und macht mit einem guten Messer die Schnitte e, unter Anwendung eines eisernen Linears. Damit die gewonnen werdenden Papierstreifchen nicht auseinander fallen, fängt man mit dem Schneiden nicht bei a oder c an, sondern erst bei f und wendet sich also stets von f nach g. Damit fertig, halte man die Kinder an, die wieder unter sich bei h verbundenen Papierstreifchen i, welche — vielleicht aus gelbem Papier gemacht sind — durch die Einschnitte zu schieben und jedesmal eins über das andere unter denselben anzubringen.

Auf diese Weise entsteht eine Arbeit, welche der Buchbinder leicht auf Pappendeckel kleben und dann daraus das mit Papier eingefaßte Tischblättchen Nro. 47. bereiten wird, das bei Verwendung zum Daraufstellen trockener Sachen angenehme Dienste leistet.

2) Geübt, stets ein Streifchen zu überschlagen, lasse man Versuche machen, zwei Streifchen, wie man zu sagen pflegt, auszulassen. Wählt man hiezu, unter gleichem Verfahren ein längeres Stückchen Papier, Nro. 48. so dürfte es nicht schwer seyn, daraus ein Serviettband anzufertigen.

3) Sind die Kinder mit der Behandlung dieses Gegenstandes so weit vertraut, so wird es bald möglich seyn, aus ihren Händen auch andere, schöne Formen hervorgehen zu se-

hen, deren Verschiedenartigkeit an den Gegenständen ersehen werden möge, welche aus den gelieferten Arbeiten der Kleinen von dem Buchbinder angefertigt werden, und zwar:

Nro. 49. runde, Nro. 50. viereckigte, Nro. 51. vieleckigte Blättchen, auch Untersätzchen genannt, Nro. 52. Serviettbänder, Nro. 53. Schachteln, Nro. 54. Wandkörbe, Nro. 55. Visitenkartentäschchen, Nro. 56. Nadeletuis, Nro. 57. Cigarrendosen, Nro. 58. Federnrohre rc.

4) Durch die Auswahl der Farben, möge sich der Geschmack kund geben.

5) Sich die Mühe des Besorgens der Einschnitte zu erleichtern, lege man stets — beim Schneiden — zwei bis drei Stücke Papier aufeinander, um dadurch auf einmal mehrere Exemplare zu gewinnen. Richtet man Papierstreifchen zu, so lege man stets sechs bis acht Bogen aufeinander.

6) Papierfabrikanten und Papierhändler werden wetteifern, wie hier, — für die gute Sache abgelegte Musterkarten, Ausschuß, der Bewahranstalten frei von Kosten zu überlassen, größere Parthien, von besserer Qualität um billigere Preise abzugeben.

7) Zum Anfange genüge geringes Papier. Abfälle von Buchbindern lassen sich mit Vortheil verwenden.

8) Man versage es einzelnen der größern Kinder nicht, kleine, derartige Handarbeiten, durch Benützung der Scheere — unter Aufsicht, — selbst zuzurichten und auszuführen. — Welche Freude für sie, Zufriedenheit erlangt zu haben! —

9) Eine gute Scheere darf, für die Papierarbeiten, nicht fehlen. —

10) Macht man größere Arbeiten oder hat man solche fertig, so fasse man sie mit einem Streifchen gewöhnlichen Papieres ein, um zu verhindern, daß die einzelnen Theile auseinander fallen.

11) Schöne Arbeiten zu liefern, schneide man Papierstreifchen von zwei Farben, z. B. gelb und schwarz, jedoch so, daß immer entweder drei und drei, oder vier und vier, fünf und fünf zusammenhängen. Damit fertig, lege man mehrere davon, mit den Farben wechselnd, auf Papierstreifchen und pappe sie an den Enden zusammen. Trocken, fest geworden, schiebe man, etwa nach der Musterkarte, Tab. III. Nro. 59. bei gleichem Wechsel der Farben und in gleicher Anzahl, Papierstreifchen durch.

8. Strohflechten.

Wie in der Bewahranstalt das Flechten aus Papierstreifchen gepflegt wird, kann auch das Strohflechten in Anwendung kommen, besonders, da die Materialien zu diesem Flechten viel leichter zu erhalten sind. Auch die darauf zu verwendenden Kosten sind bedeutend geringer. —

Für die kleinern der Kinder möge kurzes, sonst nicht verwendbares Stroh gebraucht werden. Die größern Kinder erhalten längeres Stroh. —

Nicht jedes Stroh eignet sich gleich vortheilhaft zum Zwecke der Stroharbeiten im Allgmeinen, des Flechtens im Besondern; daher wird bemerkt:

1) Roggen: und Waizenstroh, besonders erstes läßt sich mit Vortheil gebrauchen, wenn

2) dasselbe geschnitten wurde, ehe die Frucht zur völligen Reife gelangte. Vielmehr ist zu empfehlen, diese Getreidarten zu schneiden, sobald sich die Frucht vollkommen gebildet hat. Wenn das Stroh auch noch sehr ins Grüne sieht — man besorge nichts. — Bleibt es einige Tage liegen, so wird es bald eine bessere Farbe bekommen und sich noch mehr qualifiziren wenn man es an einem trockenen Orte aufbewahrt. —

3) Es kann nicht der ganze Halm zum Flechten verwendet werden, sondern nur dessen Theile, welche — Tab. III. Nro. 60., — von einem Knoten zum andern gebildet werden. —

Ist man auf das Ausschneiden der Knoten a, b, c, d, so wie auf die Entfernung der Aehre e — f sehr aufmerksam und legt von den einzelnen Halmen die Theile a b dann b c, c d und d e ordentlich zusammen, so werden sich ziemlich gleiche Sorten, namentlich in Absicht auf die Stärke bilden. Die Gattungen b. c. und c. d. eignen sich am besten zum Flechten. Die Spitze des Strohes d. e. wird zu Strohplatten verwendet und a. b. möge entweder den Kleinern überlassen, oder zum Aufkleben verwendet werden. —

4) Ehe das Flechten zu irgend einer Arbeitszeit begonnen wird, lege man das Stroh auf einige Minuten in siedendes oder doch wenigstens sehr heißes Wasser, um es biegsamer zu machen.

Wird bei einer Uebung nicht alles Stroh verwendet, so trockne man das übrig bleibende Stroh an der Luft — ja nicht am Ofen oder an der Sonne. —

Zum Flechten möge auch gefärbtes Stroh verwendet werden, dessen Bereitung in der Anmerkung zu den Stroharbeiten gezeigt wird.

Man lasse auch zackigte Geflechte — gleich jenen von Papier, Tab. III. Nro. 44., c. bilden und verwende solche zum Einfassen der Strohplatten. — Schon frühe gewöhne man die Kinder, wenn sie in den Fall kommen, ein neues Stückchen Stroh einzuflechten, dasselbe schon zur Hand zu nehmen, ehe ein Stück Stroh sein Ende erreicht hat. Das einzuflechtende Stroh lege man unter das zu Ende gehende und lasse es vorstehen. Tab. III. Nro. 61.

Aus den gewonnen werdenden Strohgeflechten mögen die Wartfrauen Untersätzchen, — runde Tellerchen, viereckigte

Platten, wovon eine Hälfte aus rothem, oder grünem, die andere von weißem Stroh seyn dürfte, Strickkörbe, runde, Taschen bereiten, welche von Freunden der Bewahranstalten gerne angekauft werden und im Hauswesen nützliche Verwendung finden. Besonders mögen aber Hüte bereitet werden, welche die Kleinen im Sommer aufsetzen können, um sich vor dem Einfallen der Sonnenstrahlen in das Gesicht schützen zu können. Wenn auch die Geflechte nicht sehr feiner Natnr sind, so können sie dennoch zu diesem Zwecke verwendet werden, was um so mehr möglich ist, da man ja die Hüte mit Futter versieht. —

Noch muß bemerkt werden, daß man die Kleinen auch anleiten kann, aus getheilten Halmen feinere Geflechte zu bilden, wozu sogenannte Strohmesser oder Strohschneider nöthig sind, welche von den Beindrechslern geliefert werden. Man kann dieselben aus Bein oder Elfenbein verfertigen lassen.

Ueber ihre Einrichtung Auskunft zu geben, wird bemerkt, daß sie streng genommen aus Messerklingen — von Bein gebildet werden, die sich nach Nro. 62. an den Rücken berühren und oben, bei a in eine Spitze auslaufen. Ihre Länge a. b. möge 2 $^1/_2$″ und ihre Stärke von c bis d 1 $^1/_{16}$″ betragen. —

Stehen vier Klingen in solcher Verbindung, so theilen sie den Halm, wie bei Nro. 63. zu sehen, in vier Theile. Je feinere Geflechte man, um vielleicht, besonders wenn größere Kinder flechten, Hüte daraus zu bereiten, erzielen will, desto mehr Theile müssen aus dem Halm gebildet werden; daher giebt es Strohschneider von 6, 8, 12, 16 Messerchen, ohne daß es nöthig ist, den Apparat größer zu machen. Die Möglichkeit liegt stets in der Benützung des Zwischenraumes.

9. Strohlockenmachen.

In der gewonnenen Ueberzeugung, daß es kleinen Kindern Vergnügen gewähre, verschiedene Gegenstände um andere zu wickeln, — z. B. Spagat um ihre Hände, Strohhalme um die Finger ꝛc. schneide man weißes oder gefärbtes Stroh, bringe einen Theil desselben zwischen den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und fahre schnell nach Tab. III. Nro. 64. von a bis b. über das Stroh, die Finger fest zusammen drückend, während man ein Ende — bei c, mit der linken Hand hält, um dasselbe biegsamer zu machen. Ist eine größere Parthie solchen Strohes zugerichtet, so versehe man jedes Kind mit einem Stückchen Stroh, wie es der Halm Nro. 60. von b. c. oder c. d. bietet und ertheile den Auftrag, ein Stückchen geschnittenes Stroh an einem Ende in den Theil des Halms Nro. 65. a b, bei a einzustecken und dann — befestigt — um den Halm a b, wie bei Nro. 66., zu wickeln.

Damit fertig, ziehe man die Hand ab, lasse das Stroh zurückspringen, nehme den Halm a b weg, um die Locke zu sehen, welche sich nach Nro. 67. bildet. —

Beschäftigung und Abwechslung in derselben bilden die Gründe, die Kleinen mit so einfachen, angenehmen Handarbeiten von Zeit zu Zeit unterhalten. —

Die Locken doch nicht ganz umsonst zu machen, versehe man die Kinder der Bewahranstalt mit kleinen Hölzchen, wie Nro. 68. a, b, c, d zu sehen, bohre in jedes derselben ein Loch e und leite die Kinder an, in dieses Loch das rothe Stroh e f, in welches man vorher noch ein dünneres Stroh gebracht hat — zu stecken.

Bei f werden dann mehrere Locken aus grünem Stroh in der Oeffnung des Halses durch das Einstecken befestigt, so, daß sich ein kleines Bäumchen bildet, das den Kleinen viele Freude gewährt.

Nur trockenes Stroh eignet sich zu solchen Arbeiten. —

10. Strohaufkleben.

In den frühern Zeiten hielt man es der Mühe werth, Stroh auf Papier oder Holz zu kleben, und daraus künstliche Zusammensetzungen zu bilden, besonders Kästchen, Schachteln damit zu zieren.

Noch in unsern Tagen finden sich Gegenstände vor, die Zeugniß von dem Fleiße, der auf solche Arbeiten verwendet wurde, ablegen. Noch hörte man nicht ganz auf, ähnliche Arbeiten zu liefern. Besonders in den Niederlanden werden derartige Gegenstände in Menge bereitet.

Die Kleinen werden es zwar nie so weit bringen, in diesem Gegenstande etwas Besonderes zu leisten, — ihnen sey nur zur Aufgabe gemacht,

a) das Stroh zuzurichten,

b) aufzukleben. —

Vorzüglich Roggenstroh dient zur Verwendung.

Es werden nur Theile des Halms verwendet, etwa jene von a bis d, nach Tab. III. Nro. 60. Näher die Sache zu berühren, Folgendes:

Man nehme ein Stückchen Stroh, wie Tab. III. Nro. 69. a. b. in die Hand, spalte es mit einem dünnen Hölzchen — jedoch nur auf einer Seite von a bis b. in der Richtung c.

Damit fertig, öffne man das Stroh mit dem Hölzchen, das die Form eines kleinen Messers haben soll, wodurch der Halm die Gestalt von Nro. 70 annimmt. Nun lege man das Stroh am Anfange a oder am Ende b, auf einen Finger der linken Hand, jedoch so, daß die Außen- oder Glanzseite den Finger berührt und wickle es bis zu Ende um den Finger. Damit es beisammen bleibt, werde es mit einem Stückchen Stroh — Nro. 81. gebunden. —

Da ähnliche Vorarbeiten von Zeit zu Zeit durch mehrere Kinder geliefert werden können, so suche man stets größere

Parthien so zugerichteten Strohes zu gewinnen und lege es dann in heißes Wasser. 24 Stunden möge das Stroh liegen bleiben; dann nehme man es heraus und trockne es an der Luft. —

Ist das Stroh trocken, so kann es aufgeklebt werden, gleichviel, ob es weiß — natürlich, oder gefärbt sey. —

Zum Zwecke des Aufklebens bereite man Kleister aus Roggenmehl, das mit siedendem Wasser angegossen werden muß.

Starkes Papier ist besonders geeignet, Stroh anzunehmen.

Solches in Bereitschaft gehalten, wie bei Nro. 72. überstreiche man es von a. b. etwa bis c. d. mit Kleister, überziehe die bestrichene Fläche mit Stroh, dessen Glanzseite außen bleiben muß und schließe die Halme recht genau aneinander, wie e. f. g. h. i. u. s. w.

So fahre man fort, bis das Papier bis c. f. überzogen ist. —

Angenommen, es besitze jeder Halm eine andere Farbe, z. B. e. seye weiß, f. roth, g. blau, h. grün, i. gelb, oder es wechseln zwei Farben, so bildet sich für das Auge etwas sehr Angenehmes und die Kleinen sind dabei neben der Thätigkeit in besonderer Aufmerksamkeit erhalten.

Auch lasse man ganze halbe Bogen mit gleichfarbigem Stroh überziehen. — Die Wartfrauen werden nun aus diesen Vorarbeiten allerlei schöne Sachen, wie z. B. Schachteln, Täfelchen, Tischplättchen bereiten.

Stehen die Bewahranstalten mit Waisen- oder Armenhäusern, dann mit Beschäftigungsanstalten oder mit niedern Gewerbsschulen in Verbindung, so möge man es den größern Zöglingen zur Aufgabe machen, die Vorarbeiten der Kleinen zu größern Arbeiten zu benützen, was auf folgende Weise möglich ist:

Gesetzt das Papier Nro. 73. a. sey mit weißem Stroh, das ich später durch liegende Striche bezeichnen will, und jenes Nro. 73. b. habe man mit rothem Stroh, durch schiefe Striche angedeutet, überzogen, welche beiden Papiere benützt werden sollen, ein aus Pappendeckel gefertigtes Tischplättchen zu überziehen. —

Zu diesem Zwecke kehre man die beiden, mit Stroh überzogenen Papiere um und bezeichne mit dem Bleystifte diejenigen Stückchen, welche man nöthig hat. Damit fertig, schneide man die einzelnen Theile mit dem Messer genau ab und suche namentlich zu berücksichtigen, daß man eine Fläche auch mit mehrern künstlich geformten Theilen bedecken könne. —

Auf diese Weise möge die Ueberziehung des Tischplättchens Nro. 73. c. aus den Theilen a. b. c. d. e. gebildet werden.

Die Kleinen werden sich freuen, ihre Arbeiten so benützt zu sehen und die größern Zöglinge werden im Stande seyn, sich manches verdienen zu können. Kinder, welche für ihre ganze Lebenszeit auf solche Handarbeiten beschränkt sind, werden es mit Dank erkennen, wenn sie in den Tagen der Jugend nützliche Handarbeiten gelernt haben. — *)

11. Strohplattenmachen.

In der gemachten Erfahrung, daß die Erwerbung des für eine Anstalt nöthigen Strohes nur geringe Ausgaben verursache und in Berücksichtigung, daß die Bereitung, einer Art von Tischplatten, aus Stroh, mit unbedeutenden Leistungen

---

*) Die bei Nro. 73. a. und b. leer, unverwendet bleibenden Theile, können zugleich mit ausgeschnitten und zur Wiederholung einer solchen Arbeit verwendet werden. Form, Größe und Eintheilung werden sich gleich bleiben. —

verbunden sey, tritt diese Art der Beschäftigungen in die Reihe der wichtigeren, nothwendigeren Vorgänge.

Die Behandlung ist folgende:

Es werde ein Gestell angefertigt, wie Tab. III. Nro. 74.

Sollen beiläufig 14 Kinder an demselben beschäftiget werden, so möge das Gestelle eine Länge von 6′ a — b., eine Breite oder Weite von 3 $^1/_2$′ c — d. erhalten. Die Höhe möge immer 5′ betragen (c. e.) An den beiden Seiten a. b. können 10 Kindern arbeiten. Bei a. c. ꝛc. mögen 4 Kinder Platz genug haben.

Guter Nähfaden in der Länge zu Stückchen von 8′ werde z. B. bei e über ein Seitentheil gelegt, so, daß derselbe auf jeder Seite 4′ abwärts reicht. Unten bei f. werden die beiden Ende, unter Hinzunahme eines Stückchens Faden etwa von der Länge einer Elle, zusammengebunden und dann zwischen die einzelnen Fäden ein dünnes Hölzchen gelegt. Da es zu schwach seyn würde, die Fädchen in gehörige Spannung zu bringen, so befestige man bei g. ein Stückchen Spagat und lege dazwischen — nach h. i. — so viel Holz, bis die Fäden e. f. gehörig angespannt sind. So weit gekommen, lege man zwischen die einzelnen Fäden ein Sückchen Stroh, etwa nach Nro. 60., b. c., oder c. d. und fertize dann genau nach k. eine Schlinge, welche bei jedem der Fäden gemacht und fest, nachdem die Fäden vorher mit Wachs gerieben wurden, zugezogen werden muß. Sind alle fünf Fäden so behandelt, so lege man ein anderes Stückchen Stroh ein und behandle dasselbe eben so. Auf diese Weise fahre man fort, bis man beinahe den Punkt l. erreicht hat. Hier höre man auf, binde oben die Fäden noch zwei bis dreimal fest zusammen, befreie die Arbeit von dem unten befestigten Holze und schneide einzelne, hervorstehende Fädchen ab, um die Arbeit möglichst rein herzustellen.

Die gewonnene Platte treibe man durch die kleine Presse Nro. 75. um sie möglichst eben zu machen und fasse sie dann mit Strohgeflechten der Kinder ein, so, daß sie z. B. die Form von Nro. 76. erhält.

Noch weiter die Behandlung der Strohplatten zu berühren, wird bemerkt, daß man

1) anstatt ein Stückchen Stroh, auch zwei auf einmal nehmen könne, um der Platte mehr Stärke zu geben. Mehr noch ist,

2) zu empfehlen, ein Stückchen Stroh von weniger Stärke in ein dickeres zu schieben und dadurch zwei Theile auf einmal zu verwenden. — Die Theile — Nro. 60. d. e. passen entweder in die Oeffnungen b. c. oder c. d.

3) Gefärbtes Stroh zu verwenden, ist sehr vortheilhaft; denn die Kleinen müssen auf regelmäßigen Wechsel achten und die Arbeiten gewinnen an Schönheit. —

Man sehe z. B. die Strohplatte Nro. 76. welche aus rothem und weißem Stroh bereitet wurde.

Die stärkern Striche mögen die rothe Farbe andeuten und die feineren die Stelle des weißen Strohes vertreten. Jeder Strich nimmt den Platz eines Halmtheiles ein. —

4) Die Kleinen sind auch im Stande, Fußplatten zu bereiten.

Zu diesem Zwecke versieht man das Strohplatten-Gestelle mit Spagat, anstatt mit Faden und leitet die Kleinen an, stets acht bis zehen Halme, deren Knoten nicht ausgeschnitten werden, einzulegen.

5) Es lassen sich kleinere und größere Platten bereiten. Je breiter diese werden sollen, desto mehr bedarf man

Faden. Doch genüge es, wenn die Lagen in eine Entfernung von 2″ gebracht werden. — *)

*) Das Stroh zu Färben verschaffe man sich irdene Häfen von etwa 16″ Höhe und lege das Stroh in dieselbe. Ehe das Stroh, welches in Bündel gebunden seyn muß, in die Farbhäfen gebracht wird, lege man es in frisches Wasser und versehe dasselbe mit etwa zwei Loth gestossenem Alaun.

Nachdem das Stroh in einer Zeit von 24 Stunden ganz durchweicht wurde, bringe man es in die Häfen, welche man zum Färben verwenden will und versehe jeden derselben mit etwas Alaun — beiläufig mit 1 Loth.

Roth zu färben, lege man in den Farbhafen 1 ½ Loth Fernambuckholz, fülle denselben ganz mit Wasser und stelle ihn, zugedeckt, an das Feuer. Nach einiger Zeit kehre man das Stroh um, was übrigens öfters vorgenommen werden muß und suche ihm von beiden Seiten eine gleiche Höhe der Farbe zu geben. Hat die Farbe etwa 10 bis 12 Minuten gesotten, so wird das Stroh schön roth seyn.

Hat man nicht vor, sogleich eine andere Parthie einzulegen, so lasse man das Stroh in der Farbe liegen, bis dieselbe kalt geworden ist. Jedenfalls reinige man das gefärbte Stroh in frischem Wasser und trockne es an der Luft.

Gelb zu färben, genügen 2 Loth Gurkenmehl, oder 2 Loth Gelbholz.

Blau erfordert etwa ½ Loth Indigo, welcher einen Tag (24 Stunden) vorher mit Vitriolöl sorgfältig begossen und dadurch aufgelöst werden muß. Mit Aufmerksamkeit, das Gesicht ferne haltend, — gieße man die Auflösung in das Wasser.

Grün zu färben, verwende man einen Theil der gelben Farbe und gieße dazu etwas blaue Farbe, mit andern Worten, Gurkenmehl und aufgelöster Indigo geben grün. Je weniger Blau zum Gurkenmehl gebracht wird, desto heller erscheint das Grüne und je mehr blaue Farbe verwendet wird, desto dunkler wird dasselbe.

Schwarz zu färben nehme man ¼ Pfund Prisillspähne, gieße Wasser dazu und bringe das Ganze zum Sieden. Nach=

11. Bandweben.

Die größeren der Zöglinge mögen auch Versuche machen im Bandweben. Man verwendet hiezu keinen künstlich bereiteten Webstuhl, sondern ein kleines Gestelle, mit Kästchen, wie es bei dem Bereiten der sogenannten Franzen in Anwendung kommt und gewiß so allgemein bekannt ist, daß eine weitere Bezeichnung des Gegenstandes überflüssig wäre. Nur das sey bemerkt:

1) Sollen die Bändchen, nach der Länge gestreift erscheinen, so muß der Zettel so hergestellt werden, daß sich immer 2, 3, 4, oder mehr Fädchen, von gleicher Farbe, berühren. —

2) Wünscht man einen Wechsel der Farben nach der Breite zu erhalten, so möge die Hälfte der Fädchen, welche vielleicht in die bekannten Oeffnungen kommt, von einer Farbe seyn. Die durchlaufenden Fäden sollten ebenfalls nur einer Farbe angehören.

---

dem die Masse einige Zeit gesotten hat, gieße man 2 bis 3 Loth Kupferwasservitriol dazu und lasse es wieder sieden. Nun lege man nach Belieben Stroh ein und behandle das Weitere gleich den andern Farben.

Oft tritt der Fall ein, daß eine Farbe zu abgenützt erscheint. Entweder muß man dieselbe durch Einlage frischer Farben beleben oder gänzlich entfernen. In letzterem Falle, — der übrigens hie und da eintritt, — gieße man so abgenützte Farben in einen leeren Hafen zusammen, lege Stroh ein und siede das Ganze.

Diejenige Farbe, welche in größter Menge in die Mischung kam, wird — in der Regel, — den Vorschlag geben, und vielleicht braun, dunkelroth, eine andere Art grüne Farbe — erzeugen.

Immer ist zu empfehlen, mehrere Farben auf einmal zuzurichten, um an Zeit und Holz zu gewinnen, dann, sparsam mit dem gefärbten Strohe umzugehen. —

3) Der sogenannte Eintrag mag nach der Farbe und Stärke eines Theiles des Zettels gewählt werden.

III. Spiele.

a) Vorerinnerungen.

In dem Alter, in welchem die Kinder die Bewahranstalt besuchen, zeigt sich bei ihnen eine große Neigung zum Spiele, eine Neigung, auf die man sehr achtsam seyn muß. Glücklich ist das Kind zu nennen, das in den Tagen seiner Kindheit Freude an dem unschuldsvollen Spiele, an allen Sachen findet, die ihm zu seiner Unterhaltung, zur Beschäftigung, zum Vergnügen übergeben sind und unverzeihlich ist es, wenn, kaum dem Kinderrocke entwachsen, gleich aus der Kinderstube die Spielsachen entfernt werden, — mit andern Worten, wenn man das Kind auf einmal, vor der Zeit, groß machen will. —

Sehr unpädagogisch ist das Verfahren, zu kleinen Kindern zu sagen: „Pfui, wer wollte denn noch spielen, oder, schäme Dich, zu spielen," und dennoch kann man solche Aeußerungen oft hören. —

Aus den Spielsachen, die den Kleinen überlassen werden, bilden sie eine Welt, in der sie als die wichtigsten Bewohner erscheinen. Dort, in der selbst gemachten Welt, machen sie sich im stillen Auftrage ihrer eigenen, kindlichen Schöpfung, zum Herrn über alle Dinge, die ihnen gehören, und Niemand wird sie des denkübenden, beschäftigenden Verweilens bei ihren Spielsachen wegen beneiden, sondern sich freuen, und besonders wünschen, daß sie den einfachen, kindlichen Sinn recht lange behalten möchten!

Ihre ganze Thätigkeit ist ein Uebertragen dessen, was sie im wirklichen Leben gesehen, gehört, erfahren haben, in ihre eigene Welt. Hier soll nun alles vorgehen, wovon sie sich einen Begriff verschafft haben, z. B.

Die Puppe muß als fleißige, brave Tochter erscheinen. Sie wird gelobt. — Eine andere Puppe wird, durch das Zurücksetzen, wegen Unfleiß oder Unarten gestraft. — Wieder eine andere erscheint als Mutter. Diese führt ihre Kinder spazieren und ruft: „kommt, kommt!" Es giebt was zu sehen; daher heißt es: „Seht, das ist ein Blümchen, ein Vergißmeinnicht ꝛc.!" Vom Spaziergange zurückgekommen, zieht (man der Puppe) die Mutter ihre schönen Kleider aus und legt Hauskleider an. Es wird ein Nachtessen bereitet. Bald setzt die Mutter — und die Puppenkinder — die Nachthaube auf. — „Gute Nacht." — Es kommt der Morgen. — Die Puppenmutter ist krank. Sie kann — sie darf nicht — aufstehen. Der Herr Doktor muß kommen, — eine andere Puppe, ein Knabe, ein Vater, — wer sonst da ist — um Arznei zu verschreiben.

Sehr theilnehmend reicht das Kind der geliebten Mutter — Puppe — die pflegende Hand und ist besorgt um sie. — Sie wird wieder gesund und widmet sich wieder ihren Geschäften.

Stirbt eine Puppenmutter, so wird sie feierlich beerdigt und manche Kinder erscheinen weinend und klagend an ihrem Grabe. — Sie versäumen es nicht, zu sagen: Ach, wir, nämlich wir kleinen Puppen, haben keine Mutter mehr. — Freud und Leid wechseln auch in der Puppen-Welt. —

Auf andere Gegenstände übergehend, Folgendes:

Hölzerne Pferde müssen ein — und ausgespannt werden. Sie müssen ziehen, in die Höhe springen, hinten aus aufschlagen, zum Reiten dienen, nicht Suppe und Fleisch —

sondern Heu, Gras, Klee, Stroh, Haber und Gsodt fressen. —

Dem bleiernen oder hölzernen Hunde macht man das Ansinnen, zu bellen. — Seine Stimme wird ersetzt. Er muß als Jagd-, Haus-, Metzgerhund erscheinen. Er wird zum Spitz, Mops gemacht. —

Die bleyernen oder hölzernen Soldaten müssen sich aufstellen. Kein Mann darf fehlen. Ein Tambour oder Trompeter muß — unter dem Kommando eines Officiers, den Zug eröffnen. Es wird kommandirt, geschossen. Selbst Kanonen müssen den Rücken bedecken. —

So leben die Kinder in ihrer Welt! So lasse man sie wirken, so lange sie Kinder noch sind, so lange sie Freude an dem Abbilden verschiedener Verhältnisse aus dem Leben finden.

Auch die Bewahranstalt möge nicht störend auf das kindliche Verlangen, spielen zu wollen, einwirken, sondern den Sinn für das Spielen nur noch mehr beleben, sogar die sämmtlichen Uebungen mehr spielender, als erster Natur erscheinen lassen. Nicht jede Zeit eignet sich zum Spiele. Man sagt gewöhnlich, daß es nach gethaner Arbeit gut ruhen seye; daher kann man das Spiel als eine Erholung betrachten und es — ganz kleine Kinder ausgenommen — nach gewissen Leistungen, Uebungen, Handarbeiten folgen lassen. —

Vormittags möchte sich die Stunde von 11 — 12 Uhr und Nachmittags, nach Beendigung der Uebungen jede Zeit eignen.

Die Ausführung der Spiele kann zur rauhern Jahres-Zeit im Wohn- oder in einem eigenen Spielzimmer vor sich gehen. Schöne Frühlings-, Sommer- und Herbsttage mögen die Kleinen im Anstaltsgarten versammeln, um zu spielen, sich dort frei zu bewegen.

Manche Spiele können sowohl im Zimmer, als im Garten ausgeführt werden. Andere eignen sich mehr für den einen, als für den andern Ort. —

Ganz kleine Kinder unterhalten sich am liebsten mit sichtbaren, beweglichen Gegenständen. In diesem Alter können sie alles brauchen, was sich erwerben läßt. Abfälle von Holz, Leder ꝛc. erfreuen die Kleinen sehr. Größer geworden, spielen sie zwar in fortsetzender Weise, doch wird mehr auf, die Gewinnung regelmäßiger Gegenstände gesehen. Nebenbei entwickelt sich auch das Verlangen, den Geist, kräftiger von dem Körper unterstützt, mehr in das Interesse zu ziehen; daher werden sichtbare Gegenstände weniger berücksichtiget und dafür mehr auf sogenannte Kinderspiele, Spiele mit Kindern, gesehen.

Darauf Rücksicht genommen, läßt sich annehmen, daß die Kleinen Unterhaltung finden an Spielsachen überhaupt, an Kinderspielen besonders.

---

b) Unterhaltungen mit Spielsachen.

Die Weihnachtszeit bringt in manche Familie eine Menge neue Spielsachen, bei welcher Gelegenheit manche Mutter die ältern Gegenstände dieser Art entfernt und sie, besonders wenn hie und da, da und dort, frühzeitig genug, — darum gebeten wird, den Bewahranstalten überreicht, welche sie mit vielem Danke in Empfang nehmen.

So gelangt die Bewahranstalt in den Besitz vieler Spielsachen, die, unter die Kinder verbreitet, Freude erregen.

Auch müssen hie und da einzelne nützliche Gegenstände angeschafft werden. —

Näher die Spielsachen zu berühren, dürfte jeder Bewahranstalt gewünscht werden:

1. für Mädchen.

Eine Parthie Puppen, versehen mit einer aus vielen Kleidungsstücken bestehenden Aussteuer, — Kästchen, um die Kleidungsstücke aufzubewahren, zu ordnen, — Wiegen, um die Puppen in ihrer zarten Kindheit, zu wiegen, — Wägelchen, mit Bettchen, um die kleinen Puppen darin zu führen, — Puppenzimmer, mit Einrichtung, — Dockenküchen mit Küchengeschirren aller Art, — Kramläden, um für den Küchenbedarf einzukaufen, — verschiedene kleine Figuren aus Holz, Lehm, Bein ꝛc.

2. für Knaben.

Wiegenpferde, bleierne und hölzerne Soldaten, — kleine hölzerne und andere Thiere, — hölzerne Wägelchen, mit vier Wänden, dann größere, auf welchen die Kinder sitzen können. So einen Wagen, im Garten zu gebrauchen, lasse man nur 6″ hoch machen. Das Wagenbrett muß sich über die Räder hinaus verbreiten, so, daß man stets von allen Seiten leicht aufsitzen, nicht leicht umwerfen und die Finger, Hände, nicht unter die Räder bringen kann. Tab. III. Nro. 77. —

Ferner, ein Holzmaas, um die Parthie Hölzchen, welche den Kleinen übergeben seyn müssen, messen zu können. — In den bezeichneten kleinern Wägelchen sollen einige Kinder das Holz zuführen. Ist es gemessen, dann führt man es an einen andern Platz und — — mißt es wieder. — Das Holzmaaß möge nach allen Seiten 1′ haben. — Tab. III Nro. 78.

Endlich bedarf man noch eine Trommel, eine Fahne, einen Säbel, Patrontasche, Armbänder und eine Parthie Gewehre zum Exerziren. — Die Trommel möge nicht zu oft gebraucht werden, und, nach ihrem Begriffe, nicht

zu stark seyn, um die in der Nachbarschaft der Anstalt wohnenden Menschen nicht zu sehr zu beunruhigen. — Die Fahne soll aus Nationalfarben gebildet seyn und stets den Händen eines braven Knaben anvertraut werden. — Ein eiserner Säbel möge dem kommandirenden Knaben überlassen werden. Hölzerne Säbel kann man leicht selbst für die übrigen Soldaten (Knaben) bereiten. Patrontaschen machen den Kleinen große Freude. Man überziehe einzelne Plöckchen Holz, welche ungefähr 6″ lang, 4″ breit und 1″ dick sind, mit Pappendeckel und gebe dem Ganzen die Form einer gewöhlichen Patrontasche. — Um dieselben schwarz zu machen, siede man Leim — sehr dünne — und mische dann sogenannte Frankfurterschwärze darunter. — Zweimal überstriche man die Patrontaschen. Trocken geworden, überstreiche man sie mit einem Ey — wie man Teig bestreicht. — Dadurch erhält die Farbe Haltbarkeit und Glanz. Die Patrontaschen sollen an Schnüren, welche die Kleinen klöppeln, befestigt werden. — Tab. III. Nro. 79. a. Auch Armbänder sollen die Kleinen schmücken, auf welchen in schwarzen Punkten die Compagnie angegeben seyn muß, welcher sie zugetheilt sind. Das Band möge aus einem breiten Strohgeflechte der Kinder und das Blättchen aus Papier gebildet werden. —

Ein schwarzer Punkt bezeichnet die erste Kompagnie ꝛc. Tab. III. Nro. 79. b.

Kleine, hölzerne Gewehre, etwa 30″ lang, braun angestrichen, von hartem Holz, sollen den Kindern zum Exerziren gereicht werden. Tab. III. Nro. 80.

Mit solchen Gegenständen versehen, beginne das Exerziren. Es werde auf gute Haltung des Taktes gesehen. Allerlei Märsche sollen ausgeführt werden. — Die Kinder sollen entweder hinter oder neben einander maschiren Letzterer Vorgang möge die Aufstellung von zwei und zwei, und

vier und vier berücksichtigen. — Die kleinen Knaben sollen unter die größern vertheilt werden. Es werde ein erstes und zweites Glied gebildet und die Behandlung des Gewehrs bis zum Abfeuern, das mit bumm! begleitet wird, vorgenommen 2c. — Hat man z. B. 4 Kompagnien, so stelle man sie auf, wie bei Tab. III. Nro. 81. A. B. C. D. und ertheile dann den Auftrag, die Kompagnien der Hauptleute A. und C. oder B. und D. sollen Platz wechseln, so werden sie die Bewegungen machen, welche durch Punkte angezeigt sind und dann an ihren vorigen Platz zurückkehren. — Viele andere kleine Evolutionen lassen sich ausführen. —

Jeden Hauptmann in den Stand zu setzen, seine Leute aufstellen zu können, entwerfe man kleine Täfelchen, hänge sie an die Wand und versehe sie mit dem Zeichen für den Hauptmann, Tab. III. Nro. 82. a. so wie mit jenen für die Knaben, welche ihm angehören — b. Die Zeichen sind dieselben, welche bei den Namenszeichnungsübungen behandelt werden.

3. für Knaben und Mädchen.

Gärtchen, von Holz gemacht, mit Moos und mit verschiedenen, beweglichen Figuren versehen, wie z. B. hölzerne Männlein, Thiere von Lehm und Holz, Bäumchen 2c. Schubkärren, um im Zimmer und im Garten Gebrauch zu machen. — Der Gebrauch der Schubkarren werde aufmerksam überwacht; denn die Kinder laden oft mehr auf — andere Kinder — als sie, ohne Gefahr für ihre körperlichen Verhältnisse, aufladen sollen. —

Auch im Winter die Freude zu genießen, in einer Schaukel gewiegt zu werden, lasse man sich eine solche machen. Ihre Bestandtheile sind — Tab. III. Nro. 83. ein Sitzbett, das nach allen Seiten 1′ 4″ enthält, — ausgebohrte, runde

Hölzchen, b., um die Seiten-Theile c. in einer gewissen Entfernung zu halten, — starke, aus gutem Zeug bereitete Seile, d., feste, eiserne Ringe, e., und stark eingebogene Hacken, f., — Diese Schaukel kann im Zimmer zwischen einer Thüre, welche in ein anderes Zimmer führt, in Bewegung gesetzt werden. — Zur Spielzeit setze man die Kinder in der Reihe herum und bringe dann ein Kind nach dem andern, von dem man sagen kann, es seye stille, brav rc. in die Schaukel, oder man lasse durch drei anerkannt gute Kinder die verdientesten Kinder bezeichnen. Alles wird stille — brav seyn wollen. —

Zur Abwechslung werden die Kleinen nach dem Zählen gewählt. Man sage z. B. das Kind komme in die Schaukel, zu dem ich zehn sage. Dann heißt es eins, zwei — nach der Reihe, wie die Kinder sitzen, stehen rc.

Eine Parthie Bauhölzer darf einer guten Bewahranstalt nicht fehlen; denn die, die Bewahranstalt besuchenden Kinder leben in einer Periode, in welcher gerne gebaut wird. — Die Bauhölzer sollen groß, und ihre einzelnen Theile in großer Anzahl vorhanden seyn. — Kosten zu ersparen, lasse man sie aus feuchtenem Holz anfertigen und gebe ihnen etwa folgende Einrichtung: Hölzchen, welche nach allen Seiten 2″ haben, — dann Hölzchen, welche zwar 2″ stark, aber 4″ lang sind. Zwei Hölzchen von der ersten Größe müssen also dieselbe Form bilden, wie eins von der zweiten Größe, — Hölzchen, ebenfalls so stark, wie 1 und 2, nur verschieden in der Länge. —

Sie mögen 6″, 8″ und 10″ lang seyn. Tab. III. Nro. 84. a — e. — Von jeder Gattung lasse man mehrere in zwei Theile bringen. Die nach Nro. 85. a, von b. c. nach d. e. getheilt werdenden Bauholzer mögen dann schiefe Flächen, — 85. b. oder, von ihren Außenseiten zusammengestellt, die Spitze eines Thurmes — 85. c. bilden.

Werden einzelne Bauhölzer nach Nro. 86. a. von b. c. nach d. e. getheilt, so dienen die Theile als Dächer b.

Viele Kinder nützlich und zu gleicher Zeit beschäftigen zu können, entwerfe man aus schwarzem Papier Vorlagen auf Tafeln von Pappe, welche die verschiedenartigsten Zusammensetzungen enthalten und leite die Kinder an, dieselben durch Verwendung der Bauhölzer nachzubilden. — Tab. III. Nro. 87. bis 99.

---

c) Kinderspiele.

1. Einleitung.

Kinderspiele sollen namentlich folgende Eigenschaften in sich fassen:

1) Vermehrung der Kenntnisse der Kleinen,
2) Beförderung der körperlichen Ausbildung,
3) Gewöhnung auf bestimmte Zeichen, Worte, Sachen, zu merken, wodurch das Gedächtniß in Anspruch genommen und die Aufmerksamkeit angeregt wird,
4) Verhinderung solcher Vergnügungen, welche mit Gefahren für die Gesundheit, besonders aber für die Sittlichkeit der Kinder verbunden sind,
5) Gewöhnung, auch bei dem Genusse der Freuden mäßig zu seyn und namentlich einen gewissen Anstand nicht außer Augen zu setzen.

Endlich haben Kinderspiele besonders den Zweck:

6) Zeitvertreibend, Unterhaltung gewährend, viele Kinder zu gleicher Zeit beschäftigend, — zu wirken. —

Viele Kinder können an einem Spiele Theil nehmen, — doch nicht immer alle. Namentlich ist der Garten geeig-

net, zu gleicher Zeit zwei oder mehrere Spiele nach der Wahl der Kinder und unter Aufsicht neben einander bestehen zu lassen. Oft macht man den Kindern Freude, wenn man ihnen erlaubt sich — unter genauer Aufsicht — selbst spielend unterhalten zu dürfen. —

In mehreren Erziehungsschriften, so wie in Werken über Kleinkinderbewahranstalten sind solche Spiele angegeben; daher möge es genügen, hier nur einige anzuführen, welche geeignet seyn dürften, den gemachten Anforderungen zu entsprechen.

Ehe dieselben näher bezeichnet erscheinen, muß noch bemerkt werden, daß, besonders im Zimmer,

a) oft mit den größern Kindern Spiele gemacht werden, während die Kleinern — Knaben und Mädchen — sich durch das Beobachten des Vorganges unterhalten fühlen und

b) daß man sich ja nie verleiten lassen möchte, zu glauben, die Kinder seyen unterhalten worden, wenn man sich selbst unterhalten fühlte. Mag es auch seyn', daß hie und da die Kleinen das gleiche Interesse nehmen — in den meisten Fällen gehen die Kinder leer aus; denn es ist ein sehr großer Unterschied zwischen: sich mit Kindern unterhalten und: Kinder zu unterhalten. —

2. Spiele.

a) Jagdspiel. Zwanzig und mehr Kinder werden in Entfernungen von 2′ bis 3′ aufgestellt, mit dem Auftrage sich ruhig zu verhalten.

Sie bilden — einzeln — Bäume, zusammen einen Wald. Einige Kinder laufen zwischen den Bäumen — in dem Walde umher, gleich den Haasen, Rehen, Hir-

schen ꝛc. Ein Knabe — nach dem andern — durchstreift mit einem Gewehre den Wald. Begegnet ihm z. B. ein Haase, so schießt er bumm! — auf ihn. Der Haase fällt und der Knabe, welcher geschossen hat, — der Jäger — muß dann den Kindern laut und deutlich erzählen: was er geschossen, warum er den Haasen geschossen habe, was man, im todten Zustande, von dem Haasen benützen könne.

Damit fertig, erscheinen andere Kinder zu gleichen Leistungen. —

b) Markt. Im Zimmer oder im Garten wird ein Markt gebildet. Das Holz, das die Kinder zum Messen haben, wird auf Wägelchen auf den Markt gebracht, so wie allerlei Dinge und Spielsachen, die der Bewahranstalt angehören.

Es giebt, belehrend zu sprechen, Käufer und Verkäufer. Die Lederchen, welche die Kinder anfassen, dienen als Geld.

Die Kinder recht nützlich zu beschäftigen, lege man den Lederchen einen bestimmten Werth bei. Ein rothes Blättchen möge fünf weiße, vier gelbe, drei blaue, zwei grüne Blättchen ꝛc. werth seyn. Der Mehrbetrag muß zurückgegeben werden.

c) Errathen der Stimme. Ein Kind begiebt sich in ein Nebenzimmer, z. B. Fritz. Alles ist ruhig, stille. Georg erhält den Auftrag, dem abwesenden Knaben zu rufen. Sogleich ruft er: Fritz, komme herein! Gerufen, eilt Georg an seinen Platz. — Kann Fritz angeben, wer ihm gerufen habe, so muß sich Georg entfernen. Im andern Falle hat dasselbe Fritz noch einmal zu leisten.

Oder, man verbindet einem Kinde die Augen, nachdem man vorher aus den übrigen Kindern einen Kreis gebildet hat und giebt ihm ein Stäbchen in die Hand, mit dem es ein Kind berühren darf. Fühlt das Kind, ein anderes Kind berührt zu haben, so verlangt es einen Laut von dem mit-

betheiligten Kinde; z. B. muuu! — Erräth das Kind an dem Laute, an der Stimme jenes, mit dem es zu thun hat, so wird in der Verrichtung gewechselt.

Während dem Kinde die Augen verbunden werden, setzt sich der Kinderkreis in Bewegung und erhält sich in derselben so lange, bis vom Leiter oder von der Wartfrau ein Zeichen gegeben wird, stehen zu bleiben. —

d) Weitere Spiele mit verbundenen Augen. — Die Kinder bilden einen Kreis. Innerhalb des Kreises halten sich zwei Kinder auf, von welchen einem die Augen verbunden werden zu dem Zwecke, das andere Kind, welches mit einem Bund Schlüssel oder mit einer Handglocke versehen ist und von Zeit zu Zeit damit ein Zeichen über seinen Aufenthalt giebt — zu fangen. —

Anstatt innerhalb des Kreises ein Kind zu fangen, lege man in die Mitte desselben ein Säckchen, etwa aus den Betten, stelle ein Kind vor dasselbe und bemerke, daß es, z. B. acht Schritte vorwärts gehen soll. Eins, zwei, drei ꝛc. acht! — Hier angekommen, muß es sich dreimal um sich selbst drehen, dann wieder acht Schritte rückwärts machen, — im glücklichen Falle vor das auf dem Boden liegende Säckchen kommen, — sich hier umkehren und dann sich setzen. — Sitzt das Kind, dem nun die Binde abgenommen wird, wirklich auf dem Säckchen, so hat es seine Aufgabe trefflich gelöst. Hat es aber die Richtung verloren und sich vielleicht an einem andern Orte niedergelassen, so wird das Gewahrwerden davon große Freude, — nicht Schadenfreude, — verbreiten. —

Auf ähnliche Weise mache man es sich zur Aufgabe, ein Kind mit einem Stäbchen zu versehen, dann vor einen Gegenstand — etwa auf einen Stein — im Garten — zu stellen, mit dem Bemerken, sich nun mit den verbundenen Augen etwa 12 oder 6 bis 10 Schritte zu entfernen. Ferner, dort

sich dreimal um sich selbst drehen, dann auf den Stein zugehen — in 12 oder 6 — 10 Schritten — und auf ihn einmal mit dem Stäbchen schlagen. — Hat es die Richtung nicht verfehlt, so wird es ihm möglich seyn, seine Aufgabe zu lösen. — Im andern Falle wird es einen großen Spaß geben. Daß man in der Nähe bleiben müsse, um die Kinder zu beschützen, daß nicht auf sie — anstatt auf den Stein, geschlagen werde, braucht kaum bemerkt zu werden.

e) Platzwechseln. Es mögen kleine Stühle oder vier Bänke zusammengestellt werden. Auf diese Bänke setze man so viele Kinder, daß sie sich nicht beengen, doch den Sitzplatz bedecken. Jedes aufstehende Kind lasse eine Lücke zurück, die man leicht gewahr wird.

Ein Kind, das aus Mangel an Platz, nicht mehr auf den Bänken sitzen kann, stelle man in die Mitte. Dort angekommen, wählt es sich mit seinen Augen ein Kind aus, zu dem es hingeht und sagt: „Du, leihe mir Deinen Platz!" Die Antwort ist: „Meinen Platz brauche ich selbst, frage da oder dort!"

Während so gefragt und geantwortet wird, winken sich oft zwei und zwei Kinder heimlich zu, um ihre Plätze zu wechseln. Darauf muß das Kind aufmerksam seyn, um sich schnell in den Besitz eines leeren Platzes zu setzen. —

f) Katz und Maus. Die Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind läuft innerhalb des Kreises umher — die Maus. Außerhalb desselben bewegt sich ein anderes Kind — die Katze. Erstere sucht immer auszuweichen, Letztere zu fangen. — Der Kreis wird von Beiden durcheilt. Schonend biegen sich manchmal die Kinder nach unten, um die Katze aufzuhalten — die Maus zu beschützen, bis endlich gesiegt wird. Dabei werden die Fragen behandelt. Wer fängt? Wer soll gefangen werden? Wer hat gefangen? Wer wurde gefangen? ꝛc.

g) Versteckspiele. Es macht den Kindern Vergnügen, einen Gegenstand, der versteckt wurde, wie ein Ball, Schlüssel, — man verstecke die Gegenstände an Orte, wo sie ohne irgend eine Gefahr für Körper und Sittlichkeit gesucht werden können, — aufzusuchen. — Welche Freude denselben zu finden! Die Kleinen bei dem Suchen zu leiten, gebe man mit der Violine oder mit der Trommel oder mit der Handglocke, stets Töne an und sage den Kindern, je näher Ihr dem Gegenstande, welchen ich versteckt habe, kommet, desto mehr Töne will ich hören lassen und desto stärker sollen sie seyn rc. *)

---

*) Auskunft zu geben, wann die Uebungen in der Bewahranstalt vorgenommen werden dürften und welche besondere Rücksicht auf die einzelnen Gegenstände genommen werden möchte, Folgendes:

1) In den hiesigen Bewahranstalten können die Kinder schon früh 6 Uhr, im Sommer, erscheinen. Bis halb 9 Uhr kommen die Kleinen zusammen. Mit Gebet und Gesang beginnen die Uebungen, welche in halben Stunden für einzelne Gegenstände bis 10 Uhr fortgesetzt werden. Von 10 bis 1/2 11 Uhr findet die Vertheilung des Frühbrodes statt. Von 1/2 11 bis 11 Uhr wird eine Uebung vorgenommen, welche mehr unterhaltender, als ernster Natur ist; wie z. B. Gruppirübungen, Meßübungen rc. Von 11 — 12 Uhr ist Spielzeit, der sich dann der Vorgang des Abholens der Kinder aus der Anstalt, des Essens, Reinigens und Wiederankommens in der Anstalt anschließt, was bis 2 Uhr dauert. Von 2 bis 4 Uhr werden Uebungen, namentlich täglich eine Stunde Handarbeiten, vorgenommen, dann Vertheilung des Abendbrodes. (Dauert bis 1/2 5 Uhr.) Von 1/2 5 bis 5 Uhr erzählen verschiedenen Inhalts. Diesem Vorgange folgt die Spielzeit, so wie das Abholen der Kinder.

2) Die einzelnen Uebungen sind auf folgende Weise eingetheilt:
   1. Gebet und Gesang, wöchentlich 6,
   2. Vorbereitungen zum künftigen Religionsunterrichte in Verbindung mit der biblischen Geschichte, wöchentlich 2.

Dazu füge ich noch, daß man die Kleinen schon frühe gewöhnen soll, sich von Spielen ferne zu halten, die in der spätern Zeit, bei größerer Ausdehnung, leicht einen schlimmen Fortgang nehmen, die bald zur Leidenschaft werden könnten. Man denke hier z. B. an das Kartenspiel ꝛc. Es werde nicht versäumt, aufmerksam zu machen, daß Spiele die besondere Bestimmung der Unterhaltung haben, nicht auf Gewinn gerichtet seyn sollen. — Welch schreckliche Folgen führet der Hang zum Spielen, im ausgedehntern Sinne, herbei! —

---

3. Erzählungen, wöchentlich 5,
4. Sinnen- und Verstandesübungen 4,
5. Gedächtnißübungen 3,
6. Sprech-, Laut- und Buchstabenübungen 2,
7. Zählen 2,
8. Zeichnen, überhaupt, 6,
9. Anstandsübungen 1,
10. Farbenübungen 1,
11. Bilderübungen 1,
12. Meßübungen 1,
13. Gewerbsübungen 1,
14. Namenzeichnungsübungen 1,
15. Gruppirübungen 1,
16. Besorgung kleiner Aufträge 1,
17. Körperübungen, außer beim Wechsel der Uebungen, 2,
18. Handarbeiten, aller Arten, wöchentlich 12 halbe Stunden. —

Zu geordneten Spielen sind — für die Woche, 22 halbe Stunden bestimmt. —

Dritte Abtheilung.

Besondere Vorgänge in der Bewahranstalt.

I. Vorerinnerung.

Betrachtet man mit Aufmerksamkeit das Leben der Menschen, so kann es nicht entgehen, die Bemerkung zu machen, daß dasselbe mancherlei Veränderungen unterworfen sey. Freud und Leid sind in stetem Wechsel begriffen. Kein Alter ist davon ausgenommen. Von der Wiege bis zum Grabe bietet ein Ereigniß dem andern die Hand.

Es ist nicht genug, mit den Vorkommenheiten der Zeit bekannt zu seyn, sondern man muß dieselben verwenden, für die Menschheit Gutes und Nützliches zu leisten, man muß das Leben, reich an Erfahrungen, als eine Schule betrachten, in der man viel, viel lernen kann.

Auch das kindliche Alter soll schon Kenntniß von dem, was im Leben vorgeht, nehmen, besonders aber auf das aufmerksam gemacht werden, was auch sein Leben berührt.

Außer den gewöhnlichen Berührungen, in welche das Kind mit menschlichen Einrichtungen und Verhältnissen kommt, sind es besonders Familienereignisse, kirchliche Feste, besondere Feierlichkeiten, welche benützt werden sollen, in dem Kinde gute Gedanken, theilnehmende Gefühle rege zu machen, ihrem Herzen, nach den Umständen, Trost einzuflößen, den Sinn für das Wichtigere, Höhere zu beleben!

Die Bewahranstalt soll immer ein offenes Auge für die Vorkommenheiten des Tages bereit halten und es sich zur Aufgabe machen, nichts vorübergehen zu lassen, ohne eine nützliche Anwendung für die Kleinen gemacht zu haben.

Entgeht der Anstalt auch manche Gelegenheit, mit diesen oder jenen Vorfällen näher bekannt zu werden: die Kinder versäumen es nicht, ihren Lehrer (Leiter) oder ihre Lehrerinn, — wie sie sagen — (Wartfrau) genau von allem Mittheilung zu machen; denn sie kennen die Bewahranstalt von einer Seite, die es erlaubt, sich vertrauensvoll über Alles aussprechen zu dürfen, was sie erfreut oder vielleicht ihr armes Herz beunruhigt, mit Kummer und Jammer erfüllt. —

Eine solche Stellung muß die Bewahranstalt in den Augen der Kinder einnehmen; dann ist es möglich, ihnen recht nützlich zu werden.

Näher den Gegenstand zu berühren, suche man besonders folgende Ereignisse zur Sprache zu bringen:

Sterbefälle, Wiedergenesung, Geburts- und Namensfeste, kirchliche Feste, Weihnachtsfeier, Neujahrsfest, Entlassung der Kinder. —

II. Sterbefälle.

Angenommen, ein Kind — Maria soll es heißen — erscheint an einem Tage nicht in der Bewahranstalt, weil seine Mutter gestorben ist und — an diesem Tage — beerdigt wird, so benütze man die Gelegenheit, das Herz der Kinder zu ergreifen, Gefühle des Mitleids zu erregen, fromme Entschlüsse zu veranlassen, was ungefähr auf folgende Weise eingeleitet werden dürfte.

Liebe Kinder!

Wenn Ihr Euch umsehet, so werdet Ihr bemerken, daß heute nicht alle Kinder bei uns erschienen sind. Ein Mädchen, das Ihr so lieb habt, das so brav ist, ein Mädchen, das immer so gerne, so freundlich mit Euch spielte, ist heute nicht gekommen! — Wie heißt wohl das Mädchen? Maria! — Freilich, Maria, ist heute nicht bei uns. Sie käme so gerne, — aber sie kann nicht kommen; denn ihre Mutter, die sie so innig liebte, die schon lange krank war, ist gestorben und heute wird sie begraben. Wie wehe muß es der guten Maria thun, denken zu müssen, ach, ich habe keine Mutter mehr. — Fast Tag und Nacht hört sie nicht auf zu weinen und heute soll sie die heißgeliebte Mutter zum Grabe begleiten (mit der Leiche gehen) und dann von ihr auf immer Abschied nehmen. Es ist wirklich recht traurig. O meine Kinder, wenn Ihr heute zur Mutter sagen müßtet: Leb' wohl, Du, gute, theure Mutter, nimm meinen kindlichen Dank mit in das Grab! Wie würdet Ihr weinen und jammern! Liebe Kinder, danket daher dem lieben Gott, daß er Euch bis hieher die Mutter erhalten hat und bittet ihn recht oft, daß er auch ferner der lieben Mutter Gesundheit schenken möchte. Folget ihr in allem, daß sie nicht Ursache habe, mit Euch unzufrieden zu seyn, daß sich ihr Herz nicht über Euch betrübe, — das wäre Euch nicht gut, — sondern freue. — Denket recht oft an die mutterlose Maria, seyd ihr recht gut, begegnet ihr, wenn sie wieder zu uns kommt, recht freundlich, daß sie in Euerem Umgange Linderung ihres Schmerzes fühle. —

Auf ähnliche Weise spreche man über andere Sterbfälle und mache die Kinder besonders aufmerksam, daß auch kleine Kinder, daß früher oder später alle Menschen

sterben müssen, ferner, daß Niemand den Tag des Todes vorher wisse.

Man führe sie, bei solchen Veranlassungen, recht oft in Gedanken auf die Gräber verstorbener Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Wohlthäter, Kameraden, zeige ihnen wie gute Kinder dieselben noch fort ehren und lieben. Auch sie werden, größer geworden, manche Blume der Liebe und Dankbarkeit auf das Grab derjenigen pflanzen, die viel zu frühe das irdische Leben verlassen haben. Manche Thräne wird ihr Auge netzen und mancher fromme Entschluß aus ihrem Herzen hervorgehen.

Besonders ist zu empfehlen, bei Todesfällen der Kinder, welche die Bewahranstalt besucht haben, recht theilnehmend zu seyn und namentlich auch aufmerksam zu machen, ob nicht vielleicht irgend eine Handlung, aus Uebereilung, aus Unvorsichtigkeit, die Schuld des frühen Todes trage. Eine herrliche Gelegenheit, über Gesundheitspflege zu sprechen. —

III. Wiedergenesung.

Gefühle des Dankes sind es, welche die Wiedergenesung in Anspruch nimmt.

Wie manche Eltern, Brüder, Schwestern ꝛc. lagen lange Zeit krank darnieder, waren vielleicht dem Grabe sehr nahe. — Der liebe Gott hat sie aber am Leben erhalten und ihnen ihre Kräfte wieder gegeben. Welche Wohlthat! Die schönsten Familienbande blieben ungestört! Noch ist dem Kinde vergönnt, den süßen Namen: Vater und Mutter täglich zu gebrauchen und die Eltern rufen noch immer, in der Freude ihres Herzens: mein Sohn, meine Tochter! —

Auch darauf sollen die Kleinen — in einfacher Weise aufmerksam gemacht werden, daß sie es recht hoch schätzen, ihre lieben Eltern ꝛc. wieder gesund zu sehen. Besonders mögen einzelne Kinder, welche längere Zeit krank waren, Veranlassung geben, zu zeigen:

a) daß der liebe Gott durch die Geschicklichkeit des Arztes geholfen habe, daß es
b) Pflicht sey, für die erlangte Gesundheit von Herzen dankbar zu seyn. Bei dem Wiedereintritte eines längere Zeit krank gewesenen Kindes sollen sich die Mitzöglinge über die Wiedergenesung des betreffenden Kindes freuen und besonders die Wohlthat erkennen, gesund zu seyn! —

IV. Geburts- und Namensfeste.

Auch Geburts- und Namensfeste mögen der Aufmerksamkeit gewürdiget werden.

Erzählen z. B. die Kleinen: Heute ist der Namenstag oder Geburtstag meines Vaters, so bemerke man — vorübergehend; — nun, da wirst Du eine große Freude haben. Es ist auch wirklich ein schöner Tag. Den Vater an einem so festlichen Tage begrüßen zu können, ist ein großes Glück. Dafür darf man recht dankbar seyn und den lieben Gott recht von Herzen bitten, daß er den guten Vater den herrlichen Tag noch recht oft erleben lassen möchte.

Oder, vielleicht kommt ein Kind und sagt: „Herr Lehrer, heute ist mein Geburtstag!" (oder Namenstag) Dein Geburtstag! Ey, das ist ein besonders schöner Tag. Wie muß es Dich freuen, sagen zu können:

heute ist mein Geburtstag! — Wenn man einen solchen Tag wieder erlebt, muß man den lieben Gott recht von Herzen danken und besonders sich vornehmen, recht brav, folgsam rc. seyn zu wollen, damit sich auch Eltern und Lehrer über so einen schönen Tag freuen können. Auch soll ein Kind, das seinen Geburtstag feiert, wohl auch denken: Lieber Gott, wie freue ich mich, daß ich noch lebe! Ach, wie manches Kind freuete sich schon auf einen so schönen Tag und konnte ihn nicht mehr erleben. Es starb schon ehe der lang ersehnte Tag wieder erschien. —

Einem Kinde werde so viel Aufmerksamkeit geschenkt, wie dem andern, was um so nöthiger ist, da manche Eltern nicht einmal daran denken, ihren Kleinen so viel Liebe zu beweisen.

Kommt z. B. ein Kind und spricht: „Herr Lehrer — ich heiße: „Joseph," heute ist mein Namenstag! so richte man an die sämmtlichen Kinder z. B. den Auftrag: jeder Knabe, welcher „Joseph" heiße, solle aufstehen. Welche Freude für die Betheiligten!

Auch der in der größten Armuth lebende Joseph wird sich erheben und sich bei dem Gedanken an sein Namensfest freuen, welche Freude erhöht wird, durch die im Augenblicke gemachte Erfahrung, daß er andern Kindern gleich gestellt sey. Auch in das Herz des Armen soll ein Strahl der Freude dringen!

Nachdem man Worte der Belehrung und Aufmunterung an die Kinder gerichtet, mögen sich dieselben wieder setzen, vorher aber eine Belobung erhalten, daß sie sich durch die Namensfeier nicht hindern ließen, in der Bewahranstalt zu erscheinen. —

Daß man übrigens das Wirken der Bewahranstalt nicht zu einer völligen, großen Namens-

und Geburtsfeier machen soll, versteht sich von selbst. Es möge genügen, vorzüglich die größern Kinder zu berücksichtigen, namentlich aber nur dann der Sache Aufmerksamkeit zu schenken, wenn von Seite eines Kindes irgend eine Anreguag gemacht wird. —

Haben die Kinder einen für sie so festlichen Tag erlebt, so reden sie gerne schon von dem nächsten. Da sie aber keinen vollständigen Begriff von der Zeit haben, so hört man sie oft sagen: Mein Namenstag — mein Geburtstag — kommt bald wieder. Sie denken gerne an solche Tage, weil mit dem Erscheinen derselben gewöhnlich Geschenke von Eltern und Verwandten verbunden werden.

Da es nicht schwer fallen dürfte, den Kleinen einen allgemeinen Begriff von der Zeit, welche zwischen zwei solchen Festen liegt, beizubringen, so versäume man es nicht, einige Worte darauf zu verwenden, z. B. Liebe Kinder, Ihr freuet Euch immer sehr, wenn ein Namensfest erscheint und möchtet immer gerne wissen, wie lange es anstehe, bis wieder ein so schöner Tag erscheine. Seyd recht aufmerksam, dann sollt Ihr's bald erfahren. Wenn wir so recht nachdenken, so kommt es uns vor, als giengen wir Tag und Nacht um einen Ring herum. Es kommt ein Morgen — auf den Morgen folgt der Mittag. Der Mittag schließt sich an den Abend an und nach dem Abend kommt die Nacht. Ist die Nacht vorbei, so kommt wieder ein Morgen und so geht es fort. So reiht sich auch ein Tag an den andern. —

Um deutlicher zu sehen, wie das zugehet, so mache ich jetzt einen großen Ring an die Tafel. Tab. III. Nro. 100.

Die einzelnen Tage wollen wir mit kleinen Ringen bezeichnen. Der erste davon soll gerade der Tag seyn, welchen Fritz seinen Geburtstag heißt. (a.)

Nach dem Geburtstage des Fritz kommt wieder ein anderer Tag, daher müssen wir wieder einen Ring machen. (b.) So geht es fort. Wieder ein Tag — wieder ein Tag (Wieder ein Ring — wieder ein Ring — c. d. u. s. w.) Kommt man auf den Tag, welchen man den Geburtstag hieß, so werden die Kleinen freudig rufen: Geburtstag! Geburtstag! Nun sage man wieder: Nach dem Geburtstag kommt wieder der nächste Tag u. s. w. bis der wichtige Tag wieder erscheint. Ist der Geburtstag vielleicht im Winter, so heißt es: seht Kinder, von dem Geburtstage bis daher sind lauter Wintertage — Schneetage. (Z. B. von a — b. — Winter.)

Sind die Schneetage vorbei, so kömmt eine Zeit, welche man die Blumenzeit nennt, weil recht viele schöne Blumen erscheinen. Das sind die Tage von da bis daher (b bis c. Frühling). Nach der Blumenzeit werden die Tage immer heißer und heißer, so, daß das Korn auf den Feldern reift, das Heu bereitet wird, Kirschen schon auf den Markt gebracht werden. Diese Tage nennt man die warme Zeit. (c bis d. Sommer.) Sie fängt da an und hört dort auf. Nach der warmen Zeit wird das Korn von den Feldern geholt, das Obst von den Bäumen genommen, weil bald die Schneetage kommen. Diese Zeit heißt man die Aerndtezeit. Sie fängt da an und hört dort auf (d. — a. Herbst).

Wenn nun Fritz nach seinem Geburtstag die Schneezeit, die Blumenzeit, dann die warme Zeit und die Aerndtezeit — den Winter, Frühling, Sommer und Herbst — durchlebt hat, dann kommt der Geburtstag wieder. — —

Die Unterredungen über die Geburts- und Namensfeier mögen namentlich auch dahin ihre Richtung nehmen, die Kleinen auf die Feste der Art aufmerksam zu machen, welche zu Ehren der hohen Regenten in ganzen Ländern gefeiert werden, also auf die Geburts- und Namensfeste des Landesvaters und der Landesmutter. Fremd sind diese Namen den Kindern nicht. Man frage einmal die größern Kinder, welche eine der Bewahranstalten Bayerns besuchen, wie heißt unser König? Kaum die Frage vernommen, wird man von allen Seiten hören: Ludwig! Ludwig! Oder, man verlange von ihnen, zu sagen, welches der Name der Königinn sey. Sogleich wird man Therese! Therese! vernehmen.

Die Kinder hören auch zu Hause schon viel von den königlichen Eltern sprechen. Ihre Bildnisse sind ihnen bekannt; denn in einer Bewahranstalt (Bayerns) dürfen sie nicht fehlen. Ohne in der Bewahranstalt Vaterlandsgeschichte treiben zu wollen, kann man den Kleinen bei dem Vorgange der erwähnten Feste doch manches erzählen, was ihr Herz mit Liebe und Dankbarkeit erfüllt.

Mit der größten Freude werden sie vernehmen, daß — der Herr König — wie sie sagen, befohlen habe, man solle für die armen Kleinen Bewahranstalten errichten, daß sie im Winter eine warme Stube, das ganze Jahr einen schönen Spielplatz haben, daß sie schon frühe recht viel Nützliches und Gutes lernen können, ferner, daß er sich recht oft erkundige, wie es ihnen gehe, ob sie sich in der Bewahranstalt recht wohl fühlen, ob sie aber auch recht brav seyen! — Wird, — um die Redensart der Kinder zu gebrauchen — von der Frau Königinn gesprochen, so werden die Kleinen ebenfalls sehr aufmerksam seyn und mit großer Freude hören, daß sich die hochgeliebte Landesmutter so sehr der armen

Kinder annehme und sich so freue, wenn sie höre, daß die Kinder brav und fleißig seyen. Wie muß aber die Freude der Kleinen steigen, wenn man ihnen sagt, daß die Frau Königinn schon oft in die Bewahranstalten gekommen und sogar die Kinder selbst allerlei gefragt und sich nach mancherlei bei ihnen erkundigt habe. Noch mehr, sie, die Kleinen, müssen sich glücklich fühlen, wenn sie es erfahren, daß die hochgeliebte Frau Königinn versprochen habe, die Bewahranstalt immer beschützen zu wollen, daß nichts vorgehe, was den armen Kindern diese reiche Hülfe entziehen könnte. —

Auf diese Weise mit den Kindern gesprochen, werden sie schon frühe Liebe zu den hohen Landeseltern fühlen, gerne von ihnen erzählen hören, aber auch recht oft den Wunsch des Herzens äußern, auch so glücklich zu seyn, wie andere Kinder, nämlich durch einen so hohen Besuch erfreut zu werden.

In ihren Herzen werden sie die hohe Feier begehen, aber auch freudig einstimmen, wenn es heißt:

„Lieber Gott,
„erhalte die guten Landeseltern recht gesund, „gieb ihnen langes, langes Leben, Alles, „was sie erfreuen kann! Stärke uns mit Dei„ner Kraft, daß wir im Stande sind, ihnen, „die es so gut mit uns meynen, recht viel „Freude zu machen!" —

V. Kirchliche Feste.

Man kommt sehr oft in den Fall, den Kindern sagen zu müssen, morgen ist Feiertag. Sie haben natürlich von dem, was vorgeht, keinen andern Begriff als den, morgen geht

man nicht in die Bewahranstalt, es wird nicht gearbeitet, man zieht die Sonntagskleider an, es giebt etwas Besseres zu essen; man geht — vielleicht — spazieren, macht einen Besuch — oder, es kommt ein Besuch, man geht in die Kirche ꝛc.

Es dürfte nicht überflüssig seyn, die Kleinen aufmerksam zu machen, was vorgehe, jedoch innerhalb der Gränzen dessen, was sie vielleicht aus den Vorbereitungen zum künftigen Religionsunterrichte wissen und bei Vermeidung dessen, — was Eigenthümlichkeit dieser oder jener Confession ist. Berühren die Feiertge Verhältnisse, welche der kindlichen Auffassung zu fremd seyn dürften; so beschränke man sich auf einige Worte, die zum Zwecke haben, im Sinne des dritten Gebotes zu handeln. —

VI. Weihnachtsfeier.

Die Weihnachtsfeier ist das Fest, auf das sich die Kleinen immer sehr freuen. In jeder Bewahranstalt sollte eine solche Feier mit möglichster Aufmerksamkeit behandelt werden; denn es hängt so viel davon ab, welchen Begriff die Kleinen von diesem Feste, das sie so nahe berührt, erhalten. *)

---

*) Eine Uebersicht zu geben, auf welche Weise das Weihnachtsfest im Jahre 1837 in den hiesigen Bewahranstalten gefeiert wurde, Folgendes.

1) Die Anstaltsleiter erzählten in ihren Anstaltsabtheilungen seit einigen Wochen die Geburtsgeschichte Jesu und suchten sich namentlich zu bemühen, den Kleinen einen Begriff über die wichtige Erscheinung des Sohnes Gottes, auf Erden, besonders aber über die Art derselben, beizubringen.

2) Die Vorstandschaft des Frauenvereins genehmigte die Mittel, die Weihnachtsfeier würdig begehen zu können, bestimmte den Kleinen passende Geschenke und stellte in Antrag, für das

VII. Neujahrsfest.

Jedem aufmerksamen Familienvater ist das Erscheinen des Neujahrsfestes etwas sehr Wichtiges. Mit gerührtem Danke

---

Jahr 1837 die Weihnachtsfeier in einem großen Saale vornehmen zu wollen; wozu der Magistrat der Stadt Augsburg den geräumigen Saal des hiesigen Metzgerhauses überließ.

3) Da es nicht möglich war, die Feier am Vorabende des Weihnachtsfestes vornehmen zu können, so wurde der 21. Dezember bestimmt und der Vorgang auf Abends 4 Uhr festgesetzt.

4) Bis dahin wurde unter Leitung des Oberleiters die Einrichtung des Saales besorgt. An dem vordern Ende desselben wurden drei Tische mit drei großen, ungefähr 8′ hohen Christbäumen aufgestellt. In der Mitte des Saales wurden Plätze zum Sitzen für die Kinder aller Bewahranstalten hergerichtet und um dieselben etwa 150 Sessel für die verschiedenen Vorstandschaften und Honoratioren aufgestellt. Im Rücken der Kinder blieb noch ein Raum von beiläufig 1000 □′, welcher Eltern und andere Freunde des Kinderfestes aufnehmen sollte.

5) Schon am 19. und 20. Dezember war der Saal für Jedermann geöffnet, um die Geschenke, welche auf den Tischen für jede Anstalt gesondert aufgelegt waren und namentlich aus Kleidern, Spielsachen und Uebungsmitteln bestanden, zu besichtigen. Edle Wohlthäter und Wohlthäterinnen legten dieselben schon früher in die Hände der Oberinnen.

Eine Menge Menschen strömte nach dem bezeichneten Orte und Viele erfreuten bei dieser Gelegenheit die Kleinen mit allerlei nützlichen Geschenken, so, daß am 21. die Zahl derselben sich als sehr bedeutend darstellte.

6) Schon um 2 Uhr des 21. Dezembers brachten Mütter ihre Kinder, die es kaum erwarten konnten, in den Saal geführt zu werden. Mit jeder Viertelstunde vermehrte sich die Zahl derselben, so, daß um halb 4 Uhr die für die Kinder zur Aufnahme bereit gehaltenen 2 Zimmer überfüllt waren. Aus Mangel anderer Lokalitäten und in Berücksichtigung der Gesundheit der Kleinen,

blickt er nach denen, die ihm übergeben sind, von denen er mit großer Freude sagen kann: sie leben noch, sie sind gesund,

mußte zur Beleuchtung des Saales geschritten und die Einführung der Kinder in denselben vorgenommen werden. Welche Freude für die Kinder! Hunderte von Lichtchen brannten auf den Christbäumen. Die schönsten, wärmsten Kleidungsstücke, die trefflichsten Spielsachen lachten ihnen entgegen. —

7) Nun waren alle Kinder beisammen. Auch die Vorstandschaften und Honoratioren, so wie viele Eltern und Kinderfreunde hatten ihre Plätze eingenommen und vor den Thüren harrten noch Hunderte von Menschen aus allen Ständen des Eintrittes in den Saal, der aber vor der Hand, wegen Ueberfüllung, nicht genehmigt werden konnte.

Zwei Polizeisoldaten, welche sich der Oberleiter schon früher bei dem ersten Herrn Bürgermeister ausgebeten hatte, waren kaum im Stande, die Ruhe und Ordnung, bei einem immer größern Zuströmen von Menschen zu erhalten.

8) In dem Saale in Ruhe gekommen, sangen die Kleinen, unter Leitung des Oberleiters, folgendes Liedchen:

Weil nächstens Dein Geburtstag ist,
Du lieber, heil'ger Jesu Christ ꝛc.
(Siehe Gesang, Seite 89.)

Nach Beendigung des Gesanges hielt der Oberleiter folgende kurze Anrede an die Kinder:

Liebe Kinder!

Endlich ist der schöne Abend erschienen, der lang ersehnte Abend, der Abend, auf den die Tage und Stunden gezählt wurden, der Abend, nach dem Ihr so oft und so gerne fragtet, der Abend der Freude, des Glückes, der schon bei dem Gedanken an ihn, Eurer Herz vergnügte, — der herrliche Abend ist erschienen und Herz und Auge freuen sich bei dem Anblicke der schönen Geschenke, die Euch aus hundert Händen nur aus Liebe und Güte gereicht wurden.

Ja, liebe Kinder, Herz und Auge freuen sich heute! Mit Dank und Freude, mit Rührung blicket Ihr nach den freundlichen Gaben, aber auch nach den Edlen, die so Großes an

es geht ihnen gut, der Vater im Himmel hat sie glücklich bis hieher geführet. Auch die Bewahranstalt möge nicht gleichgültig

---

Euch gethan haben, die heute Zeuge Euerer Freude seyn wollten.

Ach, denket Ihr heute, wie glücklich, wie überaus glücklich sind wir! Wie gut, wie liebevoll sorgt man für uns!

Ihr blicket nach den warmen Kleidern und denket in Euerem Herzen, wie ruhig können wir den kommenden, kalten Wintertagen entgegen gehen, während andere Kinder oft halb bekleidet frieren, oft keine warmen Kleider, vielleicht nicht einmal eine warme Stube haben, die sich des Glückes nicht freuen können, in so sichern, wohlthuenden Schutz genommen zu seyn. Ach, denket Ihr, hätten doch so arme Kinder auch eine Bewahranstalt!

Aber, liebe Kinder, Ihr werdet Euch heute gewiß auch fragen, warum wählt man gerade diese Zeit, uns auf einmal so außerordentlich glücklich zu machen, Ihr werdet fragen, warum thut man so viel an uns?

Ich selbst würde Euch so gerne diese Fragen des Herzens beantworten, wäret ihr nicht zu klein, es zu verstehen; daher theile ich Euch nur mit, daß um diese Zeit, welche wir die Weihnachtszeit nennen, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt geboren wurde. Der liebe Gott sandte ihn zur Freude, zum Glücke der Menschheit auf die Erde herab, daß er Friede bringe, Segen schaffe.

Auch Euch, liebe Kinder, bringe er Frieden in Euere Herzen. Auch bei Euch kehre er ein — er wohne in Euch! Auch auf Euch ergieße sich sein reicher Segen, der Segen, den der liebe Gott allen verheißen hat, die ihn kennen zu lernen suchen, die ihn aus dem Grunde des Herzens lieben, denen es eine Freude ist, seinen Willen zu erfüllen. —

Jesus Christus ist das schönste Geschenk, womit der liebe Gott die Menschen erfreut hat. Zum Andenken an seine Erscheinung feiern wir das Weihnachtsfest, dessen Vorfeier wir heute begehen. Ihr wisset schon:

seyn, ob alle Kinder, welche ihr übergeben wurden, das schöne Fest wieder erlebt haben oder nicht, ob sie gesund oder krank

---

Es giebt kein schöneres Fest auf Erden,
Als dieses Fest der Weihnachtszeit,
Ein Jeder wünscht ein Kind zu werden,
Weil das sich so von Herzen freut,
Und voll Erwartung lauscht und schaut
Was Eltern= (Menschen=) Lieb' ihm aufgebaut.

Zum Andenken also, liebe Kinder, an die Ankunft Jesu auf Erden feiern wir das Weihnachtsfest. Zum Andenken an das schöne Geschenk, welches der liebe Gott den Menschen durch seinen Sohn gegeben hat, beschenken Eltern ihre Kinder. Zum Andenken dieser Art beschenkt man auch Euch, weil man besonders wünscht, daß Ihr an ihn, den Heiland der Welt, recht oft denken, ihn recht von Herzen lieben, ihn als Muster in der Frömmigkeit, Folgsamkeit, in der Erlernung alles Guten und Nützlichen nehmen — man beschenkt Euch, weil man wünscht, daß Ihr gute Kinder werden möchtet.

Liebe Kinder, möchtet Ihr die gute Absicht, die innigen Wünsche Euerer Wohlthäter erfüllen, besonders Euch recht ernstlich bemühen, gute, Gott wohlgefällige Kinder zu werden; dann würde der Segen des Vaters im Himmel auf Euch ruhen und diejenigen Edlen, welche Euch so freundlich bedacht haben, würden nicht aufhören, Euch zu lieben!

Das gebe Gott!

9) Hierauf vertheilten die Oberinnen des Frauenvereins: Titl. Gräfin Louise von **Ysenburg** und Titl. Fräulein Louise **Kremer** die Eßwaaren, welche den Kleinen der Verein bestimmt hatte. Diese bestanden aus Kränzchen von gewöhnlichem, weißem Mehl (jedes derselben kostete 3 kr.) und aus Aepfeln. Jedes Kind erhielt ein Kränzchen und zwei Aepfel. Kranken Kindern, welche bei dem Feste nicht erscheinen konnten, wurde ihr Antheil in die Wohnung geschickt.

10) Als das mit vieler Mühe und Aufopferung verbundene Geschäft des Vertheilens beendigt war, nahm Herr Stadtpfarrer Höfer Veranlassung, einige Worte an die Eltern zu richten, wel=

gewesen sind; daher ist zu empfehlen, am letzten Tage des Jahres ungefähr folgende Worte an die Kleinen zu richten:

---

che besonders zum Zwecke hatten, die Weihnachtsfeier in höherer Beziehung zur Sprache zu bringen, um auch das Herz der Eltern zu erwärmen, sie für die gute Sache zu stimmen. —

11) Zum Schlusse nahm Herr Stadtpfarrer **August Krauß** das Wort, drückte besonders, nachdem er vorher auf das Wirken deutscher Frauen im Allgemeinen, auf die großartigen Leistungen des Frauenvereins dahier im Besondern aufmerksam gemacht hatte, den gerührtesten Dank, theils im stillen Auftrage der Eltern, theils in Benützung seiner Stellung, allen Wohlthätern der Kleinen, besonders aber der Vorstandschaft des Vereins mit Hervorhebung der Oberinnen desselben, aus. —

12) Ehe die Kinder in das elterliche Haus abgeholt wurden, wurde noch das Liedchen gesungen:

Segne, Vater, reichlich doch,
Die so liebend uns bedenken,
Daß sie lange, lange noch
Ihre Lieb' und Güt' uns schenken.

* * *

Unsern Dank den wollen wir,
Aus des Herzens Grunde geben,
Wollen immer, so, wie hier,
Lieben sie, im ganzen Leben.

* * *

Wollen, wie es Gott gefällt,
Gute, brave Kinder werden,
Wollen ihm, der uns erhält,
Stets gehorsam seyn auf Erden!

* * *

13) Nach und nach wurden die Kleinen in das elterliche Haus abgeholt und, nachdem die Gegenstände, welche unter den Christbäumen lagen, nicht bemerken ließen, etwa ein Wachskerzlein möchte auf sie herabgefallen und dadurch eine Gefahr vorhanden seyn, wurde der Saal geschlossen.

Liebe Kinder!

Ein Tag ist eine lange Zeit. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend, eine Nacht muß vorbei gehen, dann ist erst ein Tag vorüber. Und erst zwei Tage, drei Tage, vier Tage 2c. oder sieben Tage! Sieben Tage, — die Zeit von einem Sonntag zum andern — nennt man eine Woche. Vier solche Wochen geben einen Monat! Zwölf solche Monate heißt man ein Jahr. Denkt Euch die Zeit, von einem Winter zum andern! Wenn sie vorbei ist, so sagt man: es ist ein Jahr vorüber. Mein Gott, was geschieht doch in einem Jahre! Wie mancher Vater hoffte noch ein Jahr zu erleben und schon liegt er im Grabe! Wie manche Kinder beweinen ihre liebe Mutter, die ihnen der Tod viel zu frühe entrissen hat. Mancher Knabe, der mit Euch die Bewahranstalt besuchte —

---

14) Den andern Tag, sehr frühe, wurden die Kleidungsstücke in die Anstalt gebracht, wie sie vertheilt worden waren. Eben so die Spielsachen.

Man denke sich die Freude der Kinder!

15) Aus den Gegenständen, welche erst am Tage des Festes geschenkt wurden, bildete man ein Reserve.

16) Um 10 Uhr erschienen die Oberinnen des Frauenvereins und vertheilten unter die ärmsten Kinder die vorhandenen Kleidungsstücke und suchten einem bemerkten Mangel durch Benützung der Reserve abzuhelfen.

Eines gleichen Vorganges erfreuten sich Nachmittags die beiden andern Anstalten.

17) Was durch Geschenke geleistet, an die Kinder vertheilt wurde, möge der Anhang, Reichnisse zum Weihnachtszwecke, berühren. —

18) Alle Spielsachen, wurden, wie angezeigt, in die drei Anstalten vertheilt und blieben Eigenthum derselben.

Die Kleinen genießen den Vortheil, die erhaltenen Spielsachen in der Bewahranstalt benützen zu dürfen. —

er erlebte den schönen Tag nicht mehr. Er ruhet im Grabe. Manches Mädchen, das Ihr so lieb hattet, starb! Wie viele Menschen konnten lange Zeit nicht ausgehen, weil sie krank waren und wie viele Kinder wurden ebenfalls durch Krankheit gehindert, die Bewahranstalt zu besuchen!

Für Euch, liebe Kinder, hat aber der gute Gott recht freundlich gesorgt. Euch hat er gesund erhalten, größer, geschickter werden lassen. —

Danket ihm daher recht von Herzen und bittet ihn, daß er Euch das Neujahrsfest möchte noch recht oft erleben lassen, bittet ihn, auch Euere Eltern, Brüder, Schwestern, Lehrer, Wartfrauen gesund zu erhalten, — u. s. w.

Es ist zu empfehlen, die Kleinen zu befähigen, ein Wünschchen zum neuen Jahre vortragen zu können, ein Wünschchen, das für Alle paßt, mit denen sie in Berührung kommen, z. B.

Froh komme ich zu Ihnen her,
Gesundheit, gute Zeit
Und was sie sonst erfreuen kann
Zu wünschen alles heut. —

* * *

Sie waren immerdar so gut,
Ich danke schön dafür, —
O, schenken Sie im neuen Jahr
Auch Ihre Liebe mir.

Oder:

Klein ist mein Wunsch zum neuen Jahr, —
Ich bin ja auch nicht groß. —
Gesundheit, Glück sey immerdar
Und Freude nur Ihr Loos, —
Und, daß auch meiner Sie sich freun,
Will ich recht brav und folgsam seyn! —

VIII. Entlassung der Kinder.

Ein wichtiger Augenblick ist es, die Kleinen von sich scheiden zu sehen, die vielleicht seit Jahren die Bewahranstalt besuchten, wichtig für das Personale der Anstalt, wichtig für die Kinder, die ihren Leitern ꝛc. Kameraden ein Lebewohl sagen sollen. *)

---

*) In Gegenwart der Vorstandsschaften der Anstalten, anderer Freunde und Freundinnen der Kleinen, dann der Eltern werden diejenigen Kinder, welche das sechste Lebensjahr erreicht haben, gewöhnlich vor dem Anfange der Winterschule dahier entlassen. Damit wird stets eine kleine Feierlichkeit — für jede Anstalt besonders — verbunden. Es möge genügen, den Vorgang in einer Anstalt näher zu bezeichnen, wozu der Jahrgang 1837 bestimmt sey.

Bietet der Anstaltsgarten, — um diese Zeit — noch Blumen, so wird ein Sträußchen gebunden — vielleicht zwei — und in das in jeder Beziehung festlich hergerichtete Aufenthaltszimmer der Kinder gebracht.

Um die für den Vorgang gewählte Stunde — um 10 Uhr — erschienen die bereits Bezeichneten. Die Kinder waren ohnehin schon versammelt. — Diejenigen Kinder, welche austreten sollten, wurden in einen Halbkreis aufgestellt und diejenigen Kleinen, welche noch länger die Bewahranstalt zu besuchen haben, wurden angewiesen, hinter den austretenden Kindern sich ruhig und aufmerksam zu verhalten. —

Damit fertig, wurden folgende Verse, unter Leitung des Oberlieters, gesungen:

Brüder, Schwestern, kommet gleich,
Höret uns're bitt're Klage,
Scheiden müssen wir von Euch,
Scheiden, noch am heut'gen Tage.

* * *

Bis hieher hatte man sie, die Kleinen, in seiner nächsten Umgebung und konnte sie mit Aufmerksamkeit überwa-

Schmerzlich, aus des Herzensgrund,
Laßt es, Theure, uns bekennen,
Schmerzlich ist uns diese Stund',
Wo wir nun von Euch uns trennen.

* * *

Nun richtete der Oberleiter folgende Worte an die Kinder.

Meine lieben Kinder!

Ihr seyd heute so stille, ja, mehr als stille, Ihr seyd betrübt, Ihr seyd traurig. Es geht etwas Besonderes vor. Ich weiß es wohl; denn ich habe den Jammer Euerer Herzen vernommen, ich habe Euere Klage gehört. Nicht umsonst sanget Ihr:

Brüder, Schwestern kommet gleich,
Höret unsre bittre Klage! ꝛc.

Ihr zeigtet Eueren Lieben an, daß Ihr heute das Letztemal als Zöglinge dieser Anstalt erschienen seyet, daß der Augenblick gekommen seye, sie, Euere guten Freunde, verlassen zu müssen. Wirklich, heute noch sollt Ihr ihnen ein Lebewohl sagen; denn heute noch müsset Ihr dieses Haus, diese Anstalt und alle Diejenigen verlassen, die sich bisher um Euch angenommen haben. Diese Anstalt, in der Ihr so viele Freuden genossen hab't, in der Ihr Euch so heimisch fühltet, sollt ihr verlassen! Es ist die Zeit gekommen, wo es heißt: jetzt muß man in die Schule (Volksschule) gehen! Ein schmerzlicher Gedanke, heute zum Letztenmale bei seinen ersten Freunden und Freundinnen zu seyn, ihnen ein Lebewohl sagen zu müssen!

Heute spricht der Knabe theils erfreut, theils mit bethränten Augen: herab vom Wiegenpferd; fort mit der Puppe, ruft das Mädchen in gleicher Stimmung — es wird gleichsam von vielen (ja nicht von allen —) Spielsachen, unter manchen Bewegungen des Herzens, Abschied genommen; denn jetzt ist es Zeit zum Lernen!

Liebe, gute Kinder, Euer ganzes Leben nimmt von heute an eine ganz andere Richtung, es wird von ernsterer Bedeu-

chen. Nun scheiden sie aber und treten dadurch in neue Verhältnisse, die bald genug ihren Einfluß äußern werden.

---

tung. Was bisher Spiel, was reine Unterhaltung war, das wird nun mit Ernst behandelt; denn jetzt soll der förmliche Anfang gemacht werden, das zu lernen, was Ihr einst, größer geworden, im Leben so nothwendig brauchet. Ihr wisset es schon, bisher suchte man Euch mehr zu leiten, zu pflegen, zu erziehen, zu unterhalten, zu beschäftigen — nun geht's aber ans Lernen!

Es beginnt mit Euch etwas Neues, — die großen Leute sagen eine neue Periode. — Ein schöner Augenblick, sagen zu können, jetzt geht es in die Schule! —

Liebe Kinder, Euere Eltern sehen diesem glücklichen Ereignisse nicht gleichgültig zu, nein, sie freuen sich heute, daß Ihr so groß geworden seyd, in die Volksschule eintreten zu können, sie gestehen sich heute, daß sie alle Mühen und Sorgen, alle Entbehrungen um euertwillen gerne nicht weiter ansehen wollen, sie wünschen Euch heute, in der Freude ihres Herzens, Glück zum Eintritte in die Schule, sie schicken die herzlichsten Wünsche zu Gott hinauf. Ja, sie thun noch mehr. Sie denken heute mit einem dankbaren Herzen an alle diejenigen, die an Euerer Erziehung Theil genommen haben, sie danken besonders dem lieben Gott, der Euch bis hieher gesund erhalten hat und durch dessen unendliche Liebe und Gnade Ihr so groß, ja fähig geworden seyd, den Anfang im Lernen machen zu können. Liebe Kinder, Euere Eltern denken heute aber auch an diejenigen Eltern, die nicht so glücklich sind, wie sie, sagen zu können, heute tritt mein Sohn, meine Tochter aus der Bewahranstalt in die Schule! O, meine Kinder, denket heute an den Vater, an die Mutter des N. N. des N. N. ꝛc. *) Sie, ihre Kinder, die Ihr so liebtet, — sie sind nicht mehr bei uns. Sie sind, leider zu frühe ausgetreten, sie ruhen schon im Grabe. Der liebe Gott hat sie zu sich genommen. Euch aber hat er bis hieher erhal-

---

*) Diese Kinder starben vor einigen Monaten.

Sich selbst mehr, als bisher, überlassen, entfaltet sich ein größeres Feld freiern Bewegens. —

---

ten, bis hieher an der Hand der Eltern und deren Stellvertreter geführt.

Ehe Ihr nun, meine theuren Kinder, diese Anstalt verlasset, wollen wir noch kurz an die Verhältnisse denken, die während Eueres Aufenthaltes in der Bewahranstalt herbei gekommen sind. —

Wie manches von Euch, liebe Kinder, muß heute denken, im Kinderrocke kam ich in die Bewahranstalt, nun aber bin ich zum Knaben, zum Mädchen herangewachsen, das fähig ist, zu lernen. Welch ein Glück!

Wie manches von Euch, denkt heute mit heimlicher Sorge an die künftigen Tage. Mein Gott, spricht es, wer wird sich nun meiner annehmen, wie wird es mir gehen? Bis hieher fühlte ich keinen Mangel, keine Noth. — Wie manches denkt besonders mit bangen Sorgen an die kommenden, kalten Wintertage. Bis hieher, spricht so ein Kind, war für mich gesorgt. Während manches Kind oft halb bekleidet war, keine warme Stube hatte, fühlte ich mich so wohl in der Bewahranstalt, — ach, ich war so gut versorgt. —

Liebe Kinder, was wäre manches von Euch, ohne Bewahranstalt! Nun ist doch in Allem ein kleiner Anfang gemacht, wodurch Euch das Lernen leichter wird. —

Bei solchen Verhältnissen denket Ihr gewiß auch an diejenigen, die Euch durch und in der Bewahranstalt so viele und große Wohlthaten zugewendet haben. Es sind edle Wohlthäter, es sind besonders die edlen Damen, die Euch heute in dieser Anstalt zum Letztenmale grüßen wollten.

Ach, werdet Ihr denken, was können wir ihnen für ihre Güte und Liebe geben? Ich selbst will Euch rathen. Das Beste, meine lieben Kinder, der schönste Dank bestehet darinn, daß Ihr recht oft an sie denket, daß Ihr Euch bemühet, in der Schule recht fleißig und brav zu seyn, damit man die Mühen und Sorgen, die vielen und großen Opfer nicht umsonst aufgewendet habe. —

Wie erfreulich wäre es, wenn die vielen schönen Wünsche in Erfüllung giengen, mit denen man die Kinder aus

---

Ich merke wohl, es fällt Euch schwer, dieses Haus verlassen zu müssen. Aus Euren Augen glänzen Thränen, es sind Thränen der Liebe, Thränen des innigsten Dankes, Thränen, voller Worte! Ihr möchtet nämlich gerne sagen: Lebet wohl, Ihr Edlen, die Ihr so liebevoll für uns sorgtet, nehmet hin, alles was wir Euch im Augenblicke geben können, unsern herzlichsten, gerührtesten Dank und lasset uns auch ferner recht wohl empfohlen seyn. —

Ihr möchtet durch Thränen sagen:

Leb' wohl, Du, Lehrer! Du leitetest unsern Geist, unser Herz mit Liebe und Geduld. Du führtest uns zu dem, der unser aller Vater ist, zu unserm Erlöser und Heilande. Du machtest uns geschickt in Vielem, was uns zum Besten dienet! —

Leb' wohl, Du, Wartfrau, nimm unsern Dank für Deine liebreiche Pflege, für Deine aufopfernde, freundliche Behandlung, für Deine vielen Mühen unsertwegen. Ach, Du nahmest Dich unsrer an in den Tagen der Kindheit, wo wir uns selbst noch nicht helfen konnten. —

Leb't wohl Ihr, die Ihr in unserer Pflege Unterstützung leistetet (Anstalts-Kinder-Mägde), empfanget für Euere Liebe und Geduld, für Euere vielen Mühen unsern Dank! —

Leb't besonders auch Ihr wohl, Ihr theuren Freunde und Freundinnen, Ihr geliebten Mitzöglinge. Leb't wohl, Ihr, die Ihr die Freuden der Kindheit so liebevoll, so treu mit uns theiltet, empfanget unsern freundlichen Dank zum Abschiede und erhaltet uns Euere Liebe, Euer Andenken! Lebt wohl! —

So lebt denn wohl, meine guten, theuren Kinder! Tretet mit Freude und mit dem Vorsatze in die Schule: recht brav, fleißig, ruhig und aufmerksam seyn — zu wollen und bedenket, daß man von den Kindern, die in der Bewahranstalt waren, mehr verlangen kann, als von andern. Ach, wie soll es uns freuen, wenn es hieße: diese Kinder sind

der Bewahranstalt entläßt! Wie wohlthälig wäre es für die Kinder, wenn sie, der vielen Ermahnungen zum Guten ein-

---

die fleißigsten, ruhigsten und aufmerksamsten! Aber wie schmerzlich müßte es uns betrüben, wenn es hieße: das Eine oder das Andere seye nicht brav, nicht fleißig, nicht folgsam, nicht ruhig, nicht aufmerksam! O meine Kinder, möchtet Ihr uns nicht betrüben, sondern erfreuen, möchtet Ihr so fortfahren, wie bisher, dann würdet Ihr auch in der Folge, so oft Ihr zu uns auf Besuch kommet *), unsere lieben, guten Kinder seyn und wir würden dann zu denen, die noch längere Zeit diese Anstalt besuchen, recht oft sagen: werdet auch so, wie die Kinder, welche zu der und der Zeit, von Euch Abschied nahmen.

Zum Schlusse, meine lieben Kinder, muß ich noch erwähnen, daß manche von Euch einen heimlichen Kummer haben. Sie kennen vielleicht ihren künftigen Herrn Lehrer oder ihre Frau Lehrerinn noch nicht, sie wissen nicht wie sie aussehen, ja, sie kennen nicht einmal ihre Namen. Wirklich, keine Kleinigkeit. Doch, liebe Kinder, mir sind sie alle bekannt. Sie werden Euch mit Liebe und Freundlichkeit aufnehmen, wenn ihr brave Kinder seyd, sie werden Euch nicht weniger lieben, als wir.

Tretet ihnen daher vertrauensvoll und freudig entgegen! — —

Noch haben Euch die edlen Damen ein kleines Andenken bestimmt, ein liebes, theures Büchlein! —

Es enthält den wichtigsten Unterricht, den Unterricht von dem lieben Gott, von Jesus Christus und von dem heiligen Geiste.

Nehmet dieses Büchlein mit dankbarem Herzen hin, bewahret es wohl auf und wenn Ihr einmal lesen könnet, so leset recht oft darinn, machet es zu Eurem Lieblingsbuche!

---

*) An Vakanztagen kommen oft Kinder in die Bewahranstalt auf Besuch, welche früher derselben angehörten und üben sich in verschiedenen Handarbeiten. —

gedenk, sich bestreben würden, allen den Anforderungen zu entsprechen, welche die Bewahanstalt mit Recht an sie machen kann! Welch schöne Tage der Zukunft reiheten sich ihrem bisherigen Leben an, wenn sie, die Kleinen, wetteiferten in dem Bestreben, so zu leben, zu arbeiten, zu handeln, wie sie einst wünschen werden, gethan zu haben! —

Nachdem jedes die Anstalt verlassende Kind das sogenannte Gottbüchlein, schön gebunden, erhalten hatte, sangen die Kleinen noch folgendes Liedchen:

Lebt wohl, ihr Schwestern, Brüder,
Wir müssen, leider, fort,
Und nehmet unsre Lieder
Zu einem Abschiedswort.

* * *

Ach, wie so freundlich lebten,
Wir hier in diesem Haus,
Nur nach dem Guten strebten
Wir, bis es hieß: hinaus!

* * *

Ihr edlen Herr'n und Frauen,
Nehmt unsern Dank noch an,
Auf Eure Liebe bauen
Wir unser Glück fortan!

* * *

Unter Thränen, auf eine sehr rührende Weise, verließen die Kleinen, nachdem sie jedem Mitzöglinge die Hand gereicht hatten die Anstalt und benützten in der Folge jede Gelegenheit, in die Anstalt auf einzelne Augenblicke kommen zu können. *)

---

*) Die in der dritten Abtheilung angegebenen Beispiele enthalten — in der Sprechweise, viele Wiederholungen. Es liegt aber in der Methode, einzelne Verhältnisse ꝛc. recht oft — nur auf verschiedene Weise, zu bezeichnen, umständlich mit den Kleinen zu sprechen. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang.

Anhang.

I.

Organisation der Kleinkinderbewahranstalten auf dem Lande.

1. Einleitung.

Geschichtlich der Kleinkinderbewahranstalten zu gedenken, gewinnt man die Ueberzeugung, daß bis jetzt ihre Verbreitung meistens nur in Städten, besonders in größern, statt gefunden habe, was zu der Ansicht führen könnte, daß nur diese geeignet seyen, solche Institute in sich aufzunehmen oder, daß nur größere Städte einer Zufluchtsstätte der Kinder ihrer Armen bedürften. — Da aber auch auf dem Lande, in jedem größern oder kleinern Orte, arme Leute und solche Menschen zu finden sind, welche die Erziehung ihrer Kinder nicht so leiten, wie es nothwendig seyn sollte, ferner, da an solche Eltern, in Absicht auf Erziehung, die nämlichen Anforderungen gemacht werden, wie an die Bezeichneten in den Städten, so tritt die Nothwendigkeit ein, auch an die Kinder der Armen, welche auf dem Lande leben, die erziehende Hand zu legen. Glücklicher Weise ist damit nichts Neues gesagt; denn schon seit Jahren, namentlich aber in dem letzten Decennium, suchte man den Stand der Armen, besonders aber die Lage ihrer Kinder, von der rechten Seite aufzufassen und vereinigte sich in den Ansichten, daß es dringendes Bedürfniß sey, die Kleinen der körperlichen und sittlichen Verwahrlosung zu entreißen, sie vor Verunglückungen aller Art zu schützen, Keime des Bessern, des Guten in ihre Herzen zu streuen. — Ein besseres Geschlecht solle heranwachsen und in den Kinderjahren seye der Grund dazu zu legen, das stellte sich als das jeder möglichen Sorge Würdige dar. — Einzelne Menschen suchten diese Aufgabe zu lösen, und indem sie ein Kind oder mehrere Kinder dem Verderben zu entreißen oder ihre Erziehung entweder zu unterstützen oder zu ersetzen suchten, handelten sie ganz im Sinne der Bewahranstalten; daher kann man, in weiterer Entwickelung dieser Ansicht annehmen, daß die

Bewahranstalt, nach dem Begriffe ihrer ersten, wahren Schöpfung ein in Städten und auf dem Lande sehr verbreitetes Institut sey und die Behauptung, daß auf dem Lande nur selten Bewahranstalten angetroffen werden, sich vorzugsweise auf die Ausführung im Großen, im Allgemeinen, beziehe. —

Ohne mit der Einrichtung einer Bewahranstalt näher vertraut zu seyn, kommt schon der leisesten Anregung, diese nützlichen, Menschenwohl begründenden Anstalten auch auf dem Lande verbreiten zu wollen, die Erklärung entgegen: das ist nichts für uns! und doch läugnet Niemand die Nothwendigkeit, sich der Verlassenen, der zum Nachtheile einer ganzen Gemeinde heranwachsenden, durch Armuth, Leichtsinn, sittliche Verdorbenheit dem Schicksal blos gestellten Kleinen anzunehmen, für eine möglichst gute Erziehung zu sorgen — nur ist man gegen Begründung eines förmlichen Instituts für dieselben, weil man den Kostenpunkt zu hoch stellt und die Erfahrung an Handen hat, daß man in frühern Zeiten solcher Surrogate auch nicht bedurfte. —

Wie, — wenn die Einrichtung einer Bewahranstalt eine recht einfache wäre, wenn man das Nothwendigste derselben in jedem Orte fände, wenn auf einmal recht viele Hand an das Werk legten, auf dem Lande Bewahranstalten zu begründen, wenn Edle und Gute sich entschlößen, aus dem Ueberflusse ihrer zum Leben nöthigen Mittel auf die Errichtung und Erhaltung einer Bewahranstalt auf dem Lande etwas zu verwenden, wenn die Herren Pfarrer und Beamten ihre Stellung benützten, armen, verlassenen Kindern eine Zufluchtsstätte zu gründen — würde es unter solchen Verhältnissen möglich seyn, auf dem Lande Bewahranstalten errichten zu wollen, zu reüssiren! Gewiß! bald würden auch auf dem Lande Bewahranstalten im Segen blühen und eine solche Wohlthat wäre besonders jenen Ortschaften zu wünschen, welche in der Nähe großer Städte liegen, die in ihrem Gemeindeverbande viele Fabrikarbeiter, Taglöhner überhaupt solche Arbeiter besitzen, welche ihren Erwerb in den bezeichneten Städten finden und während ihrer Abwesenheit ihre Kinder entweder vernachläßigen oder bei einem Kostenaufwande, der ihrem Einkommen nicht ganz angemessen ist, dieselben verpflegen lassen. Oft werden auch größere Kinder am Schulbesuche gehindert, weil ihrer Obsorge ihre kleinern Geschwister übergeben sind.

2. Zweck der Anstalten.

Der Zweck der Bewahranstalt ist von jenem, der denselben in den Städten zum Grunde liegt, nicht verschieden. Nur dürfte noch in Betrachtung kommen, daß vorzüglich auch Schutz vor körperlichen Gefahren, Verunglückungen die Bewahranstalt wünschen läßt. — Manche

kleine Kinder sind auf dem Lande der Pflege der Großältern übergeben. Diese, alt geworden, können die Kleinen nicht immer in ihrer nächsten Umgebung behalten. Zur schönen Jahreszeit wollen die Kleinen im Freien seyn. Dahin gekommen, verlassen sie nach und nach das elterliche Haus und dessen Begränzung. Es kommen andere Kinder dazu. Die alten Leute sind unfähig, ihnen nachzukommen. Aufsichtslos steigen sie überall hinauf, begeben sich an Bäche, Flüsse rc. und gefährden dadurch ihr Leben, aber auch die Ruhe, die Freude, das Glück ihrer Eltern. — Auf dem Lande ist es auch jenen Eltern eine große Wohlthat, ihre Kinder in Aufsicht geben zu können, welche sich von der Landwirthschaft nähren, ohne Rücksicht auf Vermögensstand. — Und welche Wohlthat wäre eine solche Behandlung für die Kleinen! — Werden sie nicht wie vorher angezeigt, in Aufsicht der Großeltern gegeben, so nimmt man sie vielleicht im Sommer rc. mit auf das Feld. Der brennendsten Sonnenhitze sind sie ausgestellt. — Nicht selten kommt ein Stück Vieh, das sich vielleicht, besonders in jenen Gemeinden, welche ihre Feldungen in Arrondissements bemeyern, auf der Waide befindet, in die Nähe eines Kindes und bringt dessen Leben in Gefahr. — Es erscheinen Gewitter. Donner und Blitz ängstigen das Gemüth der armen Kleinen, die vielleicht mit den Ihrigen die Heimath nicht mehr erreichen können. Der Regen durchnäßt sie bis auf die Haut. Winde erheben Staubwolken vorher, als käme das Ende der Welt. Die Gesundheit der Kleinen leidet unter solchen Umständen sehr.

Wem sollten nicht Beispiele von Kindern bekannt seyn, die, bei solcher Behandlung, Schaden gelitten haben! —

3. Lokalitäten und deren Einrichtung.

Je mehr Kinder eine solche Anstalt besuchen, desto größer müssen die Lokalitäten seyn. Sind die zu Gebote stehenden Mittel von geringem Umfange, so möge ein mäßig großes Aufenthaltszimmer den Kindern auch als Spiel-, Speise- und Schlafzimmer dienen. Anstatt einen geräumigen Garten zu benützen, genüge ein kleiner, freier Platz in der Nähe der Lokalitäten der Bewahranstalt. In dessen Ermangelung führe man die Kleinen hie und da, besonders aber zu Zeiten, in welchen man nicht Vieh auf den oder durch die Straßen treibt, spazieren. Kommt man auch nur einige Hundert Schritte weit, so werden sie sich doch recht wohl fühlen und ihre Geschäftigkeit auf die Einsammlung von Blumen, Gräsern, Steinchen, Schneckenhäusern, Papierchen, Laub rc. richten und dadurch auf mannigfache Weise in Bewegung kommen. — Besitzt der betreffende Ort ein Gemeinde-, Amt- oder Armenhaus, so wird es vielleicht möglich seyn, die nöthigen Lokalitäten dadurch zu erwerben. Leer stehende Privat- oder andere Gebäude werden sich eig-

nen und erwerben lassen. Mitunter möge manche Frau, die sich vielleicht der Kleinen pflegend und leitend annehmen soll, so viel Platz in ihrem eigenen Hause darbieten, um etwa 30 oder 40 Kinder unterbringen zu können.

Wird ihre Aufnahme an die Bedingung geknüpft, die passenden Lokalitäten — wenn dieselben nicht anders erworben werden können, — selbst besitzen zu müssen, so wird wenigstens ein möglicher Fall vorhanden seyn, in den Besitz der nothwendigsten Lokalitäten zu kommen.

Was die Einrichtung betrifft, muß bemerkt werden, daß dieselbe auch hie uud da noch einfacher seyn könne.

Im Wohnzimmer mögen Tische und Bänke, einige Stühle genügen. Eben so ließe sich mit einer schwarzen, hölzernen Tafel auskommen. — Die Kücheneinrichtung dürfte Eigenthum der Wartfrau seyn. Viele andere Gegenstände sind zwar recht nützlich und gut, müßten jedoch nicht gerade vorhanden seyn. —

4. Personale.

Da die Mittel nicht vorhanden seyn dürften, auch nicht leicht ausgemittelt werden könnten, für die Bewahranstalt einen eigenen Leiter — Lehrer, aufzustellen, so möchte es hinreichen, eine gebildete, mit der Pflege kleiner Kinder wohl vertraute Frau oder ein anderes Frauenzimmer, dessen Bildung, sittliches Leben durch genaue Auffassung ihrer Verhältnisse garantirt ist, als Wartfrau aufzustellen und ihr vielleicht eine Tochter, Schwester oder irgend ein anderes Mädchen, von gleichen Eigenschaften, zur Hülfe beizugeben.

Der Lehrer des Ortes würde gewiß gerne es übernehmen, die Aufsicht über das Ganze zu führen, die Wartfrau mit verschiedenen, nothwendigen Kenntnissen zu versehen, noch mehr, er würde gewiß der Bewahranstalt eine freundliche Aufmerksamkeit schenken, in der Mitte der Kleinen manches Stündchen verweilen; denn er würde bedenken, daß es in seinem eigenen Interesse liege, für die zweckmäßige Erziehung der Kleinen und für deren Vorbereitung für Schule und Leben mitzuwirken. Könnte es möglich gemacht werden, seine Bemühungen durch eine kleine Remuneration anzuerkennen, so würde er dadurch sein Einkommen vermehrt sehen nud sich mit Freude dem Unternehmen widmen. —

5. Aufenthalt in der Bewahranstalt.

Auch der Aufenthalt der Kinder in der Bewahranstalt richtet sich nach dem Umfange der Mittel. Sind diese hinreichend, so möge es den armen Kleinen vergönnt seyn, das ganze Jahr hindurch die Wohlthat des Aufenthaltes in der Bewahranstalt zu genießen. Erlauben es

die Mittel nicht, so möge eine Bewahranstalt die Einrichtung erhalten, mit dem Eintritte der bessern Jahreszeit geöffnet und mit der Beendigung der Arbeiten auf den Feldern und Wiesen, in Wäldern, Weinbergen, Hopfen- und andern Gärten, mit dem Aufhören größerer Bauten rc. geschlossen zu werden.

Den Aufenthalt der Kinder nach der Tageszeit zu berechnen, so möge die Bewahranstalt die Einrichtung erhalten, von früh 6 Uhr bis zum Eintritte der Abenddämmerung den Kleinen zugänglich zu seyn.

6. Verpflegung.

Es dürfte den Eltern zur Aufgabe gemacht werden, den Kindern täglich ein Stückchen Brod mitzugeben. Vielleicht lassen sich für ganz arme Kinder Wohlthäter gewinnen, die, aus höhern Rücksichten, es nicht versagen, täglich einmal, oder wöchentlich 1, 2, 3mal einem, jede andere Hülfe entbehrenden Kinde ein Stückchen Brod zu reichen. — Die in der Nähe der Bewahranstalt wohnenden Kinder, deren Eltern Mittags zu Hause sind, mögen sich zur Essenszeit zu den Ihrigen begeben. Andern Kindern sollte in der Bewahranstalt Mittags eine Suppe gereicht werden. Da sich das Brennholz, dann die Viktualien leichter, vielmehr billiger erwerben lassen, als in Städten, so möchte es nicht unmöglich seyn, den Kleinen täglich eine Suppe für 1 kr. per Kind, welchen sie täglich mitzubringen hätten, verabreichen zu können. Die Pflege- oder Wartfrau könnte es übernehmen, in der Mittagsstunde die Suppe zu bereiten, und wohlthätige Frauen würden es nicht versagen, den allerärmsten, verlassensten Kindern zu liebe, die Wartfrau durch Darreichung von Mehl, Schmalz, Butter, Eyer, Erbsen, Gerste, Linsen, Brod, Milch, Kartoffeln, zu unterstützen, um den bezeichneten Kindern, ohne hiefür eine Bezahlung anzusprechen, eine Mittagssuppe zu reichen. —

7. Uebungen, Beschäftigungen, Spiele.

Auch in der Bewahranstalt auf dem Lande sollen die Kleinen die Tage ihrer Kindheit bei nützlicher Thätigkeit und unterhaltenden Spielen zubringen. Im Allgemeinen sind es dieselben Uebungen, welche hier vorgenommen werden können. Nur dürfte hie und da eine noch einfachere Weise in der Behandlung beobachtet werden. Die Beschäftigungen lassen sich in ihrem ganzen Umfange ausführen und besonders das Aussuchen oder Sortiren verschiedener Gegenstände, die das Leben auf dem Lande darbietet, noch weiter ausdehnen. Vielleicht lassen sich Planzen, Getraidegattungen, Sämereyen zu diesem Zwecke erwerben. — Das Weitere: siehe Spiel. —

8. Aufnahme und Entlassung der Kinder.

Die Aufnahme dürfte durch den Vorstand der Bewahranstalt, welches Amt in den Händen des Herrn Pfarrers (des Ortes) liegen dürfte, für jedes Kind zu ertheilen seyn, verbunden mit aufmunternden Worten zur pünktlichen Bringung der Kinder in die Anstalt.

Die Entlassung möge jeden Jahres zu Zeiten erfolgen, welche zum Eintritte in die Volksschule für die schulpflichtig gewordenen Kinder festgesetzt ist. Auch die Entlassung aus der Bewahranstalt auf dem Lande, möge den betheiligten Eltern Gelegenheit geben, Kenntniß von dem wohlthätigen Wirken eines solchen Institutes zu nehmen.

9. Kosten und besondere Theilnahme.

Damit kommt ein wichtiger Punkt zur Sprache, ein Punkt, an dem schon viele Unternehmungen rückgängig geworden sind. Doch von ferne denselben gesehen, das möge noch nicht Ursache seyn, die Errichtung der Bewahranstalt auf dem Lande für unmöglich zu halten.

Näher in die Sache einzugehen, folgende Mittheilungen:

Gesetzt eine Gemeinde, welche 100 Familien zählt, hätte vor, eine Bewahranstalt zu errichten, so dürften sich die jährlichen Ausgaben für dieselben, der ersten Einrichtung sey nicht gedacht, ungefähr so feststellen.

fl.	25 —	Remuneration für den Lehrer,
fl.	100 —	Gehalt der Wartfrau,
fl.	50 —	Lohn der Gehülfin,
fl.	50 —	Vergütuug für das Lokale, Reinigung, Beheizung und sonstige Unterhaltung.
fl.	225 —	

Da in Absicht auf freie Verpflegung nur von den ärmsten Kindern gesprochen und deren Behandlung auf Empfangnahme von Viktualien berechnet wurde, so blieb die Auslage für Verpflegung armer Kinder hier unausgesetzt. Sollten örtliche Verhältnisse nur eine Bewahranstalt für die Sommer-Monate wünschen lassen, so würden sich die Kosten im Allgemeinen geringer darstellen.

Die Einnahmen zu berühren, ließen sich folgende Quellen bezeichnen.

Angenommen von den bezeichneten 100 Familien nähren sich:

40 von der Oekonomie,

20 betreiben neben der Oekonomie Handwerke,

30 Familien seyen auf Taglohn, durch das Arbeiten in Fabriken, bei Oekonomen, Bauten, in Weinbergen, Hopfen- und andern Gärten, in Waldungen angewiesen, und

10 Familien seyen, aus Gründen, die der Weitläufigkeit wegen hier nicht angeführt werden, unfähig, ihre Kleinen ohne fremde Hülfe, zu erziehen.

In Erwägung, daß es den bezeichneten

10 Familien eine große Erleichterung seyn würde, ihre Kleinen, etwa 20, der Bewahranstalt übergeben zu können, dürfte die Armenkasse des Ortes von jener Unterstützung, welche denselben vielleicht gereicht werden muß, für jedes Kind ungefähr eine Zahlung von 1 fl. 30 kr. jährlich machen, wodurch sich eine Einnahme von

30 fl. — jährlich berechnete.

Die Verwaltung einer Landgemeinde würde sicher in dem Sinne der Beförderung des Gemeindewohls handeln, wenn sie aus ihren Mitteln jährlich, ungefähr

50 fl. — verwendete, um arme kleine Kinder ihres Ortes zu erziehen, den Ortsangehörigen eine große Erleichterung zu gewähren.

Weiter, angenommen, die 30 Taglöhners-Familien, welche ihr Einkommen vermehren können, weil sie ohne Sorgen und große Kosten ihre kleinen Kinder der Bewahranstalt übergeben dürfen, werden recht gerne wöchentlich für 1 Kind, außer der Bezahlung für die Mittagssuppe, wenn sie solche nöthig haben, — 4 kr. Aufsichtsgeld, entrichten. — Zählen die 30 Familien 20 solche Kinder, so ergiebt sich eine jährliche Einnahme von

69 fl. 20 kr. Ferner, jene 20 Familien, welche sich von der Oekonomie und dem Betriebe eines Gewerbes nähren, würden es nicht versagen, zum Wohle ihrer Mitmenschen, monatlich 3 kr. Beitrag zur Anstalt zu leisten, ohne Rücksicht, ob sie Kinder in die Bewahranstalt schicken oder nicht. Das gäbe wieder eine Einnahme von

12 fl. — Schicken nun von den bezeichneten 20 Familien die meisten ihre Kinder auch in die Bewahranstalt und bezahlen dafür, gleich andern, das Aufsichtsgeld, die Zahl derselben zu 10 angenommen — so ergiebt sich wieder eine Einnahme von jährlich

34 fl. 40 kr. Endlich mögen auch die 40 Oekonomen das Ihrige beitragen, die Anstalt unterhalten zu können. Da die Kleinen den ganzen Tag aufbewahrt sind, in ihren Gärten, Wiesen und Aeckern nichts verderben können, weiter für die Sicherheit des Eigenthums durch ihre Aufbewahrung gesorgt wird, bessere Menschen in den Kleinen heranwachsen, so werden sie bereitwillig ein Opfer bringen. Verpflichtet sich jeder dersel-

ben zu einem Beitrage von 48 kr. jährlich, so ist das Einkommen der Anstalt mit

32 fl. — vermehrt. Uebergeben einige davon ihre kleinen Kinder, z. B. nur 10 und bezahlen sie für dieselben ebenfalls das treffende Aufsichtsgeld, so beträgt dieses jährlich

26 fl. 40 kr. Zählt der Ort 100 Familien, so darf angenommen werden, daß sich unter denselben gewiß einige befinden, welche mehr für die Anstalt reichen. Ihre besondere Leistungen mögen nur der Summe von

25 fl. — gleichkommen.

Stellt man die Einnahmsposten zusammen, nämlich:

30 fl. —	jährliche Leistung der Armenkasse,
50 fl. —	Zuschuß aus der Gemeindekasse,
69 fl. 20 kr.	Aufsichtsgeld für Kinder der Taglöhner,
12 fl. —	Beitrag der Handwerker,
34 fl. 40 kr.	Aufsichtsgeld für ihre Kinder,
32 fl. —	Beitrag der Oekonomen,
34 fl. 40 kr.	Aufsichtsgelder für deren Kinder,
25 fl. —	Beitrag der Vermöglichern, — beträgt sohin im Ganzen
287 fl. 40 kr.	
	Hievon die Ausgabe mit
225 fl. —	giebt einen Ueberschuß von 62 fl. 40 kr.

Würden diese 62 fl. 40 kr. nicht vereinnahmt, so könnte die Anstalt dennoch bestehen. Im andern Falle ließe sich das Wirken der Anstalt auf bessere Bezahlung des Personals, auf Vermehrung der Freiplätze für arme Kinder rc. ausdehnen. —

10. Oberaufsicht.

Die Bewahranstalt muß stets unter einer guten Oberaufsicht stehen, um in ihrem innern Leben nicht zu ermüden und in ihrem äußern Ansehen nicht zu verlieren. Diejenigen, welche die Vorstandschaft der Ortsschule bilden, werden auch die Oberaufsicht in der Bewahranstalt führen und helfende, rathende, unterstützende, fördernde Freunde derselben seyn.

11. Segen der Anstalt.

Soll die Bewahranstalt ein recht besegnendes Wirken auf dem Lande entfalten, so ist von vorzüglicher Wichtigkeit, daß auch die Frauen sich vereinen, in Anerkennung ihrer hohen Bestimmung für die Anstalt zu wirken. Freudig müssen sie sich bei dem Gedanken fühlen, Mitarbeiterinnen an dem Wohle der Menschen, an der Erziehung armer, kleiner Kinder zu seyn.

Ihre eigenen Kinder mögen sie aufmerksam machen, wie nothwendig und wohlthätig die pflegende, erziehende Mutterhand sey. Mit inniger Liebe werden sie gewiß auch jenen dann dieselbe reichen, um ihnen den Mangel einer mütterlichen Behandlung im wahren Sinne des Wortes zu ersetzen. Möchten doch die edlen Frauen, die Gattinnen der Bürger, bedenken, daß eine gute Erziehung auch vortheilhaft auf die Eltern, die mitunter in Absicht auf den moralischen Standpunkt sehr niedrig stehen, wirke. Möchten sie die Versicherung des göttlichen Kinderfreundes ins Auge fassen: »Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf,« gewiß, ihr ganzes Leben würde an Bedeutung gewinnen. Bald würden sie sich glücklich fühlen, Retterinnen der Kinder von ihrem frühen Untergange zu seyn. Groß, sehr groß würde der Segen seyn, den der Allmächtige und Allgütige ihrem wohlthätigen Werken, dem erfolgreichen Unterstützen des Guten, verliehen würde.

Möchten die verehrlichen Gattinnen der Herren Beamten ꝛc. zuerst ihre Thätigkeit auf die wichtige Angelegenheit lenken! — Möchten die Gattinnen der Landwirthe sich nicht für unfähig halten, zum Wohle des Ganzen beizutragen. Sie haben über viele Mittel zu gebieten, der jungen Anstalt unter die Arme zu greifen!

Möchten Jene, welche sich ein bleibendes Andenken gründen wollen, die Bewahranstalt für wichtig genug halten, für sie ausreichende Opfer darzubringen.

II.

Organisation einer Vorschule für Kindsmägde, in Verbindung mit der Bewahranstalt.

Man gewinnt sehr leicht die Ueberzeugung, daß nicht jede Mutter im Stande sey, sich der Pflege derjenigen im ganzen Umfange widmen zu können, die sie die Ihrigen nennt. — Sie bedarf einer Hülfe und diese hofft manche Mutter in einem Mädchen zu finden, das kaum zu einiger Selbstständigkeit gekommen ist. — Viele Mädchen treten, kaum der Volksschule entwachsen, in Dienste. — Zu schwach, um gewöhnliche, im Hauswesen vorkommende Arbeiten zu verrichten, — zu jung, um mit wünschenswerther Umsicht zu arbeiten und zu leben, unbekannt

mit den Verhältnissen, in welche sie sich fügen sollen, — also unerfahren in jeder Beziehung, übernehmen sie, — solche Mädchen, — kleine Kinder, in der Eigenschaft: als Kindsmädchen. —

Vertrauensvoll legen viele Mütter, wahrlich, oft nicht wissend, was sie thun, ihr liebstes Besitzthum, das, was unter allen Zeitumständen, unter allen Wechselfällen des Lebens, ihr unantastbares Eigenthum bleibt, was ihre Hoffnung nährt, ihr irdisches Glück begründet, erhöht, dem vom Kummer gebeugten Herzen Trost zuflüstert, ihnen beim Gedanken an ihr Alter Beruhigung einflößt, ihre Kinder sind es! und diese legen sie in die Hände junger Mädchen, nicht ahnend die Gefahren, die dem Leben der Kleinen, ungestörtem Wohlseyn derselben, drohen, ihre Kinder, dieses Heiligthum der Eltern, dieses untrügbare Mittel, im Familienleben unerschütterliche Liebe und Eintracht zu erhalten, — legen sie in die Hände junger, unerfahrner Mädchen! —

Verschiedene Gründe mögen solche Mütter bewegen, junge Mädchen in Dienste zu nehmen; namentlich dürfte deren Empfehlung in dem Umstande liegen, daß sie um geringern Lohn dienen. Auch werden hie und da junge Mädchen nur in der Absicht aufgenommen, um in der Pflege und bei der Erziehung kleiner Kinder Hülfe zu leisten, — freilich, nicht berechnend, daß sie oft — für die Kleinen, — die einzigen pflegenden, beaufsichtigenden Wesen sind. —

Nicht minder lehrt die Erfahrung, daß es nicht immer darauf ankomme, welche besonderen Eigenschaften bezeichnete Mädchen in ihre Dienste bringen, vielmehr hat schon mancher Mutter ein leichter Scherz mit ihrem Kinde getrieben, ein Mädchen dieser Art empfohlen und Veranlassung gegeben, völlige Brauchbarkeit des Mädchens zu erkennen. Die Folge lehrte indessen bald genug, daß — zur völligen Brauchbarkeit, — noch viel, sehr viel fehle. — Es zeigte sich nur ein Sonnenblick. — Doch muß zugestanden werden, daß manche Mädchen, ausgestattet mit schönen Anlagen, oft von der Natur besonders geschickt gemacht sind, sich im Kreise der Kleinen recht nützlich zu zeigen, — **manche Mädchen!**

Die Mehrheit derselben leistet aber, bei mangelhafter Vorbildung, mitunter bei geringen, mittelmäßigen Anlagen, wenig. Es entstehen in ihrem ganzen Wirken Halbheiten, deren Nachtheile oft erst später wahrgenommen werden und die Kleinen müssen darunter leiden, sie, deren zartes Alter doch eine so aufmerksame Pflege, Behandlung in Anspruch nimmt.

Näher den Gegenstand zu berühren, überblicke man die Perioden, nach welchen sich ein Kind nach seiner geistigen und körperlichen Be=

schaffenheit entwickelt und bedenke, wie unzweckmäßig die armen Kleinen oft behandelt werden beim Einwickeln, Wiegen, Reinigen, Tragen, Darreichen der Speisen und Getränke, bei den Versuchen, das Kind zum Gehen geschickt zu machen, bei der ersten Anleitung zum Sprechen, — dann, wenn sie weinen, ferner, wenn sie entweder spielen wollen oder sollen. — Was geschieht für die Kleinen, wenn bei ihrem geistigen Erwachen ihre Wißbegierde rege wird, wenn der Thätigkeitstrieb sich äußert, wenn es fehlt im Punkte des Gehorsams, der Ordnung, des sittlichen Verhaltens, der Verträglichkeit, wenn die Kinder krank, verdießlich sind; ferner, wenn sie gelobt oder getadelt werden sollen? Was wird für Bezähmung des erwachenden Eigennutzes, der Eitelkeit und Putzsucht, für Unterdrückung der sich bei einzelnen Gelegenheiten äußernden Grausamkeit, Härte, Lieblosigkeit, Schadenfreude, des Undanks, der Ungerechtigkeit, Unzufriedenheit für Beseitigung des sich einschleichenden Müssigganges, der Neigung zum Betruge, Eigensinne, Lügen, zur Widerspenstigkeit gethan? Durch welche Drohungen wird das Leben der Kleinen oft verkümmert, eingeschüchtert, wenn der schwarze Mann, der Kaminfeger, der Rübel ꝛc. — kommen muß? — Wie wird oft den Kleinen begegnet, wenn sie in ihrer ersten Sprache — durch das Weinen — um etwas bitten, irgend ein Bedürfniß — anzeigen! — Wie schonungslos werden oft die hülflosen, aller Selbsthülfe entbehrenden Kleinen behandelt, wenn sie vielleicht nicht einschlafen wollen oder können? — Welches sind die Mittel für Herzensbildung, was wird für Gewinnung für's Gute, Schöne, Edle gethan? — Welcher Trost wird der armen Kindesseele eingehaucht, wenn die Sehnsucht nach dem Vater, das innige Verlangen nach der Mutter das zarte Herz erfüllt? —

Es könnten noch viele Fälle aufgezählt werden, die für die Nothwendigkeit sprechen, jenen Mädchen, die einst — um es kurz zu sagen, Kindsmägde werden wollen, eine bessere Vorbildung für ihren künftigen Beruf zu verschaffen, als bisher.

Dieser Ansicht entgegen zu kommen, dürfte eine

Vorschule für Kindsmägde

eine wesentliche Hülfe bieten, Mädchen, zum Dienen bestimmt, mit dem, was sie einst leisten sollen, näher bekannt zu machen, sie von der Unvermögenheit, im Kreise der Kinder mit Nutzen zu verweilen, in eine bessere, ihr Fortkommen wesentlich unterstützende, befördernde, Lage zu versetzen und es dadurch möglich zu machen, sich das Vertrauen solcher Mütter, die ein Kindsmädchen bedürfen, zu erwerben. — Bald würde sich das Wohlthätige eines solchen Institutes dar=

stellen und den Theilnehmerinnen würde sich auch allerdings eine bessere Zukunft öffnen.

Die nähere Einrichtung einer Vorschule für Kindsmägde, dürfte, — in Kürze berührt, — folgende seyn:

1. Zweck der Vorschule für Kindsmägde.

Bekanntmachen mit dem, was eine Kindsmagd bei Erfüllung ihrer Pflichten zu wissen nöthig hat und Reichung passender Gelegenheit zur Erwerbung praktischer Gewandtheit, — sey der Zweck der Vorschule für Kindsmägde.

2. Theilnahme.

Zur Theilnahme an der Vorschule eignen sich vorzüglich diejenigen Mädchen, welche dem Gemeinde-Verbande angehören, und

1) durch häusliche Verhältnisse zum Dienen bestimmt sind,
2) eine besondere Vorliebe zu Kindern besitzen,
3) deren Obsorge, aus verschiedenen Gründen, kleine Kinder übergeben sind, und endlich
4) jene weiblichen Individuen, welche sich mit der Sache, kleine Kinder zweckmäßig zu behandeln, näher bekannt machen wollen.

3. Ort und Zeit der Ausführung.

Die Bewahranstalt wird es möglich machen können, zum Zwecke der in der Vorschule für Kindsmägde nöthigen Uebungen wöchentlich ein- oder zweimal, und jedesmal auf die Dauer von 2 Stunden sich in einem geräumigen Zimmer versammeln zu können, um dadurch die Ausmittelung eigener Lokalitäten unnöthig zu machen. —

4. Umfang der Vorschule mit Rücksicht auf das Personale.

Auf Nro. 1. Beziehung nehmend, umfaßt das, was behandelt werden soll,

a) einen theoretischen,
b) einen praktischen Theil.

ad a. Theoretischer Theil.

Die theoretische Vorbildung möge umfassen:

a) Bekanntmachen
 aa) mit den wichtigsten Pflichten eines Dienstboten im Allgemeinen,

bb) einer Kindsmagd im Besondern, mit ernstlicher Hervorhebung

cc) der Wichtigkeit des Berufes einer Kindsmagd, —

b) Mittheilungen über das Wesen der Kinder-Erziehung — allgemeine — in der Form einer einfachen, mündlichen Darstellung, also weder den Charakter eines zu viele Vorkenntnisse voraussetzenden Vortrags, noch den einer fortwährenden Strafpredigt an sich tragend, sohin auch ohne Bezugnahme auf Literatur und ohne detaillirende Besprechung der verschiedenen Erziehungsprincipien, — sondern nur in so weit, als es, im gewöhnlichen Verstande, eine nicht nur leitende, sondern selbstthätig handelnde, fleißige, geschickte, brauchbare Kindsmagd bedarf.

Besonders wird Erwähnung geschehen:

a) von den verschiedenen, geistigen und körperlichen Bedürfnissen eines Kindes,

b) von den zweckmäßigsten Mitteln, dieselben zu befriedigen.

Weiter soll es im Wirkungskreise der Vorschule für Kindsmägde liegen:

a) eine Anleitung zu geben, wie man kleine Kinder — Wiegenkinder — von ihrer ersten Kindheit an zu behandeln habe, für welchen Vorgang eine mit der Pflege kleiner Kinder wohl vertraute Frau verwendet werden wolle,

b) die Theilnehmerinnen mit der Behandlung kranker Kinder vertraut zu machen, anzuleiten, was man in Absicht auf Gesundheitspflege kleiner Kinder zu beobachten habe, verbunden mit aufmunternden Worten zur unermüdeten Geduld, — das möge das Wirken eines Arztes in der Vorschule seyn. Kann ein solcher für das Unternehmen gewonnen werden, so wird er es sich auch zur Aufgabe machen, mit sorgfältiger Auswahl, Mittheilungen über die wichtigeren Theile des menschlichen Körpers und deren zweckmäßigste Behandlung zu machen und dadurch seine Verdienste um das Wohl der armen Kleinen nur noch vermehren. —

Endlich soll in der Vorschule für Kindsmägde durch den Leiter einer Bewahranstalt, außer den Eingangs erwähnten, wichtigen Leistungen, noch auf Folgendes wesentliche Rücksicht genommen werden, nämlich auf:

a) Anleitung, die Kleinen zu beschäftigen, zu unterhalten,

b) Mittheilungen über die zweckmäßigste Einrichtung einer Kinderstube,

c) Anleitung, in dieselbe alles das aus der Bewahranstalt zu verpflanzen, was irgend einen Nutzen sichern kann,

d) Behandlung der Kinder bei Spaziergängen,
e) Materialien, nützliche Denk- und Sittensprüche, Verschen und Liedchen enthaltend, um andere, unpassende Gedächtnißsachen zu verbannen.
f) Bekanntmachen mit Beispielen solcher Kindsmägde, welche durch Gewissenlosigkeit in der Pflicht-Erfüllung sich selbst, manches Kind, ganze Familien unglücklich gemacht haben,
g) Hinweisung auf die wichtigen Vortheile, welche eine gewissenhafte, treue, fleißige, brave Kindsmagd sich für die Gegenwart und Zukunft sichern kann. —

ad b. Praktischer Theil.

Die Theilnehmerinnen besuchen nach einer, nach der Zahl der, der Vorschule angehörenden Mädchen zu bestimmenden Ordnung die Bewahranstalt — die Bewahranstalten — unterziehen sich allen vorkommenden Arbeiten, Beschäftigungen, nehmen an allen Vorgängen — gleich den Anstaltsmägden, Theil, wobei sie sich besonders nach dem Benehmen derer zu richten haben, welche das Personale der Anstalt bilden. Manches werde ihnen überlassen, anvertraut, vieles von ihnen verlangt, was dazu beitragen kann, sich praktische Gewandtheit in der Behandlung kleiner Kinder zu erwerben.

5. Ende der Vorbereitung in der Vorschule.

Dem Verweilen in der Vorschule für Kindsmägde schließt sich das praktische Leben an. Ehe die betheiligte Mädchen aus der Vorschule entlasseu werden, in der sie ein Jahr verweilt haben müssen, um aus den Leistungen derselben nach ihrem ganzen Umfange Nutzen gezogen zu haben, kann eine mündliche Prüfung veranstaltet und den fleißigsten Mädchen ein kleines Geschenk — ein nützliches Buch, ein Kleidungsstück, Geld, was sich leichter erwerben läßt — überreicht werden. — Jedes aus der Vorschule tretende Mädchen möge ein Zeugniß erhalten, in welchem besonders Auskunft gegeben werden muß:

a) über allgemeine Befähigung zur Kinderpflege,
b) über wahrgenommenen Fleiß, über erprobte Treue, über beobachtete Liebe zu Kindern, zur Ordnung, Reinlichkeit, über Geduld und Sanftmuth, in der Behandluug der Kinder,
c) über sittliches Verhalten.

6. Künftige Verwendung der Theilnehmerinnen.

Mit Zuversicht darf angenommen werden, daß die Vorlage des Zeugnisses aus der Vorschule immer eine Empfehlung bilde, — besonders, wenn es ein gutes Zeugniß ist, — dazu beitrage, leichter einen Dienst zu erhalten.

In Städten und Orten, in welchen Frauenvereine bestehen, werden es sich dessen Vorsteherinnen angelegen seyn lassen, für Unterbringung fleißiger, braver, brauchbarer Mädchen mitzuwirken. Besonders möge über alle Theilnehmerinnen ein genaues Verzeichniß geführt werden, um jeder Zeit über einzelne Anfragen Auskunft zu geben. Damit stehe ein Anmeldungsbuch für Jene in Verbindung, welche aus der Vorschule Mädchen in Dienst zu nehmen wünschen! —

7. Kosten.

Da für die Vorschule keine eigenen Lokalitäten nothwendig sind und deren Benützung kostenfrei überlassen werden kann, auch das Personale kein besonderes Honorar ansprechen wird, so möge die Vorschule — wenigstens der erste Versuch — ohne besondere Kosten bestehen.

8. Zahl der Theilnehmerinnen.

Es kommt darauf an, ob die Mädchen nur eine oder mehrere Bewahranstalten besuchen können. Die Zahl der Theilnehmerinnen richte sich daher nach den vorhandenen Bewahranstalten, die sie, ohne Nachtheil für die Kinder, entweder täglich oder in abwechselnder Ordnung, besuchen können.

9. Leitung.

Die Leitung, welche mit Umsicht und Strenge geführt werden muß, möge in die Hände eines Leiters einer Bewahranstalt gelegt werden und sich besonders auch auf genaue Ueberwachung der Mädchen, wobei die Wartfrauen mitwirken werden, ausdehnen *). —

*) In der Stadt Augsburg tritt in Bälde eine Vorschule für Kindsmägde, nach vorstehendem Plane, in das Leben. Der Oberleiter der Bewahranstalten, Wirth, übernimmt die Leitung und Besorgung alles dessen, was der Lehrer in derselben zu leisten hat. Ein praktischer Arzt, eifriger Freund der Bewahranstalten, thätiger Beförderer des Unternehmens, wird, nach dem Antheile, den der Arzt an der Vorschule für Kindsmägde hat, in gleichem Sinne sein Wirken entfalten. — Eine passende, im Erziehen kleiner Kinder wohl erfahrne Frau wird gewählt werden. Der Stadtmagistrat ertheilte bereits die Genehmigung.

Schlußbemerkung.

Durch Beispiele aus dem Leben sollen die Mädchen erfahren, wie wichtig es sey, in der Pflichterfüllung gewissenhaft zu seyn; denn eine Vernachläßigung, eine leichtsinnige, pflichtvergessene Handlung seye schon hinreichend, oft Kinder — sich selbst, — und Familien unglücklich zu machen. Ein Kind durch das Benehmen einer Kindsmagd — körperlich oder geistig zum Krüppel geworden, ist auf immer sehr, sehr unglücklich. Und welcher Jammer kommt dadurch in eine Familie! Wie manches Kind fand schon durch leichtsinniges Benehmeu einer Kindsmagd sein frühes Grab, wurde seinen Eltern, zum tiefsten Schmerze, entrissen! An Beispielen sollen sie es erfahren, wie wichtig ein Kind der Mutter, dem Vater sey, welche Aufopferungen, Entbehrungen sie des Kindes wegen nicht ansehen. Sie sollen Vater und Mutter von der Seite kennen lernen, daß ihnen das Leben ihrer Kinder, deren Rettung von Gefahren, vom nahen Tode, höher stehe, als ihr eigenes Leben. Sich selbst vergessend, stürzt mit eben so großer Liebe, als innerm Schmerze die namenlos besorgte Mutter in die Flammen ihres brennenden Hauses. Balken stürzen über ihr zusammen, Hunderte von Gefahren umringen sie. Sie läßt sich nicht irre machen. Mit verletztem Körper tritt sie aus den Flammen hervor und schätzt sich glücklich, ihr armes Kind das entweder die Gefahr nicht ahnete, oder sich nicht selbst helfen konnte, gerettet zu haben! —

Keine Worte können den Schmerz, den Jammer bezeichnen der das Herz eines Vaters durchdringt, der von sich sagen muß, er seye durch die Hand der Bosheit, durch Menschen, welche zur Erwerbung ihres Unterhalts Kinder bedürfen, eines Sohnes oder einer Tochter beraubt worden. In solcher Lage läßt er sein Geschäft liegen, er opfert seine Ruhe, seine Bequemlichkeit, sein Vermögen, er kennt keine wichtigere Pflicht, als sein armes Kind aufzusuchen, sein Schicksal zu erfahren. Jeder, welcher nur kleine Spuren, die ihn zu seinem Kinde führen könnten, bezeichnen kann, macht ihn unendlich glücklich. Weithin, bis über die fernen Meere verfolgt er den Bösen, der sich erfrechen konnte, ihn eines seiner Kinder zu berauben. Führt ihn die Vorsehung wirklich zu dem, das ihn mit Liebe und Anhänglichkeit: Vater nannte, — so kennt er sich kaum vor Freude mehr. — Er eilt, beruhigt, getröstet, der Heimath zu, um auch recht bald in die Hände der klagenden, jammernden Mütter, der harrenden, tief betrübten Brüder und Schwestern den Liebling seines Herzens zu bringen. —

So wichtig sind Kinder ihren Eltern; daher mögen sie immer nur eine gute Aufsicht und Leitung genießen! —

III.

Geschichte der Kleinkinderbewahranstalten Augsburgs und Mittheilungen über das Wirken des Frauenvereins: „für Beförderung der Zwecke der Kleinkinderbewahranstalten."

Die königliche Regierung des Oberdonaukreises, — jetzt: von Schwaben und Neuburg — gewohnt, dem Schul= und Erziehungswesen jede mögliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, würdigte die Angelegenheit der Kleinkinderschulen, Bewahranstalten ihrer Aufnahme und erließ, in näherer Prüfung des Gegenstandes, unterm 31. Juli 1832 ein Schreiben an den Magistrat der Stadt Augsburg, welches in seinem Verfolge, außer der Anregung der Sache der Kleinkinderbewahranstalten, namentlich die Einladung berührte, der Magistrat möchte Bericht erstatten, welches seine Vorschläge über die Organisation der Kleinkinderbewahranstalten seyen, welche Mittel, dann Lokalitäten, Lehrer u. dgl. sich zur Verwendung eignen. Durch das erhaltene, hohe Rescript veranlaßt, benahm man sich mit der Lokalschulkommission. — Die damaligen Herren Stadtdekane und Bezirksschulinspektoren **Blum** und **Geuder** erstatteten bald ausführlich Bericht über die Einrichtung einer Bewahranstalt und suchten die Wichtigkeit des Gegenstandes möglichst zu empfehlen.

In Folge empfangener Mittheilungen von den Verhandlungen der Lokalschulkommission faßte der Magistrat den Beschluß: vor der Hand **eine** Kleinkinderbewahranstalt errichten und die Deckung der Kosten aus der Stadtkasse, ohne Theilnahme der Stiftungen, veranlassen zu wollen. Im Ganzen trat der Stadtmagistrat ganz dem Antrage der Lokalschulkommission bei, jedoch mit der Modifikation, daß die Stunden, welche die Kinder in der Bewahranstalt einst zubringen werden, sich in den verschiedenen Jahreszeiten nach den **Arbeitsstunden** der **Taglöhner** richten sollen. — Das Vorhaben der Ausführung näher zu bringen, wurde bestimmt, daß die Herren Bezirksschulinspektoren **Blum** und **Geuder**, dann die Herren Magistratsräthe **Sabbadini** und **Drexel** für die neue Anstalt passende Lokalitäten ausmitteln möchten. Zu gleicher Zeit wurde auch der Lehrer: Johann Georg **Wirth**, welcher seit längerer Zeit die Stelle eines Lehrers und Knaben=Aufsehers am hiesigen, evangelischen Armenkinderhause versah und mit den dort erzogen werdenden Kleinen bereits Versuche gemacht hatte, in die Sache,

kleine, noch nicht schulfähige Kinder zu behandeln, näher einzugehen, als künftiger Lehrer der zu errichtenden Kleinkinderbewahranstalt bezeichnet. — Sobald derselbe Kenntniß von seiner künftigen Verwendung erhielt, machte er Vorstellungen, wie vortheilhaft es für ihn und die Sache seyn würde, wenn es ihm vergönnt wäre, vor Eröffnung der neuen Anstalt eine Reise zu machen, um einige Städte und Ortschaften zu besuchen, die bereits Kleinkinderbewahranstalten errichtet haben. — Der Magistrat ertheilte hiezu die Erlaubniß. Am 23. März 1833 trat Wirth die Reise an und dehnte dieselbe, in Berücksichtigung des Zweckes, auf die Städte und Ortschaften: Nürnberg, Burgfarrnbach, Ansbach, Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Schlottwies und Kornthal aus. Hier machte er sich mit den bereits bestehenden Einrichtungen oder getroffenen Vorkehrungen für Bewahranstalten bekannt, benahm sich mit den Vorständen und Leitern derselben und arbeitete nach seiner Zurückkunft, welche im Monate Mai desselbigen Jahres erfolgte, einen umfassenden Reisebericht aus, den er dem Magistrate mit besonderer Hervorhebung dessen, was, nach seiner Ansicht, für Augsburg Anwendung finden dürfte, — einem empfangenen Auftrage gemäß, — überreichte. Dieser Reisebericht wurde später den Herren Bezirksschulinspektoren zur Begutachtung übergeben und dieselben haben die mit vielen Beilagen versehene Arbeit, unter Anfügung eines raisonirenden Berichts, dem Stadtmagistrate zurückgegeben, um bei weitern Verhandlungen über Gegenstände der Bewahranstalt zur Grundlage zu dienen. —

Während manche Berathungen über die Angelegenheit der Bewahranstalt gepflogen, mit Eifer betrieben wurden, kamen auch manche Lokalitäten in Vorschlag, die aber, aus mancherlei Gründen, als unpassend erklärt werden mußten. Endlich gelang es, in den Besitz eben so passender, als schöner Lokalitäten zu kommen. Im Hause Lit. C. Nro. 68. miethete man, vor der Hand, — ein Lokale, das besonders aus einem Saale, 2 Nebenzimmern ꝛc. bestand. Dazu gehörte ein freundlicher Garten. Nun war ein großes Hinderniß aus dem Wege geräumt und die Möglichkeit, an die baldige Eröffnung der Anstalt denken zu dürfen, herbeigeführt! — Sogleich schritt man zu weitern Verhandlungen, die namentlich innere Angelegenheiten berührten. Alle Gegenstände, welche man als nothwendige Erfordernisse bezeichnete wurden sogleich angefertigt. —

In weiterer Berathung der Anstaltsangelegenheiten wurden manche Beschlüsse gefaßt. Namentlich setzte man in Bereinigung der Frage, welches die Beiträge seyn sollen, die von den Eltern der Kinder für Aufsicht, Pflege und Verpflegung zu erheben seyen, fest:

1) In Absicht auf die von den Kindern zu leistenden Beiträge seyen 12 Klassen zu bilden,
2) jene Eltern, welche der ersten Klasse einverleibt werden, haben für 1 Kind wöchentlich 1 kr. zu bezahlen. Sofort bezahle man in der IIten Klasse wöchentlich 2 kr., in der IIIten Klasse 3 kr. 2c., und in der XIIten Klasse 12 kr. —
3) Ganz freie Verpflegung solle kein Kind genießen. In der Lage der größten Armuth seye auf die erste Klasse zu verweisen. — Es wurde dabei die Ansicht entwickelt, daß man die Eltern der Verbindlichkeit, für ihre Kinder wenigstens etwas zu thun, nicht entheben könne; denn man befürchtete, einige der betreffenden Eltern möchten aus der ihnen durch die neue Anstalt zugehen= Wohlthat Mißbrauch machen. — Die Ausmittelung, welcher Klasse die betheiligten Eltern zuzutheilen seyen, machte man zur Aufgabe der Herren Bezirksinspektoren und des Lehrers Wirth. Es wurde dabei besonders zur Aufgabe gemacht, zu ermitteln, ob sich die Eltern im Genusse einer Unterstützung befinden, wie viele Kinder ihrer Erziehung übergeben, welche Nahrungsquellen ihnen geöffnet seyen u. dgl. —

Da die ganze Angelegenheit der Kleinkinderbewahranstalt ihrer Erledigung bedeutend näher gerückt war, so glaubte man vorerst nichts Wichtigeres vornehmen zu können, als das Publikum über alle näheren Verhältnisse der Anstalt in Kenntniß zu setzen, was auch wirklich, nachdem man vorher noch die Magistratsrathswittwe Frau Elise v. Precht, geb. Pell, auf den Grund einer an den Stadtmagistrat gerichteten Eingabe, als Wartfrau bei der Bewahranstalt, auf Ruf und Widerruf, aufgenommen hatte, zur Ausführung kam. Da die beabsichtigte, öffentliche Bekanntmachung ein wesentliches Aktenstück der Kleinkinderbewahranstalt bildet, weil sie namentlich einen Gegenstand, in Absicht auf die Theilnahme und Mitwirkung zur Förderung der guten Sache berührt, der in der Folge von außerordentlichem Einflusse auf das Wohl der Anstalt wurde, sey es Pflicht, die erwähnte Anzeige wörtlich zu geben. —

Bekanntmachung.

Der unterfertigte Magistrat entledigt sich der angenehmen Pflicht, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß die schon früher angekündigte Kleinkinderschule oder Bewahranstalt im nächsten Monate Juli eröffnet werden soll.

Beinahe in allen größern Städten Deutschlands blühen seit mehrern Jahren solche Schulen im Segen und über ihren wohlthätigen Einfluß auf das physische und geistige Wohl ihrer Zöglinge ist überall nur eine Stimme.

Für die Bildung und Leitung unserer Jugend von der Periode der eigentlichen Schulpflichtigkeit an, ist in den Volksschulen hinlänglich gesorgt, aber eiue Schaar von Kindern, besonders aus der Klasse armer und solcher Eltern, deren Gewerbe sie der Aufsicht und Erziehung der Kleinen entzieht, ist in den ersten Lebensjahren dem Schicksale überlassen und in diesem Zustande der Verlassenheit in Gefahr, früh an Leib und Seele zu verkrüppeln und zu verderben. — Es ist Thatsache, daß die Triebe uud Neigungen des Kindes schon in dem zarten Alter vom 3ten bis 6ten Jahre eine entschiedene Richtung gewinnen, und in dieser Periode sich der Grundton entwickle, der in der Folgezeit, wird er nicht von der bildenden Hand einer strengen Erziehung umgestimmt, alle Saiten des Herzens beherrscht. —

Aus dem drei=, vier= sechsjährigen Kinde wächst der gut= oder bösgeartete Jüngling hervor, und jemehr der geistige Boden in dem benannten Alter von wucherndem Unkraute rein gehalten wird, desto schöner blühet die ausgestreute Saat in den folgenden Jahren, desto sicherer reift sie zu einer segensreichen Erndte.

In reifer Erwägung der unbeschreiblichen Nachtheile, welche aus der früh vernachläßigten Erziehung der Kinder für das ganze Leben, für eine ganze Generation erwachsen, daß der Grund zu dem ganzen, folgenden Leben in der ersten Lebensperiode liegt, daß die physische und moralische Erziehung des Kindes in den ersten Lebensjahren von der vorzüglichsten Wichtigkeit ist, machte es sich der Magistrat zur Aufgabe, eine, als das dringendste Bedürfniß von allen Sachverständigen anerkannte Kleinkinderschule oder Bewahranstalt zu errichten und dadurch das hiesige Schulwesen noch zu einem höhern Grade der Vervollkommnung zu erheben. — Es gilt einer hochwichtigen Sache, den theuersten Interessen des Menschen, des Bürgers nnd des Vaterlandes, und man vertraut daher zu den patriotischen Gesinnungen unserer Mitbürger, daß sie zur Begründung und Emporbringung einer der gemeinnützigsten Anstalten, welche unserer Stadt Segen und Ehre bringen, Hand und Herz bieten werden. —

Jede, auch geringe Gabe wird willkommen seyn. Jedem edlen Beförderer dieser Anstalt steht es frei, seine geprüften Ideen, Ansichten und Vorschläge unter der Addresse: „An die magistratische Commission der Kleinkinderschule" mitzutheilen und sich auch von dem Zustande der Anstalt persönlich anschauliche Kenntnisse zu verschaffen. — Hiebei kann der Magistrat nicht umhin, seine vertrauensvollen Blicke auch auf die verehrlichen und edlen Damen unserer Stadt zu richten, welche bisher für wohlthätige Anstalten und namentlich für arme Wöchnerinnen so rühmlich gewirkt haben. Viel, ja Alles wäre für die fragliche Anstalt gewonnen, wenn auch aus dem Kreise dieser

würdigen Frauen ein belebender Geist des Eifers ausgienge, wenn sie nach dem allgemein gepriesenen Beispiele der Städte: Frankfurt, Berlin, Wien rc. und München ihre Wahl zu Vorsteherinnen unseres Instituts genehmigen würden. So glücklich die Kinder zu nennen sind, welche sich unter eine solch schützende Obhut gestellt sehen, eben so ausgezeichnet ist das Verdienst, welches sich jene Trefflichen um unsere Jugend, also um unsere Stadt, erwerben würden. —

Zur richtigen Ansicht von dem Zwecke und den Leistungen der Kleinkinderschule oder Bewahranstalt, wird noch Folgendes zur Wissenschaft mitgetheilt. Folgen nähere Bestimmungen. Siehe erste Abtheilung. Seite 20 — 26, 36 — 38, 41 — 49, 51 — 52. —

So viel nun zur Kenntniß der Anstalt im Allgemeinen, mit dem Beisatze, daß sich die Eltern, welche diese Anstalt für ihre Kinder zu benützen gesonnen sind, nunmehr bei dem Lehrer Wirth Lit. B. Nro. 165. zu melden haben, welcher die Vormerkung zu machen und das Weitere nach Vorschrift zu besorgen hat.

Die Erfahrung selbst wird am besten lehren, wo abzuändern, nachzuhelfen, zu ergänzen und zu verbessern ist.

Mit dem steigenden Interesse des Publikums an dieser Anstalt wird auch der Eifer, für die Besorgung alles dessen, was derselben förderlich ist, wachsen und sich auch bald aller Gemüther die Ueberzeugung bemächtigen, daß man Ursache habe, die Kleinkinderschule oder Bewahranstalt, eine herrliche Wohlthat für Stadt und Land, eine segensreiche Vorbereitung auf die ganze Jugendzeit und auf das gesammte Leben zu nennen. — In den Volksschulen wird sich alles in das Bessere gestalten, wenn sie sich nicht mehr in dem traurigen Falle befinden, jährlich eine Masse von geistig = sittlich = und oft körperlich = verwahrlosten Kindern aufzunehmen, an deren Rohheit und Unempfänglichkeit für das Bessere die Wirksamkeit des eifrigsten Lehrers scheitern muß.

Der Magistrat hat in Beziehung auf gedachte Anstalt das Seinige gethan, möge nun das Publikum durch kräftiges Zusammenwirken, williges Entgegenkommen und edelmüthiges Unterstützen dem Werke die Krone aufsetzen und dadurch lange Dauer und fröhliches Gedeihen einer Anstalt sichern, welche man in den Jahrbüchern unserer Stadt als heil- und segenschaffend für die Jetzt = und Nachwelt bezeichnen wird.

Augsburg, den 26. Juni 1834. —

Mit allgemeiner Freude wurde diese Anzeige in der Stadt Augsburg vernommen und mit Begierde sah man der wirklichen Eröffnung der neuen Anstalt entgegen, für deren Vornahme man große Thätigkeit entwickelte und namentlich dahin zu wirken suchte, daß die Eltern

in den neuen Institutionen nicht eine Härte, sondern eine Einrichtung der Milde, der Wohlthat erblicken, eine Unterstützung finden möchten, die ihr Leben, ihr häusliches Verhältniß, sehr angenehm berühren dürfte.

Endlich, am 16. Juli 1834 fand die Eröffnung der Anstalt statt. Bis dahin waren 59 Kinder eingeschrieben, die nach dem Stande der Eltern folgende Eintheilung treffen lassen. Nach dem bürgerlichen Stande waren die Eltern von 1. Kinde: Buchdrucker, 1. Buchhändler, 2. Diurnisten, 4. Fabrikarbeiter, 1. Goldschlager, 1. Hucker, 2. Huffschmied, 1. Instrumentenmacher, 1. Kaufmann, 2. Käufler, 1. Kutscher, 1. Lehrer, 1. Leichensagerinn, 1. Lithograph, 1. Maler, 3, Maurer, 1. Mechanikus, 1. Metzger, 1. Milchmann, 1. Nadler, 1. Oberlieutenant, 3. Pflästerer, 1. Porteur, 1. Privatier, 1. Professor, 1. Schlosser, 1. Schafwollspinner, 1. Schneider, 2. Schuhmacher, 1. Silberarbeiter, 1. Strumpfwirker, 3. Taglöhner, 1. Tappezierer, 1. Theaterbeleuchtigungsdienersgehülfe, 1. Wagner, 1. Waschanstaltinhaber, 1. Wachtmeister, 3. Weber, 2. Zimmermann, von 4. Kindern ledige Mütter.

Diese Uebersicht möge dazu dienen, zu erfahren, welche Stände und Eltern sich zuerst entschlossen haben, ihre Kinder der Bewahranstalt anzuvertrauen. — Auch nach dem Geschlechte und Alter ließen sich verschiedene Abtheilungen machen. Im Allgemeinen sey bemerkt, daß unter 59 Kindern 35 Knaben und 24 Mädchen begriffen sind.

Von 35 Knaben befanden sich in dem

Alter von 3 Jahren	3
" " $3^1/_2$ "	4
" " 4 "	6
" " $4^1/_2$ "	10
" " 5 "	8
" " $5^1/_2$ "	4
Summa	35.

Von 24 Mädchen befanden sich in dem

Alter von 3 Jahren	2
" " $3^1/_2$ "	—
" " 4 "	3
" " $4^1/_2$ "	8
" " 5 "	9
" " $5^1/_2$ "	2
Summa	24.

Mit diesen Kindern sollten nun die ersten Versuche gemacht werden. An dem zur Eröffnung der Anstalt bestimmten Tage brachten die betheiligten Eltern ihre Kleinen in das bezeichnete und nun trefflich eingerichtete Lokale. Sie durchgiengen alle Zimmer, besichtigten die für das Wohl ihrer Lieblinge getroffenen Vorkehrungen und brachten, tiefgerührt, manche Thräne des Dankes dar.

Obwohl ein Beschluß vorlag, die Anstalt nicht feierlich eröffnen zu wollen, so fanden sich doch einige Herren Regierungsräthe, dann die Herren Bürgermeister der Stadt, mehrere Herren Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten, so wie auch viele Mitglieder der Lokalschulkommission und Freunde der Angelegenheit in der Anstalt ein, weil sie sich vorgenommen hatten, Zeuge des Augenblicks seyn zu wollen, der so viele Kleinen vereinen sollte. —

Aus der Mitte der um die neue Schöpfung vielfach verdienten Herren, des Domkapitulars und Stadtdekans Tischer, des protestantischen Stadtdekans Geuder und des protestantischen Bezirksschul-Inspektors Pöschel hielt Ersterer eine sehr passende Anrede. — Erst sprach er über das Wesen der Kleinkinderbewahranstalt im Allgemeinen und kam dadurch manchen, im zarten Mutterherzen verborgenen Wünschen und Hoffnungen entgegen, verbreitete Licht über das Wirken einer Bewahranstalt, entfernte manche Furcht, beruhigte manches Gemüth, das mit Aengstlichkeit an das dachte, was, nach seiner Ansicht, etwa in der Kleinkinderbewahranstalt gelehrt, getrieben werden möchte. In weiterem Verfolge seines Vortrags richtete er, im stillen Auftrage der Eltern, Worte des innigsten Dankes an die kgl. Staats- und Kreisregierung, so wie an den Magistrat und besonders auch an jene verehrlichen Mitglieder, welche den Comité für die Bewahranstalt bildeten. Zum Schlusse wandte er sich an den von der königlichen Kreisregierung an der Anstalt aufgestellten Lehrer Wirth, wies denselben, unter aufmunternden Worten zur Geduld und treuen Amtsführung in seinen Wirkungskreis ein und nahm Veranlassung, auch die dem Lehrer Wirth zur Unterstützung beigegebene Wartfrau, Elise v. Precht, geb. Pell, auf ihren eben so mühevollen, als wichtigen Beruf aufmerksam zu machen. —

Schon ehe die Einschreibung zur Aufnahme begonnen hatte, war es des Lehrers Wirth Ansicht, in den ersten Tagen des Wirkens der neuen Anstalt nur wenigen Kindern Zutritt zu gestatten und erst nach erfolgter Angewöhnung derselben wieder andere Kinder aufzunehmen. Er glaubte darinn eine wesentliche Erleichterung zu finden, die neuen Zöglinge recht bald für das Leben in der Anstalt zu gewinnen. Die wenigen Kinder, welche er am Anfange aufnehmen wollte, sollten den Grundton bilden und die später eintretenden die Ansicht gewinnen, daß ihre Eltern sich bemüht haben, sie an einen angenehmen Ort zu bringen. — Da sich aber, wie früher berührt, schon so viele Eltern um Aufnahme ihrer Kinder beworben und 59 Kinder schon der Eröffnung beigewohnt hatten, so gieng der Lehrer Wirth von dem Vorhaben, erst nur wenige Kinder in die Anstalt kommen zu lassen, ab und gestand allen angemeldeten Kindern den Eintritt auf den 17. Juli 1834 zu. —

Dieser Tag bleibt unvergeßlich allen Jenen, die berufen waren, in der neuen Anstalt zu wirken. —

Schon früh 6 Uhr fanden sich mehrere Kinder in der Anstalt ein und um 8 Uhr waren alle, welche erwartet werden konnten, beisammen. Nach und nach entfernten sich die Eltern und diejenigen, welche durch das Bringen der Kinder in die Anstalt deren Stelle vertreten hatten. Alle Spielsachen, welche die Anstalt bei ihrer ersten Einrichtung aufzuweisen hatte, wurden den Kleinen überlassen. Auch verlangte man nicht von ihnen, daß sie an einem bestimmten Platze verweilen sollten. Der schöne Saal wurde ihnen eingeräumt und das Lehr- und Aufsichtspersonale kannte keine dringendere Pflicht, als alles aufzubieten, den Kleinen ihren Aufenthalt angenehm zu machen. Bei solchem Vorgange verhielten sich die Kinder einige Zeit ziemlich ruhig. Nun hörten aber einige auf, an dem Aufenthalte in der Bewahranstalt Vergnügen zu finden. Sie fiengen an zu weinen, zu schreien, andere schlossen sich ihnen an und bald verwandelte sich die Generalkonversation in ein lautes Rufen nach Vater und Mutter, nach Bruder und Schwester, nach der Heimath, mehrere Kinder wünschten auf der Straße (Gasse) zu seyn! Es war ein trauriger Anblick, so viele weinende und klagende Kinder um sich zu sehen. Was mochten sich die armen Kleinen von ihrem Lehrer, der ihnen Vater, von ihrer Wartfrau, die ihnen Mutter seyn wollte, denken? — Doch, mit der Hülfe und mit dem Beistande Gottes, der gewiß den Jammer der Kinder vernommen, aber auch die Sorgen des erziehenden Personals bemerkt haben wird, gelang es, die betrübten Kinder aufzurichten, ihrem Herzen Trost einzuflößen, ihr Gemüth zu beruhigen. — Man war sehr aufmerksam auf die verschiedenen Bedürfnisse der Kleinen und suchte ihnen mit Liebe, Güte, Freundlichkeit und Geduld entgegen zu kommen. — Der Lehrer machte Versuche, mit ihnen einzeln über häusliche Verhältnisse zu sprechen, er machte sie aufmerksam, daß er ihre Eltern, Brüder und Schwestern kenne, sogar ihre Wohnung wisse, was ihnen Freude machte. Wie der Himmel sich nach und nach aufheitert, so wurde auch bald ihr Gesicht leer von Thränen; denn es gewährte ihnen der Gedanke für immer Beruhigung, an einem Orte zu verweilen, wo man Vater und Mutter kenne. Die gewonnene Ueberzeugung, daß auch für Brod und Suppe in der Anstalt gesorgt sey, — Ersteres brachten die Kinder mit —, trug dazu bei, die Stimmung der Kleinen für die Anstalt bald zu gewinnen und so kam dann nach und nach die Zeit herbei, welche dazu bestimmt war, die Kinder in das älterliche Haus abzuholen. Mit dem ersten Erscheinen einer Mutter war allen Kindern Hoffnung gegeben, eine gleiche Liebe an sich selbst zu erfahren und so oft sich die Thüre öffnete, vernahmen sie einen freundlichen Gruß. — Mit erfreutem Herzen, mit ausgestreckten Händen sprangen sie auf die mit Sehnsucht Erwarteten

zu und anstatt auf eine baldige Entfernung aus der Anstalt anzutragen, — beeilten sich die Kleinen, den Ihrigen zu erzählen, was sie gehört und gesehen haben. Sie bemühten sich, auf verschiedene Gegenstände der Einrichtung, der Unterhaltung, aufmerksam zu machen und entfernten sich dann unter dem Versprechen, den kommenden Tag wieder zu erscheinen. So vergieng der erste Tag in der Bewahranstalt!

Ihm folgten noch mehrere, die, der Mühen und Sorgen, Versuchen und Anstrengungen wegen in gutem Andenken bleiben. In der Folge wiederholten sich zwar ähnliche Vorfälle; da man sich aber bald an Erscheinungen dieser Art gewöhnte, so fand man nach und nach, durch Erfahrung belehrt, immer mehr Mittel, auf die zweckmäßigste Weise zu begegnen.

Mit jedem Tage vermehrte sich die Zahl der Pfleglinge, welche aus allen Ständen, namentlich aber aus den bessern, der Anstalt übergeben wurden.

Letzterer Umstand gab der königl. Kreisregierung Veranlassung, in einem besondern Schreiben vom 31. Juli 1834, an den Magistrat der Stadt Augsburg den Antrag zu stellen, die Distriktsvorsteher zu beauftragen, die in ihren Distrikten wohnenden Armen auf die Wohlthat der neuen Anstalt aufmerksam zu machen und dieselben, ihre Stellung benützend, zu veranlassen, ihre Kinder dem neuen Institute anzuvertrauen. —

Schon am 5. August brachte der Magistrat den gemachten Antrag in Ausführung und erließ auch eine Einladung an die Herren Pfarrer des Inhaltes, dieselben möchten, Kraft ihres Amtes, von der Kanzel aus, Worte der Belehrung und Aufmunterung an das Publikum richten. — An demselbigen Tage traf ein höchstes Rescript von dem königl. Staats-Ministerium des Innern, welches durch die königl. Kreisregierung Kenntniß von Errichtung einer Bewahranstalt in Augsburg erhalten hatte, ein, das nach seinem Inhalte außer dem Ausdrucke des Wohlgefallens an der Organisation einer Bewahranstalt, den Auftrag enthielt, allen Jenen, welche ihre Thätigkeit auf den Gegenstand der Bewahranstalt gelenkt haben, den verdienten Dank auszudrücken. — Mit großer Freude vernahm man die hohe Aufmerksamkeit, welche das königl. Staats-Ministerium des Innern der Sache der Bewahranstalt in Augsburg schenke und vereinte sich, für dieselbe alles Mögliche verwenden zu wollen. Zugleich brachte man zur Sprache, daß man in einer frühern Ausschreibung die Damen der Stadt auf eine indirekte Weise eingeladen habe, sich die neue Anstalt empfohlen seyn zu lassen, welchem Verfahren nun vorgezogen werden solle, die Vorstandschaft des bereits bestehenden Frauenvereins für arme Wöch-

nerinnen direkte einzuladen, ihr besegnendes Wirken auch auf die Bewahranstalt ausdehnen zu wollen.

Obwohl die Vorstandschaft über die ihr zugekommene Einladung sehr erfreut war, so glaubte sie doch nicht darauf eingehen zu können, aus ihren Mitteln eine Verwendung zu machen, die der Gründung ihres Vereins fremd seyn dürfte, und verstand sich nur dazu, allenfallsige Rechnungsüberschüsse der Bewahranstalt zuwenden zu wollen. Da indessen täglich aus allen Ständen Besuche in die Bewahranstalt kamen, theils die Einrichtungen, theils die Leistungen des Instituts näher kennen zu lernen, so kam es denn, daß der Gegenstand bald nicht mehr so fremd war und unter allen Beförderern des Guten eine reiche Hülfe und Unterstützung fand. Bekannt mit der Erklärung der Vorstandschaft des Frauenvereins, mit welcher man übrigens nur einverstanden seyn konnte, entschlossen sich mehrere Damen, für Beförderung der Zwecke der Kleinkinderbewahranstalt in Augsburg einen neuen Verein zu gründen, welches Vorhaben durch einen ganz besonders wichtigen Umstand außerordentlich begünstigt wurde. Es erschien nämlich die edle Gräfin Therese von **Brunswick**, aus Korompa, die hochherzige Gründerin der ersten Kleinkinderbewahranstalt zu Ofen, in Augsburg, um die Angelegenheit der Bewahranstalten und besonders das Wirken edler Frauen in denselben zu empfehlen, was ihr um so leichter war, da sie auch in München ein glückliches Aufblühen und Wirken mit Freuden gesehen hatte. Die edle Gräfin begab sich zu diesem Behufe zu den mit der Errichtung der Bewahranstalt beschäftigt gewesenen Behörden, besuchte mehrere edle Damen, namentlich die für alles Gute eben so großmüthig, als freudig wirkende Freifrau Emilie von **Schäzler**, geborne von Frölich, und Fräulein Louise **Kremer**, Tochter des damaligen, IIten Bürgermeisters der Stadt und benahm sich über die Einrichtung derartiger Anstalten. Sie besprach ferner auch den Nutzen, den die Bewahranstalten überall brächten, wo sie bestünden.

Ermuntert durch die edle Freundinn und thätige Beförderinn der Kleinkinderbewahranstalten besonders durch das angenehme Versprechen, daß sie ganz bereit sey, ihrerseits Alles beizutragen, daß, sobald als möglich, durch ähnliche Anstalten derselbe Segen den verlassenen Kleinen unserer Stadt werden möge, luden die zwei edlen Damen die Frauen Augsburgs theils persönlich zur Theilnahme ein, theils erließen sie eine schriftliche Einladung an dieselben, zur Beförderung der Zwecke der Kleinkinderbewahranstalten mitzuwirken und nahmen Beziehung auf die von dem Magistrate der Stadt Augsburg empfangene Einladung, mit demselben gemeinschaftlich für das Wohl der Kleinkinderbewahranstalten wirken zu wollen.

Ihre Anträge fanden Anklang und bald schlossen sich ihnen mehrere Damen an, die gleiches Interesse für die Sache an den Tag legten. Namentlich ließen sich die Aufgabe, recht viele Theilnehmerinnen zu gewinnen, besonders empfohlen seyn, die um alles Gute sehr verdiente Freifrau von Perglas, geb. Gräfin von Sandizell und Freifrau von Schäzler, geb. von Löweneck.

In dem wirklich mühevollen Wirken, die Errichtung eines Frauenvereins zu Stande zu bringen, fanden die Edlen bald eine herrliche Unterstützung. Der königliche Kämmerer, Freiherr Ferdinand von Schäzler und der königliche Regierungsrath Dr. Fischer nahmen sich der Angelegenheit auf eine sehr aufopfernde Weise an.

Bald wurde an die Frauen der Stadt eine förmliche Einladung gerichtet und derselben die Satzungen des Vereins, folgenden Inhaltes, beigefügt.

§. 1. „Die sich vereinenden Frauen übernehmen es, die Zwecke „der Kleinkinderbewahranstalten Augsburgs zu fördern, indem sie „zunächst

1) „an der Pflege und Verpflegung der Kleinen in diesen Anstalten „Theil nehmen,
2) „über deren Reinlichkeit, verknüpft mit Ordnungsliebe, wachen,
3) „denselben ausreichende, angemessene Beschäftigung verschaffen,
4) „bei der Unterhaltung der Kinder in den hiezu bestimmten Stunden „und für dieselbe mitwirken,
5) „die Kinder armer Eltern mit Kleidung versehen und für ihren „Unterhalt in der Anstalt Sorge tragen,
6) „die Erzieher mit ihren Erfahrungen unterstützen.

§. 2. „Sie wählen aus ihrer Mitte neun Frauen, welche „den Vorstand bilden.

§. 3. „Die Frauen des Vorstands haben die Obliegenheit, über „die Erfüllung der Zwecke des Vereines zu wachen und je eine die „Anstalten jeden Tag, an welchem diese den Kindern geöffnet sind, zu „besuchen.

„Sie ersetzen einen Abgang aus ihrer Mitte selbst durch Mit„glieder des Vereins und sind befugt, aus dem Letztern sich Gehülfin„nen auf Rath und That zu wählen.

§. 4. „Zwei Oberinnen, aus der Zahl der Vorstands-Frauen von „diesen jährlich ernannt, übernehmen die Leitung der innern Angele„genheiten des Vereins und die Führung der Kasse.

§. 5. „Ein Schriftführer, nach der Wahl der Vorstands-Frauen, „wird die äußern Angelegenheiten des Vereins und die Rechnungsstel„lung besorgen.

§. 6. „Mitglied des Vereins ist, wer sich als solches

„bei dem Vorstande anmeldet und hört auf es zu seyn, wenn „der Austritt dem Vorstande angezeigt wird. —

§. 7. „Der Vorstand kann Ehrenmitglieder aufnehmen.

§. 8. „Die Mitglieder des Vereins verbinden sich, für dessen „Zwecke zu wirken, sey es durch Beiträge an Geld, Materia„lien, Naturalien, Kleidungsstücke u. s. w. oder durch Hül„feleistung.

§. 9. „Die Beiträge sind ungemessen und freiwillig.

§. 10. „Jedem Mitgliede sind die Bewahranstalten stets an den „Tagen geöffnet, an welchem sich die Kinder daselbst befinden.

§. 11. „Ueber die Beiträge wird am Schlusse jedes Kalen„derjahres Rechnung abgelegt, welche ein Ausschuß von „Ehrenmitgliedern prüft und jedem Mitgliede zur Einsicht of„fen steht.

„Die Rechnung über Einnahmen an Geldbeiträgen und über deren „Verwendung, dann eine Uebersicht des Einkommens an sonstigen Bei„trägen, wie deren Verwendung, wird jährlich durch den Druck ver„öffentlicht."

Sowohl die Einladung, als die Mittheilung der Satzungen, fand bei den Damen der Stadt Augsburg eine so erfreuliche Aufnahme, daß der zu gründende Verein schon am Anfange des Monates November 1834, 221 Mitglieder zählte. Sogleich schritt man nun, nach §. 2. der Satzungen, zur Wahl der Vereinsvorstandschaft. Dieselbe fiel auf: Titl. Freifrau von **Schäzler**, geb. von Frölich, Freifrau von **Schäzler**, geb. von Löweneck, Freifrau von **Perglas**, geb. Gräfin von Sandizell, Fräulein Louise **Kremer**, Madame **Sander**, geb. Freiin v. Lotzbeck, Madame **Forster**, geb. Freiin v. Eichthal, Frau Dekan **Geuder**, Frau Rath **Hederer**, Madame **Gelb**.

Sobald diese Damen von ihrer künftigen Bestimmung Kenntniß genommen hatten, wurde beschlossen, nach §. 4. der Satzungen für den Verein, die Wahl der Vereins-Oberinnen für das Jahr 1835 vorzunehmen. Dieselbe fiel, wie voraus zu sehen war, auf diejenigen Damen, welche die ersten Schritte auf die Gründung des Vereins verwendeten, nämlich auf Titl. Freifrau v. **Schäzler**, geb. v. Frölich, und Fräulein **Kremer**.

Nach kurzen Unterredungen verständigte man sich dahin, daß Freifrau v. **Schäzler**, geb. v. Frölich, die Kassaführung und Fräulein **Kremer** die Besorgung der innern Vereinsangelegenheiten übernehmen möchte. Damit fertig, schritt man zur Wahl eines Schriftführers des Vereins, welche Stelle in die Hände des um die Gründung des Frauenvereins so vielfach verdienten königl. Regierungsrathes, Dr. **Fischer** gelegt und von diesem, als eifriger Freund des

Unternehmens, auch angenommen wurde. — Ohne Verzug traf man Einleitung, die Sanktion der königl. Staatsregierung nachzusuchen, um dem Vereine eine die Erreichung seiner Zwecke möglich machende Stellung einzuräumen, welche alsbald in sehr gnädigen Ausdrücken erfolgte, was zur angenehmen Folge hatte, daß sich die Damen nur noch inniger vereinten, die übernommene Aufgabe durch möglichst große Thätigkeit zu lösen.

Vor Allem glaubten die edlen Damen ihr Wirken auf die Ernennung von Ehrenmitgliedern richten zu müßen, welche Handlung in dem §. 7. ihrer Satzungen Rechtfertigung findet. — Das Interesse des Vereins erwägend, bisherige Leistungen für die Sache der Bewahranstalten berücksichtigend, ernannten sie mehrere Herren und Damen zu Ehrenmitgliedern ihres Vereins. Mit Wohlgefallen nahmen dieselben ihre Einladung und Ernennung an und brachten ihre Erklärungen darüber zur Kenntniß des Vereins. Selbst der hochwürdigste Herr Bischoff Ignatz Albert von Riegg erfreute den Verein mit einem Rückschreiben, in dem er besonders für die ihm geschenkte Aufmerksamkeit, wie er sich ausdrückte, seinen Dank äußerte und erklärte, daß er es sich zum Vergnügen anrechne, einem Vereine beizutreten, dessen Zweck so wohlthätig auf das gemeine Beßte wirke und zu dessen Erreichung der edle Frauenverein bereits eine Theilnahme entwickelt habe, die eben so rühmlich, als aneifernd sey. —

Von nun an besuchten die Vorstands-Damen die Bewahranstalt und suchten namentlich vorerst durch verschiedene neue Anschaffungen, wozu sie durch eine Sammlung bei den Mitgliedern des Vereins — in den Stand gesetzt wurden, ihr spezielles, wohlthätiges Wirken zu bezeichnen. — Bald gewann, durch solche Theilnahme und Aufopferung, die Bewahranstalt immer mehr Vertrauen, so, daß man aus allen Stadttheilen Kinder in Menge herbeibrachte und eine Ueberfüllung der Anstalt nur zu sehr bemerkt wurde. Mehr, als 160 Kinder befanden sich in der Anstalt und noch viele Eltern suchten die Aufnahme für ihre Kleinen nach, die ihnen aber, aus Mangel an Raum, vor der Hand versagt werden mußte. In Erwägung, daß eine Bewahranstalt für die Stadt Augsburg unzureichend sey, drückte die Vorstandschaft des Vereins dem Magistrate der Stadt den Wunsch aus, derselbe möchte durch Errichtung einer zweiten Kleinkinderbewahranstalt das Wohlthätige des neuen Institutes noch weiter anerkennen, welcher Antrag eine um so huldvollere Aufnahme fand, da es bereits auch die Ansicht des Magistrates war, die Bewahranstalt weiter ausdehnen zu wollen. — Um in möglichster Bälde das Vornehmen realisirt zu sehen, veranstalteten die Damen am 21. Jan. 1835 eine Sitzung und baten sich hiezu auch Abgeordnete des Magistrates aus. Lehrer Wirth wohnte ebenfalls der Sitzung bei. — Nach längerer Besprechung des Gegenstandes, ob

und wie sich eine zweite Kleinkinderbewahranstalt — nach Umständen — auch eine dritte — errichten lasse, übernahm der Lehrer Wirth, nachdem die anwesenden Mitglieder des Magistrates sich beifällig geäußert und die Zusicherung gegeben hatten, daß von Seite des Magistrats gerne innerhalb der Gränzen der zu Gebote stehenden Mittel werde mitgewirkt werden, die Ausarbeitung eines Planes für diese zweite und wo möglich für die dritte Anstalt, nach dem Maaße der verfügbaren Fonds. Nach Empfang, Prüfung und mancher Abänderung des Planes ertheilte der Stadtmagistrat die Zusicherung, zwei neue Anstalten errichten zu wollen, durch welche angenehme Ueberraschung die Betheiligten die besondere Ueberzeugung gewannen, daß der Stadtmagistrat bereit sey, die gute Sache durch großmüthige Leistungen zu fördern. Zugleich eröffnete der Stadtmagistrat dem Frauenvereine unter Erwägung, daß sich derselbe das edle, menschenfreundliche Ziel gesetzt habe, der Stadt Augsburg die Vortheile der Bewahranstalt durch Unterstützung derselben bleibend sichern zu wollen, habe man beschlossen, denselben in den Stand zu setzen, sich die lohnenden Früchte eines segenbringenden Wirkens selbstthätig aneignen zu können und daher sich vereinigt, dem Frauenvereine den innern Haushalt, die Oekonomie der zur Zeit bestehenden Bewahranstalt dahier zu freiem Schaffen und Walten zu überlassen, worunter begriffen seye:

1) die Pflege und Verpflegung der Kinder,

2) die Reinigung, Beheitzung und Beleuchtung der Anstalts-lokalitäten,

3) die Anschaffung und Unterhaltung der sämmtlichen Haus- und Küchengeräthe, dann der Lehr-Beschäftigungs- und Unterhaltungsmitel,

4) die Verwaltung und Verwendung aller freiwilligen Beiträge an Geld und Naturalien zum Zwecke der Nahrung und Bekleidung der in die Kleinkinderbewahranstalt gebrachten Kinder,

5) Die Aufnahme und Entlassung des untergeordneten weiblichen Wart- und Dienstpersonals.

Zur Bestreitung der Auslagen bei der Führung des innern Haushaltes wurden dem Vereine jährlich 700 fl. bei der Stadtkämmerei, gegen Quittung und seiner zeitigen Verwendungs-Ausweis, angewiesen und dieser angenehmen Eröffnung noch die Erklärung angefügt, daß man bereit seyn würde, wenn es der Verein vorziehen sollte, die Kinder namentlich konscribirter Armen, in eigener Regie zu verpflegen, die Herrichtung der nöthigen Lokalitäten zu besorgen.

Bald stand nun auch die IIte Bewahranstalt, vollständig eingerichtet, zur Eröffnung bereit. Die Lokalitäten ließen sich in dem Hause Lit. B. Nro. 126. erwerben. Als Tag der Eröffnung war der 15. Juni

1835 bestimmt. — Wie früher erwähnt, gieng auch diese Feier vor sich, der 60 vorgemerkte Kinder mit ihren Eltern beiwohnten. — An Mademoiselle Elise Amüller, wurde die Stelle, als Wartfrau, auf Ruf und Widerruf, verliehen. — Eine Uebersicht über das Wesen der Bewahranstalten zu geben, hielt der Lehrer Wirth bei Eröffnung der IIten Anstalt folgende Anrede:

Hohe, nach Stand, Rang und Würde hochzuverehrende Anwesende!

Theure Eltern!

„Ein festlicher Tag ist erschienen!“ Ein Tag der Freude, ganz würdig Eurer innigsten Theilnahme, Eurer ungetheilten Aufmerksamkeit. „Ein wichtiger Tag!“

Heute, theure Eltern, heute bringet Ihr unter freudigen Empfindungen Euere Kinder an diese für Euch so wichtige Stätte, weil Ihr wisset, daß diesen der hohe Magistrat der Stadt Augsburg, unter sehr thätiger Mitwirkung der Löbl. Schulkommission und des hochverehrlichen Frauenvereins für Kleinkinderbewahranstalten ein Asyl gegründet hat, das in seiner nähern Einrichtung Eigenschaften in sich trägt, die ganz geeignet sind, Euch Trost, jene Beruhigung zu gewähren, die Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, in dem Augenblicke ansprechen, als es ihnen irgend eine Erdensorge nicht erlaubt, sich ihren Kleinen zu widmen, an ihren Kindern die heiligen Pflichten zu erfüllen, welche nach höhern Gesetzen ihnen auferlegt sind; heute, theure Eltern, heute sehet Ihr den Wunsch im ganzen Umfange erfüllt, der in seiner, für das Beste Euerer Pflegbefohlenen berechneten Ausdehnung namentlich den Gedanken einschloß, daß auch in diesem Stadttheile eine Kleinkinderbewahranstalt ins Leben treten möchte; heute beginnt nun das Wirken dieser Anstalt und ich glaube Euch daher einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich in Euerem Namen dem hohen Magistrate der Stadt Augsburg, der Löbl. Schulkommission, dem hochverehrlichen Frauenvereine den innigst gehorsamsten Dank darbringe und in weiterer Folge den Auftrag übernehme, öffentlich auszusprechen, daß es Euer fester Entschluß sey, diesen Dank namentlich dadurch zu beweisen, daß Ihr Eure Kinder fleißig und nach den für die Anstalt vorgeschriebenen Gesetzen in dieselbe bringen werdet. —

Bei diesem feierlichen Anlasse sey es erlaubt, die Verhältnisse der Kleinkinderbewahranstalten im Allgemeinen, die der hiesigen im Besondern, näher zu besprechen. — Die Kleinkinderbewahranstalten gehören nicht so ganz der neuern Zeit an, nur ihre Verbreitung in den deutschen Staaten ist das Werk des gegenwärtigen Jahrhunderts. — Je nach verschiedenen Lokalbedürfnissen und einzelnen, menschlichen Ansichten haben sie auch verschiedene Namen erhalten. — In England erschei-

nen sie als Warteschulen. Eben so in Frankreich. Die Niederländer und Italiener sprechen von Spielschulen und die Deutschen streiten sich um die Namen Kleinkinderschulen und Bewahranstalten. Schon die verschiedenen Namen mögen andeuten, daß diesen Anstalten auch verschiedene Zwecke zum Grunde liegen.

Schulen sollen sie nicht seyn; aber eben so wenig Einsperrungs-Anstalten. —

„Schulen sollen sie nicht seyn!“

Wohl ist es bekannt, daß gar Viele nur deßwegen oft bezeichneten Anstalten ihren Beifall schenken, weil sie glauben, daß man in solchen beabsichtige, etwa das 3 und 4jährigen Kindern zu lehren, was sonst dem eigentlich schulpflichtigen Alter derselben angehörte. Wäre es aber nützlich? — Nein, wer es wohl mit seinem Kinde meint, der kann einer mißverstandenen frühzeitigen Erziehung der Kinder nicht huldigen. —

Eine frühzeitige Erziehung möge sich nicht aufs Lehren und Lernen ausdehnen, sondern sich beschränken auf vernünftiges, naturgemäßes Entwickeln der noch schlummernden Kräfte des Kindes; sie möge es sich zur angelegentlichsten Aufgabe machen, bei aller Sorge stets im Kinde das Kind zu erhalten, und so das Erziehungswerk erster Lebensperiode als wahrhaft gelungen betrachten, wenn, bei aller Vorbereitung für die einstige Schule, für das künftige Leben, die nicht hoch genug zu schätzende Kindlichkeit dabei nicht verloren gieng, sondern sich stets in ihrer ganzen Fülle äußert. Die Kindlichkeit soll erhalten werden! Dafür zu wirken, das ist eine wichtige Aufgabe im Erziehungswesen, ein lohnendes Geschäft. Namentlich liegt es im Wirkungskreise der Eltern, hierinn etwas Großartiges zu leisten und es ist ihnen Glück zu wünschen, wenn sie unschuldsvolle Aeußerungen derselben für etwas Kindliches uud nicht für etwas Kindisches halten. — Man sehe z. B. muntere Kinder, die im froh hüpfenden Gange nach der Wiese eilen, um für die Mutter, für den Vater, Blumen zu pflücken. Welche Liebe, welche Auszeichnung wird den Eltern dadurch zu Theil! Sollten nicht alle Eltern wünschen, daß ihre Kinder den gleichen, kindlichen Sinn hätten? Sollte es wohl möglich seyn, in dem von den Kindern vorgenommenen Geschäfte etwas Kindisches zu finden? Gewiß nicht; Kindlichkeit ist es; durch Blumen, Sprache ihrer Herzen, bezeichnen sie das schöne, zarte Band, das innige Verhältniß, in dem sie zu ihren Eltern stehen. Kindlichkeit soll bei einer frühzeitigen Erziehung nicht verloren gehen!

Doch, ist diese Aufgabe gelöst, so ist nur für einen Theil der Erziehung gesorgt. Noch bleibt viel zu thun übrig.

Neben dieser einen Sorge ist für geistige und körperliche Entwickelung der Kinder alles aufzubieten, was für schon bezeichneten Zweck vortheilhaft wirken kann. —

Die noch schlummernden geistigen Anlagen sollen vorsichtig geweckt, vernünftig entwickelt, geregelt geleitet, verständig gestärkt, ihre besondern Neigungen gewissenhaft beobachtet, sorgsam bewacht werden, daß dadurch der Mensch nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit, Bestimmung, Berücksichtigung finde, um bei fortgesetztem Streben einen guten Grund zu legen zur Weisheit in der sich immer mehr erweiternden Erkenntniß, zu der immer mehr sich steigernden Liebe, nach dem Gefühle, zu der immer mehr zu bewirkenden Heiligkeit nach der Kraft des Willens. — Wird bei der Erziehung auf diese Umstände, nach schon bezeichneter Art, gesehen, dann ist es eine gute Erziehung und was von einer guten Erziehung abhänge, das beweisen Hunderte von Beispielen: es sind gerathene Kinder. Gerathene Kinder sind eine herrliche Zierde des Staates, der Stolz der Familien, die Freude Aller, die Grundlage häuslichen Glückes und Wohlstandes, die sicherste Stütze im Alter, die mächtigste Beruhigung, der süßeste Trost am Rande des Grabes. — Ungerathene Kinder sind der Jammer der Familien! Ungerathene Kinder, solche, die als Verbrecher auf dem Schaffotte ihr Leben enden, klagen oft noch ihre Eltern an, daß man sie nicht früher besser erzogen, auf Neigungen nicht achtete, die zu Leidenschaften wurden und dadurch sie der menschlichen Gesellschaft entzogen, dadurch ihrem Leben ein schreckliches Ende bereitet habe.

So viel, so viel, theure Eltern, hängt von einer guten, vernünftigen, frühzeitigen Erziehung ab. Von so mächtigem Einflusse ist sie auf das ganze Leben des Menschen. Die Natur selbst leitet uns freundlich an, indem sie zu uns spricht: „Biege den Baum, wenn er noch jung ist.“ Sehet ihn an, ob er nicht, bei treuer Pflege, die Richtung behält, die ihr ihm gebet.

So wichtig ist die Erziehung und wenn manche Eltern hinter den Segnungen derselben zurückbleiben, so mögen sie den Grund in und nicht außer sich suchen. Haben sie die Wichtigkeit der Sache erkannt, so werden sie auch mit Liebe dem Geschäfte obliegen und des Segens gewiß seyn, der an die treue Erfüllung der übernommenen Elternpflichten geknüpt ist.

„So wichtig ist die Erziehung!“

Da aber viele Eltern, wenn sie auch die Wichtigkeit des Gegenstandes erkennen, vermöge der Sorge für Brod, für Unterhalt, sich ihren Kleinen nicht ganz widmen, ihnen die zarten Beweise älterlicher Liebe und Sorge nicht angedeihen lassen können, wenn sie auch das Herz, das Gefühl heiliger Pflicht noch so sehr dazu antreibt, so hat die Menschenliebe sich ihrer Kinder angenommen, um an ihnen Elternpflichten erfüllen zu lassen.

So entstanden Kleinkinderbewahranstalten und es dürfte leicht zu bemessen seyn, daß solche Anstalten nach Erwägung des Vorgetragenen und bei einer zu wünschenden Rücksichtnahme auf das Folgende, weder Schulen, noch Einsperrungs=Anstalten, sondern großartige Kinderstuben, Asyle für die Kindheit, sind, daß der Geist, der in ihnen walten soll, kein anderer sey, als der der Liebe und Geduld, der des väterlichen Ernstes. „Hier ist der Ort, nicht zu lernen, sondern zu spielen, zu unterhalten, zu beschäftigen, die schönsten Kindertugenden zu üben, religiöse Gefühle hervorzurufen und zu leiten, erwachende Leidenschaften zu bezähmen, Unarten und Unsittlichkeit zu verhindern, vor körperlichen Verunglückungen zu schützen, das kindliche Leben und Treiben nicht zu hemmen, sondern zu entfalten und so dem Kinde die Kindheit angenehm, nützlich, unvergeßlich zu machen; hier ist der Ort, die dem Kinde vom Schöpfer verliehenen Anlagen zu entwickeln, alles, was vorgeht, auf eine demselben unmerkbare Weise zu benützen; hier ist der Ort, wo der muthige Knabe sich rasch auf das Wiegenpferd schwingt und bei dieser Gelegenheit körperliche Gewandtheit erlangt, Muth, Entschlossenheit entwickelt, mit dem Spielgewehre in der Hand bis zur Tapferkeit kämpft; hier ist der Ort, wo feurig das frohe Mädchen die freundliche Puppe an ihr Herz drückt und daher zu erkennen giebt, mit welcher Liebe sie an dem einfachen, kindlichen Wesen hängt, für sorgfältige Bekleidung liebevoll sorgt, über einen zerbrochenen Arm derselben Thränen vergießt und so das Mitleid mit fremdem Unglücke beweist, durch Spiel mit den ihr an Handen gegebenen Küchengeschirren ihre erste Thätigkeit an den Tag legt; hier ist der Ort, wo der Grund zum Gehorsam, zur Ordnungsliebe, zur Reinlichkeit, zur Höflichkeit, zur Liebe, zur Thätigkeit gelegt wird; hier ist der Ort, die Pflicht der Dankbarkeit, von Seite der Kinder, erfüllen zu lassen. — Es würde zu weit führen, alle einzelne Fälle zu bezeichnen, die Gelegenheit geben, dem Kinde nützlich zu werden. — Das ist nun das Wirken der Kleinkinderbewahranstalten. Ein derartiges Institut trat in unserer Stadt am 16. Juli 1834 unter ganz besonders thätiger Förderung der königl. Regierung, des hohen Magistrates, im Benehmen mit den HH. Gemeindebevollmächtigten, in das Leben.

Wie die fremde Pflanze, auf heimischem Boden verpflanzt, nicht eher treibt, bis sie gewöhnt ist an die sie umgebende Erdart, an das Klima, so stand die Bewahranstalt da, ohne daß es möglich gewesen wäre, für ihr Fortkommen sich bestimmt aussprechen zu können. Dennoch hat sie sich aber nicht nur erhalten, sondern zu einer größern Ausdehnung befähigt.

Mit freudigem Danke erkenne ich daher die großen Opfer, welche die hiesigen hohen Behörden für die Erhaltung und immer bessere Einrichtung schon besprochener Anstalt darbrachten; ich halte mich für ver-

pflichtet, den hochwürdigen Herren Bezirksschulinspektoren öffentlich gehorsamst zu danken für den vielseitigen Beistand, welchen sie mir bei Führung meines Amtes leisteten und kann es nicht unterlassen, öffentlich Erwähnung zu machen, daß die hiesige Bürger- und Einwohnerschaft an der immer bessern Einrichtung bestehender Anstalt thätigen Antheil nahm, durch manche freundliche Gabe mich in den Stand setzte, meinen Kindern Vergnügungen veranstalten, manches arme Kind mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen und dadurch manche Thräne trocknen zu können, die sich bei vielen, von Kummer und Sorgen gebeugten Eltern, einstellten.

Diese Umstände erfüllen mich mit freudiger Hoffnung, daß sich auch die neue Anstalt von wohlthätigen Seelen nicht verlassen sehen werde.

Ein wesentliches Verdienst um die Kleinkinderbewahranstalten rechne ich noch besonders dem dahier ins Leben getretenen, hochverehrlichen Frauenvereine zu.

Sie, diese gnädigen Damen, nahmen sich mit unermüdlichem Eifer der Anstalten an. Kein Bedürfniß blieb ihnen unbekannt, kein Kind unbemerkt, kein Opfer war ihnen zu groß, kein Gang zu viel, kein Weg zu weit, nur das Wohl der Anstalten und ihre weitere Ausdehnung war das schöne Ziel ihres so thätigen, besegnenden Wirkens.

Theure Eltern, so bringet denn vertrauensvoll Eure Kinder; denn die gnädigen Damen haben es sich zur erfreulichen Aufgabe gemacht, die Liebe und Sorge, die sie bisher auf ihre eigenen oder auf einzelne, fremde Kinder verwendet haben, zu einem Gemeingute der Kinder unserer Anstalten zu machen.

So freuet Euch denn, theure Eltern!

Freuet Euch, liebe Kinder; denn Euch hat die Menschenliebe eine Hütte gebaut, von der ihr sagen werdet: „Hier ists gut wohnen!“ Freuet Euch; denn der Vater im Himmel wird über Euch wachen, und Ihr werdet die Bewahranstalt einst mit dem Gedanken verlassen:

„Diese Anstalt ist ein Garten,
„Wo Tausend Blumen blüh'n,
„Wo holde Engel warten,
„Uns liebend zu erzieh'n.
„Wir müssen sie nun meiden,
„Wir treten ernst hinaus
„Und rufen noch im Scheiden:
„Leb' wohl, du Segenshaus!“ —

Nachdem die hohen und verehrlichen Anwesenden auch die in dem Garten für die Kleinen getroffenen Vorkehrungen besichtiget hatten,

über welche sich der 1ste Bürgermeister, Hr. Dr. Carron du Val, der an diesem Tage zum Erstenmale in der Anstalt erschien und an dem dieselbe einen thätigen Freund und Beförderer ihrer Sache fand, sehr wohlgefällig aussprach, entfernten sie sich und überließen die Anstalt ihrem Gange. Das Wohlthätige der neuen Anstalt wurde bald wahrgenommen und schon richtete man die Blicke nach der zu errichtenden dritten Bewahranstalt, für deren Zustandebringung man eifrigst besorgt war. — In dem Hause des Bierbräuers Georg Rösch, Lit. H. Nro. 33. miethete man im IIten Stocke ein eben so geräumiges, als für den Stadttheil, (Jakober-Vorstadt) gut gelegenes Lokale und erwarb sich hiezu einen sehr bedeutenden Theil seines freundlichen Gartens. — Die innere Einrichtung, dann die Inscription, wurde wie früher besorgt, die bisherige Wartfrau in der Anstalt Lit. C. in die neue Anstaltsabtheilung berufen und deren bisherige Stelle an Mademoiselle Josepha Ströbl verliehen. Auch ein 2ter Lehrer wurde aufgestellt und zwar der bisher in dem Pfarrdorfe Lechhausen verwendete Schulabstant Karl Wurst. Der Tag der Eröffnung war auf den 3ten Septbr. 1835 festgesetzt und fand unter dem Zuströmen vieler Freunde und Eltern in Gegenwart der hohen Vorstandschaften der hiesigen Behörden statt. — Der königl. Bezirksinspektor, Herr Stadtpfarrer Pöschel, hatte es übernommen, diese neue Anstalt durch eine öffentliche Rede zu eröffnen, welche mit so großer Theilnahme vernommen wurde, daß man sie später auf höheres Verlangen zum Drucke beförderte und die Einnahme hiefür der neuen Anstalt, nach Abzug der Kosten, überließ. — Fortwährend sind noch Exemplare derselben in den Bewahranstalten dahier zu haben. —

Im Allgemeinen besprach Herr Stadtpfarrer Pöschel die Sache der Erziehung überhaupt mit besonderer Hervorhebung der Leistungen der Bewahranstalten. Besonders gedachte er edler Frauen, welche ihre Herzen der guten Sache aufschlossen. Zum Schlusse richtete er einige Worte an die beiden Lehrer und setzte den Lehrer Wirth in Kenntniß, daß von nun an ihm, als dirigirendem Lehrer, die Leitung der 3 Kleinkinderbewahranstalten übertragen sey. Im Gefühle des Dankes für das dem Lehrer Wirth durch Uebertragung der Leitung der 3 Kleinderbewahranstalten geschenkte Vertrauen, dann in Erwägung, daß noch manche Eltern von der Bewahranstalt nicht die rechte Ansicht haben und eben so mit der Ordnung und dem Ganzen, in Absicht auf Aufnahme und Entlassung der Kinder noch nicht gehörig vertraut seyen, glaubte sich der Lehrer Wirth berufen, einige Worte öffentlich aussprechen zu müssen, was in unten folgender Weise vor sich gieng.

Hohe und verehrliche Anwesende!

Die Angelegenheit der Kleinkinderbewahranstalten war mir schon seit Jahren ein Gegenstand ernster Bedeutung. Viel, bedeutend wich-

tiger erscheint er mir an dem heutigen, festlichen Tage, wo ich mich durch hohes Vertrauen so auszeichnet sehe, die Leitung der hiesigen drei Kleinkinderbewahranstalten zu übernehmen. — Wenn ich auch durch manche Erfahrung im Fache des Erziehungswesens zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß mit der Führung des Amtes, das ich heute übernehme, viele Schwierigkeiten verbunden seyen, so will ich mich doch nicht muthlos machen lassen, sondern im Vertrauen auf Gott und auf den gnädigen Beistand der hohen Obern, das Werk beginnen, ihnen, den Bewahranstalten, Zeit und Kräfte mit treuem Fleiße widmen, Alles aufbieten, was zu einer immer bessern Einrichtung und Gestaltung derselben beitragen, was mich des hohen Vertrauens würdig machen kann. —

Theure Eltern!

Als vor einigen Wochen die zweite Kleinkinderbewahranstalt in's Leben trat, konnte die angenehme Ueberzeugung gewonnen werden, daß die betheiligten Eltern sich über die Erscheinung der neuen Anstalt innig freuten, daß sie mit einem dankerfüllten Herzen Heil und Segen für die höchsten, hohen und verehrlichen Behörden und Vereine erflehten, die durch väterliche, liebevolle Sorge der zarten Kindheit eine so beglückende Zufluchtsstätte angewiesen haben.

Eine ähnliche Freude ist Euch und Euren Kindern durch den heutigen, festlichen Tag geboten: heute tritt die dritte Kleinkinderbewahranstalt in's Leben, deren Wirken sich auf diesen Stadttheil ausdehnen soll. — Da sich das Verlangen nach derselben so vielseitig ausgesprochen hat, so darf man mit Zuversicht erwarten, daß dieser neuen Anstalt in der Mitte von den Bürgern und Einwohnern dieses Stadttheiles eine freundliche Aufnahme gesichert sey, daß sie, gleich andern, ihre thätige Theilnahme der Anstalt zuwenden werden, um das neue Institut zu jener Höhe von Nützlichkeit emporzubringen, die sich im Zwecke desselben so vielseitig ankündigt, zu freundlicher Theilnahme einladet, ganz im Interesse der Familie, des Bürgers, der Stadt, des Staates, der Kirche, der Menschheit seine Wirksamkeit entfaltet.

So stehen denn drei Kleinkinderbewahranstalten vor uns, die in einem Zeitraume von nicht viel mehr als einem Jahre eröffnet wurden. Während viele andere Städte erst auf das Wesen der Bewahranstalten aufmerksam werden, sich mit ihren nähern Einrichtungen bekannt machen, ist für Augsburgs Kinder der Art gesorgt, daß solche in allen Theilen der Stadt wohleingerichtete Wohnungen finden. — Dieses Alles konnte nur durch außerordentliche Opfer zu Stande gebracht werden. Und welche Gänge, Mühen und Sorgen kostete es? Welche Pläne, Berechnungen, Eintheilungen, Unterredungen, Prüfun=

gen und Voraussetzungen waren nothwendig? — Diesen Fragen reihe ich aber noch andere an. — Ist für die Erhaltung der Bewahranstalten gesorgt? Wird nicht ein leichter Sturm schon ihre Grundpfeiler erschüttern oder gar das Gebäude in Trümmer auflösen, die auch die geschickteste Hand nicht wieder zu einem Ganzen zu bringen weiß? Werden diejenigen Edlen, die sich durch manche wohlthätige Handlung als Freunde der Sache erklärten, auch ferner derselben zugethan bleiben? Wird nicht schon in kurzer Zeit des Todes kalte Hand den Bewahranstalten eine Stütze entreißen, die für sie auf immer eine schmerzliche Erinnerung seyn wird, eine Stütze, die das Gebäude wanken macht und seinen Einsturz noch mehr befürchten läßt? Wahrhaftig! bei solchen Gedanken ergreift uns ein Bangen, das in seinem Umfange nicht geringe ist. Doch, wenn uns auch ein Blick in die Zukunft — geleitet mit Aengstlichkeit, mit Sorgen erfüllt: wir verzagen nicht! — Uns bleibt ein süßer Trost, eine herrliche Hoffnung. Die höchsten und hohen Behörden Augsburgs sind es, die uns die gerechte Hoffnung hegen lassen, daß sie, unterstützt von den hiesigen Bürgern und Einwohnern, wie bisher auch in der Folge die Sache der Kleinkinderbewahranstalten fördern, — daß sie dieselben, dieses aller Hülfe bedürftige Kind — nicht verlassen werden. Ein Kind, hülflos in seinem ganzen Wesen, abhängig von tausend Zufällen, nur durch äußere, fremde Hülfe sein armes Leben erhaltend, spricht durch tausend Thränen zu uns. Die Bewahranstalt — sie ist auch noch ein Kind. Noch liegt sie in der Wiege. Auch sie richtet manchen Hülferuf nach außen und ihr kindliches Flehen ist nicht vergeblich. Augsburgs Frauen stehen um das kleine, zarte Kind. Sie hören sein Weinen, sie vernehmen seine Klage! Mutterstelle vertreten sie an dem ihnen in den Schoos gelegten, der Menschheit auf das Dringendste empfohlenen Pflegling. Darum schwindet jede bange Furcht, jeder herbe Kummer; denn mit solcher Liebe und Geduld getragen, kann des Kindes Leben kein Unfall gefährden; unter solchem Schutze ruhet das Kindlein sicher, gedeihet; von solcher Treue und Aufopferung bewacht, kann es ihm nur wohl gehen und staunend richtet man auch an seine großmüthigen Pflegerinnen die Frage:

*) „O, sag', wem sind
„Die Kindlein denn? Und wo die Mütter? Ist
„Der Saal die Heimath aller? Welcher Gott
„Verlieh der Unschuld diesen Sitz? Wer sind
„Die Edlen dort? Mit mütterlichem Blick
„Schaun sie die Kindlein an und doch umstrahlt
„Ein höh'res Seyn voll Huld ihr Angesicht,

*) Siehe: Kinderwelt von F. A. Krummacher, Essen 1813.

„Augustas Frauen sind Beglückerinn'n
„Der Kinder. Freundlich, ach, mit Mutterhuld
„Nehmen sie der Sprößlige sich an,
„Daß sie nicht weinen, wenn von Wieg und Heerd,
„Ob sträubend wohl, die Arbeit täglich fort
„Die Mutter ruft! Wer so der Kindlein sich
„Erbarmt, fürwahr! dem ward, auch ohne Thron,
„Das Herrlichste, — ihm ward ein fürstlich Herz."

Doch, auch die Eltern, deren Kinder die Bewahranstalten besuchen, sollen, wenn sie die ihnen zugedachten Vortheile zu erhalten hoffen, durch eifriges Mitarbeiten die Erziehung ihrer Kinder in den Bewahranstalten möglichst erleichtern, sie sollen nach jenem sichern Einigungspunkte streben, der alle zuverläßigen Mittel auf einen Zweck angewendet wissen will. Was zur Erreichung des in Antrag Gestellten beitragen kann, möge weiter unten in Erwähnung kommen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Gedeihen eines Kindes in den Bewahranstalten vorzugsweise durch treues Zusammenwirken der Eltern mit den Anstalten bedingt sey, was hier weiter ausgeführt werden soll.

Es sey nicht von Erziehungsprinzipien und Methoden, nicht von den allgemeinen Pflichten der Eltern gegen die Anstalten (diese sind schon in den nähern Bestimmungen derselben besprochen), die Rede, sondern besonderer Leistungen der Eltern sey gedacht.

Zur Sache!

1. Viele Eltern glauben etwas sehr Lobenswerthes geleistet zu haben, wenn sie ihre Kinder vor dem Eintritte in die Bewahranstalt auf das Leben und Treiben in derselben aufmerksam machten. — Dieses geschieht oft, — nicht immer, — ohne mit der Einrichtung einer solchen Anstalt bekannt zu seyn. Sie entwerfen ein Bild, das nach seinem Gehalte nicht treu, nicht wahr ist und die Ergebnisse sind:

a) das in die Anstalt tretende Kind erwartet einen Ort, um an demselben nicht nur vergnügt, sondern lustig zu seyn, alle Unarten, die, im glücklichen Falle, das elterliche Haus verbietet, ausüben zu können.

Dieses ohne Bezeichnung, ohne Absicht, nur nach dem erlangten Vorbegriffe. — Bei solchen Kindern ist ein ermahnendes, zur Ruhe und Ordnung verweisendes Wort lange vergeblich angewendet, solche Kinder gewöhnen sich schwer an das Anstaltsleben und bei ihnen findet — lange — ein gutes Wort, keinen guten Ort.

b) Oder, die Eltern benützen die Bewahranstalt als ein General-Strafmittel, welcher Punkt in seinem ganzen Umfange beleuchtet erscheint, wenn eigner Worte mancher Eltern erwähnt wird. z. B.: „Du — (Sohn oder Tochter) — wenn Du nicht folgst rc. — wenn gar nichts mehr hilft, so mußt Du in die Kleinkinder-

schule, Bewahranstalt, dort — u. s. w. — Angenommen, ein solches Kind tritt in die Anstalt. Wie? muß nicht schon jedes Wort, das auch nur den leisesten Ernst in sich trägt, des Kindes armes Herz mit Angst erfüllen, ihm seinen Aufenthalt verkümmern? Anderer Vorfälle sey nicht gedacht! —

c) Oder endlich, die Eltern, manche, suchen ihre Kinder dadurch für den Besuch der Anstalt zu gewinnen, daß sie sich auf Kosten derselben Uebertreibungen erlauben, die das Kind bald genug wahrnimmt. Nach diesem Falle wird von vorhandenen Spielsachen, von Einrichtungen gesprochen, welche die Bewahranstalt nie gesehen hat, nicht aufweisen kann.

Ein auf diese Weise vorbereitetes Kind sieht sich bei seinem Eintritte in die Bewahranstalt getäuscht und das heilige Interesse für das Leben in der Anstalt ist auf immer verloren.

Daß diese Vorbereitungsarten nicht die rechten seyen, braucht nicht weiter erwähnt zu werden, nur das sey noch angefügt, diejenigen Eltern leisten am meisten, die ihren Kindern von dem Leben und Treiben in den Bewahranstalten eine einfache Schilderung machen, nur so weit ausdehnt, daß das Verlangen, auch in derselben zu seyn, entsteht. — Zur Freude der Eltern und zum ersichtlichen Vortheile der Anstalt gewöhnt sich ein so vorbereitetes Kind bald an das Anstaltsleben. Bald, recht bald hängt es mit inniger Liebe an seinem Lehrer, an seinen Pflegerinnen. Sein ganzer Aufenthalt in der Anstalt gestaltet sich zu einer Reihe glücklicher Augenblicke. Eben so erfreut ist es, wenn am Abende der Vater oder die Mutter, der Bruder oder die Schwester kommt, um es in's elterliche Haus abzuholen. Entzückt streckt es seine Arme nach ihnen aus und ein feuriger Druck der geliebten Hand muß ihnen alles sagen, Beides, Dank und Freude.

2. Eine weitere Angelegenheit berührt die Obliegenheit der Eltern, deren Kinder die Anstalt wirklich besuchen. —

Ist es den Eltern, welche Kinder in der Bewahranstalt haben, wahrhaft nur um Erlangung dessen zu thun, was den Bewahranstalten zum Grunde liegt, so kann es ihnen auch nur erwünscht seyn, zu erfahren, was weiter durch ihre thätige Theilnahme zum Wohle des Ganzen beigetragen werden kann.

Sollen die Bewahranstalten dem bedrängten Familienvater unter die Arme greifen, der mit Erwerbung des nöthigen Unterhaltes viel beschäftigten Mutter Unterstützung gewähren, der in denselben aufgenommenen Pfleglinge Bestes im ganzen Umfange fördern, — überhaupt sollen sie den Segen bringen, den ihre Schöpfung wünschen ließ, so müssen die Eltern

a) in der pünktlichen Erfüllung der vorgeschriebenen Gesetze gewissenhaft seyn, namentlich

b) die Kinder zu ununterbrochenem Besuche der Anstalt anhalten, und

c) bei Besprechung aller die Bewahranstalten berührenden Angelegenheiten vorsichtig seyn.

Gewissenhaft in der Pflichterfüllung sollen die Eltern seyn; denn ohne Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung kann an ein ersichtliches Gedeihen der Kinder nicht gedacht werden, ohne diese würde eine Lauheit entstehen, die nur einen schädlichen Einfluß auf das Ganze äußern könnte. Gewissenhaft; denn eine Lauheit in der Pflichterfüllung, — besonders sey hier der Bewahranstalten gedacht, erschwert ein Amt, hindert einen guten Fortgang, stört die Ordnung — schließt alles Besserwerden aus. — Die Eltern sollen ferner ihre Kinder zum fleißigen Besuche der Anstalt anhalten.

Krankheit entschuldigt; aber Einreden von Kindern, Launen, Begünstigungen nicht zu billigender Wünsche, leicht zu entfernende, häusliche Verhältnisse betreffende Hindernisse, einzelne, das Anstaltsleben berührende, oft unwahr und unrichtig erzählte, vielleicht gar durch Bosheit entstellte Vorfallenheiten des Tages — das mögen nie Gründe seyn, den Besuch unterbrechen zu lassen, besonders, wenn man dennoch glauben soll, daß den Eltern am Wohle ihrer Kinder etwas liege?

Endlich fordert das Wohl des Ganzen, daß die Eltern alle die Bewahranstalten betreffenden Angelegenheiten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, mit Vorsicht besprechen.

Verlangt überhaupt das Schul= und Erziehungswesen, daß es den Eltern eine heilige Sorge sey, die Achtung und das Vertrauen, das Kinder zur Schule, zum Lehrer haben sollen, in denselben stets zu mehren, so muß die Bewahranstalt diese wichtige Dienstleistung um so mehr ansprechen, da sie über manche andere Mittel nicht zu gebieten hat.

Achtung und Vertrauen sind wesentliche Mittel, einen guten Fortgang zu sichern. Möge daher in Gegenwart der Kinder nie ein Wort gesprochen werden, das eines dieser Heiligthümer verletzen könnte, was der Fall wäre, wenn im Beiseyn der Kinder über irgend einen Theil der Bewahranstalt getadelt, Unzufriedenheit geäußert, — (Des Höchsten sey nicht gedacht) würde.

3. Zum Schlusse möge noch in Erwähnung kommen, daß es nicht gleichgültig sey, wie ein Kind nach erlangtem Schulpflichtigkeitsalter oder aus irgend einem andern Grunde aus der Anstalt trete. — Die Erfahrung hat uns Beweise an die Hand gegeben, die nicht alle geeignet sind, mit dem Stempel der Zufriedenheit belegt zu werden. — Manches Kind wurde eingeschrieben, aufgenommen, gepflegt, gewar-

tet, es wurde für dasselbe das Mögliche aufgeboten, ihm seinen Aufenthalt angenehm, nützlich, unvergeßlich zu machen — es blieb aus! Sollte man hier nicht an außerordentliche Vorfälle denken? Freilich; doch der Grund lag in einer zu großen, nicht zu verantwortenden Nachgiebigkeit der Eltern gegen das Kind, das es vorziehen wollte, lieber aufsichts- und beschäftigunglos auf der Straße zu seyn, oder, die Mühe, das Kind in die Anstalt zu bringen und wieder abzuholen, war den Eltern zu groß; oder sie nahmen aus irgend einer von dem Kinde gemachten, auf seine besonderen Absichten schnell berechneten Erzählung Veranlassung, das Kind zurückzubehalten. Das Kind blieb aus und der Anstalt ward für alle Mühen und Sorgen, für tausend Gänge, für manche Aufopferung, für unendliche Geduld, nicht eine Anzeige, nicht ein Wort des Dankes. — Doch, diese Vorfälle mögen uns nicht entmuthigen; nur dem Wohle der Anstalten, der zu erziehenden Kinder sey das Wort gesprochen.

Soll ein Kind nach seinem Austritte aus der Bewahranstalt auch einen Nutzen haben von demselben, so ist erforderlich, daß es die Eltern nicht geradezu zurückbehalten, sondern ihm Gelegenheit geben, seinen ersten Lehrer, seine Pflegerinnen noch einmal zu grüßen, von seinen ersten Freunden, von seinen frühesten Gespielen freundlichen Abschied zu nehmen.

Mag auch manche Thräne sein Auge netzen, mag es ihm schwer werden, diejenigen verlassen zu müßen, die die Freuden der Kindheit so redlich mit ihm theilten, in Liebe, Friede und Freude mit ihm wandelten auf dem Pfade der Unschuld und Tugend — der Nutzen wird groß seyn! — Tausendmal wird das aus der Anstalt entlassene Kind an seinen ersten Führer, an seine Pflegerinnen, an seine jungen Freunde, an Alles denken, womit es zum Guten geleitet, wodurch es auf Gott und Jesu, zu ihm, dem Vater und Beglücker, zu ihm, dem Erlöser der Menschen geführt wurde. Freudig wird es sich in manchem Erlernten üben, sich mit dem gerne und nützlich beschäftigen, wozu es sich in der Bewahranstalt befähigte, woran seine früheste Thätigkeit sich entwickelte, manches Spiel, das in frühern Tagen sein Herz vergnügte, wird ihm auch ferner Unterhaltung gewähren, besonders, wenn die Eltern nicht aufhören, mit Achtung und Vertrauen von der Anstalt zu sprechen. — So, auf diese Weise wird das Kind die Bewahranstalt in gutem Andenken behalten und einst erwachsen, ja noch spät im Alter, wenn vielleicht mancher Unfall seine Ruhe, seine Zufriedenheit gestört, wenn vielleicht manches Ereigniß sein Herz erschüttert, — noch dann wird es die Kindheit die glücklichsten Tage der Vergangenheit nennen. — „Mögen die Bewahranstalten Augs„burgs sich eines gesegneten Fortganges erfreuen! — Mögen die Pfleg„linge derselben sich glücklich fühlen, unter solchen Verhältnissen leben

„zu können. Mögen die Bewahranstalten stets ein schönes Ganze bil„den, und mögen diejenigen, die mich bei Führung meines Amtes „unterstützen sollen, sich mit mir zu freundschaftlichem Zusammenwirken „vereinen, dann wird es mir möglich seyn, die Oberleitung zum „Wohle der Anstalten zu führen.“

Mit dem Wunsche, daß die neue (IIIte) Bewahranstalt baldigst einen recht erfreulichen Fortgang gewinnen möchte, verließen die hohen und verehrlichen Anwesenden die Lokalitäten des Instituts.

Die Kleinen, besonders jene, die aus den beiden andern Bewahranstalten in diese Abtheilung gekommen waren, sahen sich an, lernten sich bald näher kennen und machten es durch ein recht wackeres Benehmen bald möglich, mit dem Fortgange der neuen Anstalt zufrieden seyn zu können. Auch die Herbsttage vergönnten es, noch manches Stündchen der frohen Zeit im Garten erleben und dadurch den Kleinen jene Abwechslung gewähren zu können, die ihr geistiges und körperliches Wohl so sehr wünschen ließ.

Von nun an besuchten die Vorstandsdamen, in abwechselnder Ordnung, die 3 Anstalten und freuten sich sehr, das unter ihrer Theilnahme so freundlich begonnene Werk so schön emporkommen zu sehen. Leider war es nicht allen den edlen Damen vergönnt, längere Zeit besegnend für die gute Sache wirken zu können. Des Todes kalte Hand entriß in Bälde den Bewahranstalten kräftige Stützen, dem Vereine sehr schätzbare Mitglieder und dessen Vorstandschaft treue, aufrichtige, glückliche Beratherinnen.

Die um die Gründung des Vereins, wie um das Gedeihen der Bewahranstalten sehr verdiente Vorsteherinn: Madame **Sander**, geb. Freyinn von Lotzbeck, mußte leider schon frühe aus der schönen Verbindung des Vereins treten. — Tief ergriffen, mit inniger Rührung erwähnte der Verein für die künftige Zeit in seinen Protokollen des schmerzlichen Verlustes und gedachte mit Worten des innigsten Dankes der Stiftung, welche ihr Edelmuth vor ihrem viel zu frühen Hintritte den Bewahranstalten zugewendet hat. Laut wurde der Wunsch ausgedrückt, daß eine späte Zeit noch sich der stets regen Theilnahme dieser würdigen Frau für das Unglück des Mitmenschen, so wie des vielen Guten, welches frommer Sinn, in stiller Wohlthätigkeit wirkte, so lebhaft erinnern möchte, wie diese anerkannten Vorzüge ihres edlen Herzens der Gegenwart ihren Verlust nur um so schmerzlicher empfinden lassen. —

Sie, die Edle, war nicht die Einzige, welche Hunderte, besonders aber die Kleinen der Bewahranstalten zu beweinen haben. Bald schied auch aus dem Kreise der edlen Damen die hochverdiente Freifrau Therese Pergler von **Perglas**, geb. Gräfin von Sandizell, Theresienordens-Ehrendame. Sie schied — um jenseits für die Tugenden des Mitleids und der Wohlthätigkeit, die sie hienieden in Fülle übte,

den bessern Lohn zu empfangen. Als Denkmal des gerührtesten Dankes fand in den Vereinsprotokollen Erwähnung der vielfachen Verdienste der edlen Dame.

Noch andere Verluste hatte der Verein zu bedauern. Frau Dekan **Geuder** erklärte, gestützt auf Verhältnisse, welche ihr nicht gestatteten, nach ihrem Wunsche für den Verein im Vorstande fortzuwirken, ihren Rücktritt in die Reihe der Mitglieder. — Madame **Gelb** brachte zur Anzeige, daß sie häusliche Verhältnisse bestimmen, ihr Amt, als Vereinsvorsteherinn, niederzulegen. Frau Rath **Hederer**, welche längere Zeit sich der Anstalt, als Vorsteherinn sehr thätig annahm, legte ihre Stelle, veranlaßt durch den frühen Hintritt ihres Gatten, nieder. **Madame Forster**, welche mit regem Eifer sich dem Wohle der Anstalten widmete, mußte sich entschließen, um ihre Gesundheit zu berücksichtigen, aus dem Vereine zu treten. Diese edlen Frauen sind indessen sehr wohlthätig wirkende Mitglieder des Vereins und immer bleiben ihre großen Aufopferungen in gutem Andenken.

Den Verein die großen Verluste nicht länger empfinden zu lassen, wurden für die abgängigen Mitglieder der Vorstandschaft aus der Reihe der Vereinsmitglieder andere Damen gewählt und zwar, nach und nach, dem Bedürfnisse der Zeit gemäß, Titl. Frau Dr. **Macceri**, Madame **Obermayr**, Gräfin Louise v. **Ysenburg**, Frau Pfarrer **Neuhofer**, Frau Pfarrer **Löffler** und Titl. Freyin Louise v. **Freyberg-Eisenberg**. — Auf Titl. Gräfin Louise v. **Ysenburg** fiel gleich in der ersten Zeit die Wahl zur Oberinn; denn die edle Gräfin war bekannt als eine Menschenwohl gerne befördernde Dame. Die edle Gräfin genehmigte die Wahl und erschien am 19. Januar 1836 zum Erstenmale in einer Sitzung. Kaum in den Vorstand getreten, die Stelle einer Vereins-Oberinn übernommen, wurde sogleich die Bemerkung gemacht, wie glücklich die Wahl der Gräfin Louise von **Ysenburg** ausgefallen sey; denn sie widmete sich mit voller Hingebung den Vereinsangelegenheiten und bezeichnete besonders ihre erste Thätigkeit durch außerordentliche Bemühungen eine Sache bei dem Vereine in Anregung zu bringen, die ganz geeignet war, für die Bewahranstalten, für den Verein, eine **Periode höhern Ansehens, eine Periode des Glanzes herbeizuführen.**

Es hatte nämlich der Verein schon seit seiner Gründung den Wunsch genährt, daß **Ihre Majestät, die regierende Königin von Bayern** den Verein allerhöchst Ihres Schutzes würdigen möchte. Die sehr verdiente Gräfin von Ysenburg brachte nun die wichtige Vereinsangelegenheit sogleich in Anregung und unterm 11. März 1836 vereinigten sich mit ihr die sämmtlichen Mitglieder der Vereinsvorstandschaft an **Ihre Majestät, die regierende Königin** die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen:

„**Ihre Majestät**, die **Königin**, möge in Allerhöchstdero Gnade „geruhen, allerhuldreichst zu genehmigen, daß der Frauenverein für die „Beförderung der Zwecke der Kleinkinderbewahranstalten zu Augsburg „sich dem Schutze **Ihrer Königl. Majestät** unterstelle,“

welche unterthänigst gehorsamste Bitte von allen Mitgliedern der Vorstandschaft unterzeichnet wurde. Gräfin von Ysenburg übernahm es, das Weitere zu besorgen. Schon am 13. Mai 1836 empfieng die Gräfin folgendes Schreiben **Ihrer Majestät, der Königin:**

Meine liebe Gräfin Louise von Ysenburg!

Ich habe Ihre Zuschrift vom 12. März l. J., nebst den solcher beigefügten Satzungen des Frauenvereins zu Augsburg zur Beförderung der Zwecke der dortigen Kleinkinderbewahranstalt empfangen und von der innern Gestaltung dieses für die Erziehung der Jugend unter den ärmern Klassen der Bewohner Augsburgs gewiß segenreichen Instituts mit vielem Interesse Kenntniß genommen. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihrem, als Oberinn dieses menschenfreundlichen Vereins geäußerten Wunsche zu entsprechen, indem ich das Protektorat desselben annehme, und Sie, Meine liebe Gräfin, jener besondern Werthschätzung versichere, womit ich bin

München, am 11. Mai 1836.

Ihre wohlgewogene
Königin Therese.

Mit tiefgefühltem, ehrfurchtsvollstem Danke für solch erhabenen Beweis der allerhöchsten königl. Huld und Gnade beschloß der Verein, **Ihrer königl. Majestät** diesen Dank im Namen des Gesammtvereins auszudrücken und zugleich die Versicherung zu verbinden, daß die Vorstandsfrauen ihrer Seits wetteifern werden, in dem Bestreben, die Anstalt des erhabenen Schutzes durch Förderung eines glücklichen Gedeihens derselben stets würdig zu erhalten. Zugleich wurde beschlossen, von diesem höchst erfreulichen Ereignisse unverzüglich die Vereinsmitglieder in Kenntniß zu setzen, besonders aber den Magistrat der Stadt mit dem Ersuchen zu benachrichtigen, die Anstalt und das Wirken des Vereins für dieselbe fortan günstig würdigen zu wollen.

Auch der Magistrat nahm an dem erfreulichen Ereignisse den innigsten Antheil. Die hiesige Einwohnerschaft freuten sich nicht minder über den Beweis allerhöchster Huld und Gnade **Ihrer Majestät der Königin**, und diejenigen, welche bisher als Mitglieder dem Verein angehörten, legten nur noch um so bereitwilliger ihre Opfer nieder und genossen die Freude, recht viele dem Vereine beitreten zu sehen, die bisher aus nicht bekannten Gründen ihre Wahl zu Vereinsmitgliedern ablehnten. — Mit sichtlichem Gedeihen bewegten sich fortan die Be-

wahranstalten und bei immer freundlicherm Aufblühen wirkte der Verein. So vergieng ein Monat nach dem andern und beinahe ein Jahr nach dem andern. Mit dem Gegenstande ihres Wirkens immer vertrauter, brachten die Damen mit dem Eintritte des Jahres 1837 in Antrag, daß sie die Ueberzeugung gewonnen haben, es seye, bei der Ausdehnung, welche die Anstalten seit ihrer Begründung gewonnen hätten und in der Voraussicht ihres zunehmenden Gedeihens, auf eine Erleichterung der Vorstandsfrauen zu denken; daher erschien es räthlich, zugleich im Interesse des Vereins handelnd, von der in den Satzungen §. 3. vorgesehenen Zuständigkeit, Gehülfinnen sich auf Rath und That wählen zu dürfen, Gebrauch zu machen. In die Sache weiter einzugehen, fand man für zweckmäßig, für jede dahier bestehende Bewahranstalt 6 Mitglieder des Vereins einzuladen, die Obliegenheit über sich zu nehmen, die für sie bestimmte Anstalt Tag für Tag zu besuchen, und ihre Wahrnehmungen, (so weit sie die für sie anzufertigenden Dienstes-Instruktionen berühren werden), den Vorstandsfrauen mitzutheilen. Allenthalben fand der diesen Gegenstand berührende Antrag freundliches Entgegenkommen und wurde sogleich zur Ausführung gebracht. Nach genauer Prüfung des Gegenstandes und in Erwägung der Wohnung der Auszuwählenden, wurden 18 Damen, als Besuchsdamen gewählt.

Ohne mit dem Wirken der Besuchsdamen — Gehülfinnen der Vorstandsdamen — näher bekannt zu seyn, ließe sich der Fall denken, daß man im ersten Augenblicke auf den Gedanken kommen könnte, das Institut der bezeichneten Besuchsdamen sey nicht vortheilhaft für die Bewahranstalten, sondern äußere auf das Anstaltsleben eine störende Einwirkung. Dem ist nicht so! — Durch ihre Erscheinung wird die in den Anstalten eingeführte Ordnung nicht gestört, sondern unverändert gehandhabt; denn die Besuchsdamen erscheinen als stille Beobachterinnen in den Anstalten und ihre Erscheinung ist voll Sanftmuth, Freundlichkeit, Güte und Milde. Es liegt nicht in ihren Dienstes-Instruktionen, blos beaufsichtigend in Absicht auf das, was Sache des Frauenvereins ist, zu wirken, sondern sie sind bemüht, ihrem thätigen Leben in den Anstalten vorzüglich folgende Richtung zu geben:

1) Sie betrachten ihre Stellung zu den Anstalten als eine durchaus freundliche, Hülfe und Unterstützung gewährende. —

2) Die Besuchsdamen stören, wie schon gesagt, bei ihrem Eintritte weder den genommenen Gang, noch die vielleicht gerade behandelt werdende Uebung, sondern sie sind sogleich bemüht, ihre Thätigkeit auf Mithülfe bei Ueberwachung der Kinder zu lenken, um durch vermehrte Aufsicht die Kinder nur noch mehr in der Aufmerksamkeit zu erhalten.

3) Fällt ihr Besuch nach der Tagsordnung, in die Spielzeit, so sind sie thätig, in so ferne nichts Allgemeines vorgeht, den Kleinen durch Erzählen, durch Anleitung zu kleinen Spielen nützlich zu seyn.

4) Es liegt in ihrem Wirkungskreise, Worte der Aufmunterung zu allem Guten auf die Kleinen, bei Gelegenheit kurzer Unterredungen mit Einzelnen zu verwenden.

5) Freundliche Theilnahme an allen besondern, das Wohl der Kleinen, der Anstalten fördernden Vorgängen ist Gegenstand ihrer besondern Obsorge. Aus solchen Punkten möge das Institut der Besuchsdamen beurtheilt werden. Derjenigen freundlich Gütigen zu gedenken, welche gegenwärtig die Stellen der Besuchsdamen versehen, Folgendes:

Die Bewahranstalt Lit. B. wird besucht v. Titl. Fräulein v. **Höslin**, **Kühbacher**, v. **Philipp**, v. **Preuning**, v. **Stetten**, v. **Weiß**. In die Anstalt Lit. C. kommen die Damen: Titl. Fräulein v. **Perglas**, **Raffner**, v. **Späth**, v. **Willi**, v. **Wohnlich**, Gräfin Therese v. **Ysenburg**. Die Bewahranstalt Lit. H. erhält Besuche v. Titl. Frau v. **Ahorner**, Fräulein **Forster**, Madame **Mand**, Frau Prof. **Riedel**, *) Fräul. **Schmid**, **Schüle**. Außer den Besuchsdamen erhalten die Bewahranstalten wöchentliche Besuche von den Herren Aerzten: Dr. **Hauer**, k. b. Batail.=Arzt, Dr. **Hertel**, prakt. Arzt, Dr. **Körber**, prakt. Arzt. — Das Weitere siehe: erste Abth., Seite 36.

Eine weitere Angelegenheit, welche dem Jahre 1837 zur Schlichtung vorbehalten war, ist folgende:

Bisher war es Aufgabe des Oberleiters Wirth, unterstützt von dem Lehrer Wurst, die mit den Kindern vorzunehmenden Uebungen in allen 3 Anstaltsabtheilungen zu besorgen, was, in Ansehung der Entfernung der Anstalten, so wie in Berücksichtigung des unvermeidlichen Zeitverlustes immer ein sehr unangenehmes Verhältniß war. Hätten finanzielle Umstände es gestattet, so würde man schon früher darauf eingegangen seyn, auch einen dritten Lehrer, Leiter, anzustellen. — Der Frauenverein war dazu bestimmt, in Prüfung seiner Kassaverhältnisse, die geeigneten Schritte auf die Möglichmachung der Anstellung eines dritten Leiters zu verwenden und traf dazu im Verfolge seiner besondern Absichten, folgende Einleitungen. Die Vorstandschaft des Vereins erklärte zu Protokoll, daß sie sich von der Ueberzeugung nicht trennen könne, die dermalige Einrichtung, gemäß welcher 2 Lehrer sich in die Verrichtungen in den von einander weitentlegenen Anstalten theilen, seye weniger ersprielich, als wenn entweder ein dritter Leiter aufgestellt, oder für eine der Anstalten eine geprüfte Wartfrau mit selbstständiger Stellung bestimmt und dem Oberleiter Wirth untergeordnet werden würde. Zugleich entschieden sie sich in der Mehrheit der Stimmen für den letztern Ausweg und beschlossen, den Magistrat, unter dem Anerbieten, die Kosten auf die Vereinskasse zu über-

---

*) Wird, auf die Dauer ihres Aufenthaltes zu München, durch ihre Fräulein Schwester vertreten. —

nehmen, zu ersuchen, diesem Projekte vorläufig als einem Versuche, seine Zustimmung nicht versagen zu wollen, womit sie noch die Anzeige verbanden, daß der Oberleiter Wirth, sich in einem schriftlichen Vortrage für die Aufstellung eines dritten Leiters erklärt habe.

Nach genommener Kenntniß eröffnete der Magistrat dem Frauenvereine, daß er mit ihm die Ansicht über die Nachtheile, welche aus dem often Wechsel der Leiter und aus den unvermeidlichen Unterbrechungen hervorgehen, vollkommen theile und es dem Frauenvereine überlasse, ob derselbe mit der Aufstellung einer Leiterinn den Versuch machen wolle, jedoch seye es mit der Oberaufsicht und Leitung wie bisher, zu belassen. — Es wurde sofort zur Wahl einer Leiterinn geschritten. Lange konnten sich die Vorstandsdamen nicht vereinigen, ob es durchaus nothwendig sey, daß die anzustellende Leiterinn sich vorschriftsmäßig für das Schulfach gebildet habe. Der Oberleiter Wirth suchte jedoch der Meinung Eingang zu verschaffen, daß man, falls mit einer Leiterinn ein Versuch gemacht werden wolle, nur eine für das Schulfach gebildete Candidatin für fähig erklären möchte, welche Ansicht dann wirklich die Oberhand gewann. — Aus dem hiesigen Institute der englischen Fräulein wurde eine Candidatin, Therese Dausch, für die Stelle einer Leiterinn gewonnen. Mit großer Freude entschloß sich dieselbe, nachdem sie vorher einige Wochen die Bewahranstalten besuchte, um sich mit dem Verfahren, kleine Kinder zu behandeln, näher bekannt zu machen, ihre Kräfte der Sache der Bewahranstalten widmen zu wollen. — Nachdem die Bezeichnete in ihren Wirkungskreis feierlichst eingewiesen, war, wurde bestimmt daß von nun an der Oberleiter sämmtlicher Bewahranstalten, Wirth, der Anstalt Lit. B. zugleich als Leiter vorstehen selle, welch letzteres Geschäft man für die Anstalt Lit. H. dem Leiter Wurst und für die Anstalt Lit. C. der Leiterinn Dausch überließ. *)

Auf diese Eintheilung gegründet, fand die Einführung der Leiterinn Dausch in die bezeichnete Anstalt statt, welcher feierliche Vorgang noch besonders aus dem Umstande nöthig war, um namentlich den Eltern eine Uebersicht zu geben, daß man durch die neue Einrichtung nur für das Wohl ihrer Kinder sorgen wolle. Sie sollten namentlich nicht der Meinung Raum geben, daß ihre Kinder durch Entziehung ihres bisherigen Leiters, welcher diesen oft nur wenige Stunden des Tages widmen konnte, in Nachtheil kommen, sondern durch Bestellung einer eigenen Aufsicht nur vortheilhaft berührt werden können.

Auch handelte es sich besonders darum, die Leiterinn auch bei den Eltern in das nöthige Ansehen zu setzen; daher glaubte der Oberleiter

*) Ihr wurde Frau Therese Brunnhölzl, als Wartfrau beigegeben. —

Wirth durch folgende Anrede die in Frage stehenden Verhältnisse zu ordnen.

Hochzuverehrende Anwesende!
Theure Eltern!

Das Wohl dieser Kleinkinderbewahranstalt zu befördern, hat man, in Erwägung des Umstandes, daß nach der bisherigen Einrichtung der ofte Wechsel des Lehrpersonales für das Gedeihen der Bewahranstalt sehr nachtheilig sey, beschlossen, eine Leiterinn aufzustellen und ihr diese Anstalt zur Leitung unter meiner Aufsicht und Theilnahme anzuvertrauen, durch welche Einrichtung den Kindern dieser Anstalt die Wohlthat zugehet, den ganzen Tag unter einer und derselben Aufsicht verweilen zu können.

Da diese Einrichtung große Opfer erforderte, so darf man sich der angenehmen Hoffnung hingeben, die betheiligten Eltern werden die Mittheilung hievon mit Dank und Freude vernehmen und mit uns die Ansicht theilen, daß schon in kurzer Zeit sich die schönen Früchte zeigen werden.

Die Wahl für die Aufstellung einer Leiterinn für diese Anstalt fiel auf Sie, meine Werthe!

Bei den glücklichen Versuchen, die Sie bereits im Fache des Unterrichts gemacht haben, bei der Freude, die Sie für den erwählten Beruf, Lehrerinn zu werden, im Allgemeinen, für die Angelegenheit der Bewahranstalt im Besondern, fühlen, bei den schönen Anlagen, die Sie zur Lösung der zu übernehmenden Aufgabe besitzen, läßt sich erwarten, daß sich diejenigen, welche in ihrer Wahl auf Sie verfielen, recht von Herzen gratuliren werden. Bei solchen Aussichten läßt sich erwarten, daß Sie dem Zwecke der Bewahranstalten jedes mögliche Opfer bringen, daß Sie die Kleinen der Anstalt, die so voll Liebe, ja so erwartungsvoll vor Ihnen stehen, mit aller Gegenliebe, Güte und Geduld aufnehmen werden. Aber nicht nur die Kleinen, auch die Eltern derselben kommen Ihnen heute mit froher Hoffnung entgegen. Sie sind es auch, die sich gestehen, daß es für sie nichts Wichtigeres geben könne, als ihre Kinder, die Lieblinge ihrer Herzen, unter guter Aufsicht und Leitung zu wissen. Kommen Sie heute den gerechten Erwartungen der Eltern mit dem Vorsatze entgegen, ihre Kinder stets so leiten und behandeln zu wollen, daß sie sich im ganzen Umfange vertreten sehen. Nehmen Sie die Kleinen, die ich Ihnen im stillen Auftrage der Eltern und der hohen Obern auf's Angelegentlichste empfehle, recht wohl auf! —

Ehe Sie aber Ihr Wirken beginnen, sehe ich mich veranlaßt, Sie auf Folgendes aufmerksam zu machen:

1) Betrachten Sie die Bewahranstalt als keine Schule; denn sie ist keine Unterrichts-, sondern eine Erziehungsanstalt. — Die Kleinen sol-

len hier eigentlich nicht lernen, sondern leben, sie sollen für das, was Schule und Leben verlangt, vorbereitet, für alles Gute empfänglich gemacht, zu nützlicher Thätigkeit angehalten und angeleitet werden. Bedenken Sie, daß man einst nicht fragen wird: was haben die Kinder gelernt, sondern, wie gut, wie brav, wie folgsam, wie bescheiden, wie lernbegierig und aufmerksam sind sie geworden. Halten Sie es für die wichtigste Aufgabe, in den Herzen der Kinder einen religiösen, frommen Sinn anzuregen und denselben zu nähren und zu leiten.

2) Die Bewahranstalt soll, in vielen Fällen, die häusliche Erziehung ersetzen oder dieselbe unterstützen; daher bedarf das Kind, neben der geistigen Pflege, auch einer körperlichen, die, in diesem Lebensalter, außerordentlich nothwendig ist. Lassen Sie auch in dieser Hinsicht die Kleinen Ihrer Sorge und Aufmerksamkeit empfohlen seyn.

3) Machen Sie es sich zur Aufgabe, in dem, was Sie von den Kindern verlangen, als Muster vorzuleuchten und bedenken Sie, daß Ihnen diese Art des Benehmens Ihren Wirkungskreis außerordentlich erleichtert.

4) Behandeln Sie die Kleinen mit Liebe, Güte und Geduld; denn dadurch machen Sie sich die Kinder anhänglich. Kommen Sie ihnen freundlich entgegen, wenn sie kommen, um Ihnen vielleicht einen Kummer, einen Jammer, der ihr armes Herz beunruhigt, vorzustellen; denn bei Ihnen werden sie oft Trost und Hülfe suchen. — Suchen Sie solche Kinder zu beruhigen und trocknen durch liebreiche Behandlung die Thränen, die ihre Augen netzen.

5) Benützen Sie einzelne Vorfallenheiten zur Besserung Aller und strafen Sie, wenn es seyn muß, wie ein Vater, wie eine Mutter, die auch im Strafen die Liebe nicht untergehen lassen. — Suchen Sie aber die Kleinen so zu leiten, daß nur in ganz seltenen Fällen Strafe nöthig wird.

6) Lassen Sie in Ihrer Anstalt den Geist der unendlichen Liebe und Geduld walten und werden Sie darinn nicht müde! —

7) Lassen Sie einer freundlichen Behandlung auch diejenigen Bediensteten der Anstalt empfohlen seyn, die Ihnen zur Hülfe und thätigen Unterstützung beigegeben sind. Geben Sie ihnen bei Behandlung der Kinder ein gutes Beispiel und Sie werden sehen, daß sie sich bemühen, das Gute nachzuahmen. —

8) Endlich mache ich Sie aufmerksam, die Wichtigkeit Ihres Berufes recht genau zu erwägen und sich mit allem Ernste, mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit demselben zu widmen und fordere Sie, in hohem Auftrage, auf, sich die treue Erfüllung Ihrer Berufspflichten feierlichst zu geloben. —

So treten Sie denn ein in den Kreis der Kleinen mit dem Wunsche des Herzens, den Kindern Lehrerinn, Freundinn, Erzieherinn, Mutter

seyn zu wollen. Bald wird sich dann das Anstaltsleben zu einem recht freundlichen, gemeinnützlichen gestalten, und wir werden bald die Ueberzeugung gewinnen, daß nur da das wahre Gute gedeihe, wo vereinte Kräfte wirken. Dazu will auch ich beitragen. Rechnen Sie darauf, daß ich es mir, als Oberleiter der Anstalten, zur angenehmen Pflicht machen werde, Sie durch Rath und That zu unterstützen und zu jedem Möglichen und Guten freudig die Hand zu bieten. Dazu gebe der Vater im Himmel seinen reichen Segen. Er stärke uns mit seiner Kraft, daß alle Vorsätze, heute mit heiligem Ernste gefaßt, recht bald und recht glücklich zur Ausführung kommen!

Bald wurde die Ueberzeugung gewonnen, daß aus der Vermehrung des erziehenden Personals nur Vortheile hervorgehen konnten und man glaubte die ganze Angelegenheit der Bewahranstalten als geordnet erklären zu dürfen. — Nur ein Gegenstand schien noch die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Nach frühern Bestimmungen wurde die Oberaufsicht über die Bewahranstalten besonders in die Hände der jeweiligen Hhrn. Bezirks-Schulinspektoren gelegt. Da dieselben aber durch andere Berufsgeschäfte zu sehr in Ansruch genommen wurden und dadurch den Anstalten die nöthige Aufmerksamkeit nicht schenken konnten, so traf der Magistrat die Verfügung, die bereits bestehende magistratische Pflegsverwaltung für Bewahranstalten, deren Obsorge besonders auch das Anstalts-Vermögen übergeben ist, durch 2 neue Mitglieder aus dem geistlichen Stande zu vermehren. In Folge dieser Verfügung wurden die Herren Stadtpfarrer **Höfer** und **August Krauß** bestimmt, sich in schon berührter Weise der Bewahranstalten anzunehmen. Da die beiden Herren Pfarrer bisher schon Freunde der Anstalt waren, so konnte man von ihrem Wirken nur Gutes erwarten. Sie bezeichneten den Antritt ihres Amtes durch Entwerfung näherer Bestimmungen über einzelne Anstalts- und Dienstesverhältnisse und richteten ihre Thätigkeit besonders auf Mitwirkung zur Gewinnung eines möglichst geregelten Geschäftsganges.

Unter solchem Stande der Dinge erschien das Jahr 1838, das man nur mit dem Wunsche des Herzens begrüßen konnte, es möchte der schönen Aussaat für das Wohl der Bewahranstalten eine reiche Fülle des Segens bringen und besonders auch diejenigen, die berufen sind, für das Beste der Kleinen zu arbeiten, durch ein glückliches Gedeihen derselben erfreuen.

„So mögen denn unter dem Segen des allerbarmenden Vaters im Himmel, unter dem huldvollen Schutze der hohen Landesmutter, unter der thätigen Unterstützung und Förderung der königlichen und städtischen Behörden, bei Fortsetzung der sorgsamen Pflege der edlen Damen, so wie bei fernerer Mitwirkung edler Menschenfreude die Kleinkinderbewahranstalten unserer Stadt immer mehr und mehr gedeihen zum Wohle der armen, hülflosen Kleinen!“

Der fromme Wunsch, daß die Bewahranstalten stets wohlthätige Menschen, treue Beförderer ihrer Sache finden möchten, ist dahier schon jetzt auf eine sehr erfreuliche Weise in Erfüllung gegangen. — Seit Eröffnung der ersten Bewahranstalt wurden dem neuen Institute von Zeit zu Zeit Kapitalien zur Fundirung zugewendet. **Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern**, ermunterte selbst durch ein höchst großmüthiges Geschenk zu reger Theilnahme auf, so, daß die Bewahranstalten bereits ein verzinslich angelegtes Vermögen von 3881 fl. 15 kr. aufzuweisen haben.

Auf eine wirklich musterhafte Weise regelte und förderte der Stadtmagistrat die Sache der Bewahranstalten. Ihm verdankt die Bürgerschaft einen jährlichen Aufwand von 1800 fl. für die drei Bewahranstalten. Von dieser Summe werden die Gehalte der Lehrer, dann die Auslagen für Miethe der nöthigen Lokalitäten bestritten. Der namhafte Ueberschuß wird dem Frauenvereine zu Bestreitung der Auslagen für das weibliche Dienstpersonale, so wie zur Deckung der Kosten für Verpflegung der Kinder, der Reinigung, Beheizung rc. der Lokalitäten rc. übergeben. —

Nicht minder erfreulich ist die Wahrnehmung, daß der Frauenverein so reichliche Mittel erhält, für die Zwecke der Anstalt so ausgedehnt sorgen zu können. — In dem entwichenen Jahre stellte sich das Ergebniß seiner Rechnung, wie folgt, dar.

Einnahmen.

Aus der Rechnung vom Jahre 1836	280 fl.	48 kr.
Zinsen, von Aktiv-Kapitalien	169 =	24 =
Beiträge der Stadtkasse	433 =	— =
Beiträge der Mitglieder des Vereins	1155 =	6 =
Aufsichts- und Kostgelder der Kinder	451 =	26½ =
Gnadengabe Ihrer Maj. der Königin Therese	100 =	— =
Geschenke von Gönnern und Wohlthätern	341 =	21 =
Erlös aus Handarbeiten der Kinder	25 =	— =
Summa der Einnahmen	2956 fl.	5½ kr.

Ausgaben.

An das Personale	938 fl.	46 kr.
Für Verpflegung der Kinder	671 =	32½ =
Auf Unterhaltung und Kleidung derselben	161 =	13 =
Für Einrichtung und Unterhaltung der Lokalitäten	128 =	16 =
Für Beheizung und Kochholz	198 =	— =
Kapitalisirt	325 =	— =
Für das Einsammeln der Beiträge, Münzverlust, Regie	75 =	58 =
Summa der Ausgaben	2498 fl.	45½ kr.

Die Einnahme zu	2956 fl.	5½ kr.
gegen die Ausgabe mit	2498 =	45½ =
ergab sich eine Mehreinnahme von	457 fl.	20 kr.

Kann man das Ergebniß vorstehender Rechnung sehr erfreulich nennen, so muß man noch mehr erstaunen, wenn man vernimmt, daß der Verein, außer diesen großartigen Leistungen noch im Stande war, an die Kinder an Weihnachten 1837 folgende Geschenke edler Wohlthäter vertheilen zu können, nämlich

a) für Knaben: 14 Paar Hosen, 22 Hemden, 6 Westen, 14 Mützen, 1 Spenser, 4 Röcke, 2 Mäntel, 7 Schürzchen, 6 Staubhemdchen;
b) für Mädchen: 25 Unterröckchen, 24 Hemden, 29 Kleider, 52 Hauben, 15 Kittelchen, 61 Schürzchen, 5 Röckchen, 1 Hut;
c) für Beide: 11 Taschen, 46 Paar Schuhe, 11 Pr. Winterschuhe, 6 Pr. Stiefel, 180 Sacktücher, 153 Pr. Strümpfe, 37 Halstücher, 29 Pr. Handschuhe, 18 Pr. Stützchen.

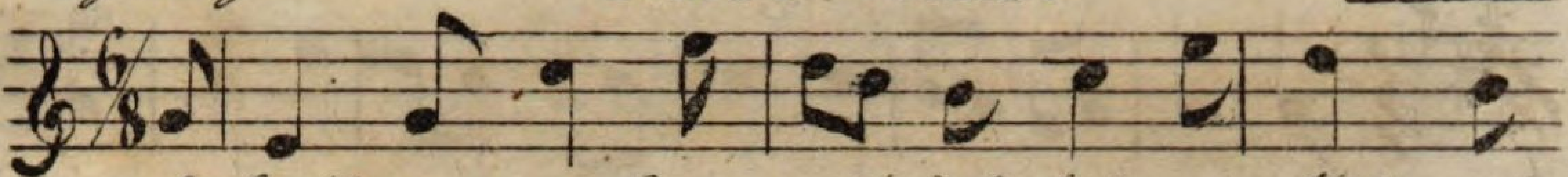
„Mögen die Mitglieder des Vereins, die Gönner „und Freunde der Kleinderbewahranstalten, besonders „aber die hohen Behörden, im Wohlthun nicht müde „werden. Möchten die Bewahranstalten auch in den „kommenden Tagen solch ausgezeichneter Aufopferungen sich zu erfreuen haben!“

Melodien.

zu den von Seite 89 bis 103 angegebenen Liedchen.

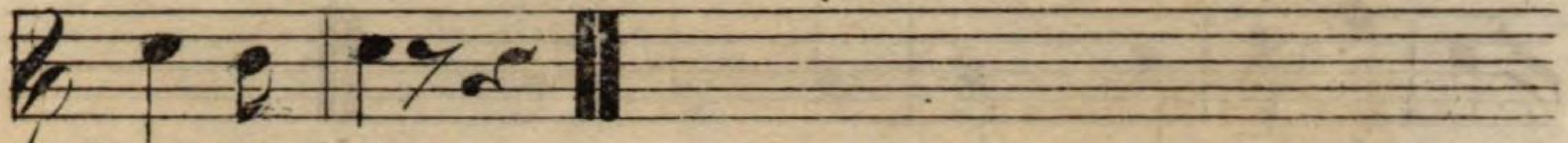
I. Lob Gottes.

Feyerlich. Seite 89.



O Gott, wie groß, wie gut bist du, wie schön ist

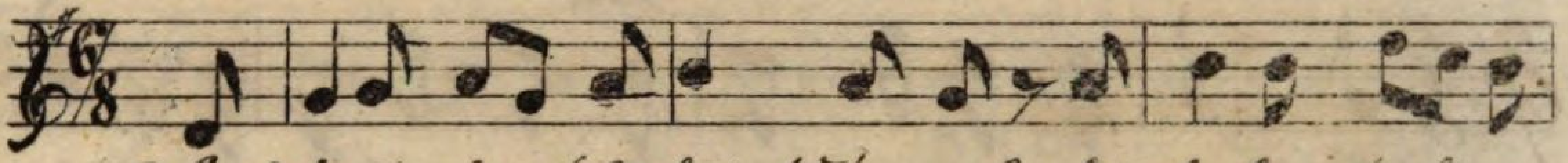
deine Welt, gieb daß ich dir zu lieb auch thu', was dir, o



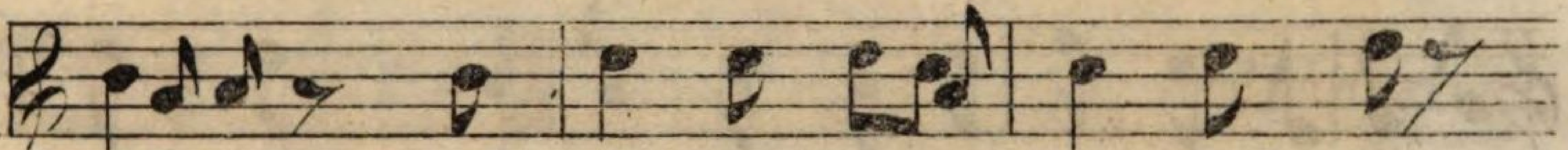
Herr, gefällt.

II. Weihnachtsfest.

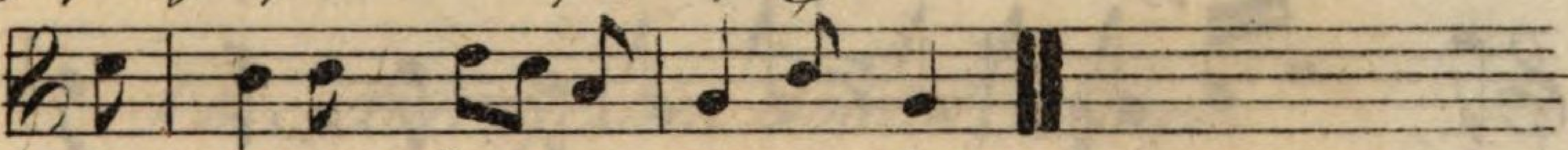
Angenehm. Seite 89.



Weil heute dein Geburtstag ist, du lieber, heilger



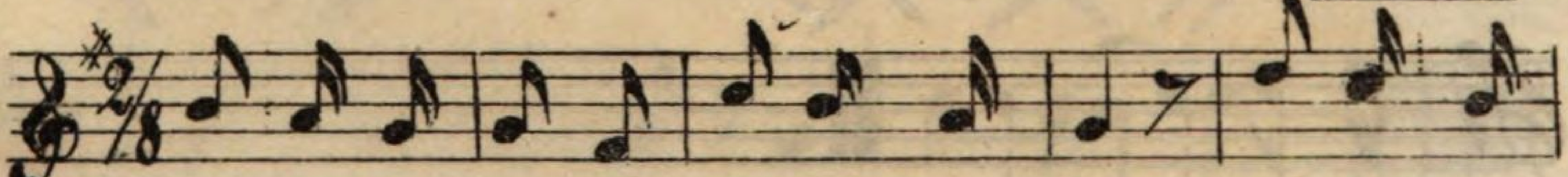
Jesu Christ, drum ist auf Erden weit und breit,



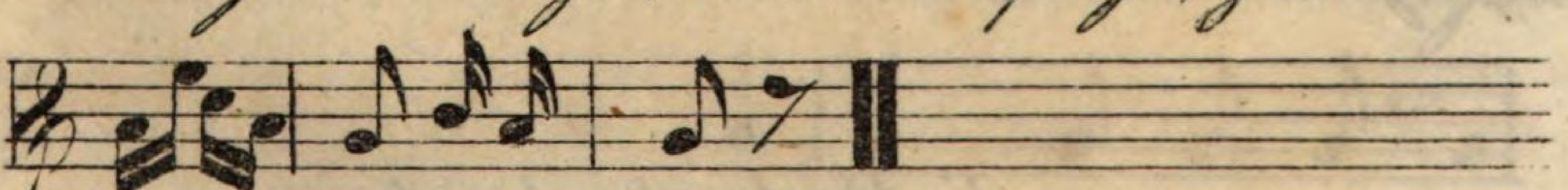
bey allen Kindern frohe Zeit.

III. Morgenlied. a.

Munter. Seite 90.



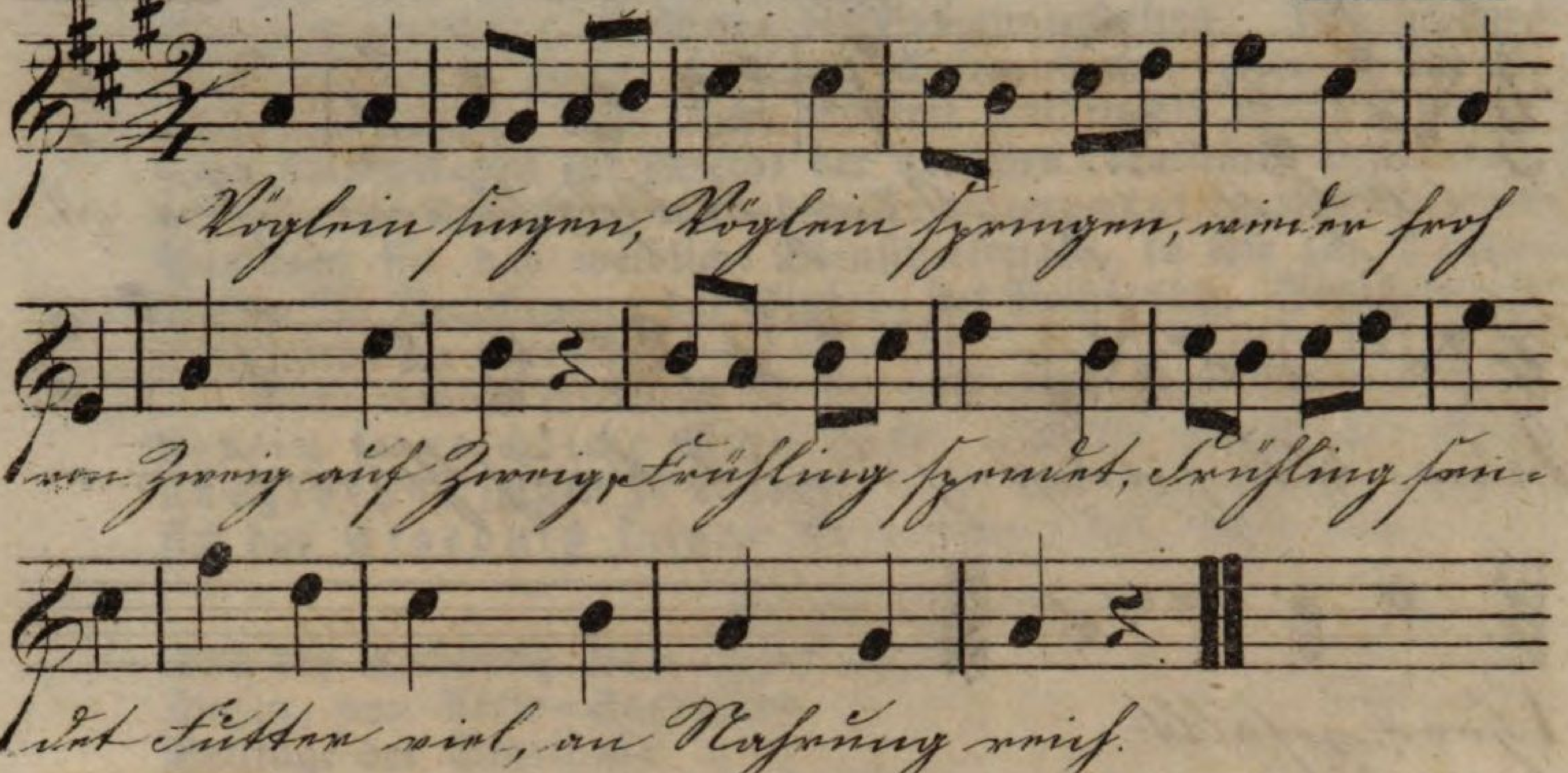
Morgen erwacht, Dunkel entflieht, golden am



Himmel Sonne erglüht.

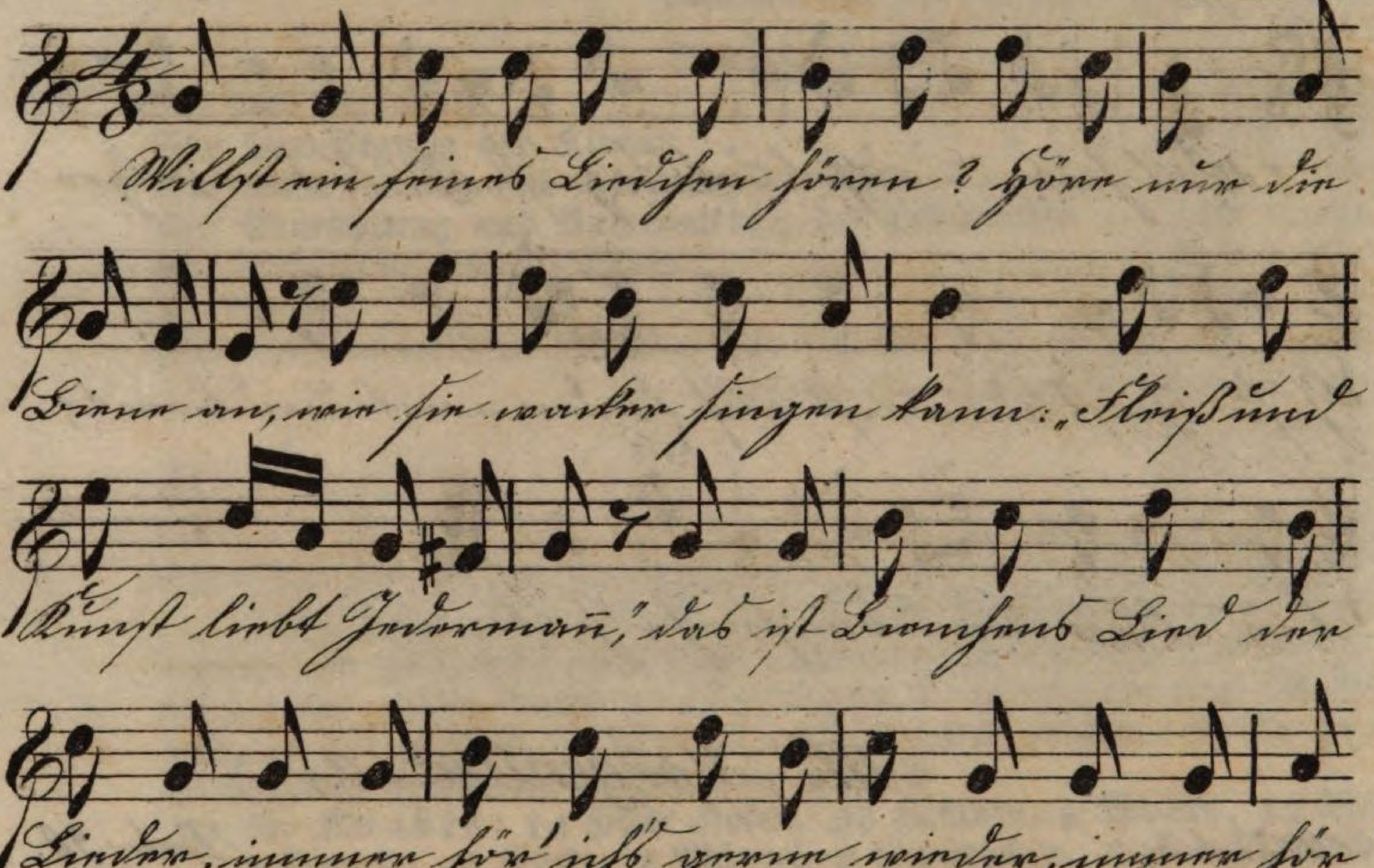
III. Frühlingslied. 6

Fröhlich — Seite 91.



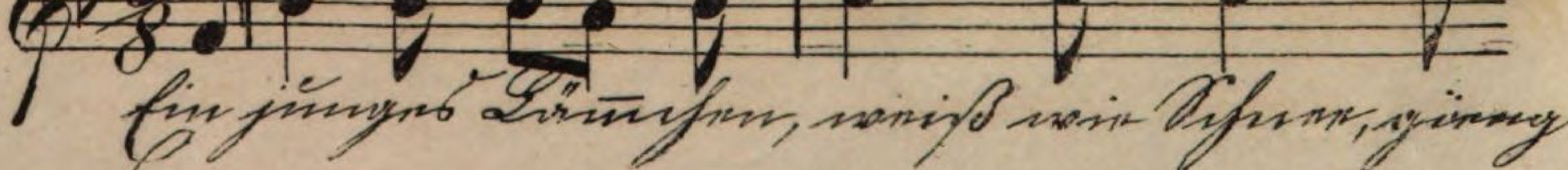
IV. Aufmunterung zum Fleiße.

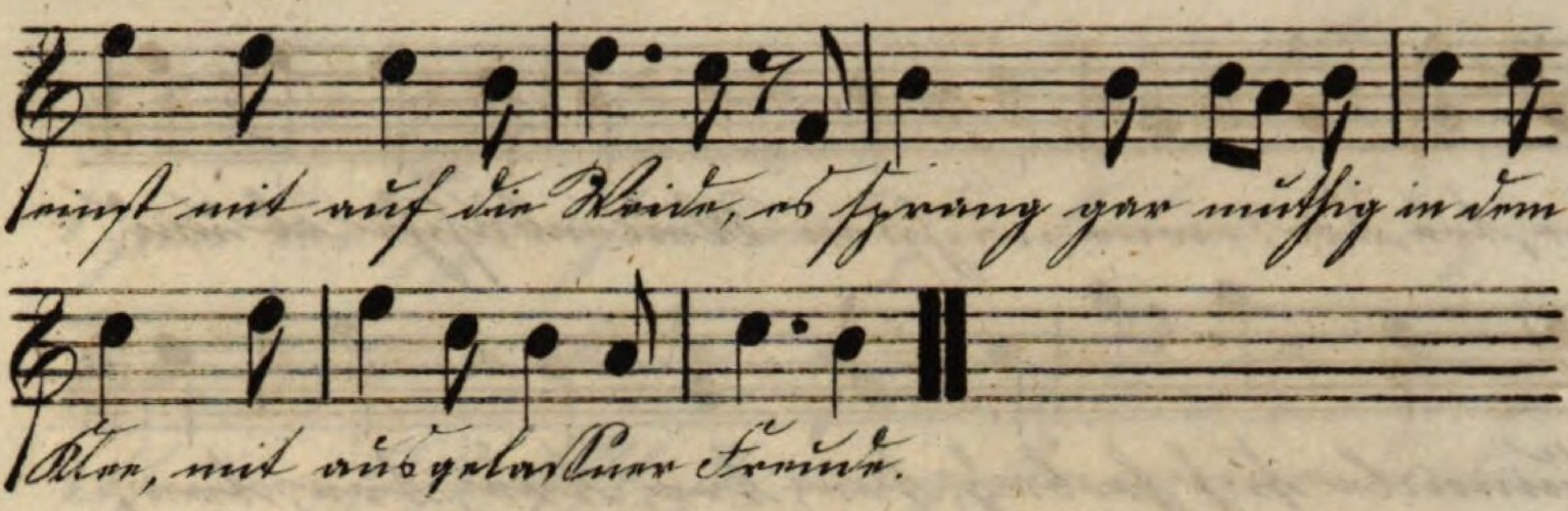
Gemüthlich. — Seite 91.



V. Bestrafter Leichtsinn.

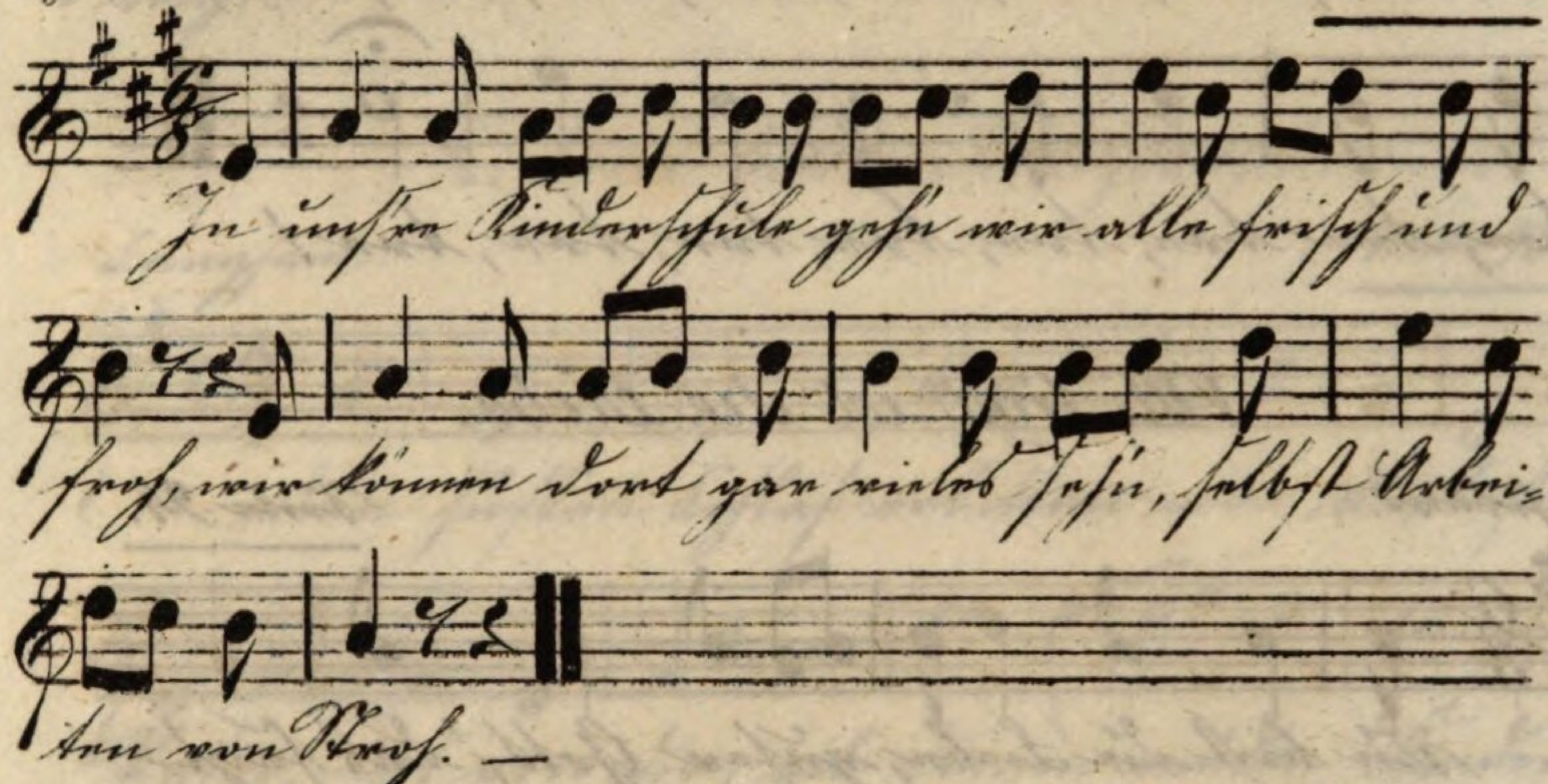
Nicht sehr geschwind. — Seite 92.





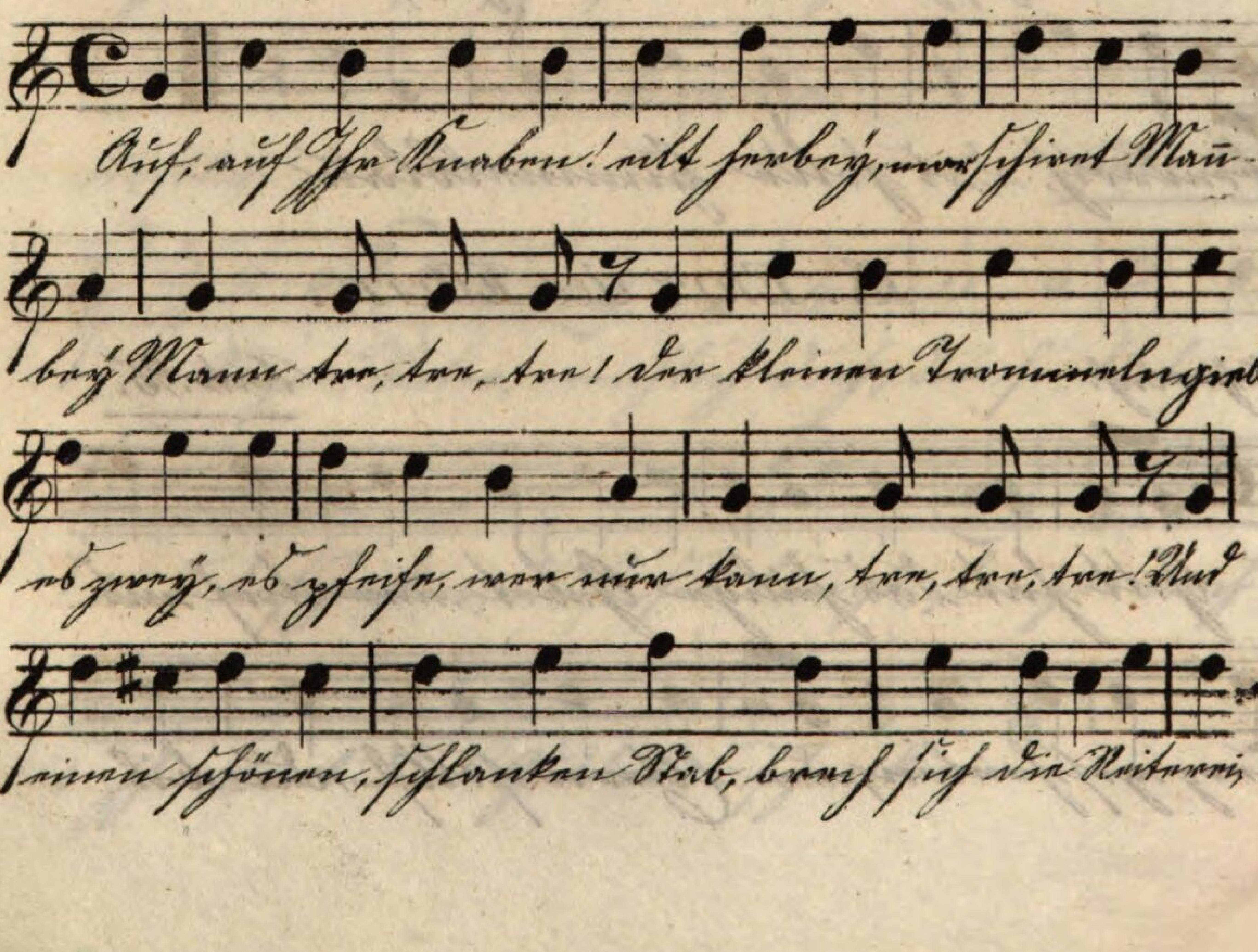
VI. Kleinkinderbewahranstalt.

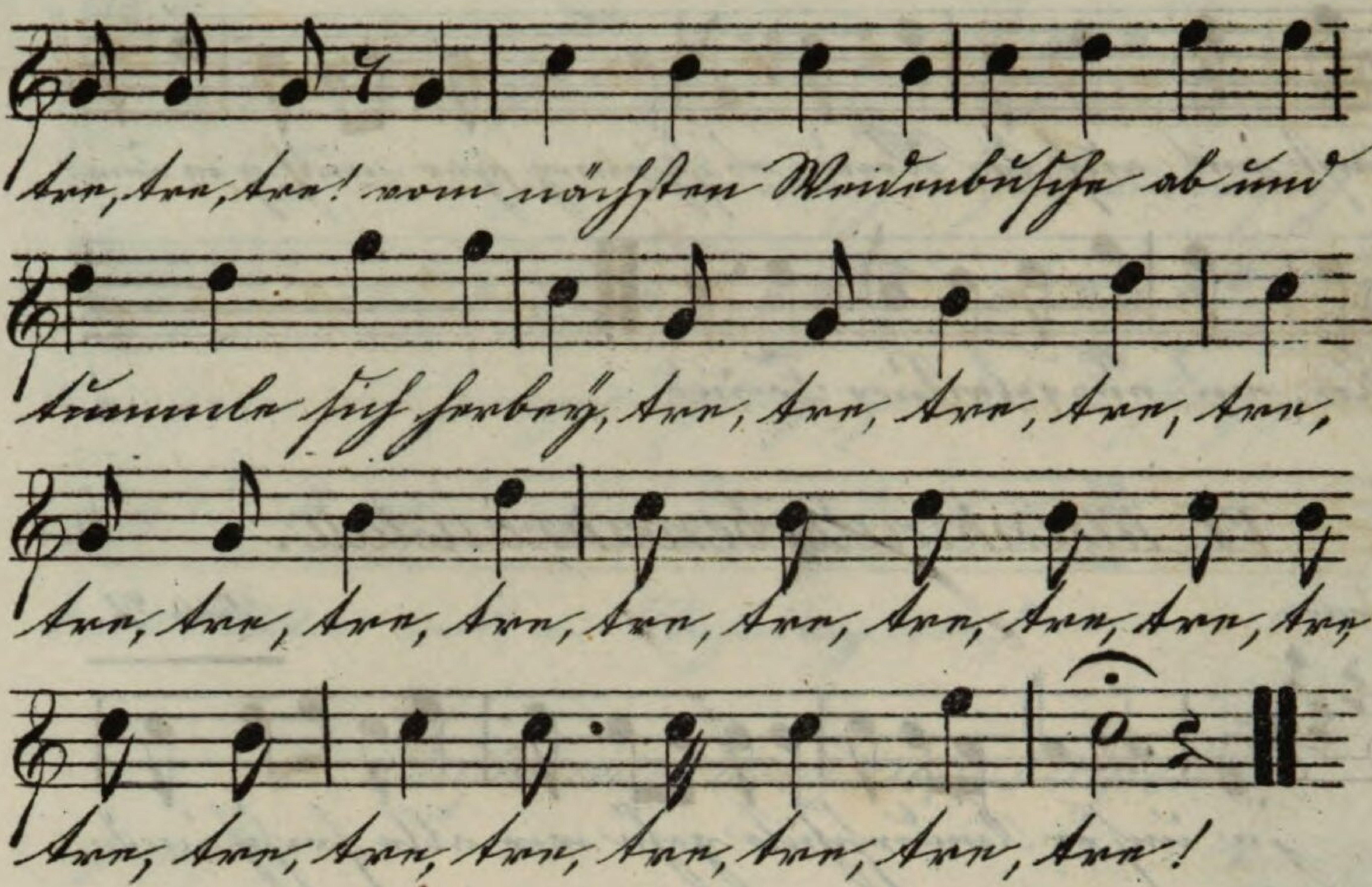
Heiter. Seite 92.



VII. Aufruf zum Soldatenspiel.

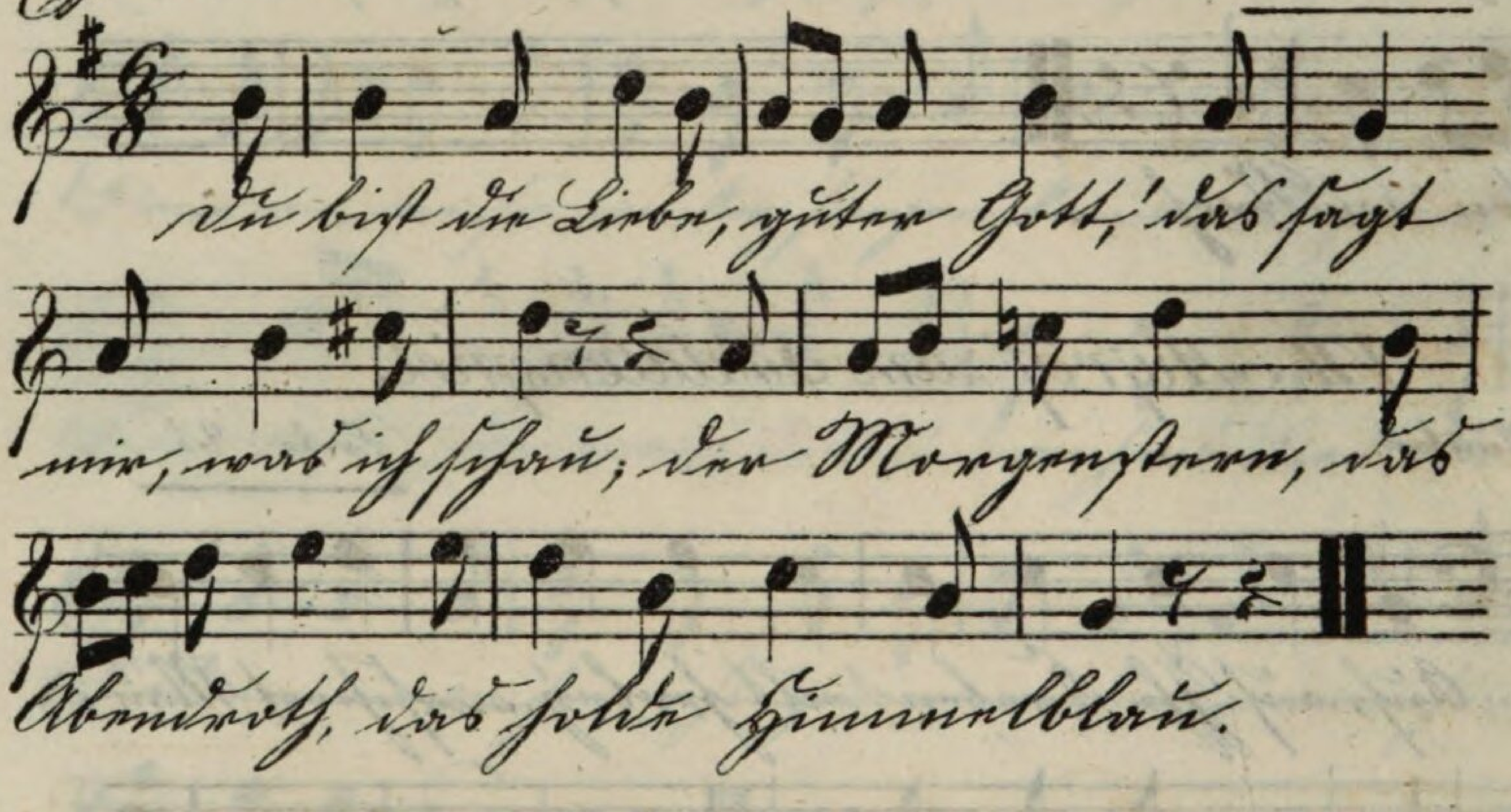
Munter. Seite 93.





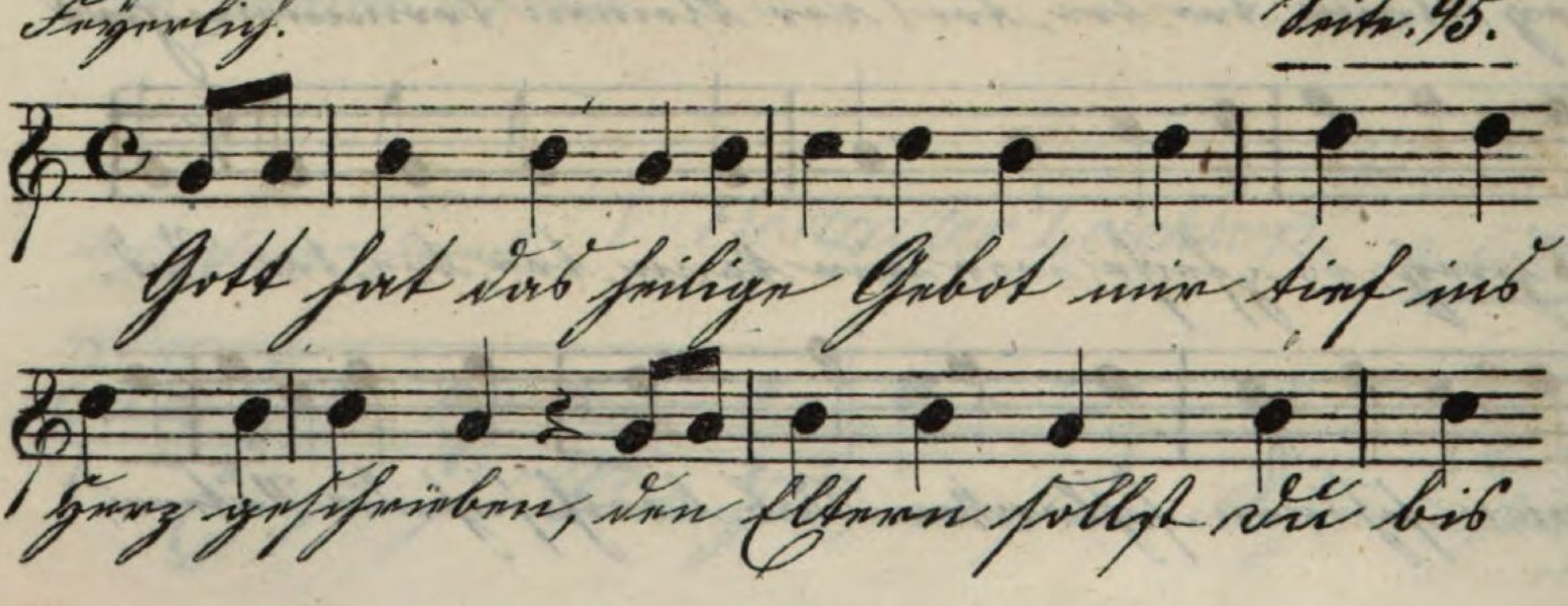
VIII. Gott ist die Liebe.

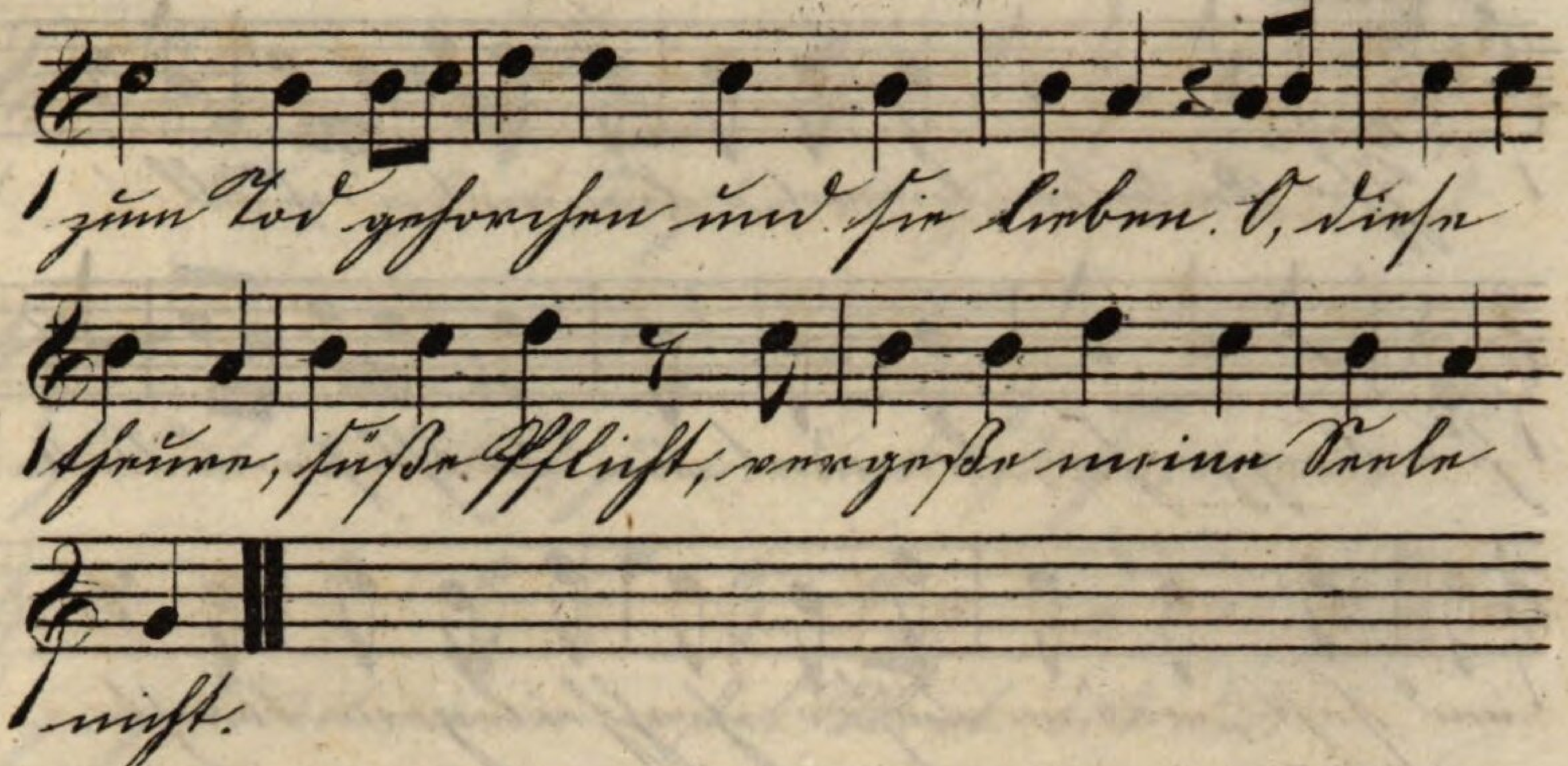
Erhaben. Seite 94.



IX. Ehre die Eltern.

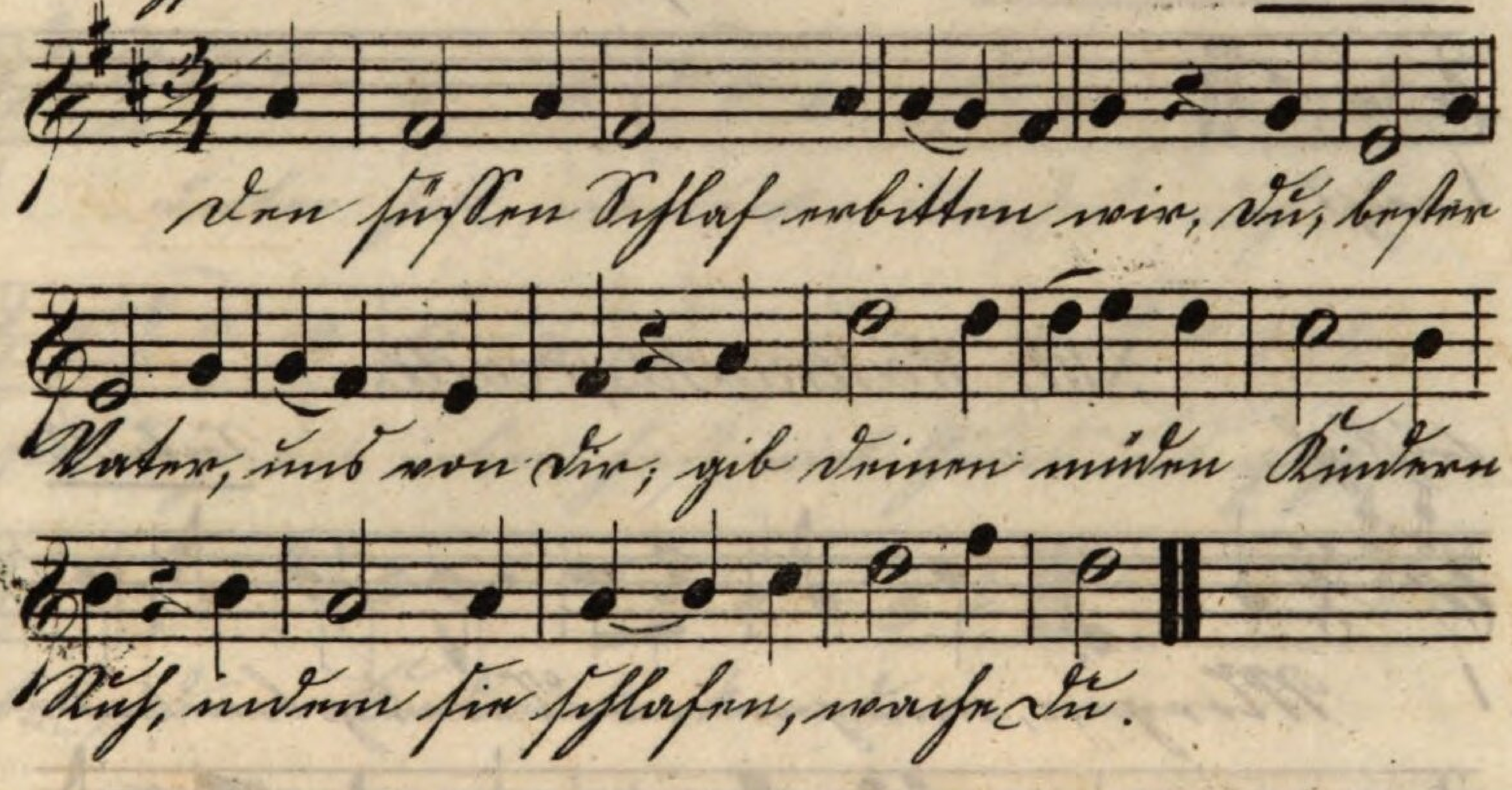
Feyerlich. Seite 95.





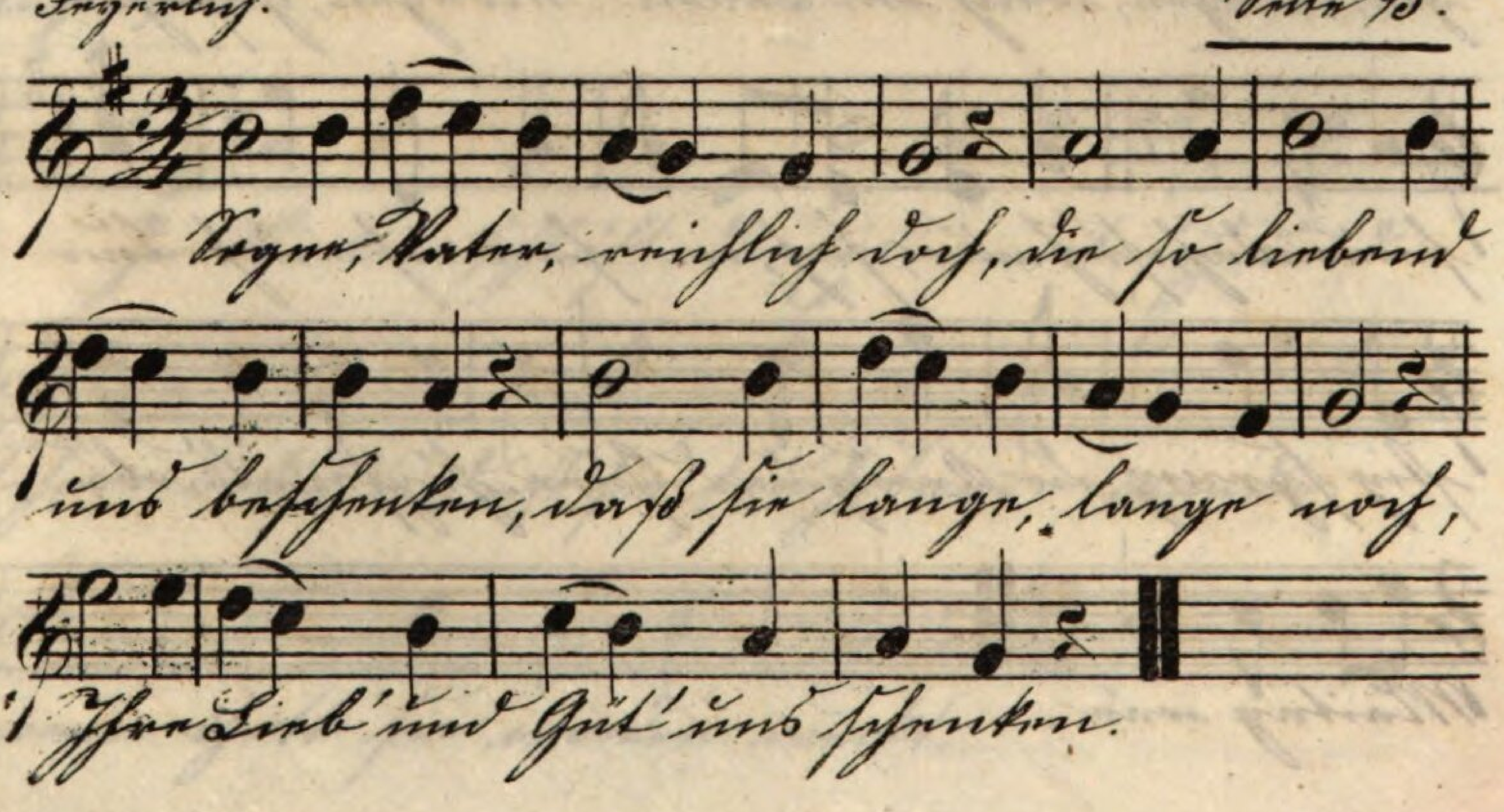
X. Lied beim Schlafengehen.

Langsam. Seite 95.



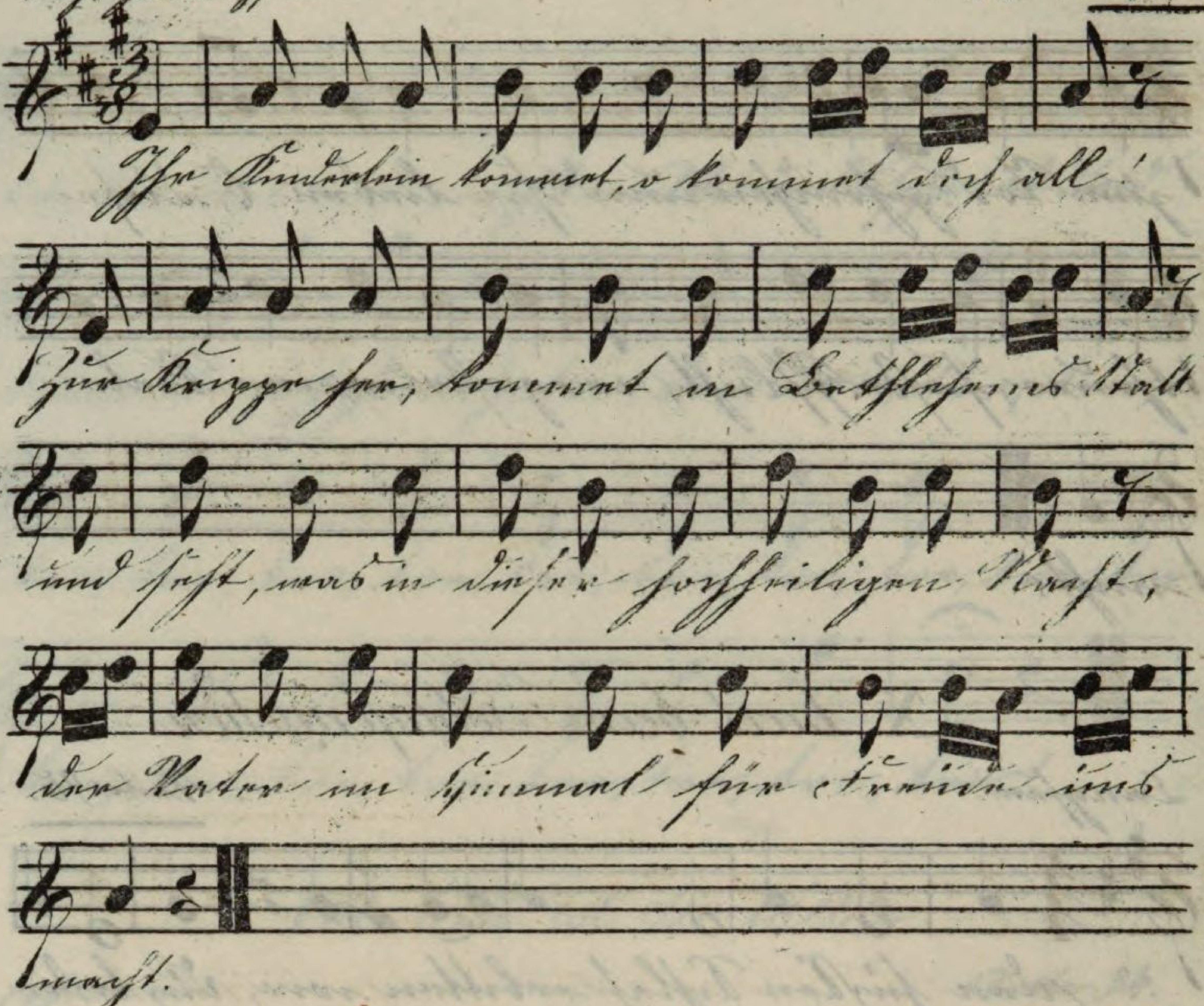
XI. Danklied.

Feierlich. Seite 95.



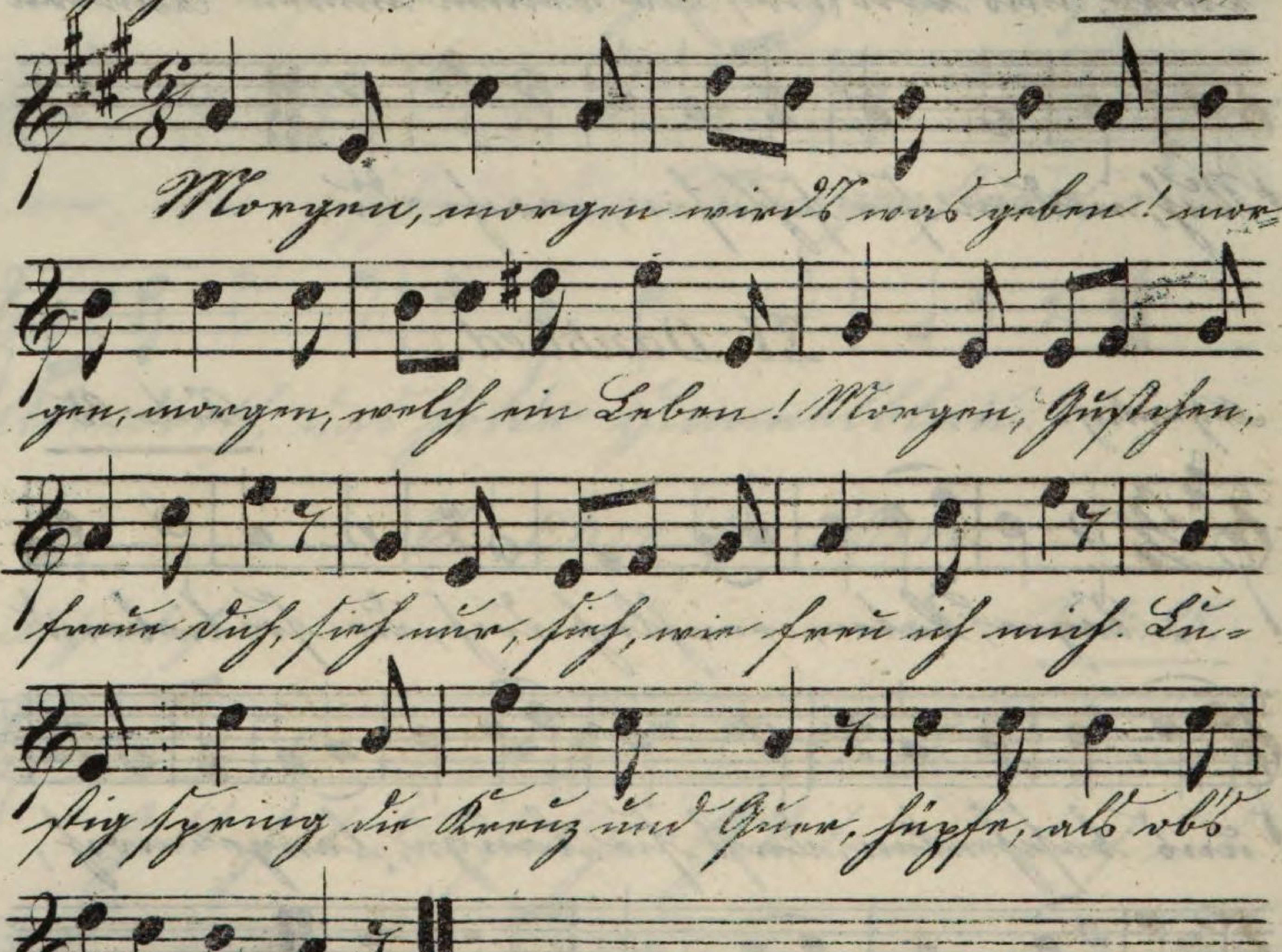
XII. Die Kinder bei der Krippe.

Nicht zu langsam. Seite 95.



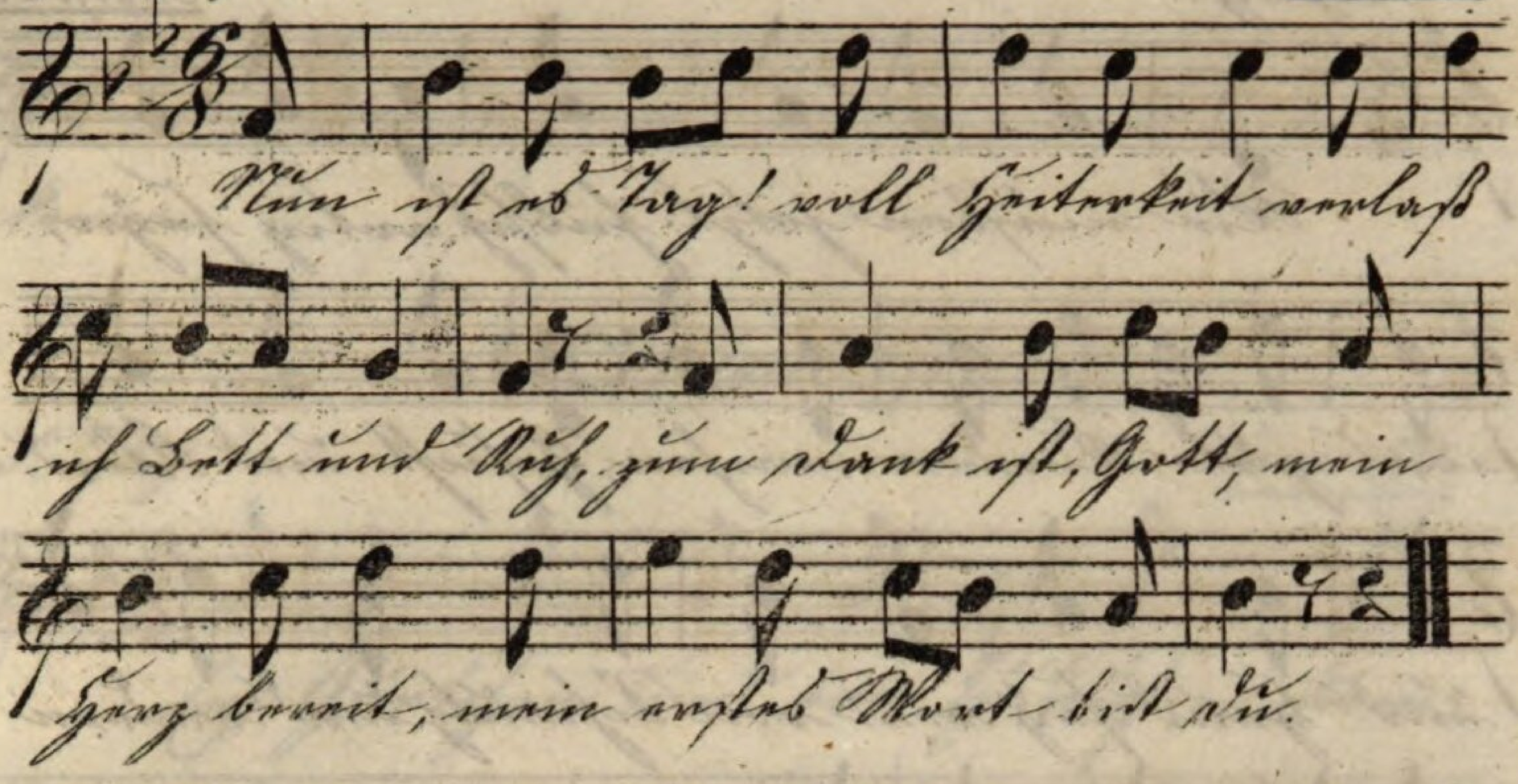
XIII. Weihnachtsfreude.

Fröhlich. Seite 97.



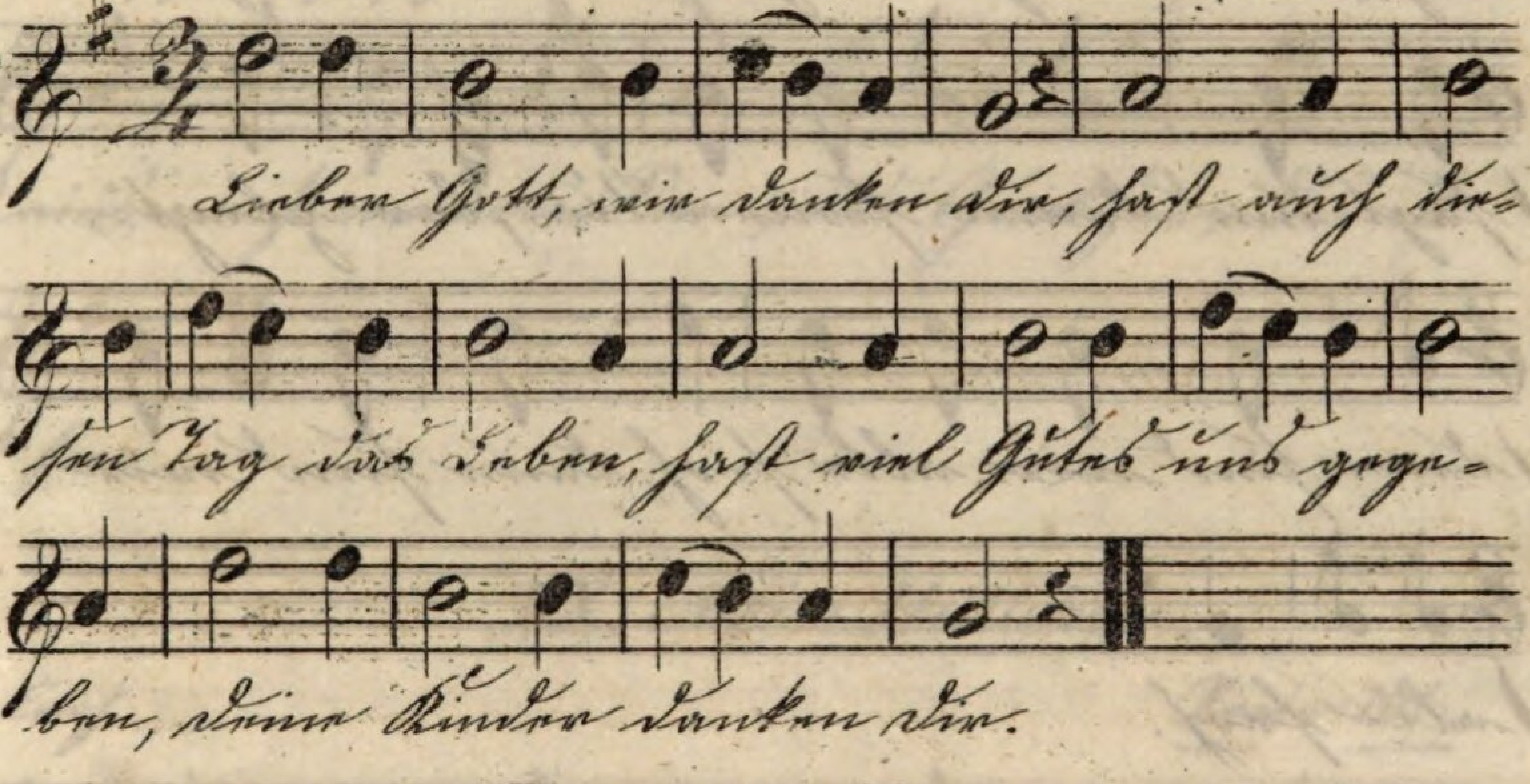
XIV. Morgenlied.

Gemüthlich. Seite 97.



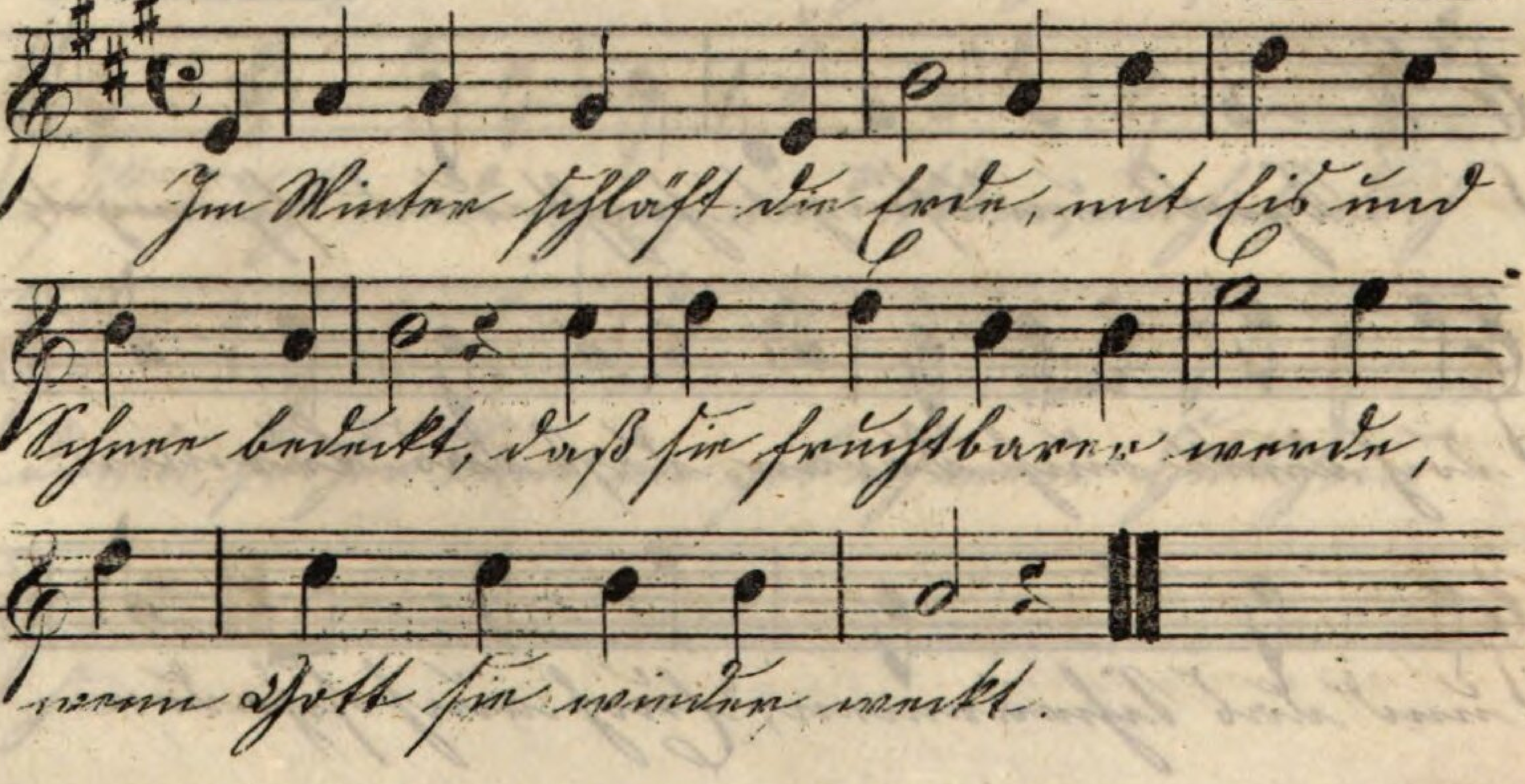
XV. Abendlied.

Langsam. Seite 82. (7.) und 98. (15.)



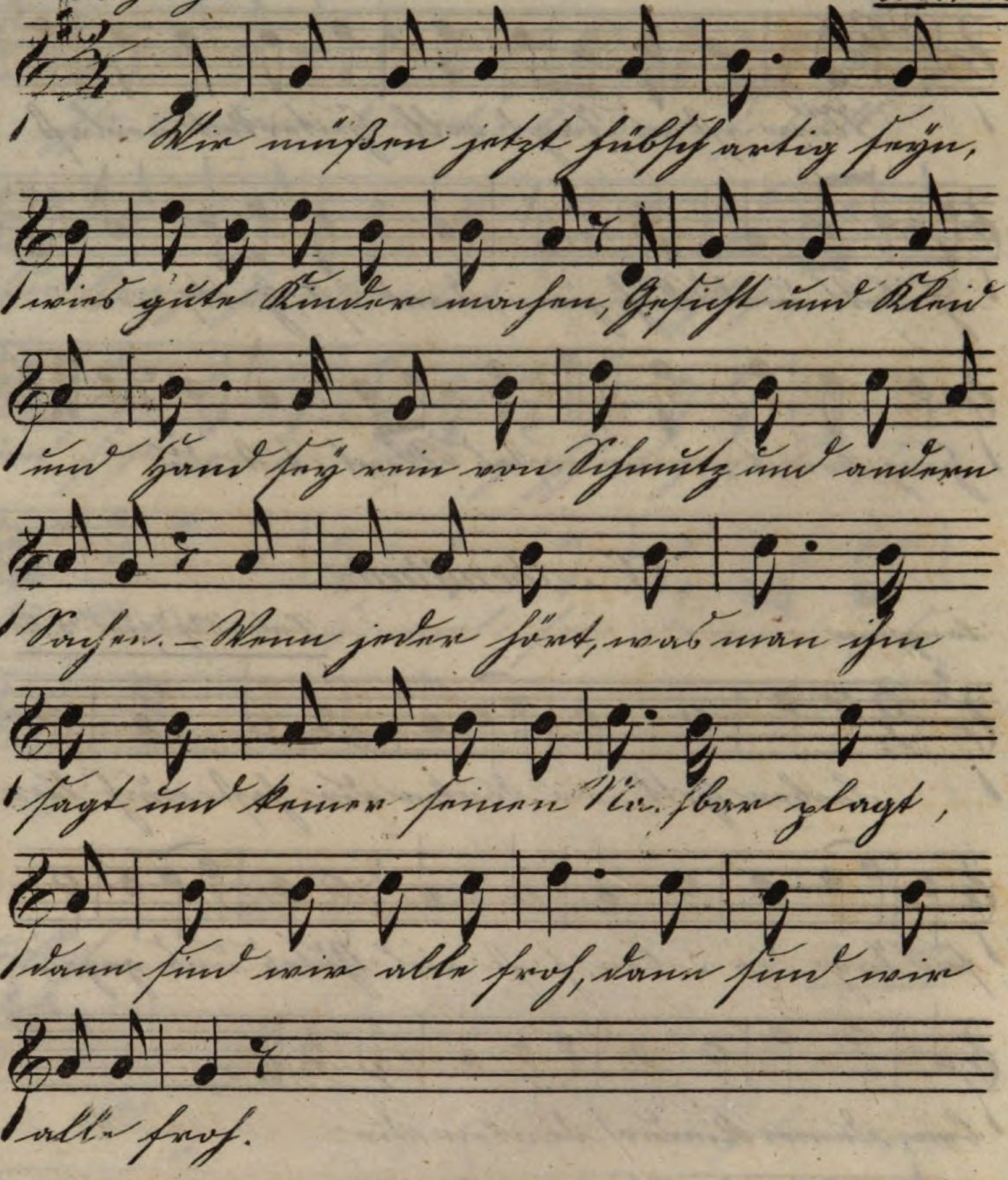
XVI. Der Winter.

Angenehm. Seite 99.



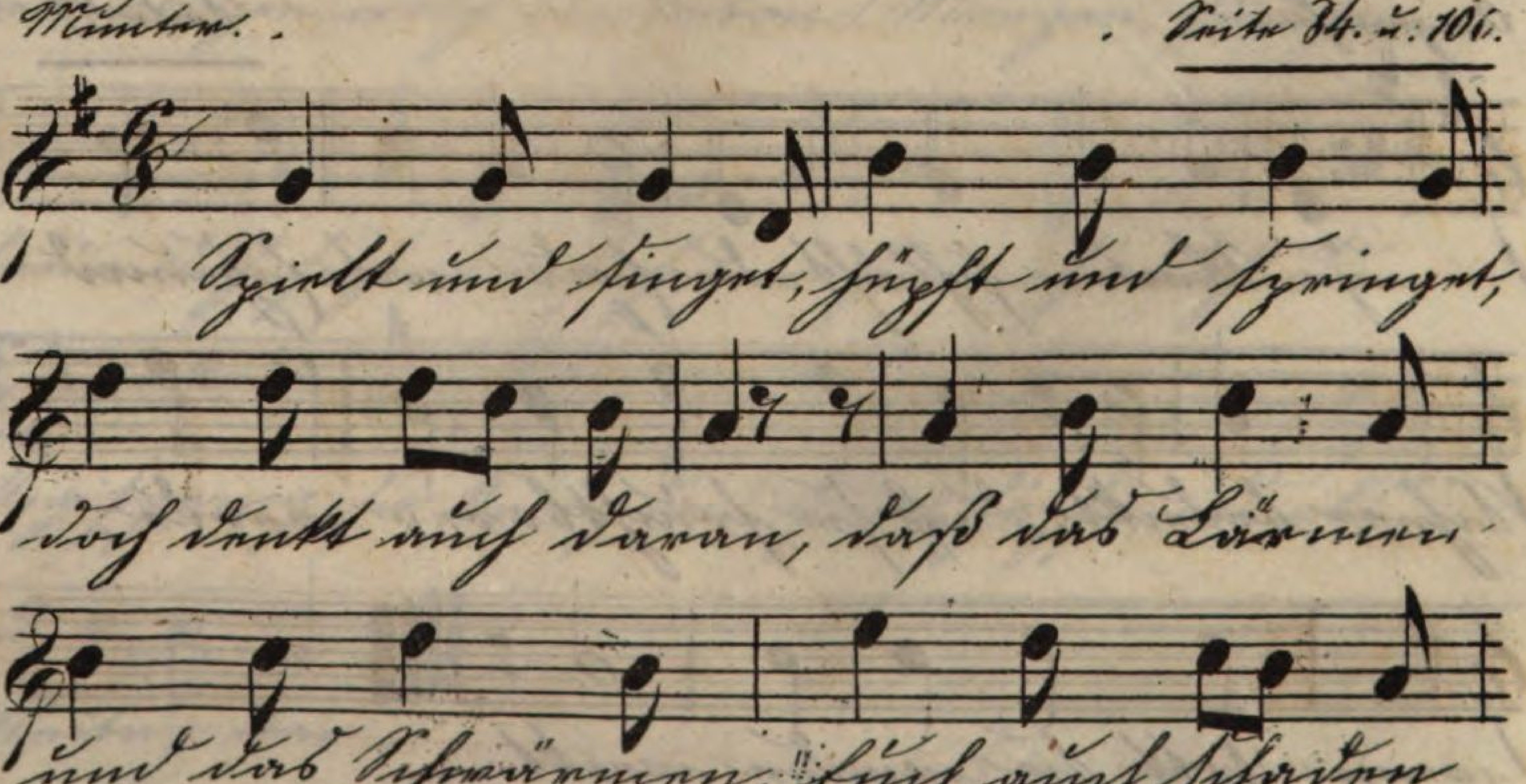
XVII. Aufmunterung zum Guten.

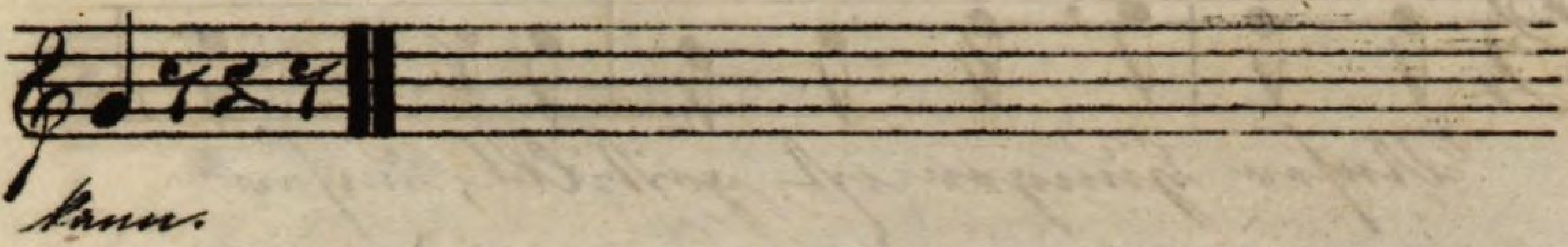
Fröhlich. Seite 99.



XVIII. Das fröhliche Kind.

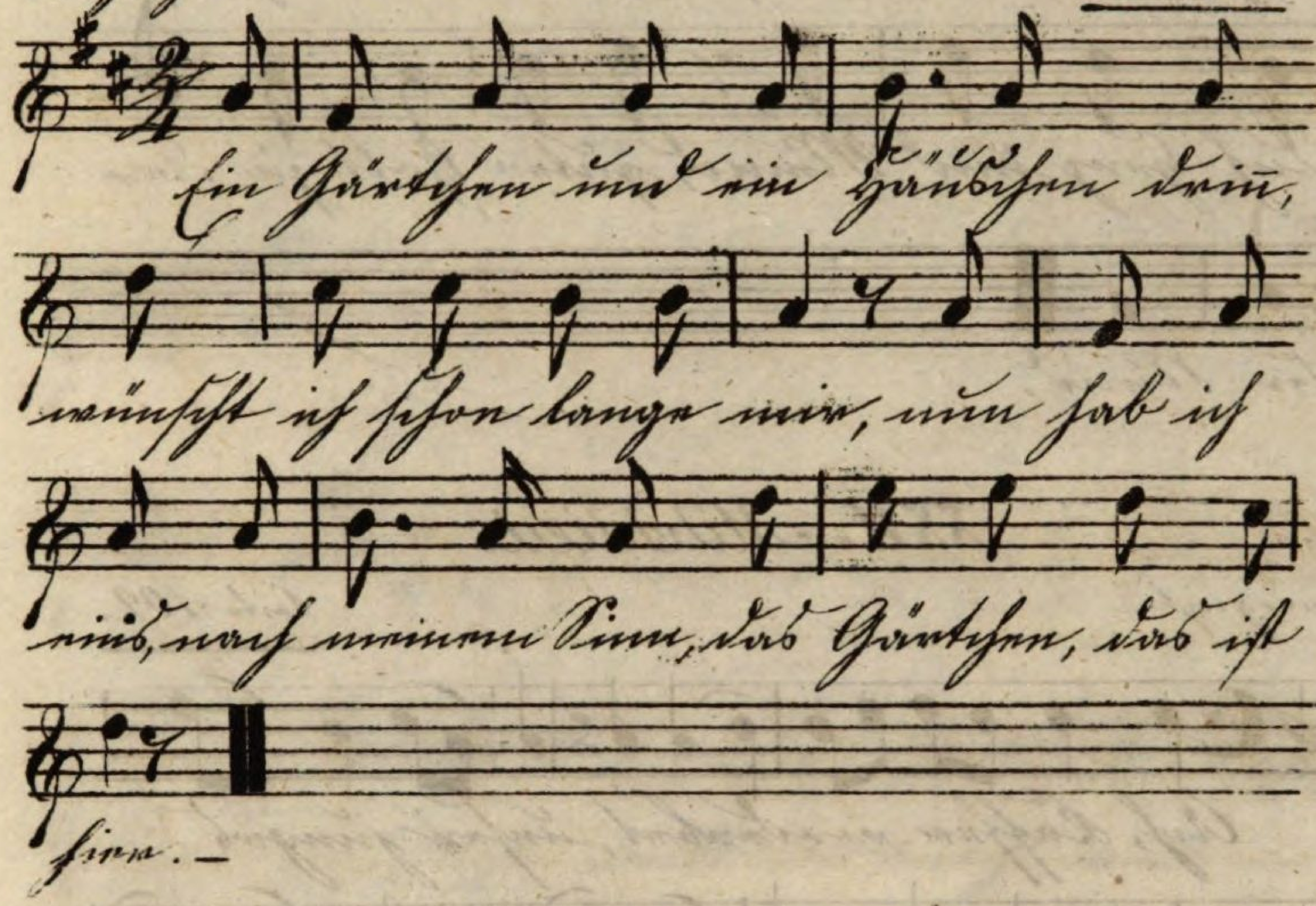
Munter. Seite 84. u. 106.





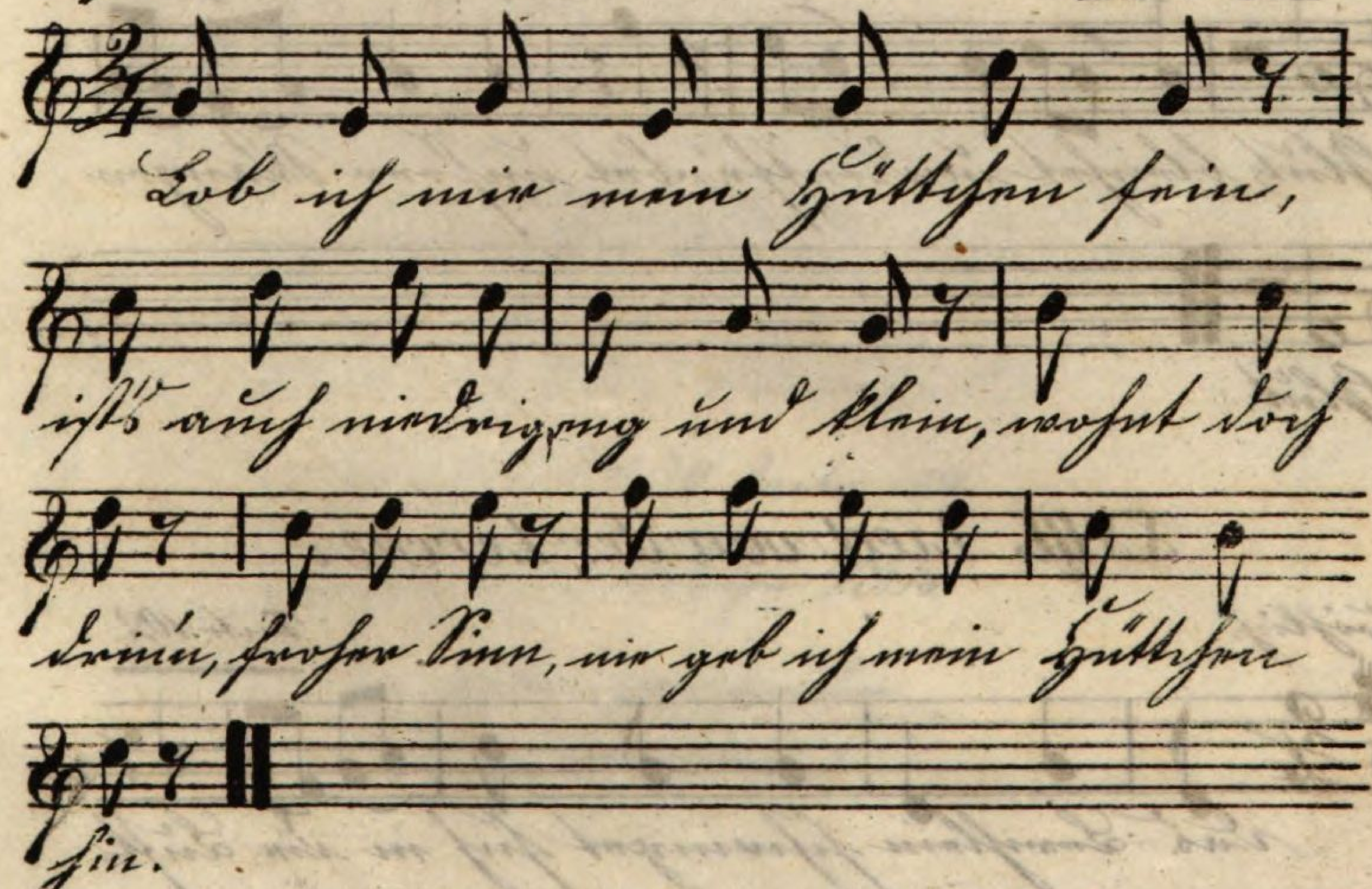
XIX. Kinderfreude.

Fröhlich. Seite 100.



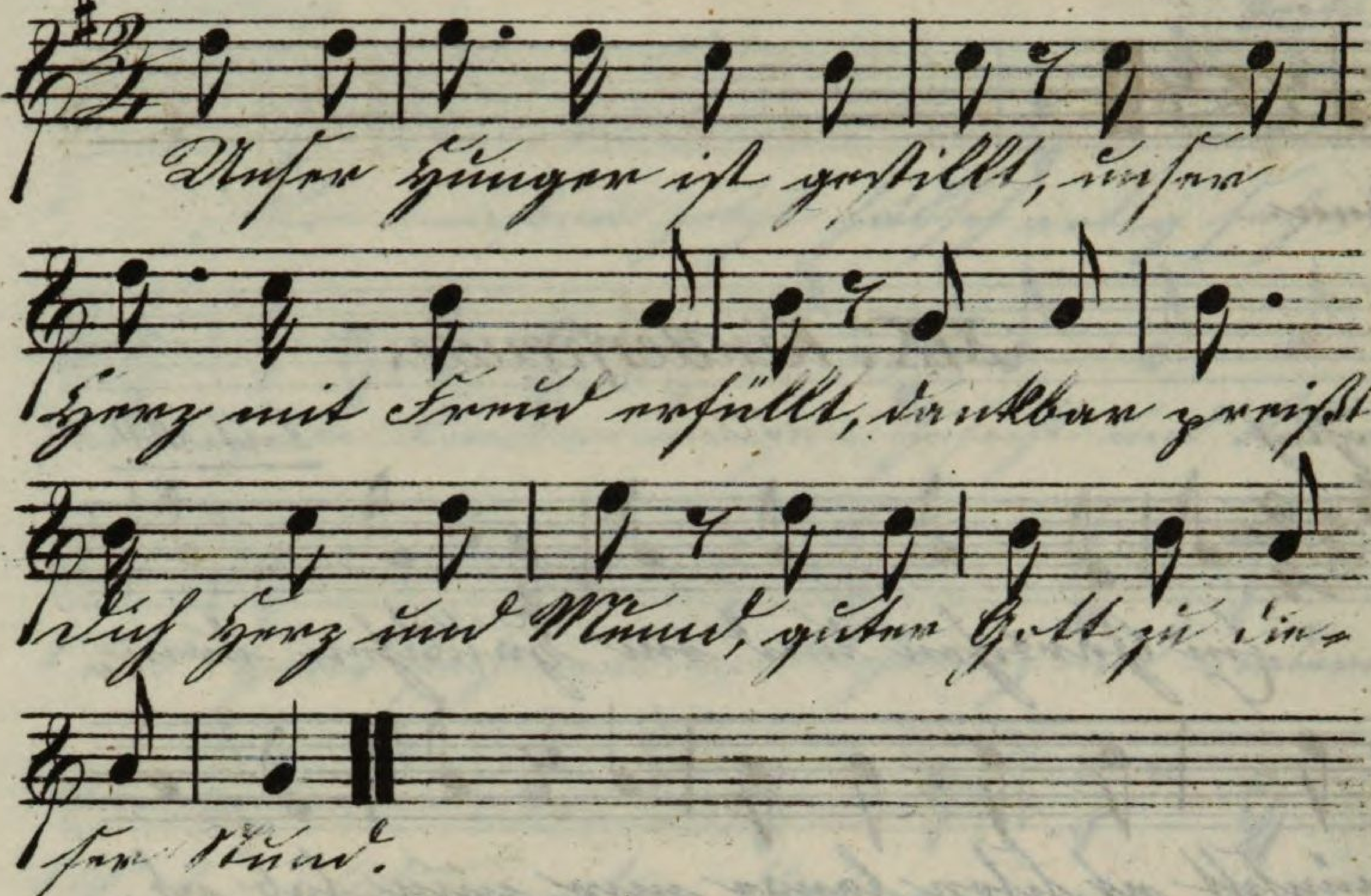
XX. Mein Hüttchen.

Froh. Seite 101.



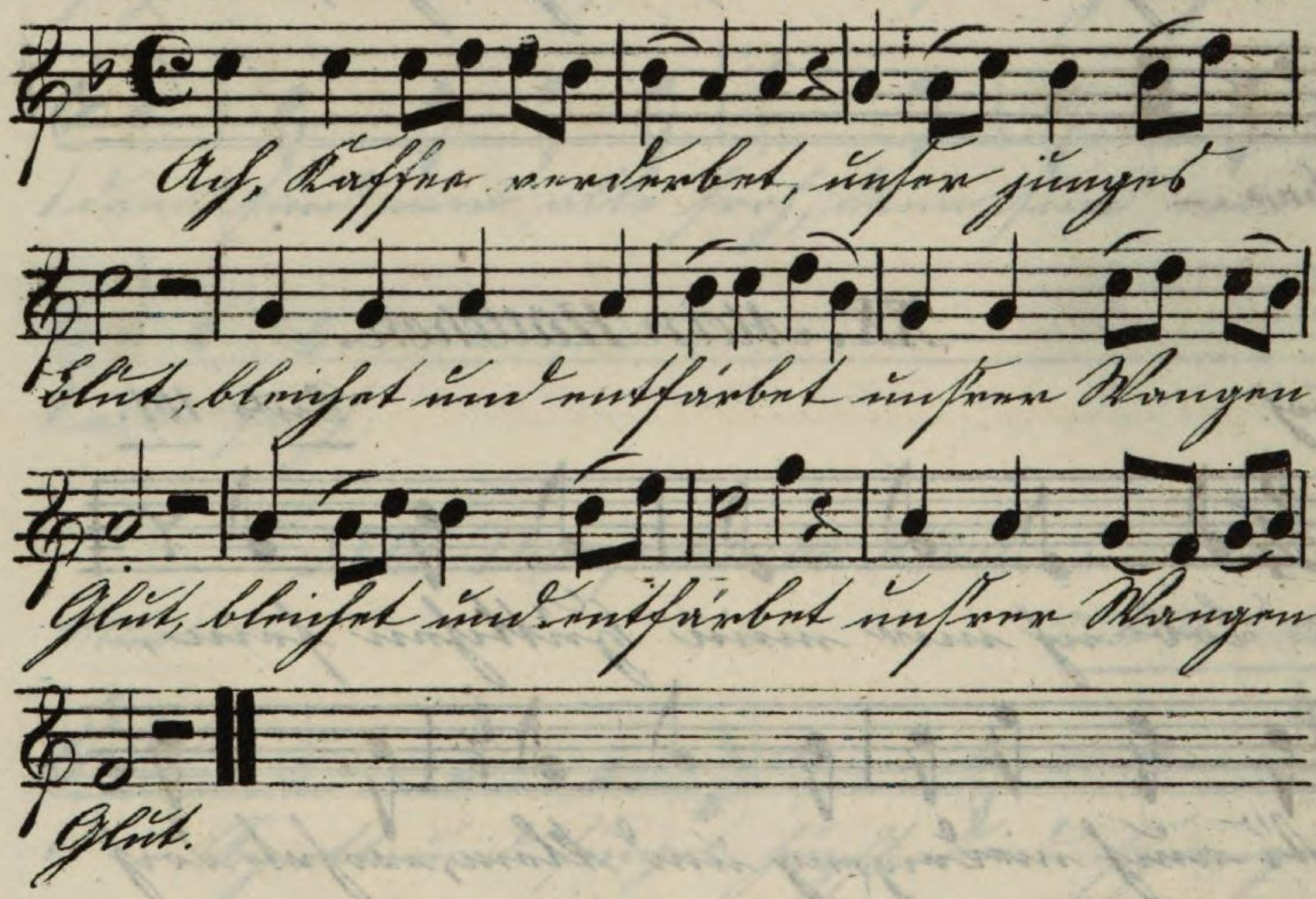
XXI. Tischlied.

Langsam. Seite 101.



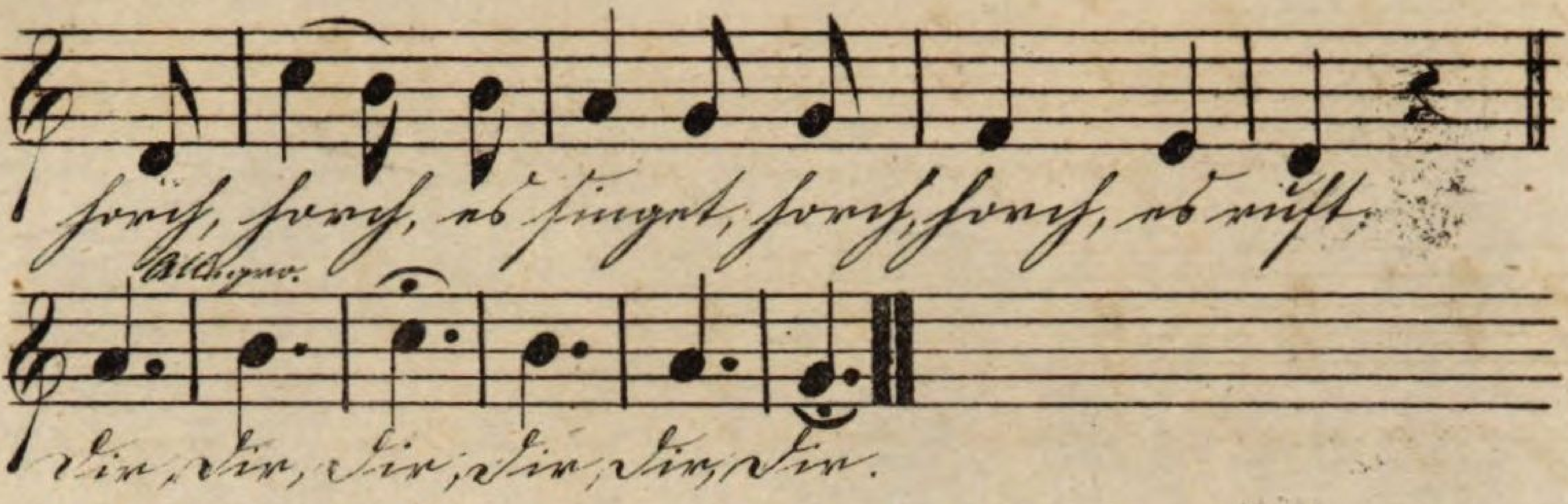
XXII. Milchlied.

Traurig. Seite 102.



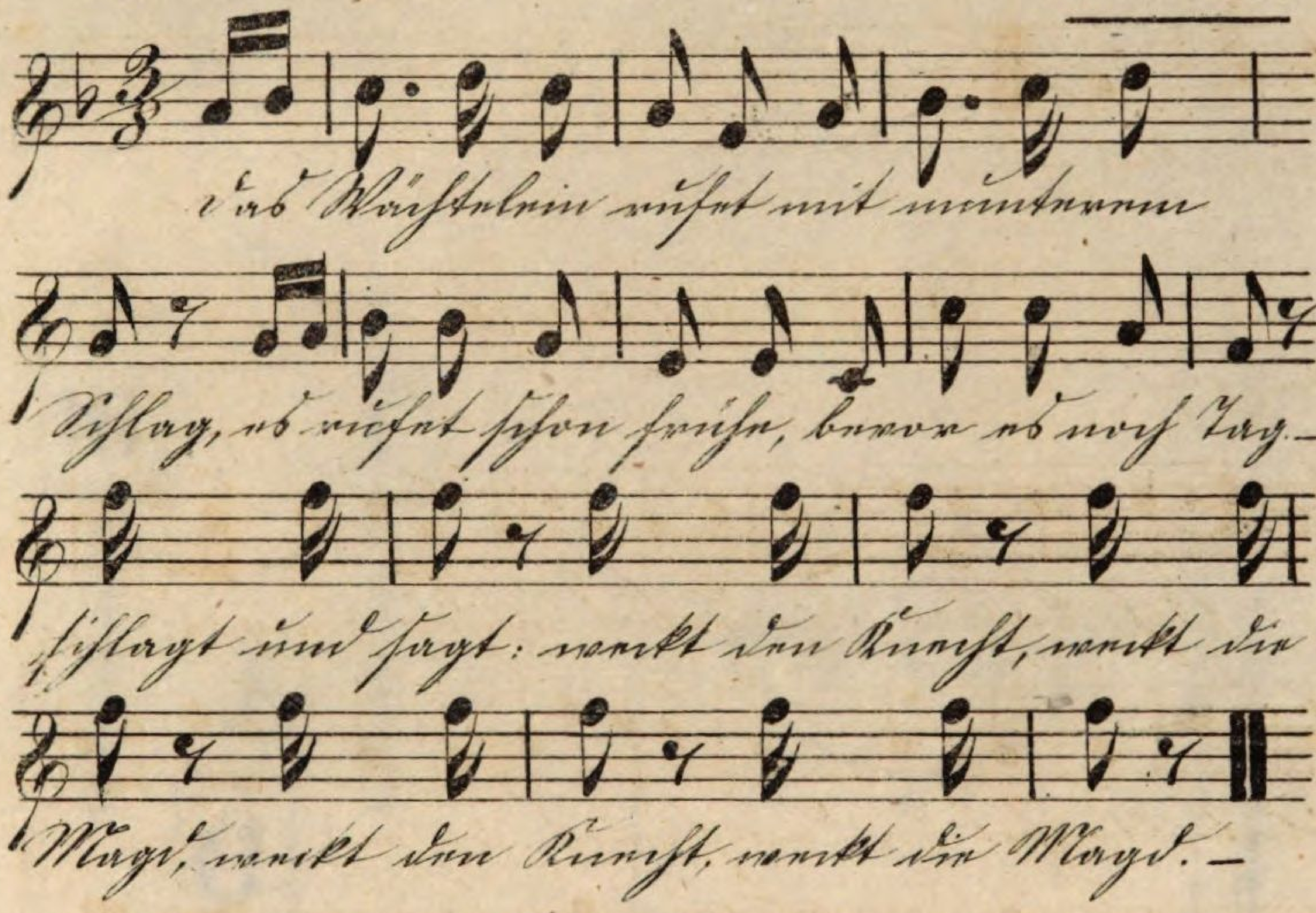
XXIII. Lied von der Lerche.

Fröhlich. Seite 102.



XXIV. Lied von der Wachtel.

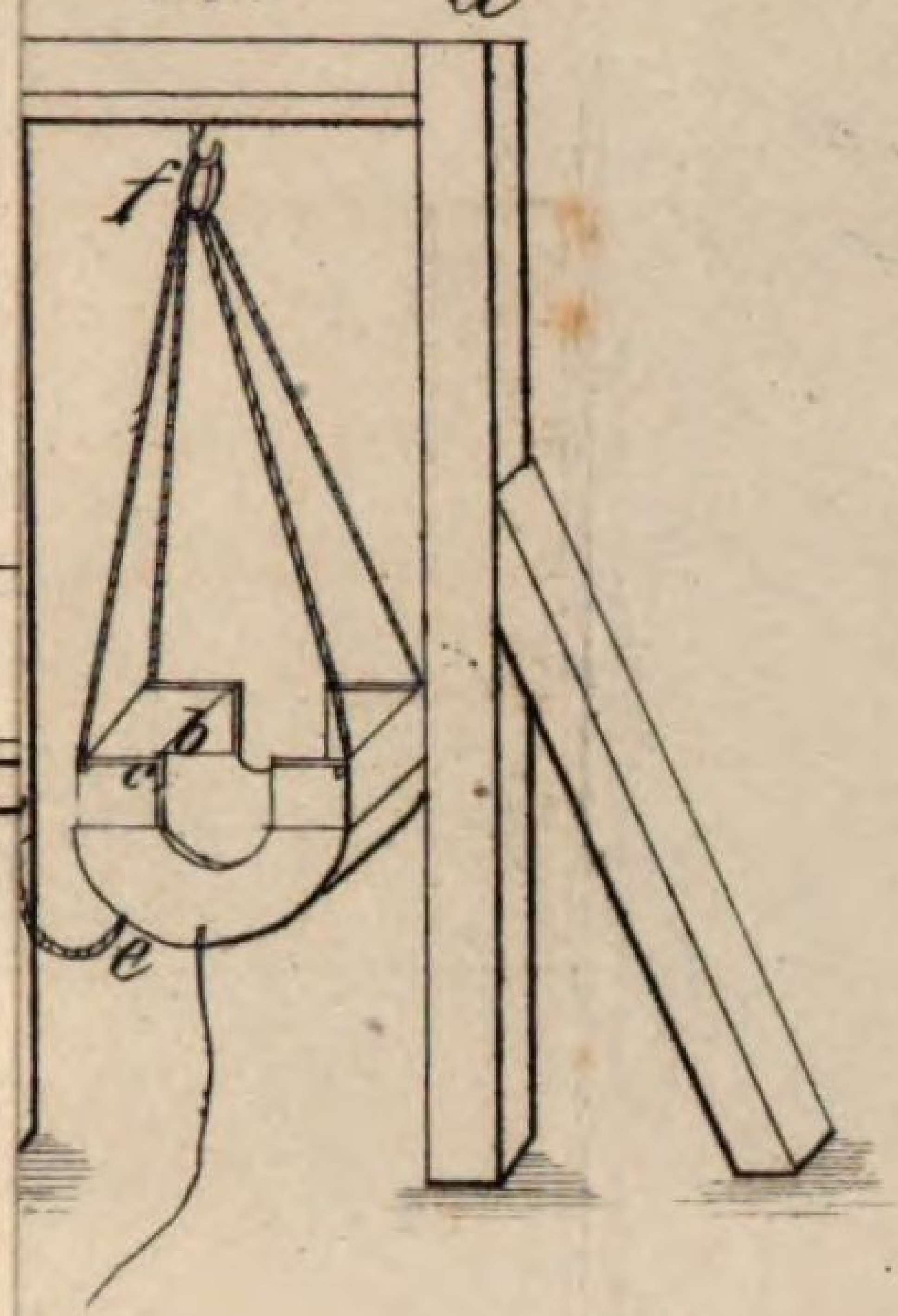
Seite: 103.



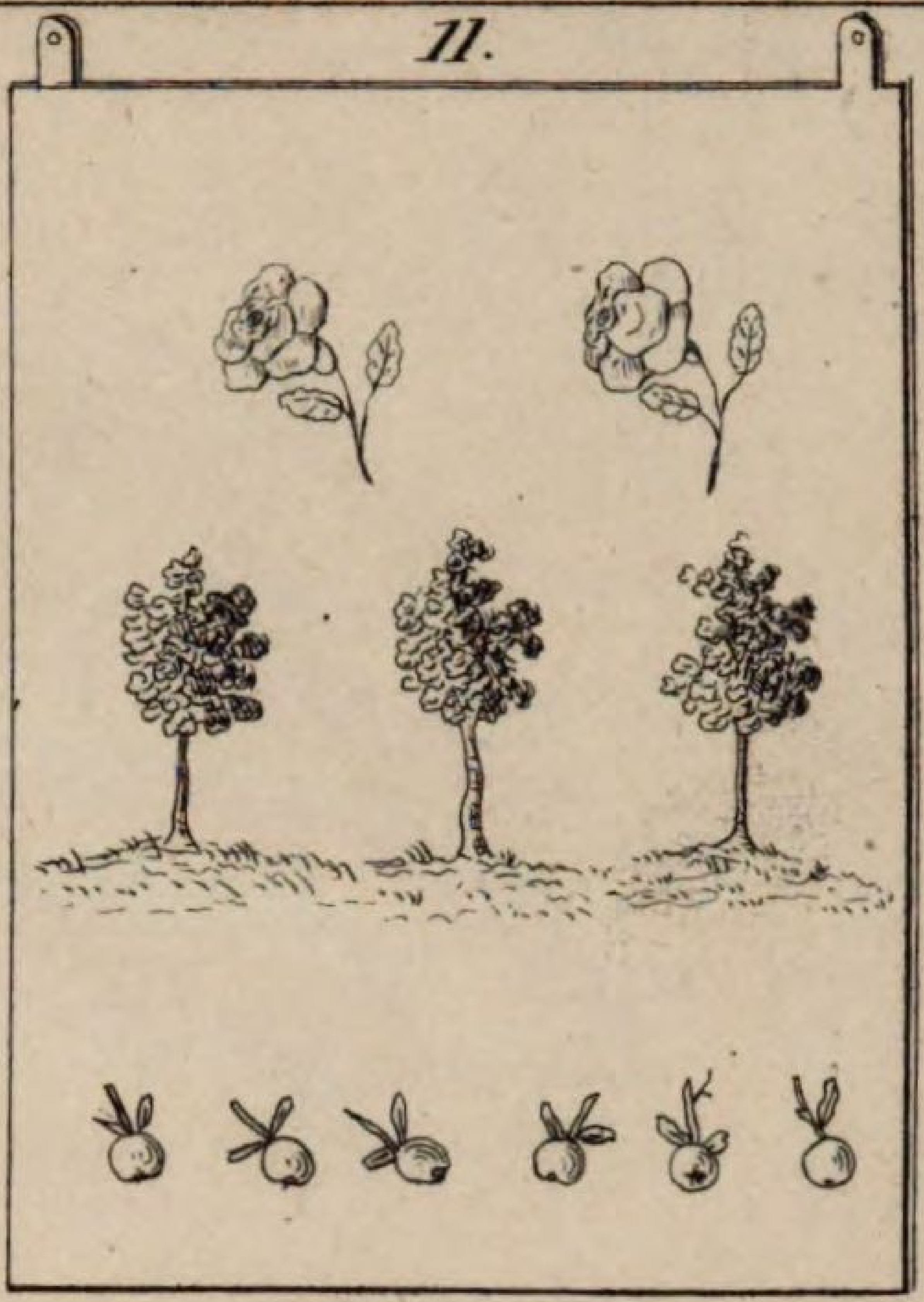
Anmerkung.

Das Liedchen: No. 19, Seite 100.
kann nach der Melodie No. 11.
u. jenes, No. 20, Seite 100,
nach der Weise No. 16.
gesungen werden.

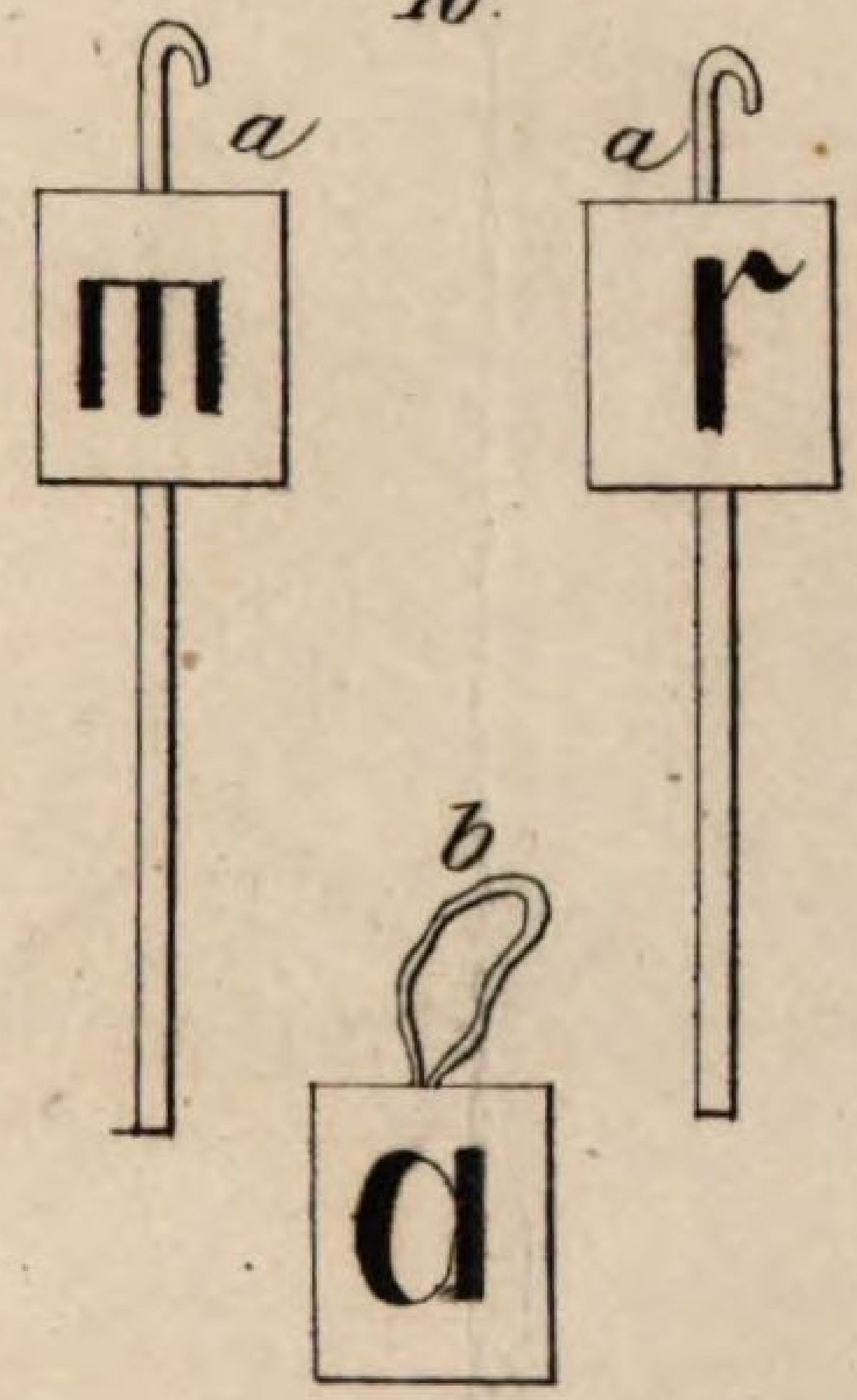
10.



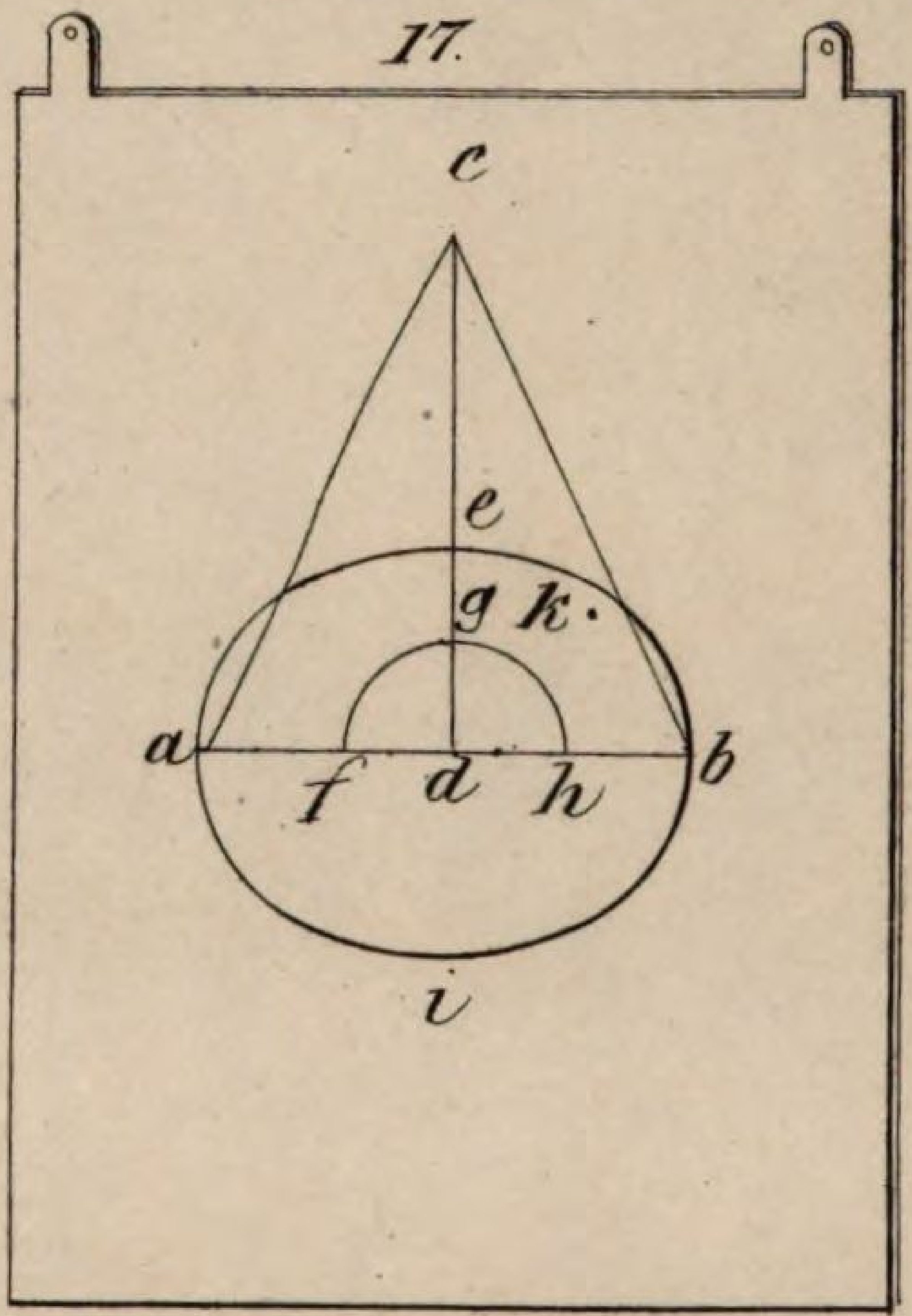
11.



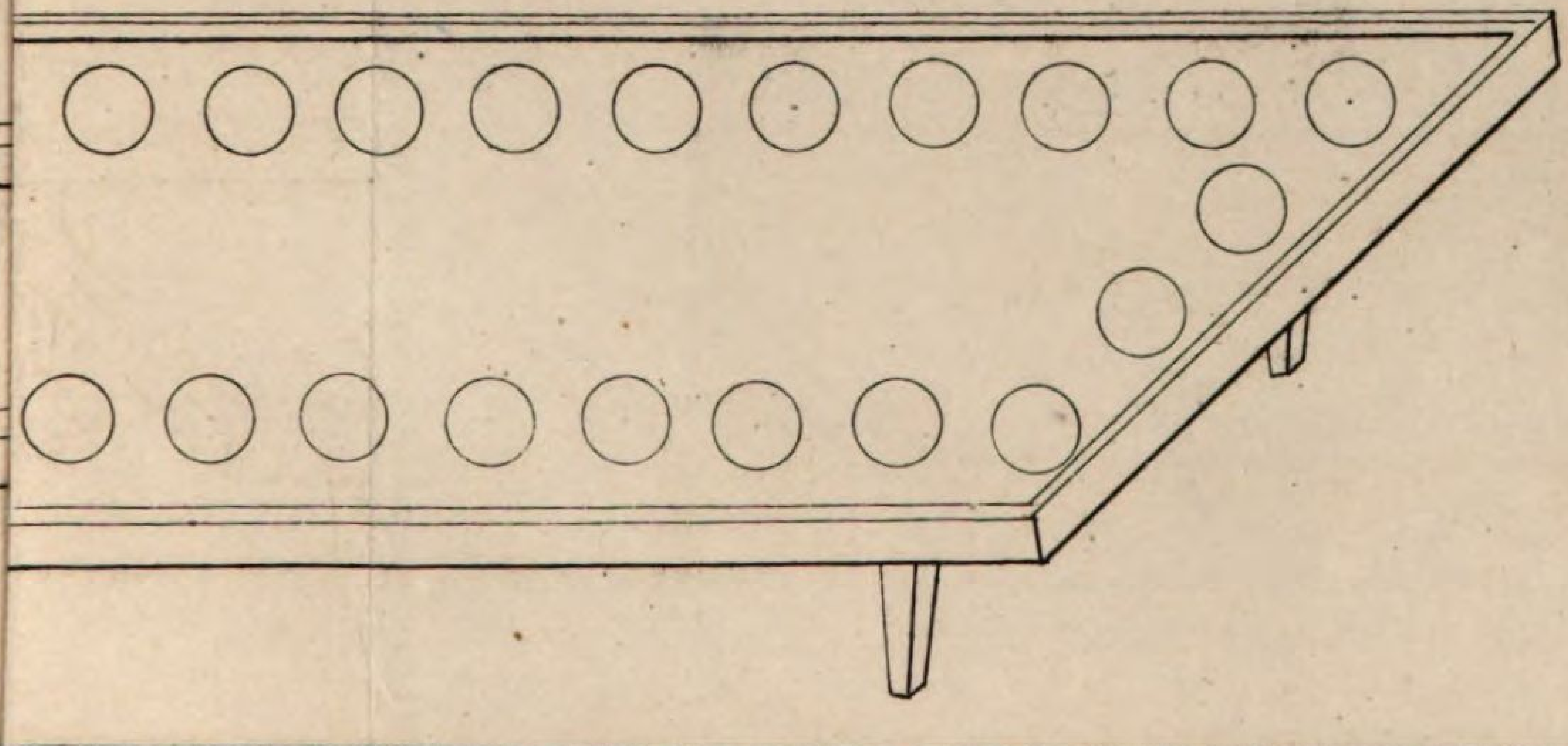
16.

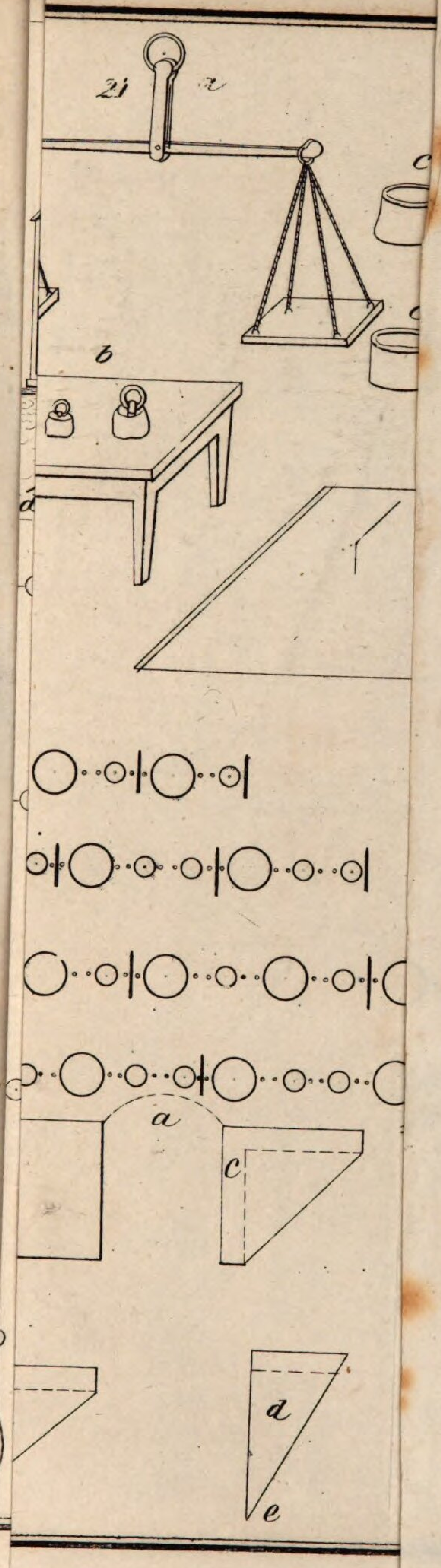


17.



21.

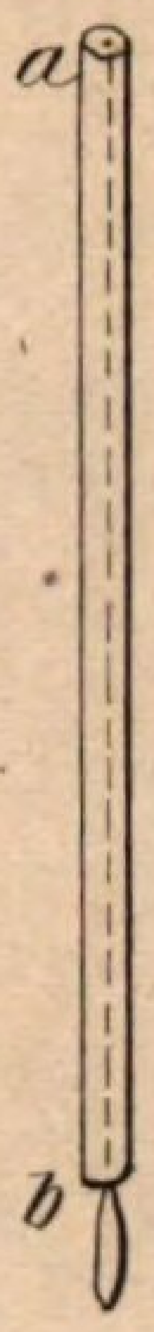



21
a
c
b
d
a
c
d
e

Tab. IV.

18.
19.
20.
21.
39.
40.
41.
42.
60.
61.
62.
63.
81.
82.
83.
84.
102.
103.
104.
105.
123.
124.
125.
126.
144.
145.
146.
147.

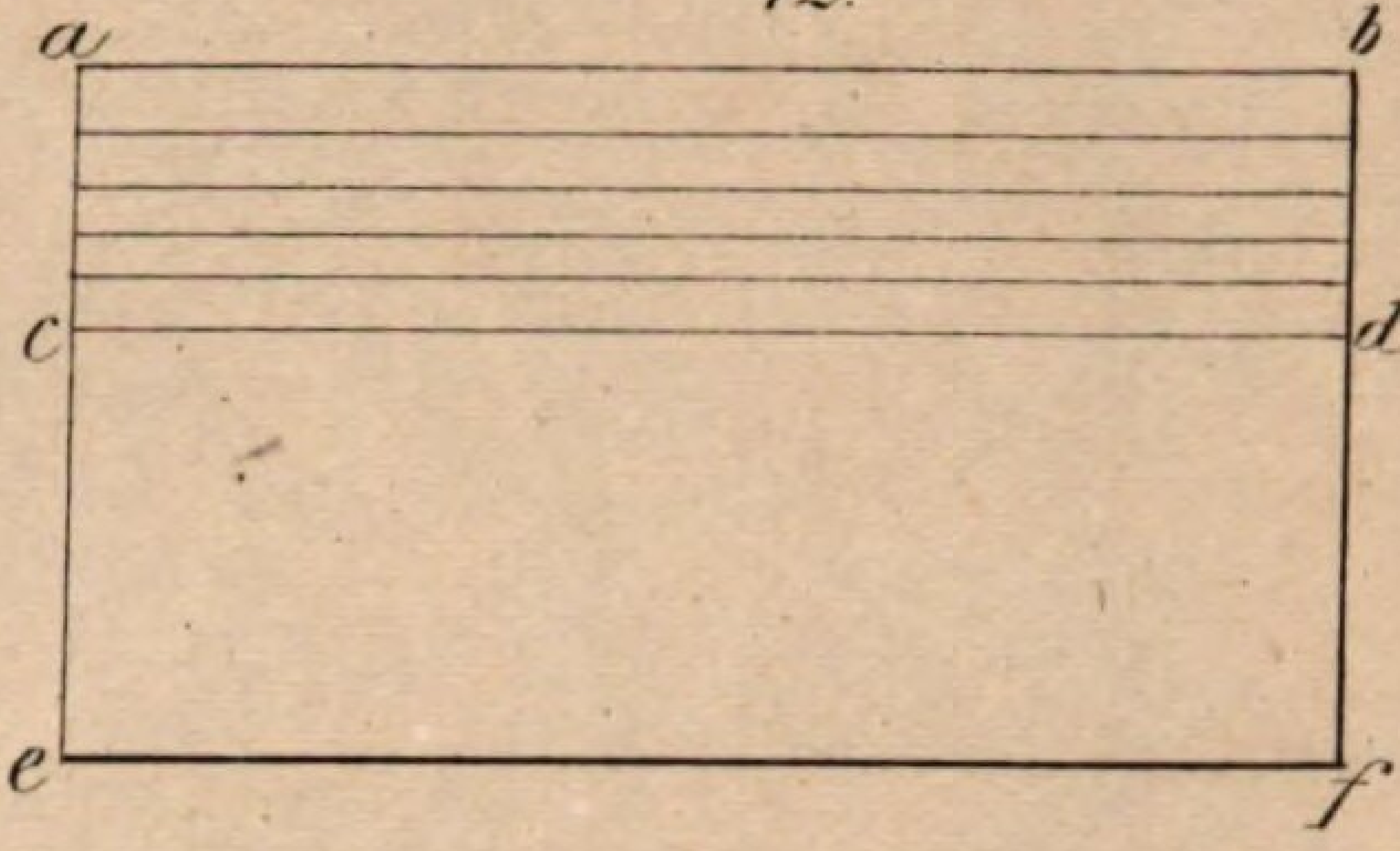
69.

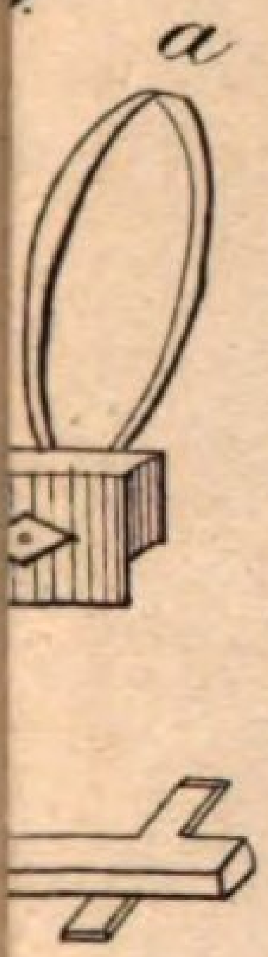


70.

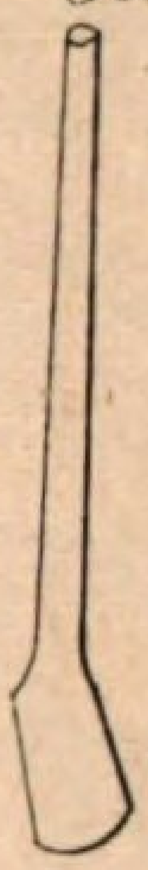
71.

72.

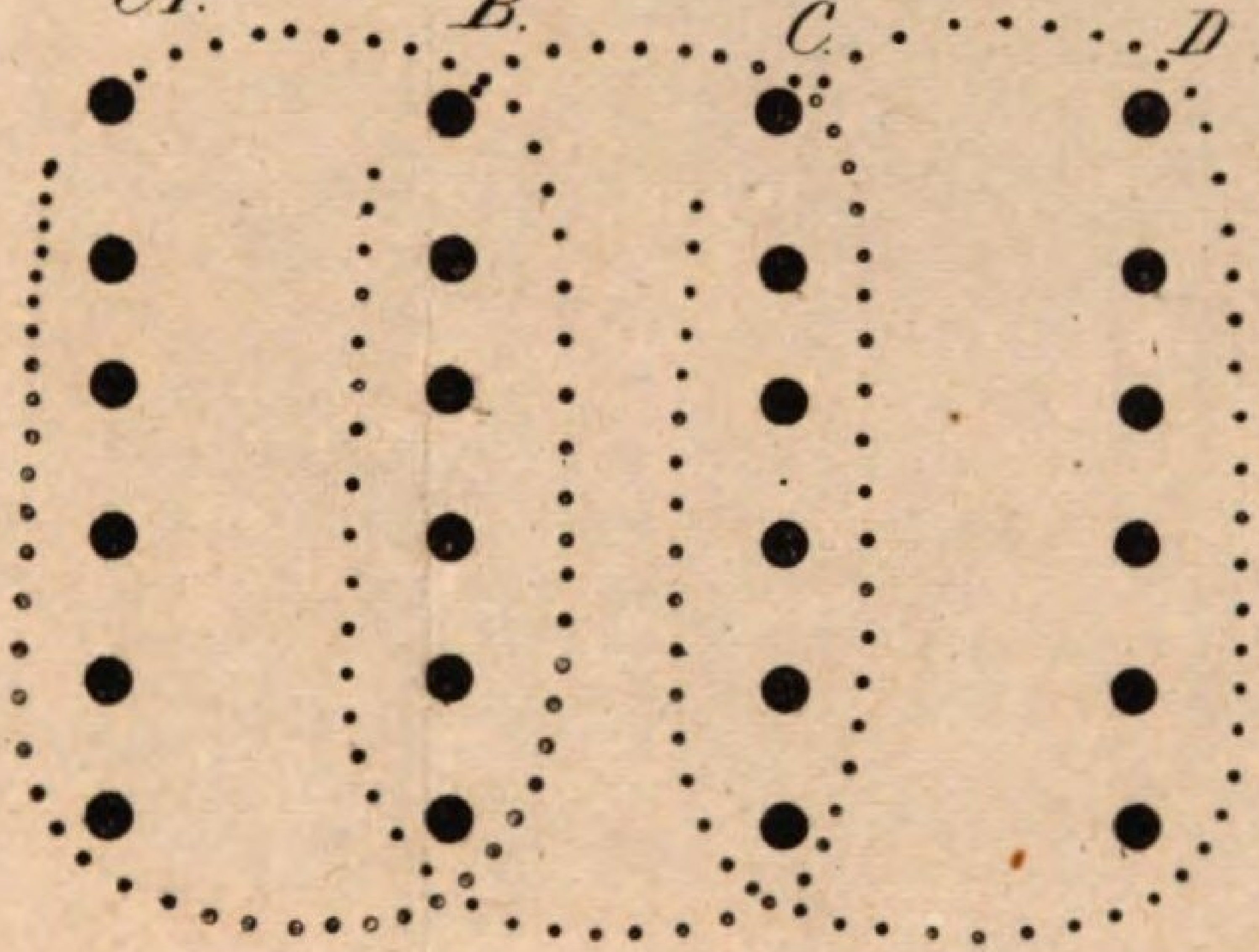




80.

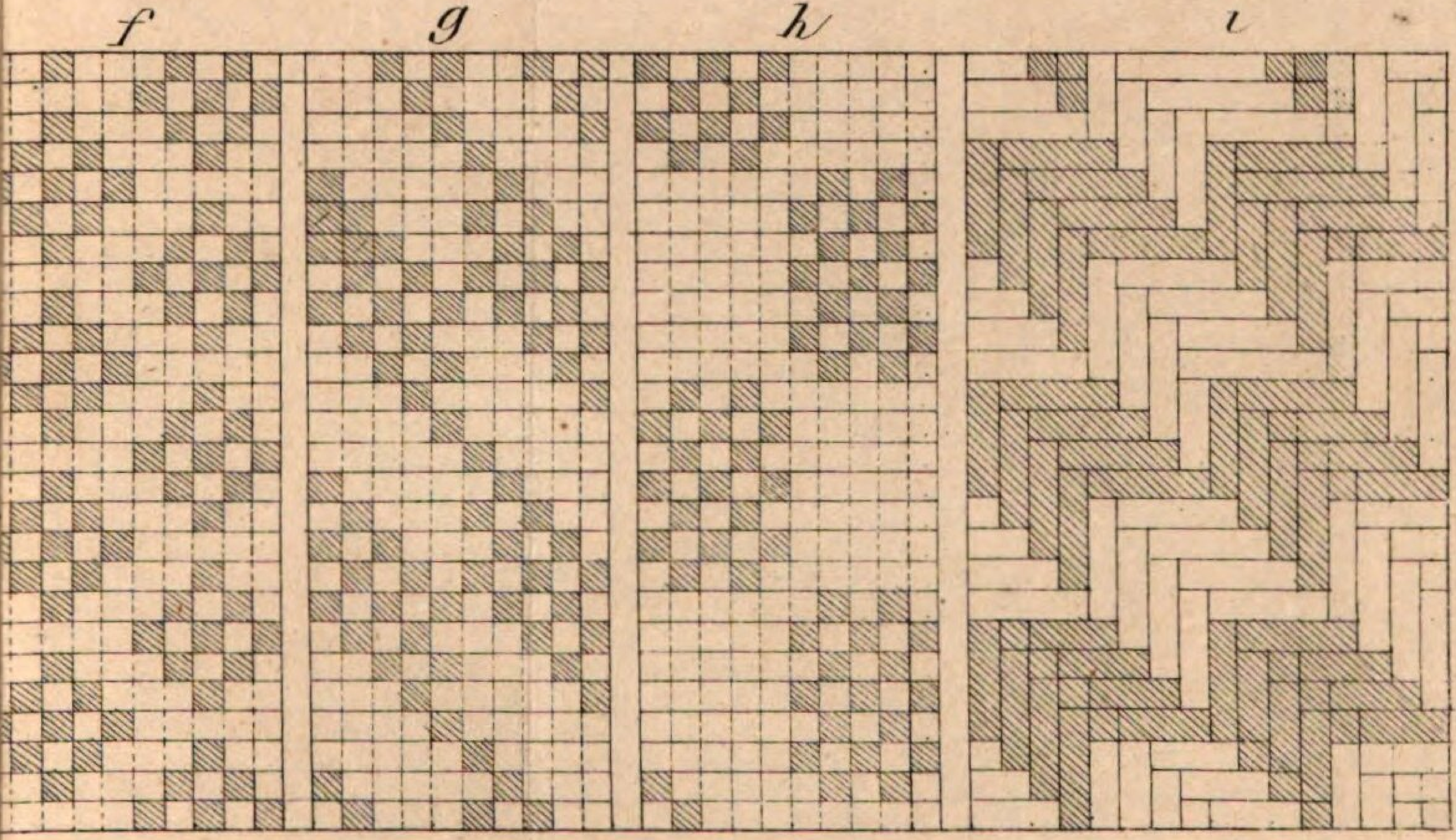


81.

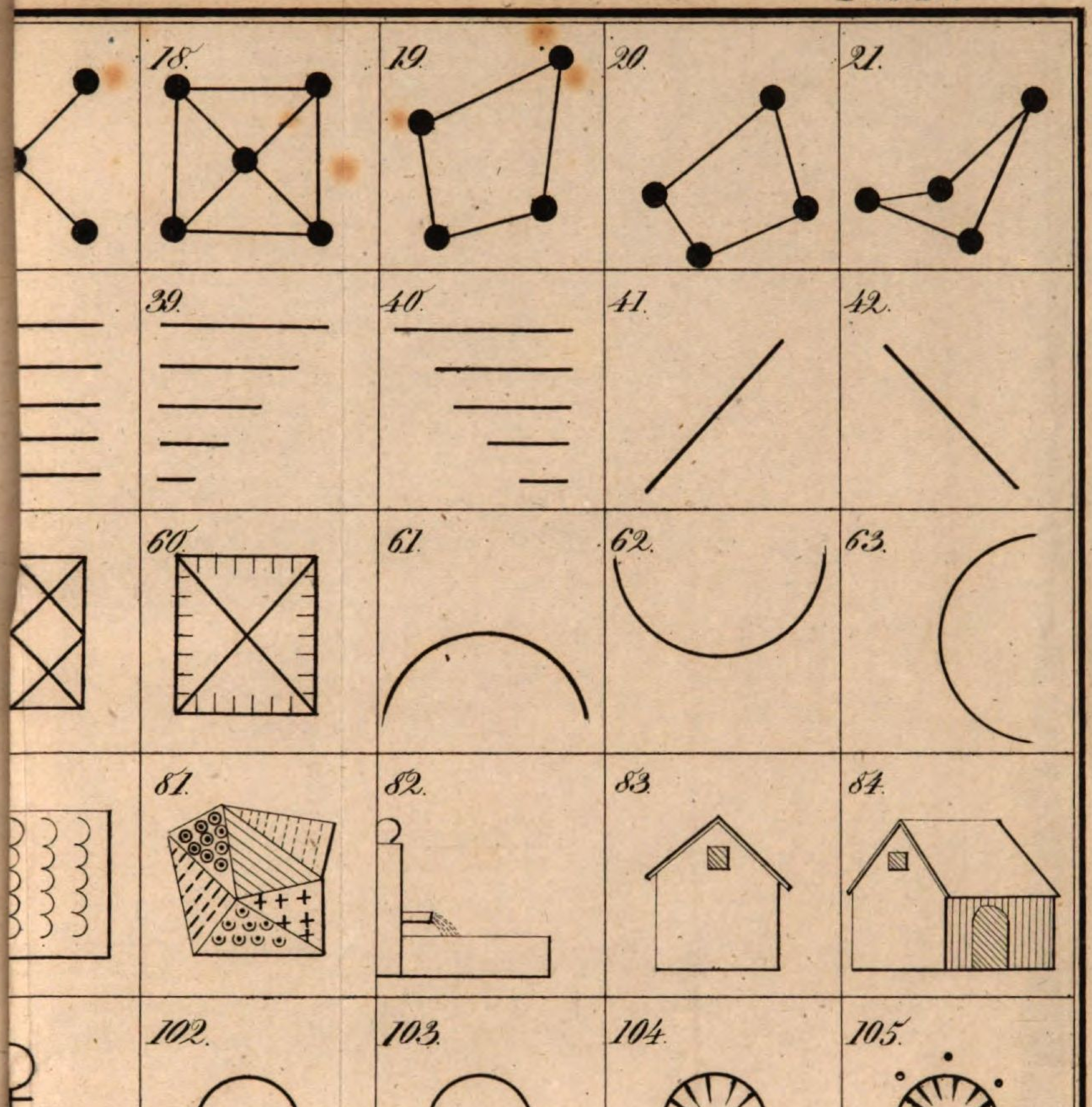


82.

59.



Tab. IV.


18.
19.
20.
21.
39.
40.
41.
42.
60.
61.
62.
63.
81.
82.
83.
84.
102.
103.
104.
105.
123.
124.
125.
126.
144.
145.
146.
147.

Bau. 14754